Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.
http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.
http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

Diplomarbeit

Landesausstellung als Instrument der Regionalentwicklung?

Eine Analyse anhand der Region Ötscher-Tormäuer und der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Peter Kurz
E260 Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen
Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Bertrun Waldhans, Bakk. techn.
0826924

Studienkennzahl lt. Studienblatt: 066.440
Studienrichtung lt. Studienblatt: Raumplanung und Raumordnung

Wien, am 29.3.2016

Danksagung

So wie die Landesausstellung war auch das Verfassen dieser Arbeit ein langer Prozess, der nur durch Kooperation möglich war. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben.

Zuallererst Danke an meinen Betreuer Peter Kurz für seinen fachlichen Input, sein immer umfangreiches Feedback und die aufgebrachte Geduld.

Dann möchte ich allen meinen InterviewpartnerInnen danken, die so nett waren, sich die Zeit zu nehmen mit mir über die Region und die Landesausstellung zu sprechen.

Ein besonderer Dank geht auch an Kurt Farasin, meinen Betreuer von Seiten der Landesausstellung und an die MitarbeiterInnen der Diplomarbeitsbörse für die inhaltliche und finanzielle Unterstützung.

Außerdem geht mein Dank an all meine StudienkollegInnen, die mir nicht nur während der Diplomarbeit eine wichtige Stütze waren und die zu echten Freunden geworden sind. Besonders Kathi und Anna, danke für die Motivation und Unterstützung, und danke Dette für die letzten Korrekturen und aufmunternden Worte.

Zu guter Letzt vielen Dank an meine Familie, die mir das Studium ermöglicht und mich immer unterstützt haben.

Kurzfassung

In der vorliegenden Arbeit soll hinterfragt werden, ob die Landesausstellung 2015 als Instrument der Regionalentwicklung gesehen werden kann. Die Niederösterreichische Landesausstellung legt seit jeher Wert auf Aufwertung in den Regionen, während der Fokus früher auf einzelnen Gebäuden lag, steht mittlerweile eine gesamte Region im Mittelpunkt, welche durch gezielte Maßnahmen hin zu einer nachhaltigeren Regionalentwicklung geführt werden soll. Unter dem Titel "Ötscher:Reich. Die Alpen und wir" stand 2015 das alpine Mostviertel rund um den Ötscher im Rampenlicht der Landesausstellung. Mit der Mariazellerbahn verbunden, waren zwei klassische Ausstellungsstandorte und der neu geschaffene Naturpark-Campus als Ausgangspunkt für Wanderungen in die Umgebung zu erreichen. Der Naturpark Ötscher-Tormäuer, zu dem die fünf Gemeinden Annaberg, Gaming, Mitterbach am Erlaufsee, Puchenstuben und St. Anton an der Jeßnitz zählen, steht nicht nur geographisch im Zentrum. Daher wird in dieser Arbeit die Auswirkung der Landesausstellung im Speziellen auf diese Gemeinden untersucht.

Dabei baut das Konzept stark auf dem der endogenen Regionalentwicklung auf und auch die Inhalte einer nachhaltigen Tourismusentwicklung sind in der alpinen Region von Bedeutung. Es geht um eine Profilierung und Stärkung der Region mithilfe der vorhandenen endogenen Potentiale und Ressourcen. Als Beispiel dezentraler Regionalentwicklung liefert die Landesausstellung ein Modellbeispiel für den Alpenraum.

Ziel ist es schließlich mithilfe qualitativer Interviews mit regional handelnden AkteurInnen und VertreterInnen der Gemeinden ihre Meinungen zur Frage, ob und inwieweit die Landesausstellung als Regionalentwicklung zu verstehen ist, einzufangen. Dabei geht es darum, welche Mehrwerte die Landesausstellung für die Naturparkgemeinden und auf regionaler Ebene bringt. Zur Bewertung wird abschließend ein Set möglicher Indikatoren vorgeschlagen, mit dem die Erreichung der im Leitbild definierten Ziele überprüft werden kann.

Abstract

This paper asks the question if the "Landesausstellung" 2015 can be seen as an instrument of regional development. The "Landesausstellung" in Lower Austria developed from an exhibition that was showcased in only one or two buildings to a regional event, involving the exhibitions but spreading it out through different projects and cooperations to the regional level. Just like before the aim is to bring redevelopment into rural regions, however the focus changed from certain buildings to whole regions. In 2015 this event took place in the rural, alpine southern region of Lower Austria, the Mostviertel, centering around the mount Ötscher under the title "Ötscher:Reich. Die Alpen und wir" which can be translated as "Ötscher's Empire - the Alps and Us". Connected through the regional train "Mariazellerbahn" two exhibitions took place and at the third location the new formed Nature Park Campus served as a starting point for hikes around the area. Not only geographically, the Nature Park Ötscher-Tormäuer forms the centre of the exposition. That's why this paper concentrates on the effects on the five communities that are part of the park: Annaberg, Gaming, Mitterbach, Puchenstuben and St. Anton an der Jeßnitz.

The concept builds on the concepts of endogenous regional development and sustainable tourism. The available potentials and ressources should help build a regional profile. Thus the region can set an example for decentralised rural development in the Alps.

The goal is to answer the question if and how the exposition can be seen as an instrument of regional development through qualitative interviews with regional players and representatives of the communities. The additional values on regional and communal level should be identified. Finally a set of possible indicators that can evaluate the goal achievement is given.

Inhalt

1 Einleitung 10
1.1. Hintergrund 10
1.2. Forschungsfragen 12
1.3. Aufbau der Arbeit 12
1.4. Methodische Vorgehensweise 13
2 Einordnung der Landesausstellung in den Diskurs der Regionalentwicklung 16
2.1. Region - Regionalentwicklung - Endogene Regionalentwicklung 16
2.1.1 Region - Definition 16
2.1.2 Regionalentwicklung 17
2.1.3 Nachhaltige Regionalentwicklung 20
2.1.4 Zum Umgang mit ländlichem Raum 22
2.1.5 Planungsinstrumente 23
2.2. Tourismus und Regionalentwicklung in den Alpen 25
2.2.1 Tourismus und Naherholung 25
2.2.2 Tourismus als komplexes gesellschaftliches Phänomen 26
2.2.3 Touristisches Angebot und Nachfrage 27
2.2.4 Destination und touristischer Handlungsspielraum 28
2.2.5 Entwicklung des Tourismus in den Alpen 29
2.2.6 Nachhaltiger Tourismus 32
2.2.7 Tourismus und Regionalentwicklung 36
2.2.8 Bewertung nachhaltiger Regionalentwicklung mittels Indikatoren 39
2.3. "Festivalisierung" der Regionalpolitik 40
2.3.1 Beispiel REGIONALE Nordrhein-Westfalen 41
2.4. Vom Konzept "Niederösterreichische Landesausstellung" 42
2.4.1 Über 50 Jahre Landesausstellungen in Niederösterreich 42
2.4.2 Landesausstellung als Instrument zur Regionalentwicklung 44
3 Ötscher-Reich - Regionsbeschreibung 46
3.1. Ötscherland 47
3.1.1 Naturraum 47

3.1.2 Geschichte 48
3.1.3 Eisenindustrie und Holzbringung als prägende Wirtschaftszweige 49
3.1.4 Bevölkerung 51
3.1.5 Erreichbarkeit 51
3.1.6 Tourismusentwicklung 53
3.2. Einbettung der Region in bestehende Strukturen 54
3.2.1 Regionalverband Mostviertel 54
3.2.2 LEADER Regionen 55
3.2.3 Tourismus 56
3.2.4 Naturschutz 58
3.3. Der Naturpark Ötscher-Tormäuer 60
3.3.1 Der Naturpark - Entstehung und Charakteristika 60
3.3.2 Handlungsfelder 62
3.3.3 Das touristische Angebot im Naturpark 64
3.3.4 Die Naturparkgemeinden 66
4 "Ötscher:Reich. Die Alpen und wir" Idee und Konzept 72
4.1. Von der Idee zur Ausstellung 2015 72
4.2. Ausstellungsstandorte 77
4.2.1 Töpperschloss Neubruck 77
4.2.2 Frankenfels-Laubenbachmühle 78
4.2.3 Ötscher:Basis Wienerbruck 79
4.3. Ötscher:Reich-Stationen 80
4.4. Regionspartnerprogramm 81
4.5. Der Ötscher-Rundweg 82
4.6. Erste Bilanz der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015 83
5 Die Niederösterreichische Landesausstellung 2015 in den Gemeinden des Naturpark Ötscher-Tormäuer 86
5.1. Die Landesausstellung in den Naturparkgemeinden 86
5.1.1 Investitionen in den Naturparkgemeinden 86
5.1.2 Positive Auswirkungen 87
5.2. Landesausstellung und Naturpark 88

5.2.1 Mehrwerte für den Naturpark 88
5.2.2 Ausbreitung der Ausstellung auf die Region 90
5.2.3 Zukünftige Herausforderungen 91
5.2.4 Regionale Kooperation im Naturpark 91
5.3. Landesausstellung als Regionalentwicklung? 92
5.3.1 Prozess zur Landesausstellung 92
5.3.2 Landesausstellung als Regionalentwicklung 93
5.3.3 Regionale Mehrwerte der Landesausstellung 94
5.3.4 Zukünftige Herausforderungen für die Regionalentwicklung 96
6 Die Niederösterreichische Landesausstellung - ein wirkungsvolles Instrument zur Regionalentwicklung in ländlichen Gebieten? 98
6.1. Zusammenfassung der Ergebnisse der Interviews 98
6.2. Bewertung der Nachhaltigkeit der Landesausstellung 99
6.3. Einschätzung der Wirkungen der Landesausstellung auf die Entwicklung der Region 103
7 Literaturverzeichnis 106
7.1. Literatur 106
7.2. Online Quellen 110
7.3. Weitere Quellen 111
7.4. Interviews 111
7.5. Abbildungsverzeichnis 113
7.6. Tabellenverzeichnis 113
8 Anhang 114
8.1. Leitfaden - Interviews mit den BürgermeisterInnen der Naturparkgemeinden 114
8.2. Interviews mit den BürgermeisterInnen der Gemeinden des Naturpark Ötscher-Tormäuer 115
8.2.1 Gemeinde Annaberg, Bürgermeisterin Petra Zeh, 30.6.2015 115
8.2.2 Gemeinde Mitterbach, Bürgermeister Alfred Hinterecker, 2.7.2015 118
8.2.3 Gemeinde Puchenstuben, Bürgermeister Christian Kogler, 1.7.2015 123
8.2.4 Gemeinde Gaming, Bürgermeisterin Renate Gruber, 21.8.2015 125
8.2.5 Gemeinde St. Anton an der Jeßnitz, Bürgermeisterin Waltraud Stöckl, 21.8.2015 127
8.3. Leitfaden - Interviews mit regional tätigen Akteuren 130
8.4. Interviews mit regional tätigen Akteuren 130

8.4.1 Florian Schublach, Mostviertel Tourismus, zuständig für den Naturpark Ötscher-Tormäuer und 130

Walter Burger, Annaberg & Naturpark Gastro-Service GmbH, 1.7.2015 130

8.4.2 Kurt Farasin, Geschäftsführer Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H., 14.7.2015 135

8.4.3 Christoph Vielhaber, Mostviertel Tourismus, Projektkoordinator Niederösterreichische Landesausstellung, 8.7.2015 140

8.4.4 Andreas Purt, Geschäftsführer Mostviertel Tourismus GmbH und Naturpark Ötscher-Tormäuer GmbH, 9.7.2015, telefonisch 143

8.4.5 Stefan Hackl, Geschäftsführer Verein Eisenstraße Niederösterreich, LEADER-Management, 30.7.2015, telefonisch 145

8.4.6 Prof. Werner Bätzing, Kulturgeograph und inhaltliches Team Landesausstellung, 13.7.2015, telefonisch. 147

Abkürzungsverzeichnis

BMLFUW - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

CIPRA - Commision Internationale pour la Protection des Alpes - Internationale Alpenschutzkommission

IBA - Internationale Bauausstellung

IUCN - International Union for Conservation of Nature

ÖREK - Österreichisches Raumentwicklungskonzept

ÖROK - Österreichische Raumordnungskonferenz

ÖSTRAT - Österreichische Strategie Nachhaltige Entwicklung

ÖTK - Österreichischer Touristenklub

LEADER - Liaison entre Actions de Développement de l'Économie Rurale

LA21 - Lokale Agenda 21

LAG - Lokale Aktionsgruppen

(NÖ)LA - Niederösterreichische Landesausstellung

NRW - Nordrhein-Westfalen

USP - Unique Selling Proposition

VNÖ - Verband Naturparke Österreich

1 Einleitung

Die Niederösterreichische Landesausstellung 2015 fand im südlichen Mostviertel unter dem Titel "Ötscher:Reich - Die Alpen und wir" statt (s. Abb.1). Erstmals lag der Fokus dabei nicht nur auf einzelnen Ausstellungsstandorten, sondern eine ganze Region wurde ein Jahr lang zum Schauplatz gemacht. Neben zwei Ausstellungsstandorten und dem Ausgangspunkt der Ötscher:Basis in Wienerbruck gibt es 15 Ötscher:Reich Stationen, die sich über die gesamte Region verteilen und so das Interesse der BesucherInnen auf die gesamte Umgebung lenken. Die Niederösterreichische Landesausstellung wird vor allem in Regionen wie dieser, die mit typischen Problemen ländlicher Räume zu kämpfen hat, als Impuls für die Regionalentwicklung gesehen. Diese Diplomarbeit will der Frage auf den Grund gehen, inwieweit die Landesschau im Ötscherland zu einer nachhaltigen und somit zukunftsorientierten Regionalentwicklung beitragen kann. Dabei liegt der Fokus im Speziellen auf den 5 Gemeinden, die auch den Naturpark Ötscher-Tormäuer bilden, der ein zentrales Stück der Landesausstellungsregion darstellt.

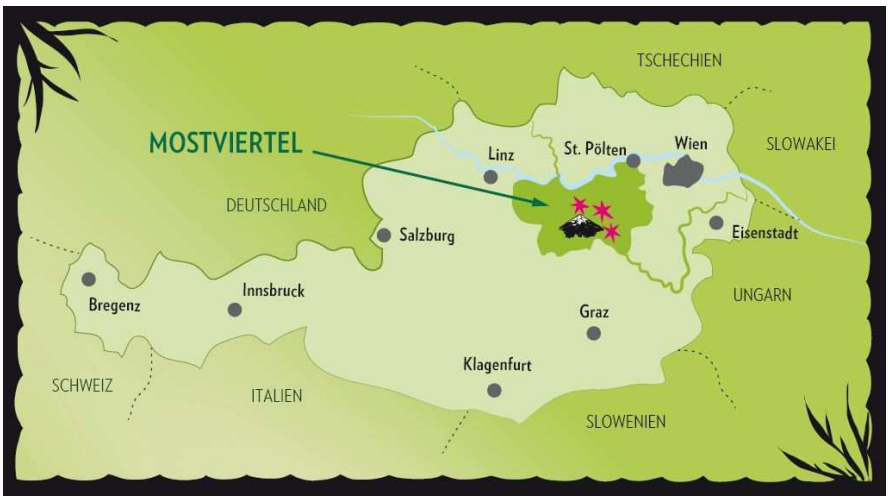

Abbildung 1: Lage der NÖLA Region in Österreich. Quelle: Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. 2015.

1.1. Hintergrund

Am Anfang der Auseinandersetzung mit diesem Thema stand die Ausschreibung auf der Seite der Diplomarbeitsbörse des Regionalmanagements Niederösterreich Mitte. Dort wurde durch die Schallaburg Kultur GesmbH nach einer studentischen Arbeit zum Thema "Geologische Besonderheiten der Ötscherschluchten und ihre touristische Nutzung" im Zuge der Landesausstellung gesucht. Nach erster Kontaktaufnahme und einem Treffen änderte sich der Fokus der vorliegenden Arbeit jedoch weg von der Geologie hin zur Raumplanung.

Der ursprünglich vorgeschlagene Titel wurde dann in mehreren Gesprächen abgeändert, um die raumplanerische Seite stärker herauszubringen. Von der rein geologischen Bedeutung der Ötschergräben als Teilgebiet der Landesausstellung wurde der Fokus auf den regionalplanerischen

Aspekt gelegt. Eingebettet in ein Entwicklungsprogramm für die gesamte Region, stellt die Stärkung des Tourismus in den Ötschergräben nur einen kleinen Teil der Perspektive für das Gebiet dar.

Die Idee Städte oder Regionen mittels Veranstaltungen aufzuwerten ist dabei keine neue - Weltausstellungen, Olympische Spiele, Filmfestspiele, etc. sind nur einige Beispiele dafür. Häußermann und Siebel nennen dieses Phänomen in Raum- und Stadtplanung "Festivalisierung der Stadtpolitik" (vgl. 1993). Oft waren dabei die Austragungs- bzw. Veranstaltungsorte große Metropolen oder Metropolregionen bzw. bekannte Tourismusgebiete (siehe olympische Winterspiele). Mit der Ötscherregion liegt jedoch ein komplett anderes Beispiel vor. Die Region im südlichen Mostviertel liegt zwar in den Alpen, jedoch nicht in den touristisch intensiv genutzten bekannten Tälern. Sie liegt zwar in Niederösterreich, ist aber trotzdem eine Randregion, die große Entfernungen zu den nächsten Ballungszentren aufweist. Sie war zwar historisch von wirtschaftlicher Bedeutung, ist dies aber heute nur mehr in geringem Maße.

Die Ausstellung 2015 unter dem Titel "Ötscher:Reich. Die Alpen und wir" versucht diese Charakteristika bewusst zu nutzen und diese ländlich geprägte Region mit ihren Stärken, aber auch ihren Schwächen, zu profilieren, zu präsentieren und einen eindeutigen Impuls zu setzen. Die „Landesausstellung" besteht in Niederösterreich bereits seit 1960 und war schon immer ein Mittel um Gebäude zu revitalisieren oder eben jetzt ganze Regionen in den Fokus zu rücken. "Die Alpen und wir" stellt einen Teil im Entwicklungsprozess der Region dar, und steht somit nicht für sich alleine. 2015 ist zwar das Ausstellungsjahr, allerdings gehen die zeitlichen Dimensionen des Prozesses weit zurück beziehungsweise in die Zukunft. So betont auch Prof. Werner Bätzing, der sich eingehend mit den Alpen und ihrer Entwicklung beschäftigt, bei der Eröffnung der Ausstellung, dass es sich hierbei um einen in den Alpen und in Europa einzigartigen Versuch handelt, den Aufschwung einer Region mittels einer derartigen Veranstaltung zu fokussieren (vgl. Niederösterreich heute 2015).

Wie viel dieses einmalige Event langfristig wirklich zur Entwicklung dieser Region beitragen wird, kann natürlich noch nicht abgeschätzt werden. In dieser Arbeit soll aber versucht werden, die Ziele und das Konzept der Ausstellung auf ihre Herangehensweise an die Regionalentwicklung zu überprüfen und so zu einer Einschätzung zu gelangen, ob es ein geeignetes Instrument dafür darstellt.

Da der Naturpark Ötscher-Tormäuer nicht nur geographisch ein zentrales Element der Ausstellung darstellt, wird nach einer Beschreibung der gesamten Region und der gesamten Ausstellung mit ihren verschiedenen Standorten, der Fokus auf die fünf Naturparkgemeinden gelegt. Dort liegen auch die als Wanderziel beliebten Ötschergräben, die den ursprünglichen Fokus der Arbeit ausmachen sollten. Diese Gemeinden sind durch den gemeinsamen Naturpark bereits seit Jahren in ihrer Entwicklung verbunden. Über den Naturpark und seine Wirkung für die Bevölkerung wurden auch schon wissenschaftliche Arbeiten verfasst. Daher stellt die Landesausstellung gerade für diese Gemeinden und den Naturpark einen wichtigen Schritt aus Sicht der Regionalentwicklung dar.

Aus diesen Überlegungen heraus ergeben sich für die Diplomarbeit die im Folgenden beschriebenen Forschungsfragen.

1.2. Forschungsfragen

- Welche Auswirkungen hat die Landesausstellung 2015 auf die regionale Entwicklung in den Naturparkgemeinden der Ötscher-Tormäuer?
- Wie kann die Region es schaffen, einen nachhaltigen Nutzen aus der Landesausstellung zu ziehen?
- Unter welchen Voraussetzungen kann die Landesausstellung als wirkungsvolles Instrument zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung gesehen werden?

Dabei wird die Hypothese aufgestellt, dass diese Landesausstellung positiv zur nachhaltigen Entwicklung und Profilierung der Region beitragen kann. Allerdings müssen dafür Grundsteine gelegt werden und die Investitionen so getätigt werden, dass diese auch wirklich einen sogenannten "nachhaltigen Nutzen" bewirken. Dabei geht es einerseits um den zeitlichen Horizont, also dass die Maßnahmen auch nach dem Ausstellungsjahr Wirkung zeigen, andererseits darum, ökonomische, ökologische und soziale Aspekte zu berücksichtigen.

Besonders für die Identitätsfindung und -bildung scheint die Landesausstellung ein geeignetes Instrument zu sein, da sie die BewohnerInnen und AkteurInnen der Region zusammenbringt und gemeinsam auf dieses Jahr hingearbeitet wurde. Die Gemeinden haben durch den Naturpark bereits eine gemeinsame Entwicklungsperspektive, die durch diese Landesausstellung wieder in den Vordergrund gerückt wird.

1.3. Aufbau der Arbeit

Zur Beantwortung der formulierten Forschungsfragen geht es zuerst darum, einen theoretischen Rahmen aufzuspannen. Daher wird im ersten Schritt in Kapitel 2 versucht den Begriff "Nachhaltige Regionalentwicklung" in seinen Einzelteilen zu definieren - was bedeutet Region, was bedeutet Regionalentwicklung und was bedeutet Nachhaltigkeit in diesem Kontext? Es gibt verschiedene Strategien und Ansätze zur Entwicklung ländlicher Regionen - in diesem Fall wird besonders auf die Zusammenhänge zwischen Tourismus und Regionalentwicklung eingegangen. Welche Kriterien gibt es für eine nachhaltige Tourismus- und Regionalentwicklung - und warum Tourismus nicht als Allheilmittel der Entwicklung peripherer Räume angesehen werden kann. Als Überleitung zur Landesausstellung wird die "Festivalisierung der Regionalentwicklung" diskutiert. Kann dieses Konzept auf Regionen angewendet werden und welche nationale und internationale Beispiele gibt es dafür? Abschließend wird das Konzept der Landesausstellungen in Niederösterreich vorgestellt und in einen wissenschaftlichen Kontext eingeordnet.

Um zu verstehen warum es überhaupt um Entwicklung ländlicher Regionen geht, wird im folgenden Kapitel 3 das "Ötscher:Reich" beschrieben. Dabei geht es zuallererst um die naturräumlichen, historischen, sozio-demographischen und wirtschaftlichen Charakteristika dieser Region. Um die Wirkung der Landesausstellung verstehen zu können ist es wichtig, sich mit den bestehenden

regionalen Strukturen auseinanderzusetzen. Die an der Landesausstellung teilnehmenden Gemeinden gehören zu verschiedenen politischen Bezirken, verschiedenen Tälern, unterschiedlichen LEADER-Regionen, werden von Schutzgebieten überlappt und orientieren sich nach unterschiedlichen Achsen. Daher wird in diesem Kapitel versucht die Region in diese bestehenden regionalen Netzwerke einzuordnen. Anschließend werden der Naturpark Ötscher-Tormäuer und die dazugehörigen Gemeinden näher beschrieben.

Um die Wirkungen der Ausstellung einordnen zu können wird in Kapitel 4 das Konzept und das Leitbild von "Ötscher:Reich. Die Alpen und wir" vorgestellt. Der Prozess zur Ausstellung 2015 hat schon viel früher begonnen und auch das Konzept hat sich weiterentwickelt. Wie dieses Konzept schlussendlich in der Region verankert wurde, zeigen die Ausstellungsstandorte und die Ötscher:Reich Stationen, die ein Netz über das gesamte Gebiet spannen.

Im Kapitel 5 werden die Ergebnisse aus den mit den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen der Naturparkgemeinden geführten Interviews, sowie die Erkenntnisse aus den Gesprächen mit an der Landesausstellung beteiligten Akteuren präsentiert. Welche Auswirkungen hat die Niederösterreichische Landesausstellung 2015 auf die Naturparkgemeinden, welche Investitionen wurden dort getätigt und wie schätzen die VertreterInnen der Gemeinden die Wirkung hinsichtlich Regionalentwicklung, Tourismus und der nachhaltigen Langzeitwirkung ein.

So soll im abschließenden Fazit in Kapitel 6 eine Bilanz gezogen werden und versucht werden Antworten auf die Forschungsfragen zu formulieren. Wie wirkt die Landesausstellung in den Naturparkgemeinden, wie schätzen die Beteiligten die Relevanz der Landesausstellung ein und vor allem: Wie kann der Impuls weiterwirken in die zukünftige Entwicklung der Region? Dafür wird ein Indikatorenset für das Ausstellungsjahr und eines für spätere Evaluierungen vorgeschlagen, anhand welcher die Erreichung der im Leitbild formulierten Ziele überprüft werden kann.

1.4. Methodische Vorgehensweise

Der theoretische Teil und die Regionsbeschreibung wurden aus Literaturrecherche und Internetrecherche erarbeitet, dazu wurde Literatur zu den Themen Regionalentwicklung und Tourismus herangezogen. Besonderes Augenmerk lag dabei auf dem Konzept des nachhaltigen Tourismus sowie auch nachhaltigen Regionalentwicklungskonzepten, die auf Entwicklung von innen heraus setzen. Für die Beschreibung der Landesausstellung wurden die Konzeptentwürfe und Publikationen, Veranstaltungsflyer und -folder sowie Informationen aus dem Internet und der offizielle Ausstellungskatalog herangezogen. Die Regionsbeschreibung basiert auf Literatur über die Region, zwei Diplomarbeiten über den Naturpark sowie über den Kulturpark Eisenstraße und Internetrecherche. Zur Beschreibung der Naturparkgemeinden werden statistische Daten auf Gemeindeebene herangezogen, hinsichtlich des touristischen Angebots wurden Flyer und Folder sowie die Homepages der Gemeinden herangezogen.

Im Laufe des Jahres standen Besuche bei der Landesausstellung am Programm, dabei wurden neben den Besuchen der Ausstellungen in Neubruck und Laubenbachmühle auch Wanderungen in der Region unternommen und beispielsweise die Alm Hochbärneck besucht.

Am 28. und 29.9.2015, kurz vor Ende der NÖLA, fand in Laubenbachmühle, Wienerbruck und im Pielachtal die Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz statt. Diese wurde zum 8. Mal von der Niederösterreich Werbung, dem Mostviertel Tourismus und dem Club Niederösterreich organisiert und hatte als Zielpublikum TouristikerInnen und JournalistInnen, stand aber auch weiteren Themeninteressierten offen. Dieses Jahr stand die Konferenz unter dem Schwerpunkt "Ötscher:Reich". Es wurden Projekte vorgestellt und eine erste Bilanz zum Jahr der Landesausstellung gezogen. Direkt danach fand am 29.9. und 30.9. in Lunz am See die CIPRA Österreich-Jahresfachtagung zum Thema "Die Alpenkonvention und die Region der Niederösterreichischen Randalpen - Möglichkeiten der Nachhaltigen Regionalentwicklung" statt. Auch hier war eines der Leitthemen die NÖLA 2015.

Als teilnehmende Beobachterin nahm ich an diesen beiden Konferenzen teil und ließ die Aussagen der Vortragenden in meine Arbeit mit einfließen.

Für den empirischen Teil der Arbeit wurden leitfadengestützte Interviews mit in der Region tätigen Akteuren geführt. Dazu kamen Interviews mit den BürgermeisterInnen der Gemeinden Annaberg, Mitterbach, St. Anton an der Jeßnitz, Gaming und Puchenstuben.

Das ExpertInneninterview zeichnet sich durch offene Fragen aus, welche nach einem Leitfaden aufgebaut sind. Dieser soll mit mehr oder weniger genau gestellten Fragen durch das Gespräch führen. Diese Interviewart zählt zu den qualitativen Methoden der Datenerhebung, im Gegensatz zu beispielsweise quantitativen Fragebögen (vgl. Mieg, Näf 2005: 4f). Dabei ist das Ziel, die individuelle Sicht des Interviewpartners / der Interviewpartnerin auf das Thema zu erhalten, wozu ein Dialog zwischen InterviewerIn und Interviewter/m initiiert werden soll (vgl. Flick 2009: 114). ExpertInnen sind in diesem Fall Personen, die "aufgrund ihrer Stellung in einer Institution, Behörde, einem Unternehmen, Forschungsinstitut, etc. - an Entscheidungsprozessen beteiligt sind" (ebenda: 6).

Für die Datenerhebung wurden zwei unterschiedliche Leitfäden entwickelt, wobei einer für die BürgermeisterInnen der Naturparkgemeinden und ein zweiter für die ExpertInnen auf regionaler Ebene ausgearbeitet wurden. Die Fragen sind dabei offen formuliert und sollen so den Befragten ermöglichen auch eigene Meinungen kundzutun. Dabei sind die Leitfäden in den Gemeinden grob unterteilt in allgemeine Fragen zur LA und den in der Gemeinde getätigten Investitionen, Fragen zum Naturpark in Verbindung mit der LA, Fragen zur Bedeutung für die Regionalentwicklung und Fragen zur zukünftigen Entwicklung. Der ExptertInnen-Leitfaden für regionale Akteure ist gegliedert in Fragen zur Regionalentwicklung, Fragen zum Tourismus und auch hier gibt es den Block über die Verbindung Naturpark und LA und wiederum Fragen zur zukünftigen Entwicklung.

Die Interviews fanden alle im Juli 2015 statt, wurden zumeist vor Ort oder telefonisch geführt und dauerten zwischen 30 und 45 Minuten.

Persönliche InterviewpartnerInnen aus den Gemeinden waren:

- Bürgermeisterin Renate Gruber, Gaming

- Bürgermeister Alfred Hinterecker, Mitterbach

- Bürgermeisterin Petra Zeh, Annaberg

- Bürgermeisterin Waltraud Stöckl, St. Anton an der Jeßnitz

- Bürgermeister Christian Kogler, Puchenstuben

Gesprächspartner auf regionaler Ebene waren:

- Kurt Farasin, Geschäftsführer der Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H.

- Werner Bätzing, Alpenforscher, Universität Erlangen, inhaltliches Team der NÖLA

- Christoph Vielhaber, Mostviertel Tourismus, Projektkoordinator NÖLA 2015

- Andreas Purt, Geschäftsführer Mostviertel Tourismus GmbH und Naturpark Ötscher-Tormäuer GmbH

- Florian Schublach, Mostviertel Tourismus, zuständig für den Naturpark Ötscher-Tormäuer

- Walter Burger, Annaberg & Naturpark Gastro Service GmbH

- Stefan Hackl, Geschäftsführer Verein Eisenstraße Niederösterreich, LEADER-Management

Die persönlich geführten Interviews wurden mittels eines Aufnahmegerätes festgehalten, die telefonischen mitgeschrieben. Die Antworten der Befragten sind in zusammengefasster Form im Anhang zu finden. In der Arbeit werden im Kapitel 6 die Ergebnisse der Interviews in verschiedenen Kategorien dargestellt.

2 Einordnung der Landesausstellung in den Diskurs der Regionalentwicklung

"Die Landesausstellung ist Region, ist partizipativ, heißt Bewusstsein in der Region stärken, mit den Ressourcen die man hat kreativ umgehen, und schauen, dass man diesen Sprung schafft im Kopf, dass nicht die global vorgegebenen Muster übernommen werden müssen, sondern dass wir eigenständige Antworten finden können." (Farasin 2015).

Die Landesausstellung 2015 stellt den ersten Meilenstein in einem Entwicklungsprozess dar, der das Ötscherland künftig als eine nachhaltige Region positionieren soll. Waren die Landesausstellungen in Niederösterreich davor ursprünglich noch kulturelle Veranstaltungen mit geschichtlichen Schwerpunkten und einem Ausstellungsstandort, hat sich der Fokus immer mehr hin zu einer Perspektive der Regionalentwicklung verschoben. Zwar steht immer noch eine "Ausstellung" im Mittelpunkt, es werden aber bewusst Regionen in Niederösterreich ausgewählt, wo Investitionen nicht nur im kulturellen Bereich getätigt werden. Die ausgewählten Gebiete waren in den letzten Jahren, so wie auch 2015, ländlich geprägte Regionen, die mit den typischen Problemen peripherer Räume zu kämpfen haben. Während anderswo darüber diskutiert wird, ob es sich überhaupt lohnt, solche Regionen weiter zu unterstützen, geht das Land Niederösterreich bewusst den Weg der dezentralen, endogenen Regionalentwicklung und investiert im Zuge der LA genau dort. Dabei ist der Ansatz der Festivalisierung in der Planung kein neuer, bekannt ist der Begriff jedoch eher aus der Stadtplanung. Regionalplanerische ähnliche Ansätze können in der Internationalen Bauausstellung oder der REGIONALE gefunden werden.

Wie dieses "Instrument" der niederösterreichischen Landesausstellung in den Kontext der Regionalentwicklung in Niederösterreich eingeordnet werden kann, soll im Folgenden diskutiert werden.

2.1. Region - Regionalentwicklung - Endogene Regionalentwicklung

2.1.1 Region - Definition

Um von Regionalentwicklung sprechen zu können, muss zuerst definiert werden, wovon überhaupt die Rede ist, wenn man von einer so genannten Region spricht. Regionen spielen in der Steuerung der Entwicklung eine immer größere Rolle, mit der fortschreitenden Globalisierung geht ein Prozess der Regionalisierung einher. Verwaltungsgrenzen und traditionelle Gebietseinheiten sind nicht mehr die einzigen ausschlaggebenden Größen. Insbesondere in der Raumplanung werden neue regionalpolitische Strategien auf europäischer Ebene entwickelt. Es geht um Zusammenarbeit auf verschiedenen nationalen und regionalen Ebenen, Netzwerke und Kooperationen haben einen hohen Stellenwert. (vgl. Heintel 2004: 191)

Regionen können sich aus verschiedensten Gründen konstituieren, von rein geographischen Merkmalen angefangen bis hin zu sozialen oder kulturellen Eigenschaften. Sie können nicht nur über

quantitative Merkmale beschrieben werden, sondern sind immer auch geprägt durch die Ideen der dort lebenden Menschen (vgl. Brandstötter 2002: 24). Zusammenhänge und raumrelevante Interaktionen, die durch Kooperationsbeziehungen, Netzwerke, soziale und institutionelle Bindungen begründet werden, werden immer wichtiger für das Verständnis des Regionsbegriffs. Regionen bilden sich über subjektive Wahrnehmungen, Identitätsfaktoren oder Homogenitäten und können sich demnach auch beispielsweise über Bezirks-, Bundesländer- oder Staatsgrenzen erstrecken. Es hat keinen Sinn diese Regionen von außen zu bestimmen, vielmehr braucht es den Willen von innen heraus einen "Handlungsraum" zu definieren. (vgl. Heintel 2004: 193, 94)

Regionen können sich über Inhalte, Projekte oder Ideen definieren. Nach Werlen (2000: 392) kann eine Region als Ausdruck der Kombination eines räumlichen und eines sachlichen Kriteriums begriffen werden, wobei das sachliche Kriterium aussagt, wodurch sich dieses Gebiet von den umgrenzenden unterscheidet.

Es geht also nicht mehr um die Entwicklung einer klar abgegrenzten räumlichen Einheit sondern um Verflechtungen, Kooperationen und Netzwerke - diese sind für die Regionalpolitik von entscheidender Bedeutung. "Grenzen sind letztendlich für Inhalte und Projekte hinderlich", es geht darum, räumlich übergreifende Strategien zu entwickeln und diese mit anderen zu verbinden (Heintel 2004: 194).

2.1.2 Regionalentwicklung

Regionalentwicklung und somit -politik hat sich stark verändert, von der ursprünglich im Mittelpunkt stehenden Infrastruktur- und Wachstumsförderung zu Ansätzen regionaler und eigenständiger Regionalentwicklung. (vgl. Heintel 2004: 191)

Nach dem zweiten Weltkrieg standen der Wiederaufbau und die Belebung der Wirtschaftskreisläufe im Vordergrund wobei vor allem Städte und deren Umland im Fokus waren. Strukturschwache Regionen wurden bis in die Mitte der 70er Jahre gezielt durch industrielle Förderungen unterstützt. Mit dem Rückgang des Primärsektors und der Zunahme der Dienstleistungen ging eine verstärkte Abhängigkeit der Peripherien von den Zentren einher. Daraus bildeten sich verschiedene Ansätze für Regionalpolitik. In der Nachkriegszeit war sie angebotsorientiert. Wachstumspole und Investitionen waren Voraussetzung für Wirtschaftswachstum, wobei der Staat eine wichtige Steuerungsfunktion übernahm. Das Ziel war dabei immer, Entwicklungsrückstände abzubauen und die Unterschiede zwischen Zentren und Peripherie zu vermindern.

Bereits seit den 70er Jahren gab es jedoch aufgrund der Schwächen dieser angebots- und infrastrukturorientierten Regionalentwicklung andere strategische Überlegungen, die erstmals nach regionalen Stärken statt regionalen Defiziten suchten. Eigenständige und innovationsorientierte Regionalentwicklung gewann an Bedeutung. Regionalentwicklung hat sich von punktuellen Verbesserungen zu einer Institution entwickelt, die organisiert ist und eine Querschnittsmaterie darstellt. (vgl. Heintel 2004: 192) Die Stärkung endogener Potenziale steht im Vordergrund der regionalpolitischen Zielsetzungen. Stichworte sind Kooperation, Kommunikation und Partizipation.

Als Antwort auf die zunehmenden regionalen Disparitäten besteht der Ansatz der endogenen Regionalentwicklung seit den 70er Jahren. Er stellt den Gegenpol zu der damals vorherrschenden, auf quantitatives, wirtschaftliches Wachstum abzielenden Regionalpolitik dar. Statt Defizite und Probleme stehen nun Potentiale und vorhandene Ressourcen im Mittelpunkt der Strategiefindung. Auslöser waren die strukturellen Probleme, die durch die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in ländlichen Räumen immer größer geworden waren. (vgl. Gerhardter, Gruber 2001: 14) Glatz und Scheer entwickelten in ihrem Konzept der eigenständigen Regionalentwicklung in Österreich 1981 erstmals diese Theorie.

Die Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft und der Erhalt der Eigenständigkeit der Region sowie die Mitbestimmung der BewohnerInnen selbst sind wichtige Ziele eigenständiger Regionalentwicklung. Außerregionale Einflussfaktoren und exogene Vorleistungen der öffentlichen Hand können als innovative Momente für den Tourismus in Regionen wirken. Besonders im Bereich eines naturnahen Tourismus gilt es die endogenen, bereits vorhandenen Potentiale des Gebiets, seien diese naturräumlicher oder auch kultureller Art, zu nutzen und auszuschöpfen. (vgl. Maier, Troeger-Weiß 1992: 84f). Durch den Prozess der "Regionalisierung" sollen Entscheidungsprozesse auf eine untere Ebene verlagert und so den lokalen Besonderheiten Rechnung getragen werden. (vgl. Revermann, Petermann 2003: 144)

Die Nutzung endogener Potenziale und bereits bestehender Netzwerke und Kooperationen sind wichtige Voraussetzungen für Regionen, um eine eigenständige Entwicklung zu ermöglichen. Brandstötter schreibt in ihrer Diplomarbeit über den Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland, dass es durch Mobilisierung der regionsinternen Kräfte und Entwicklungspotentiale zu einer Verstärkung des Endogenisierungsprozesses kommt. Es geht dabei auch um die Errichtung beziehungsweise den Ausbau vorhandener regionaler Aktivierungs-, Beratungs- und Managementstrukturen, also einer Bündelung der bestehenden Organisationen wie Regionalverbänden, Kleinregionen etc. in eine koordinierte Entwicklung. (vgl. Brandstötter 2002: 31).

Zum Begriff "Nachhaltigkeit"

Die nachhaltige Ausgestaltung des Tourismus soll zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung führen. So ähnlich lesen sich etliche Programme, Konzepte und Zielsetzungen, aber was bedeutet das (vielleicht zu) oft benutzte Wort *nachhaltig* eigentlich? Um diesen zentralen Begriff anfänglich zu definieren seien hier kurz die Entwicklung der Diskussion um Nachhaltigkeit und ihre Komponenten dargestellt.

Die Idee der Nachhaltigkeit stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und bezeichnet das Prinzip, immer nur so viele Bäume zu entnehmen, dass der Wald trotzdem in seiner Funktion bestehen bleibt und genügend Holz nachwächst, um eine langfristige Nutzung zu ermöglichen. Die Diskussion um den modernen Nachhaltigkeitsbegriff nimmt ihren Anfang mit dem Erscheinen des Berichts über die "Grenzen des Wachstums" an den Club of Rome 1972, der erstmals gesammelt die ökologischen

Folgen der derzeitigen Wirtschaftsweise und die Begrenztheit von Ressourcen, Energie und Landschaft darstellte. (vgl. Baumgartner 2008: 23f). Im 1987 von der UN veröffentlichten Brundtland-Bericht wird dann nachhaltige Entwicklung oder "sustainable development" erstmals definiert als eine Entwicklung, die "den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden" (vgl. UNCED 1987 zitiert nach Baumgartner 2008: 24).

Auf der UN-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 wurde "Nachhaltigkeit als umfassendes Ziel definiert, bei dem Schutz der Umwelt und der kulturellen Identität der gleiche Rang zukommen muss wie wirtschaftlichen Belangen" (Revermann, Petermann 2003: 136). Die soziale, ökologische und ökonomische Dimension sollen bei zukünftiger Entwicklung gleichermaßen berücksichtigt werden und es soll nicht nur nach gewinn- und wachstumsorientierten Zielen gehandelt werden (s. Abb. 2) . Bei "Nachhaltigkeit" handelt es sich um ein "qualitatives Entwicklungsmodell für Natur und Gesellschaft, das über eine ökologische Schadensbegrenzung und -reparatur hinausgeht und die zu erhaltende Nutzung der natürlichen Lebensgrundlagen durch den Menschen beinhaltet" (vgl. ebenda). Dies wird verdeutlicht durch das sogenannte Dreieck der Nachhaltigkeit welches in Abb. 2 zu sehen ist.

Abbildung 2: Nachhaltigkeitsdreieck. Quelle: Planspielagentur 2015. http://planspielagentur.de/wp-content/uploads/Nachhaltigkeitsdreieck-311x320.jpg, 15.10.2015.

Im Aktionsprogramm Agenda 21 von Rio de Janeiro wird besonders die Rolle der Städte, Gemeinden und Regionen (Kapitel 28: Lokale Agenda 21) neben der der inter- und nationalen Organisationen betont. Beteiligung und Kommunikation stellen hier wichtige Eckpfeiler dar. Auch wenn das Thema Tourismus in diesem Aktionsprogramm nur angeschnitten worden ist, haben in der Folge auch einige tourismuspolitische Organisationen dieses Konzept aufgenommen (vgl. Baumgartner 2008: 22). In Österreich werden seit 1998 LA21- (Lokale Agenda 21) Prozesse initiiert, diese sind ein wichtiger Bestandteil der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie ÖSTRAT. Diese Strategie richtet sich vor allem an Politik und Verwaltung und besteht seit dem Jahr 2000. Umgesetzt wird sie beispielsweise durch das "Komitee für ein Nachhaltiges Österreich", welches als Informations- und Abstimmungsgremium auf Bundesebene agiert (BMLFUW 2016: online). Am Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg ist mit ernüchternden Ergebnissen Resümee über die 10 Jahre, die seit Rio vergangen waren, gezogen worden. Es hat an konkreten Umsetzungen und vielfach an politischem Willen gefehlt, um wirkliche Veränderungen zu erreichen. Als Erfolg kann jedoch eindeutig verzeichnet werden, dass Nachhaltigkeit zu einer "allgegenwärtigen politischen Herausforderung" geworden ist und sowohl in Top-Down als auch in Bottom-Up Prozessen verfolgt wird. (Baumgartner 2008: 24) So ist

Nachhaltigkeit als Prinzip in Österreich sowohl in nationalen als auch in Strategien der Bundesländer enthalten.

Nachhaltige Entwicklung stellt dabei vor allem Anforderungen an Institutionen. Institutionelle und politische Rahmenbedingungen bestimmen das Handlungsfeld, in dem AkteurInnen nachhaltig oder eben nicht nachhaltig agieren können. Institutionen eröffnen Möglichkeiten, setzen aber auch Grenzen und können so Entwicklungen steuern. Partizipation, Reflexivität oder Kooperation sind wichtige Prinzipien, die für nachhaltige Entwicklungsprozesse notwendig sind.

Aus dem allgemeinen Konzept nachhaltiger Entwicklung haben sich für verschiedene Lebens- und Wirtschaftsbereiche abgeleitete Strategien entwickelt. So können für die Regionalentwicklung aber auch für den Tourismus nachhaltige Zielsysteme angewendet werden, die eine zukunftsgerechte und verträgliche Entwicklung anstreben.

2.1.3 Nachhaltige Regionalentwicklung

Nachhaltige Regionalentwicklung bezeichnet eine Entwicklung, die die sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Ansprüche an den Raum mit seinen ökologischen Funktionen in Einklang bringt (vgl. Bergmann, zitiert nach Böcher 2009: 127). Die ökologische Stabilität des Raumes, eine ausgewogene Entwicklung der Regionalwirtschaft und langfristig stabile Lebensqualität sind die Prinzipien, an denen sich nachhaltige Regionalentwicklung orientiert. Das Konzept der endogenen Regionalentwicklung beinhaltet bereits die wichtigsten Ziele, allerdings werden diese nun im Sinne der Nachhaltigkeitsstrategie mit ökologischen Zielen ergänzt. Weiterhin spielen die wirtschaftliche und die soziale Entwicklung eine wichtige Rolle. Die Regionsebene stellt für die Ziele der Nachhaltigkeit eine handlungsfähige Ebene dar, da hier die Ursache- und Wirkungszusammenhänge stark spürbar sind und so eine hohe Identifikation mit regionalen Umwelt- und Naturschutzzielen möglich ist.

Vor allem im ländlichen Raum, der von unterschiedlichen Problemen und vom Strukturwandel geprägt ist, ist die Frage, wie eine nachhaltige Entwicklung passieren kann, von Bedeutung. Der Strukturwandel ländlicher Räume zeigt sich in verschiedenen Phänomenen. Landwirtschaft, noch bis vor 50 Jahren der prägende Wirtschaftsfaktor in ländlichen Räumen, unterläuft strukturelle Veränderungen und verliert insbesondere im Sinne von Beschäftigtenzahlen an Bedeutung. Dies schlägt sich einerseits in der Sozial- und Beschäftigungsstruktur nieder, allerdings hinterlässt das Auflassen vieler landwirtschaftlicher Flächen auch Spuren in der Landschaft. Auf Grund begrenzter Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten gibt es hohe AuspendlerInnenzahlen sowie Abwanderung in städtische Regionen. (vgl. unter anderem Revermann, Petermann 2003: 143f). Häufig stellen diese ländlichen Räume aber auch Gebiete von besonderem landschaftlichen Reiz und einer hohen ökologischen Vielfalt dar. Diese ökologischen Ressourcen müssen als Potenzial und nicht als Hindernisse für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen werden, es müssen Wege gefunden werden mit dem Strukturwandel umzugehen und die Funktionsfähigkeit dieser ländlichen Regionen zu erhalten.

Integrierte Regionalentwicklung heißt dabei, eine nach gemeinsamen Zielen strebende, von möglichst allen lokalen AkteurInnen getragene Strategie bzw. Leitbild zu verfolgen. Es geht darum, die endogenen Potenziale zu aktivieren, „bottom up" als Stichwort verdeutlicht, dass nachhaltige Regionalentwicklung nicht nur, aber vor allem von innen heraus passieren soll. Die Gemeinschaftsinitiative LEADER+ (zuvor LEADER)[1] setzt genau an diesem Punkt an (vgl. Böcher 2009: 127f). Naturschutz kann durch die Bildung von Schutzgebieten und in Verbindung mit touristischer Entwicklung auch zur Ankurbelung beziehungsweise Stabilisierung der regionalen Wirtschaft beitragen. Ziel einer nachhaltigen Regionalentwicklung ist es allgemein, die verschiedenen AkteurInnen und Wirtschaftsbereiche zu verbinden und Kooperationen sinnvoll zu nutzen, um so interregionale Wertschöpfungskreisläufe zu schaffen. (vgl. Revermann, Petermann 2003: 146). Diversifizierung der Wirtschaft, nachhaltige Siedlungsentwicklung und Verkehrskonzepte sowie dezentrale Ver- und Entsorgungskonzepte, die auf erneuerbarer Energie basieren, sind Beispiele für Bestandteile einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie. Nachhaltige Tourismuskonzepte zielen ebenfalls auf die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe, die Schaffung von Arbeitsplätzen und damit den Erhalt der Sozialstruktur und den Erhalt und die Förderung regionaler Kultur ab und sind somit wichtige Bestandteile des Konzepts der nachhaltigen Regionalentwicklung.

Ob ein Raum als Region gelten kann hängt besonders stark davon ab, ob sich die dort lebenden Menschen mit der Region identifizieren können und diese akzeptieren. "Regionale Identität" kann als Voraussetzung für gelungene Regionalentwicklung gelten (vgl. Heintel 2004: 194). Nur wenn sich die BewohnerInnen sowie die regionalen AkteurInnen mit "ihrer" Region auch identifizieren, werden diese für eine positive zukünftige Entwicklung derselbigen auch aktiv eintreten und diese voranführen. Oft ist auch wichtig, dass ein gewisser Problemdruck da ist, zu dessen Lösung gemeinsames Handeln notwendig ist, der sozusagen die Menschen zusammenbringt.

Faktoren für eine erfolgreiche Regionalentwicklung sind dabei ein funktionierendes Regionalmanagement. Die Beteiligung der AkteurInnen, das Nutzen bestehender Netzwerke, die Auswahl starker Partner und das Vorhandensein regionaler Promotoren, die als "Zugpferde" wirken, können von Bedeutung sein. Wichtig ist, dass alle Beteiligten von einem gemeinsamen Ziel- und Wirkungsverständnis ausgehen können. Sich dafür auf messbare Indikatoren und Vorgaben für die Evaluation zu einigen, kann hilfreich sein, um den Projektfortschritt und die Zielerreichung zu bewerten. Es kann von Vorteil sein, wenn ein gewisser Problemdruck da ist, damit gemeinsames Handeln möglich ist. Dafür ist es auch wichtig, dass alle AkteurInnen einen Nutzen aus den Projekten ziehen und die Kooperation sich für alle lohnt. Die Überschaubarkeit durch einen Mix aus lang- und kurzfristigen Projekten hilft, die Akzeptanz zu steigern. (vgl. Regiosuisse 2014)

[1] LEADER+ ist eine Gemeinschaftsinitiative der EU zur Umsetzung von innovativen Strategien in der ländlichen Entwicklung

2.1.4 Zum Umgang mit ländlichem Raum

Die ÖROK definiert Österreich als vorwiegend ländlich geprägten Raum. Diesem sind bestimmte Probleme zu eigen - Bevölkerungsverlust, Überalterung, schlechte Erreichbarkeit, wenig Arbeitsplätze - dafür kann er in anderen Bereichen wie Naturlandschaft und Lebensqualität punkten.

Konträr zu Versuchen wie der NÖLA 2015 gibt es auch jene Tendenzen, in denen die Alpen bzw. ihre peripheren Teile überhaupt nur mehr als Ergänzungsraum zu den wachsenden Städten gesehen werden (vgl. Napetschnig 2015). Der demografische Wandel in den ländlichen Räumen führt dazu, dass die Tragfähigkeit der Infrastrukturen wie Nahversorgung, soziale und medizinische Einrichtungen, öffentlicher Verkehr usw. bedroht sind. Ob und wie lange es sinnvoll ist, diese Infrastrukturen unter hohem finanziellen Einsatz aufrecht zu erhalten ist eine Frage, die man vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen stellen muss.

Schrumpfung bezeichnet einen sozialen, ökonomischen und/oder räumlichen Transformationsprozess, der "in qualitativ oder quantitativ rückläufige Entwicklungen mündet" (Weber 2012: 2). Das Gebiet der Alpen ist gekennzeichnet von parallel stattfindenden Wachstums- und Schrumpfungsprozessen.

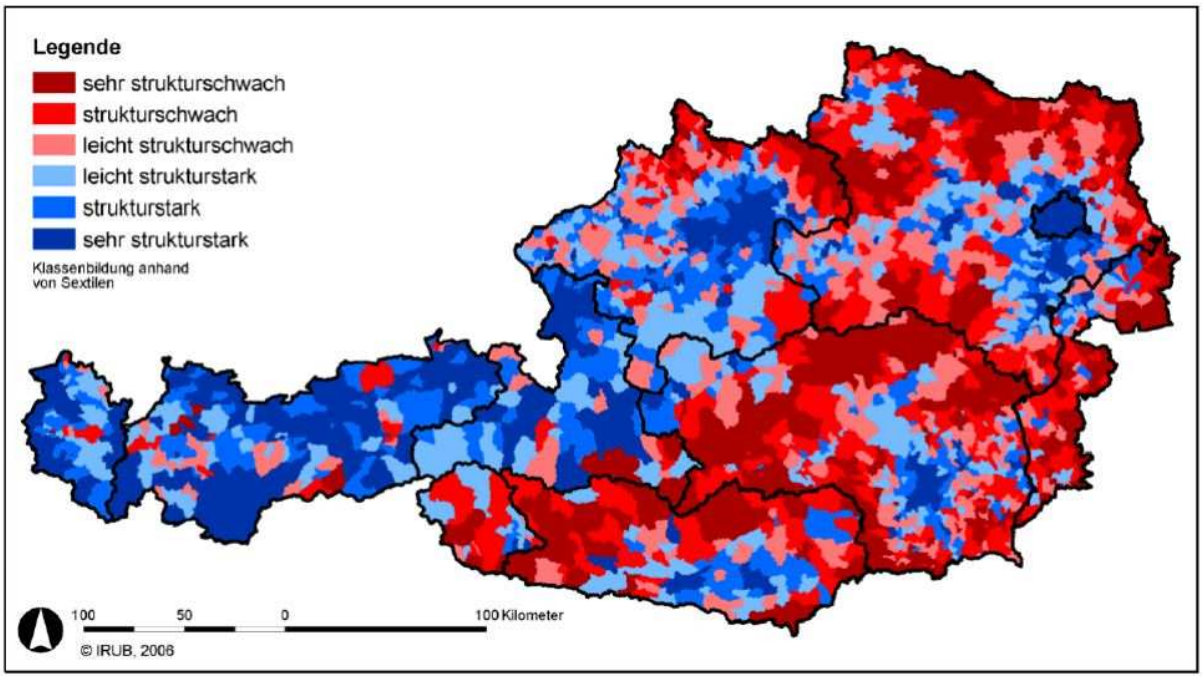

Abbildung 3: Strukturstärke und -schwäche in österreichischen Gemeinden 2001. Quelle: Höferl, Jelinek 2007. http://www.corp.at/archive/corp2007_HOEFERL.pdf, 14.10.2015.

Das Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung IRUB an der Universität für Bodenkultur Wien hat zur Ermittlung der Strukturstärke bzw. -schwäche mit Hilfe von acht sozioökonomischen Indikatoren ein österreichweites Bild ermittelt (s. Abb. 3). Dazu zählen Bevölkerungsentwicklung, Beschäftigte am Arbeitsort, Erwerbsquote der Frauen, Anteil der Beschäftigten im Primärsektor, TagesauspendlerInnen, NichttagespendlerInnen, Nächtigungsintensität und Steueraufkommen pro Kopf. (vgl. Höferl, Jelinek 2007: 783). Wie man sieht, ist das gesamte südliche Mostviertel zumindest leicht bis sehr strukturschwach. Dagegen zeigt sich, dass beispielsweise die Zentralalpen in

Vorarlberg, Tirol und Salzburg strukturstark sind, was die konträren Entwicklungen im Alpenraum unterstreicht.

Als Antwort auf Schrumpfungsprozesse gibt es verschiedene Strategien: weiterhin auf Wachstum setzen, Stabilisierung der ländlichen Räume durch Wachstum der Städte, regionale Potentiale - meist touristisch - zur Stabilisierung nutzen, Neuorientierung bis hin zur Entleerung (vgl. Weber 2012: 59f). In Niederösterreich setzt man auf Ausbau und Wachstum beim Siedlungswesen, Naturraum und Umwelt und eine Stabilisierung des Status quo im Bereich der Land- und Forstwirtschaft (vgl. ebenda 70). Der "geordnete Rückzug" wie er teilweise im Sinne der Entleerung der peripheren dezentralen Räume diskutiert wird, wird in Österreich bisher nicht als Entwicklungsoption betrachtet. Anders ist dies in der Schweiz, wo laut Bätzing die Wirtschaft bereits über die "alpine Brache" diskutiert. Allerdings ist der Staat für das gesamte Gebiet verantwortlich und Österreich zielt in den Entwicklungsleitlinien beispielsweise im ÖREK auf eine Gleichbehandlung des Raums ab. Wenn Räume aufgegeben werden, führt das auch zu Verlust von Kultur, Geschichte und Vielfalt. Auch wenn man glauben könnte, dass es nur im Sinne des Naturschutz steht, die Natur sich den Raum wieder zurückerobern zu lassen, so ist das, was wir als Natur verstehen Kulturlandschaft, die nur im Zusammenwirken von Mensch und Natur im Sinne einer nachhaltigen Bewirtschaftung fortbestehen kann. (vgl. Napetschnig 2015). Laut Weber kann das Konzept der Nachhaltigkeit dazu eingesetzt werden, die negative Konnotation von Schrumpfung zu überwinden, da das Konzept die Frage nach der Suffizienz zulässt. "Im Kontext von Nachhaltigkeit ist daher Entwicklung nicht mit Wachstum gleichzusetzen" (vgl. Weber 2012: 110f).

2.1.5 Planungsinstrumente

In Österreich beziehungsweise Niederösterreich kommen in der Regionalentwicklung verschiedene Planungsinstrumente zu tragen.

Raumplanung ist in Österreich generell Sache der Länder, ausgenommen bestimmte Bereiche, die in die Kompetenz des Bundes fallen wie z.B. Autobahnen oder Forstrecht. Die örtliche Raumplanung liegt generell im eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden, wird jedoch durch die jeweilige Landesregierung beaufsichtigt. Das Österreichische Raumentwicklungskonzept ÖREK stellt Leitlinien auf, die in weiterer Folge von den Ländern berücksichtigt werden sollten, es hat jedoch nur empfehlenden Charakter. Das ÖREK wird von der Österreichischen Raumordnungskonferenz ÖROK erstellt. Neben den 9 Raumordnungsgesetzen gibt es Landesentwicklungskonzepte, Raumordnungsprogramme sowie sektorale Planungen. Das Niederösterreichische Landesentwicklungskonzept wurde 2004 beschlossen und formuliert grundsätzliche Ziele, Prinzipien und Strategien zur Landesentwicklung. Es hat koordinierende und informierende Wirkung in der überörtlichen Raumordnung. Zentrale Zielsetzungen sind eine nachhaltige und integrative Raumentwicklung, wettbewerbsfähige Regionen und gleichwertige Lebensbedingungen. In Niederösterreich sind derzeit 5 regionale Raumordnungsprogramme gültig, keine der betroffenen Regionen liegt im Gebiet der NÖLA. Die sektoralen Landesraumordnungsprogramme beinhalten für bestimmte Sachbereiche rechtsverbindliche

Festlegungen, zum Beispiel zum Schulwesen, zur Entwicklung des Fremdenverkehrs oder zur Freihaltung der offenen Landschaft. Auf der untersten Stufe der Planungsinstrumente stehen der Flächenwidmungsplan und der Bebauungsplan, die auf örtlicher Ebene die Raumplanung regeln. Außerdem gibt es auf lokaler Ebene die Niederösterreichische Dorf- und Stadterneuerung, die Projekte in den Gemeinden und Städten durchführen. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung, 2015: online)

Auf regionaler Ebene bestehen Regionalentwicklungsinstitutionen - in Niederösterreich sind dazu 5 Regionalmanagements eingerichtet. Die NÖ.Regional.GmbH ist zentrale Anlaufstelle für Gemeinden bei der Regionalentwicklung. 2014 wurden die regionalen Entwicklungsstrategien für die 5 Regionen überarbeitet, diese Hauptregionsstrategien stellen den Hauptauftrag der NÖ.Regional Büros dar. Während aus dem Naturpark Ötscher-Tormäuer die Gemeinden Gaming, St. Anton an der Jeßnitz und Puchenstuben zum Regionalverband Mostviertel gehören, sind Mitterbach am Erlaufsee und Annaberg im Regionalverband NÖ Mitte eingegliedert. (vgl. NÖ.Regional.Gmbh, 2015: online)

Weiters gibt es auf der regionalen Ebene LEADER-Regionen. LEADER ist eine Gemeinschaftsinitiative der EU, die seit 1991 existiert. Die Abkürzung steht für "Liaison entre Actions de Développement de l'Économie Rurale", also die Verbindung von Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft. Die EU-Mittel für das Programm stammen aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes ELER. LEADER basiert auf Kooperation, Netzwerken und Bottom-Up-Prozessen. In Österreich gibt es in der aktuellen Periode[2] 2014-2020 77 LEADER-Regionen, 18 davon in Niederösterreich. Diese müssen einen Entwicklungsplan vorlegen, der mit den Zielen von LEADER übereinstimmt. Für die Umsetzung in den Regionen werden Lokale Aktionsgruppen LAGs gebildet. Ziele sind die Steigerung der Wertschöpfung in der lokalen Wirtschaft und Landwirtschaft, die Festigung oder nachhaltige Weiterentwicklung der natürlichen Ressourcen und des kulturellen Erbes sowie die Stärkung der für das Gemeinwohl wichtigen Strukturen und Funktionen wie Dienstleistungen, Nahversorgung oder regionales Lernen. Passend zu diesen Themen können von den LAGs, den Gemeinden oder auch von Privatpersonen Projekte eingereicht werden, die dann im Rahmen des Programms gefördert werden. Aus den Naturpark Gemeinden liegen Mitterbach am Erlaufsee, Annaberg und Puchenstuben in der LEADER Region Mostviertel-Mitte, St. Anton an der Jeßnitz und Gaming gehören zur LEADER Region Eisenstraße Niederösterreich. (vgl. Land Oberösterreich 2013: online; Land Niederösterreich 2016: online)

Außerdem gibt es in Niederösterreich das Instrument der Kleinregionen - 6 bis maximal 20 Gemeinden, auf jeden Fall aber mindestens 8.000 Einwohner, entwickeln gemeinsam eine Vision in Form kleinregionaler Entwicklungs- oder Rahmenkonzepte. Während die Erstellung von Entwicklungskonzepten auf freiwilliger Basis erfolgt, ist die Erstellung von Rahmenkonzepten für Kleinregionen verbindlich. Die gemeinsamen Projekte reichen dabei von Kooperationen im Bereich von Verwaltung oder Bürgerservice hin zu gemeinsamen Projekten im Wirtschafts- und Sozialbereich oder gemeinsamen Raumentwicklungsmaßnahmen. In Niederösterreich gibt es 58 Kleinregionen, im Gebiet

[2] Die vergangen LEADER-Perioden waren von 1991-1994 1996-1999, 2000-2006 und 2007 bis 2013.

der NÖLA liegen dabei die Kleinregion Großes Erlauftal mit den Gemeinden Scheibbs, Purgstall, Gaming und St. Anton an der Jeßnitz, die Kleinregion Traisen-Gölsental mit Mitterbach, Annaberg, Puchenstuben, Ternitz, Lilienfeld und weiteren Gemeinden in den beiden Tälern und die Kleinregion Pielachtal mit Ober-Grafendorf, Weinburg, Hofstetten-Grünau, Rabenstein, Kirchberg und Schwarzenbach an der Pielach, Loich und Frankenfels. Die Kleinregionen werden wiederum von der NÖ.Regional.GmbH unterstützt. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung, 2015: online).

2.2. Tourismus und Regionalentwicklung in den Alpen

In den Alpen sind Tourismus und Regionalentwicklung nie gänzlich getrennt voneinander zu betrachten - der Tourismus ist in vielen alpinen Regionen nach dem Rückgang der Beschäftigtenzahlen in der Land- und Forstwirtschaft und dem Bedeutungsverlust der Industrie einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren und prägender Faktor für die Wahrnehmung der Alpen.

Auch die NÖLA ist, zumindest im Ausstellungsjahr 2015, ein touristisch geprägtes Event, weshalb es auch gilt, sich mit dem Begriff des Tourismus näher auseinanderzusetzen. In weiterer Folge besonders mit dem Konzept des nachhaltigen Tourismus, da Nachhaltigkeit eine der wesentlichen Zielsetzungen ist.

Tourismus „umfasst die Gesamtheit aller Erscheinungen und Beziehungen, die mit dem Verlassen des üblichen Lebensmittelpunktes und dem Aufenthalt an einer anderen Destination verbunden sind" (Gabler Wirtschaftslexikon, online). Fremdenverkehr[3] ist „somit der Inbegriff der Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus dem Aufenthalt Ortsfremder ergeben" (AIEST zit. nach Freyer 2001: 1).

Es geht also immer um einen Ortswechsel von Personen, dem Aufenthalt dieser an einem fremden Ort und ihren Motiven für diesen Ortswechsel, die Reise (Freyer 2001: 2).

Nachhaltige Regionalentwicklung und nachhaltiger Tourismus sind komplexe Konzepte, die sich aus verschiedensten Zielen zusammensetzen. Wirtschaftliche, gesellschaftliche und natürliche Systeme sind zu berücksichtigen, was bedeutet, dass eine umfassende Bewertung von Nachhaltigkeit nur schwer zu bewerkstelligen ist. Laut Baumgartner liegt genau darin das Problem: Nachhaltigkeit wurde bisher lediglich als Zielsystem definiert und kann deswegen nicht genau bestimmt werden, weshalb auch Aussagen über die Erreichung der Ziele nicht genau getroffen werden können. Zwar bestehen Indikatorensysteme, diese beziehen sich aber vor allem auf ökologische Faktoren, da soziale und kulturelle Faktoren schwieriger quantitativ zu messen sind, beziehungsweise mit anderen Methoden gemessen werden müssen. (vgl. Baumgartner 2008: 8; 24)

2.2.1 Tourismus und Naherholung

„Die Tourismuswirtschaft zählt aufgrund ihrer positiven Einkommens-, Arbeitsplatz-, und Deviseneffekte in vielen Regionen und Ländern zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen" (Springer

[3] Die Begriffe "Tourismus" und "Fremdenverkehr" werden im Zuge dieser Arbeit gleichbedeutend verwendet.

Gabler Verlag 2015, online). Für das Jahr 2013 erzielte der Tourismus einen Anteil von 5,3% an der Gesamtwertschöpfung (BIP) in Österreich. Werden auch indirekte Wertschöpfungseffekte dazugerechnet, liegt dieser Wert bei 7,7%. Betrachtet man auch die Ausgaben der ÖsterreicherInnen für Freizeitkonsum am Wohnort beträgt der Beitrag der Tourismus- und Freizeitwirtschaft 15% des BIPs, was zeigt, wie wichtig dieser Sektor für die heimische Wirtschaft ist. (Statistik Austria 2015: online). Die Tourismuswirtschaft ist "eine wesentliche Stütze der österreichischen Wirtschaft insgesamt, prägt die räumliche Struktur Österreichs und trägt zur positiven regionalen Entwicklung insbesondere im ländlichen Raum bei" (Schremmer, Neugebauer 2013: 6).

Opaschowski sieht als zentrale Elemente des Tourismus, dass es sich um einen Aufenthalt an einem Ort handelt, der vorübergehender Natur ist, wo An- und Abreise zentrale Elemente darstellen und auch Saisonabhängigkeit meist ein Merkmal ist. Er unterscheidet zwischen Naherholungsverkehr und Tourismus, in den Alpen entfallen aber von insgesamt 100 Millionen TouristInnen pro Jahr allein 60 Millionen nur auf Naherholung (vgl. Opaschowski 2002: 42). Deshalb wird im vorliegenden Fall die Naherholung als Teil des Tourismus definiert, da es auch um die Nutzung der Landesausstellung und der mit ihr verbundenen Attraktionen durch die regionale Bevölkerung gehen soll. Dabei entspricht laut Opaschowski die Wertschöpfung aus dem Umsatz in Folge von Ausflugs- oder Naherholungsverkehr ungefähr der aus Urlaubsreisen. Die Höhe der Wertschöpfung ist dabei natürlich von Region zu Region höchst verschieden. Nur rund 40% der Wertschöpfung stellt dabei direktes Einkommen aus dem Tourismus dar, der Rest sind beispielsweise erhöhte Kaufkraft und Folgeausgaben. Um die Wertschöpfung zu erhöhen, müssen jedoch generierte Einkünfte wieder in die Region fließen, dies geschieht beispielsweise durch den Kauf regionaler Lebensmittel durch Gaststättenbetriebe oder Hotels. (vgl. ebenda)

2.2.2 Tourismus als komplexes gesellschaftliches Phänomen

Wissenschaftlich stellt Tourismus ein komplexes gesellschaftliches Phänomen dar, welches so wie die Raumplanung eine Querschnittsmaterie darstellt, die verschiedene Bereiche betrifft. Er kann als eigenständiges System mit starken interdisziplinären Verflechtungen zu anderen Systemen betrachtet werden (vgl. Feilmayr 2007: 9). Freyer konstruiert in seinem modularen touristischen Gesamtmodell die Beziehungen der Dimensionen Gesellschaft, Ökonomie, Politik, Freizeit, Ökologie und Individuum zum Tourismus, der durch die Kernelemente Menschen, Institutionen, Regeln und die Reise charakterisiert wird (vgl. Freyer 2001: 32) (s. Abb. 4). Ergänzend dazu können noch Module wie Raumplanung, Recht, historische oder geographische Elemente ins Modell integriert werden. Tourismus kann demnach definiert werden als Beziehung von Menschen, als Geflecht von Institutionen, den Beziehungen zwischen den Menschen und den Institutionen und als Aufzeigen von Gestaltungsmöglichkeiten (Tourismuspolitik). Tourismus kann unter den vorliegenden gesellschaftlichen Verhältnissen und politischen Aspekten gestaltet und unter wissenschaftlichen Aspekten erklärt werden. (vgl. ebenda: 33)

Tourismus ist nicht nur ein Wirtschaftszweig sondern auch ein Kulturgut, das es folglich gleichsam wie andere kulturellen Tätigkeiten zu fördern gilt. „Der Tourismus ist heute sowohl für seine Praktika als auch für seine Kritiker in erster Linie eine vielschichtige wirtschaftliche Erscheinung, (…), dass er auch ein soziales, politisches und kulturelles Phänomen ist, das wird dabei ebenso vergessen wie seine „Wohlfahrtsfunktionen" (Kramer 1989: 32). Touristische Entwicklung hat immer unmittelbare Verknüpfungen zu Leben und Kultur innerhalb einer Region und kann nicht getrennt von anderen Wirtschaftsbereichen gesehen werden.

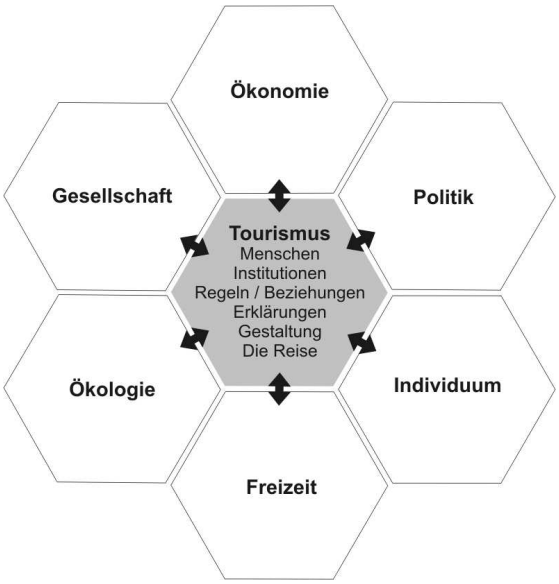

Abbildung 4: Modulares touristisches Gesamtmodul nach Freyer. Quelle: Freyer 2001: 32.

2.2.3 Touristisches Angebot und Nachfrage

Das touristische Angebot setzt sich zusammen aus Beherbergung, Verpflegung, Beförderung, Vermittlungsleistung, Reiseleistung und ergänzenden Dienstleistungen und Produkten. Dieses Angebot wird beeinflusst durch die Betriebe, den Staat, die Nachfrage, die Wirtschaft, die Umwelt und die Gesellschaft. Der Staat beeinflusst das Angebot durch die allgemeine Wirtschaftspolitik, spezielle Tourismuspolitik und Förderungen. (Freyer 2001: 108)

Bei der touristischen Nachfrage ist der Preis nicht das entscheidende Kriterium, Image, Art der Reise sowie Umweltbedingungen sind ebenso wichtige Entscheidungskriterien. Die Nachfrage wird dabei durch individuelle Motive, sowie gesellschaftliche, ökologische, ökonomische, anbieterseitige und staatliche Einflüsse beeinflusst. Sie kann dabei gegliedert werden in Beherbergung, Verpflegung, Beförderung, Vermittlungsleistung, Reiseleitung und ergänzende Dienstleistungen und Produkte. (vgl. ebenda: 51)

Allgemein gibt es am touristischen Markt stets mehr Angebote als Nachfrage, weshalb Marketing in diesem Segment eine besonders wichtige Rolle spielt. Dabei sind sowohl seitens der Produktpolitik, der Preispolitik (Saisonverteilung, Zielgruppen), der Vertriebspolitik (Reisebüros) als auch der Kommunikationspolitik (Werbung, Information) Maßnahmen möglich. Durch diese Politiken sowie auch

durch staatliche Zuschüsse oder Informationspolitik können BesucherInnenströme gelenkt werden. (vgl. ebenda: 69f)

2.2.4 Destination und touristischer Handlungsspielraum

Unter "Destination" kann ein Gebiet, eine Gemeinde, Regionen, ein Land oder auch nur ein Ressort verstanden werden. "Destinationen sind geographische, landschaftliche, sozio-kulturelle oder organisatorische Einheiten mit ihren Attraktionen, für die sich Touristen interessieren", und als solche als touristische Wettbewerbseinheiten bzw. kollektive Produzenten anzusehen (vgl. Freyer 2001: 177). Sie produzieren und bieten Attraktivität an. Der Begriff des "Destinationsmanagement" ist in den letzten Jahren im Alpenraum wichtig geworden, verstanden als koordinierte Organisation und Vermarktung von Zielgebieten. Dabei sind die vier kooperativen Aufgaben des Destinationsmanagements Planung, Angebotskoordination, Interessensvertretung und Marketing, der regionale Tourismusverband spielt dabei eine wichtige Rolle. (vgl. Beritelli 2006: 2ff). Auch in Niederösterreich werden Tourismusstrategien für unterschiedliche Destinationen verfolgt, eines davon ist das Mostviertel, in dem die Region rund um den Ötscher liegt.

Das touristische Produkt ist dabei die Summe aller natürlichen und abgeleiteten Angebotsfaktoren des Orts / der Destination und aller Einrichtungen und Maßnahmen, die dem Tourismus dienen. Somit ist der standörtliche touristische Handlungsspielraum jener Aktionsraum, der "durch die an einem Standort vorhandenen touristischen Gelegenheiten[4] und die diese Gelegenheiten verbindende Infrastruktur aufgespannt wird" (Feilmayr 2007: 37). Während natürliche Merkmale wie Landschaft, Flora und Fauna, Klima, sozio-kulturelle Merkmale wie Kultur, Sprache, Mentalität, oder infrastrukturelle Merkmale wie Politik, Bildung, Ver- und Entsorgung, Kommunikations- und Verkehrswesen das ursprüngliche oder natürliche Angebot bilden, beinhaltet das abgeleitete Angebot speziell auf den Tourismus ausgerichtete Merkmale. Dazu gehört Infrastruktur für den Tourismus, also Grünanlagen, Hotels, Freizeitangebot, Verkehrseinrichtungen wie Schibusse oder Seilbahnen, spezielle Dienstleistungseinrichtungen wie Tourismusinfos sowie der Ausbau der bereits vorhandenen Infrastrukturen sowie Organisationsmaßnahmen, die Tourismus institutionalisieren (vgl. Freyer 2001: 180). Beim gemeinsamen Angebot findet eine Nutzung sowohl durch TouristInnen als auch durch BewohnerInnen statt, beispielsweise bei Verpflegungs-, Unterhaltungs- und Sporteinrichtungen. Verschiedene Angebote werden so zu einem Gesamtbild kombiniert, das das kollektive Produkt des touristischen Angebots eines Orts oder einer Destination darstellt. Der touristische Handlungsspielraum wird dabei nur durch Gebietskörperschaften, also Gemeinden oder Regionen, produziert (vgl. Feilmayr 2007: 37).

[4] Touristische Gelegenheiten beschreiben im weitesten Sinne alles, was in Natur, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft Ziel einer touristischen Nutzung sein kann, der touristische Handlungsspielraum spielt eine wichtige Rolle bei der Produktion, Vermarktung und der Bepreisung von touristischen Gütern (Feilmayr 2007: 37).

2.2.5 Entwicklung des Tourismus in den Alpen

Tourismus, Fremdenverkehr oder das Reisen ist in der heutigen Intensität und als Massenphänomen noch nicht lange verbreitet. Vorstufen waren Pilgerreisen, Entdeckungsreisen oder Handelsreisen, aber erst ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts kann man vom Beginn des neuzeitlichen Tourismus sprechen. Der Straßenausbau, die Erfindung des Dampfschiffs und der Eisenbahn und der höhere Wohlstand durch die Industrialisierung ermöglichten die Entwicklung des Tourismus. Der Alpenraum galt lange Zeit überhaupt als bedrohlich und gefährlich und nicht als ein Raum der erkundet werden wollte.

In Deutschland und Österreich hat sich anfangs vor allem die Sommerfrische als Urlaubsart durchgesetzt, die auch das Urlaubmachen der zunehmenden städtischen Bevölkerung in ihren Heimatregionen „am Land" mit einschließt. Nach Kramer ist neben diesem Trend außerdem der Verbandstourismus, vorangetrieben durch Vereine wie Naturfreunde[5] oder Alpenverein[6], eine Erscheinungsform der Anfangsjahre des Massentourismus gewesen, wobei diese Vereine auch kulturelle und sozialpolitische Zielsetzungen verfolgten. (vgl. Kramer 1983: 34f). Die alpinen Vereine engagierten sich stark in der Errichtung und dem Ausbau von Wanderwegen und Schutzhütten, um so die Alpen als touristische Gebiete erreichbar zu machen.

Der "Belle-Epoque-Tourismus" war die erste Entwicklung des Massentourismus in den Alpen, dieser konzentrierte sich auf große Hotelanlagen an den Ufern von Alpenrandseen oder in hochgelegenen Talschlüssen. Während die meisten dieser Orte in der Schweiz liegen, kann in Österreich zum Beispiel Bad Gastein dazu gezählt werden. Die touristische Entwicklung war in Österreich vor der Unterbrechung durch die beiden Weltkriege konzentriert auf wenige Standorte, zum Beispiel Sommerfrischegebiete wie das Salzkammergut, die Semmering-Region oder einige Kärntner Seen. Zu Beginn war touristische Entwicklung stark mit der Erschließung des nach und nach entstehenden Eisenbahnnetzes verbunden. Daneben entstanden zwischen 1880 und 1914 dezentrale Tourismusstrukturen, vorangetrieben vor allem durch die alpinen Vereine. (vgl. Smeral 1994: 51; Bätzing 2002: 3)

Nachdem die Entwicklung durch die Kriegsjahre gebremst wurde, begann ab 1945 die Hochphase des organisierten und institutionalisierten Tourismus. Gesellschaftliche Veränderungen wie erhöhte Kaufkraft, veränderte Arbeitszeiten, mehr Urlaubswochen und weniger Arbeitsstunden pro Woche, Motorisierung und Ausbau des Transportnetzes, Wertewandel und neue Freizeitbedürfnisse haben zu einem rasanten Wachstum der Tourismusbranche geführt. Diese auch „Demokratisierung des Reisens" genannte Veränderung hat dazu geführt, dass Reisen für die breite Bevölkerung möglich wurde und daher die Reiseintensität stark gestiegen ist (Steinecke 1989: 7; Freyer: 10f). Besonders in den Alpen

[5] Die Naturfreunde gründeten sich 1895 in Wien als Touristenverein und entwickelten sich seither zu einer der bedeutendsten Freizeit- und Naturschutzorganisationen des Landes (vgl. Naturfreunde 2015: online).

[6] Der Österreichische Alpenverein ÖAV gründete sich bereits 1862 auch in Wien mit dem Vereinszweck "die Kenntnis von den Alpen zu verbreiten, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern" und ist heute der größte alpine Verein Österreichs, der sich ebenso für Freizeit- und Naturschutzbelange einsetzt.

kam es zu teilweise rasantem Wachstum durch den neuen Trendsport Skifahren, der nach dem 2. Weltkrieg an Beliebtheit zunahm. In den Ostalpen wurden vor allem Pensionen und die Privatzimmervermietung als Beherbergungsart ausgebaut, während in den Zentralalpen die Parahotellerie (Ferienwohnungen) starke Wachstumsraten verzeichnete und in den westlichen französischen Alpen ganze Feriensiedlungen, sogenannte Retortenorte, entstanden (Opaschwoski 2002: 47). Von daher sind besonders die Ostalpen prinzipiell für sanfte Formen des Tourismus geeignet, da sich dort das Wachstum nicht derart rasant wie in den Westalpen vollzog und die Strukturen ursprünglicher geblieben sind. Nach den Kriegsjahren war im Gegensatz zu heute der Osten der Schwerpunkt der touristischen Entwicklung, was sich mit dem Beliebtwerden des Skifahrens und der Konzentration auf den Wintertourismus ins Gegenteil verkehrte. Die Nachfrage bezieht sich in den Ostalpen vor allem aus den nahe gelegenen Ballungsräumen, und auch die Ostöffnung hat das Gebiet für eine ganze Gruppe neuer BesucherInnen erschlossen. (vgl. Smeral 1994: 51)

Tourismus gilt besonders in Regionen wie alpinen Gebieten als wirtschaftliche Notwendigkeit, da sich diese Gebiete oft wenig für Industrie beziehungsweise auf Grund der vorrangig schlechten Erreichbarkeiten auch für Dienstleistungen wenig eignen. Aus einer ökonomischen Bewertungssicht werden positive Effekte wie Schaffung von Arbeitsplätzen, Erhöhung der Kaufkraft oder Verringerung der Abwanderung der lokalen Bevölkerung mit der Tourismuswirtschaft verbunden (vgl. Bachleitner 2001: 23).

Viele Dörfer in den Alpen haben im Zuge der rasanten touristischen Entwicklung eine grundlegende Veränderung vollzogen, einigen wenigen ist es dabei gelungen sich auch zu profilieren, während in vielen Orten das Wachstum fast rein quantitativer Natur gewesen ist und es an konkreten Zielsetzungen und Leitbildern gefehlt hat. Vielen Destinationen ist es aber nicht gelungen aus der großen Menge hervorzustechen, da sie sich sowohl von Angebot als auch Architektur und Marketing zu sehr gleichen. Gerade diese zeigen in Zeiten der Stagnation der Nachfrage negative Entwicklungen (vgl. Feilmayr 2007: 84). Während kleine Talflächen stark aufgewertet werden, kommt es zu einer flächenhaften Entwertung der Alpen, die zu Bevölkerungsverlust führt. Die Alpen bewegen sich zwischen "Verstädterung auf der einen und Verödung auf der anderen Seite, wobei nur der Tourismus eine gewisse Gegenbewegung darstellt, die seit 1980 jedoch zunehmend schwächer wird" (Bätzing 2002: 6).

Durch die starke Wachstumsphase und enorme Ausbautätigkeit in den 60er und 70er Jahren kam es zu starker Konkurrenz am enger werdenden Markt, weshalb Profilierung im Tourismus immer wichtiger wurde. Neue Trends wie Aktivurlaub, Abenteuerurlaub, Wellnesstourismus zeigen, wie sich AnbieterInnen auf spezifische Nachfragegruppen fokussieren, um in der Masse nicht unterzugehen. (Freyer 2001: 4ff). Gerade die Alpen können im Wettkampf mit billigen klassischen Reisedestinationen jedoch durch Qualität punkten: Qualität der Landschaft, Qualität der Dienstleistungen und kultureller Qualität und Authenzität (vgl. Leodolter, Kaske (Hrsg.) 2003: 89).

Seit den 1980ern wird die touristische Infrastruktur in Österreich kaum noch vergrößert, dafür kommt es zu einer Konzentration in bestimmten Gebieten während andere kleinere touristische Gemeinden mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen haben, besonders Tallagen mit wenig Schneesicherheit sind hier benachteiligt (vgl. Leodolter, Kaske (Hrsg.) 2003: 87). Auch wenn sich in den letzten Jahren sowohl bei Inlands- als auch Auslandsreisen stagnierende Raten zeigen, sind diese auf keinen Fall rückläufig sondern stagnieren auf hohem Niveau, was die fortgehende Wichtigkeit des Wirtschaftssektors zeigt. Besonders der Sommertourismus gewinnt gegenüber dem Wintertourismus wieder an Bedeutung und viele Destinationen bemühen sich auch hier Angebote zu entwickeln.

Negative Auswirkungen des Tourismus

Touristische Entwicklung bringt jedoch auch negative Effekte auf Natur, Kultur und Gesellschaft. Die Grenzen des touristischen Wachstums werden bereits seit den 70er Jahren von Experten kritisiert, Vorreiter war hier Krippendorf, der in seinem Buch "Die Landschaftsfresser" 1975 vor den negativen Folgen des Massentourismus warnte. Zerstörung von sensiblen Naturlandschaften, die negativen Auswirkungen durch den erzeugten Verkehr, negative Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung wie Kommerzialisierung traditioneller Bräuche oder saisonale Abhängigkeit sind Beispiele für die negativen Auswirkungen. (vgl. Steinecke 1989: 9f). Für die österreichischen Regionen hat der Tourismus zwar positive wirtschaftliche Anreize gebracht, allerdings sind auch negative Folgen wie die Übernutzung von Kultur- und Naturschauplätzen oder die Beeinträchtigung des sozialen Gefüges in kleinen Dorfgemeinschaften vorhanden. Die Belastungen durch den Tourismus können in verschiedene Kategorien eingeteilt werden, neben Belastungen des Ökosystems und der Landschaft und sozialen Belastungen können auch ökonomische Belastungen wie die Erhöhung des (Boden-) Preisniveaus oder negative Belastungen anderer Wirtschaftszweige (konkurrierende Flächennutzung durch Land- und Forstwirtschaft) auftreten. (vgl. Leodolter, Kaske (Hrsg.) 2003: 83)

Nicht alle österreichischen Bundesländer bzw. Regionen profitieren gleichermaßen von diesem Boom. Eine Nebenwirkung des ansteigenden Tourismus in den Alpen war eine starke Konzentration der touristischen Zentren auf einzelne Täler oder Orte, während andere Regionen weit nicht denselben Grad an touristischem Wachstum erreichen konnten (Bachleitner 2001: 23). Die Ausstattung mit naturbezogenen und, oder kulturellen Attraktionen und, oder Events unterschiedlicher Art sind entscheidende Faktoren für die Attraktivität einer Region (vgl. Freyer: 15).

Nachdem die Fremdenverkehrsplanung in den Wachstumsjahren unkontrolliert und unkoordiniert verlaufen ist und Abstimmungen oder Leitlinien auf Gemeinde- oder Regionsebene gefehlt haben, sind oft kurzfristige, kosmetische Lösungen längerfristigen Investitionen wie Verkehrsplanung, Landschaftsplanung oder Naturschutz vorgezogen worden. Mit einem Wandel im Planungsverständnis sind auch ein Wandel in den Zielsetzungen an eine gelungene Tourismusplanung einher gegangen. Laut Kaspar bedingen die starken Verflechtungen umweltbezogener, wirtschaftlicher und sozialer Themen für touristische Unternehmungen bzw. Fremdenverkehrsregionen ganzheitliche, koordinierte und langfristige Planung (Kaspar 1975 zitiert nach Feilmayr 2007: 86). Außerdem zwingt die große

Konkurrenzsituation dazu, sich mit qualitativen, in größeren Zusammenhängen zu sehenden touristischen Konzepten auseinanderzusetzen (vgl. ebenda). So sind neue Ansätze im Tourismus entstanden, die sich letztlich im Konzept des nachhaltigen Tourismus zu einem ganzheitlichen, zukunftsfähigen Konzept vereinen.

2.2.6 Nachhaltiger Tourismus

Vom sanften, ökologischen, alternativen...

Tourismus als Wirtschaftszweig ist unmittelbar auf eine intakte Kulturlandschaft angewiesen, weshalb man gerade in diesem Bereich um die Diskussion zur Nachhaltigkeit nicht herum kommt. Seit den 80ern gibt es Diskussionen welche alternativen Formen es zum Massentourismus mit seinen negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen geben könnte. Aus der Diskussion haben sich neue Konzepte entwickelt, die Tourismus eingebettet in seine gesellschaftlichen und ökologischen Zusammenhänge sehen und nach und nach zum Konzept des nachhaltigen Tourismus geführt haben.

Der Zukunftsforscher Robert Jungk gilt 1980 als einer der ersten die den Begriff "sanfter Tourismus" geprägt haben. Damals veröffentlichte er einen Artikel in der Zeitschrift GEO, in dem die Merkmale des sanften denen des harten Tourismus gegenüber gestellt wurden. Ihm geht es dabei vor allem um Bestandteile wie die Auseinandersetzung mit der Urlaubsregion, ihrer Natur, ihrer Kultur und ihren Menschen und Reisen mit angemessenen Verkehrsmitteln (zitiert nach Failmayr 2007: 77).

„Sanfter Tourismus" ist in der Folge 1985 im Bierenwanger Aufruf „Für einen sanften Tourismus" als Teil des notwendigen gesellschaftlichen Wandels definiert worden, der die Anwendung bzw. Verschärfung von Umweltschutzbestimmungen benötigt, das Verursacherprinzip in den Vordergrund stellt, eigentlich einen Erschließungsstopp, Rückbau und Wiederherstellung naturnaher Ökosysteme beinhaltet. Es handelt sich um einen umwelt- und sozialverträglichen Tourismus, den Übergang von Fremdenverkehr zu Gästeverkehr mit Verständnis und Rücksichtnahme als Grundlage auf beiden Seiten (vgl. Kramer 1983: 37f). Wichtig ist für die Umsetzung die Verhaltens-Beeinflussung, sowohl beim Gast als auch bei den Gastgebenden. Tourismus wird hier nicht rein als Instrument zur Wirtschaftsförderung gesehen, sondern trägt auch gesellschaftspolitische Verantwortung. (vgl. ebenda: 40f). Das Verhalten der Gäste als auch der Gastgeber sollte naturverträglich sein und es sollten geringe ökologische und soziale Belastungen bei gleichzeitigem Nutzen für die einheimische Bevölkerung entstehen. Im Gegensatz zum Massentourismus, wo die Quantität das größte Problem und die Ursache für zu große Belastungen darstellt, ist es für sanften Tourismus erforderlich, diese Mengen zu reduzieren und Ballungen zu verhindern, also gezielte BesucherInnenlenkung zu betreiben.

Auch das Wort "Ökotourismus" ist bereits seit den 60ern in Gebrauch und ist ursprünglich vor allem mit einem schutzgebietsorientierten Naturtourismus verbunden, der zum Ziel hatte, negative Umweltauswirkungen zu minimieren, soziokulturelle Veränderungen zu vermeiden und zur Finanzierung der Schutzgebiete beizutragen. Wichtige Aspekte sind auch hier die Erhaltung der natürlichen, kulturellen und sozialen Vielfalt, die Unterstützung der regionalen Wirtschaft, die

Einbeziehung der lokalen Bevölkerung und vor allem die Reduktion von Umweltschäden. Es handelt sich jedoch nicht um ein Synonym für nachhaltigen Tourismus, viel mehr war Ökotourismus ein erster Schritt in Richtung eines Konzepts zum "nachhaltigen Tourismus". (vgl. Fandl 2009: 15f; Baumgartner 2008: 12f)

.. zum nachhaltigen Tourismus

In den 90er Jahren wird der Begriff des "sanften" Tourismus weitgehend durch den Begriff des nachhaltigen Tourismus ersetzt. Zur Definition des sanften Tourismus kommen jetzt weitere Ziele wie die Miteinbeziehung zukünftiger Generationen und die gleichzeitige Betrachtung der drei Elemente der Nachhaltigkeit Ökologie, Soziales und Ökonomie. Darin enthalten ist auch die Notwendigkeit bestimmte Gebiete ganz unter Schutz vor jeglicher fremdenverkehrlicher Nutzung zu stellen und so nachhaltig zu bewahren. (vgl. Feilmayr 2007: 79). Nachhaltige touristische Entwicklung kann nach Müller definiert werden als "jede Zunahme der Lebensqualität, die mit geringerem Einsatz an nicht vermehrbaren Ressourcen sowie abnehmenden Belastungen der Umwelt und der Menschen erzielt wird" (1998 zitiert nach Revermann, Petermann 2003: 138). Gerade der Tourismus ist angewiesen auf eine intakte Umwelt und Naturlandschaft.

"Nachhaltiger Tourismus muss soziale, kulturelle, ökologische und ökonomische Verträglichkeitskriterien erfüllen" und ist "langfristig, in Bezug auf heutige wie auf zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologisch tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig" (vgl. Baumgartner 2008: 22). Im Folgenden werden wesentliche Ziele dargestellt, die nachhaltiger Tourismus verfolgen sollte:

Intakte Natur und Schutz der Ressourcen • Möglichst geringe Eingriffe in den Naturhaushalt • Verringerung des Landschaftsverbrauchs • geringere Veränderung des Landschaftsbildes • Erhalt der naturnahen Kulturlandschaft
Wohlbefinden der Einheimischen und der touristischen MitarbeiterInnen • Selbstbestimmung der einheimischen Bevölkerung • Erhöhung der Lebensqualität • Begrenzung der Belastungen durch Tourismus
Intakte Kultur • Wahrung des sozialen Zusammenhalts der lokalen Bevölkerung • Stützung der soziokulturellen Identität

Wirtschaftlicher Wohlstand • breit gefächerte Wirtschaftsstruktur • breite Streuung des wirtschaftlichen Nutzens • langfristiges wirtschaftliches Denken • Strategie des qualitativen Wirtschaftswachstums
Optimale Befriedigung der Gästewünsche • Eigenbestimmte Erholung • gesundheitsfördernde Erholungsangebote • naturbezogene Erholungsangebote • soziale Kontakte im Urlaub verantwortungsbewusstes Erholungsverhalten

Tabelle 1: Kriterien für einen nachhaltigen Tourismus. Quelle: Revermann, Petermann 2003: 139f. Eigene Darstellung.

Die intakte Natur stellt eine wichtige Grundvoraussetzung für eine touristische Nutzung dar, weshalb die drei Bereiche hier nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können. Besonders in den Alpen wird die Tourismuswirtschaft oft vorwiegend mit negativen Assoziationen verbunden. Die ökologische Dimension der Bewertung, die neben der ökonomischen und der sozialen besteht, ist geprägt von negativen Schlagworten wie Umweltzerstörung, Transitlawinen, etc. Nachdem den negativen Auswirkungen und Nebenerscheinungen des Tourismus (Verkehrsaufkommen, Umweltschäden etc.) medial besonders viel Bedeutung geschenkt wurde, findet eine Entideologisierung der Bewertung des Alpentourismus erst nach und nach statt. Positive Entwicklungen wie die verstärkte Unterschutzstellung von Alpengebieten oder die Bewusstseinsbildung für die Alpen als wichtigen Lebensraum werden oft in der Darstellung vernachlässigt. (vgl. Bachleitner 2001: 21). Jedoch arbeiten viele Initiativen daran, Bewusstsein zu schaffen für die Bedeutung der Alpen als wichtiger Lebens- und Erholungsraum und wichtiges Ökosystem, welches es langfristig zu schützen gilt.

Besonders Organisationen wie die CIPRA[7] haben die Idee des "nachhaltigen Tourismus" in den Alpen vorangetrieben. 1984 definiert die CIPRA erstmals ihr Verständnis von sanftem Tourismus, wo BesucherInnen die vorhandene Infrastruktur mitbenutzen und auf zusätzliche landschaftsbelastende Investitionen verzichtet wird (vgl. Feilmayr 2007: 77).

[7] Die CIPRA ist eine nichtstaatliche, unabhängige und nicht gewinnorientierte Dachorganisation, die sich seit 1952 für den Schutz und die nachhaltige Entwicklung in den Alpen einsetzt (vgl. CIPRA 2015: online).

Im Alpenraum besteht schon immer ein starker Gegensatz zwischen Aktiv- und Passivräumen des Tourismus. Historische Wirtschaftszweige wie die Landwirtschaft werden durch das stetige Wachstum des Dienstleistungssektors in ihrer Existenz bedroht, obwohl diese maßgeblich an der räumlichen Gestaltung des Gebiets beteiligt sind. Landwirtschaft und Kulturlandschaft stehen seit jeher in engem Zusammenhang zueinander, weshalb für die Erhaltung der für die Alpen typischen Landschaft die Unterstützung der Landwirtschaft unerlässlich ist. (vgl. Opaschowski 2002: 32)

Abbildung 5: Fünfeck des nachhaltigen Tourismus. Quelle: Müller, Hansruedi (2007):Tourismus und Ökologie – Wechselwirkungen und Handlungsfelder. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Das Fünfeck des nachhaltigen Tourismus (s. Abb. 5) beschreibt die verschiedenen Ziele denen er gerecht werden muss, einerseits geht es um das Wohl der Gäste, andererseits sind aber auch die Interessen der im Tourismus Beschäftigen und die Einheimischen zu berücksichtigen. Eine intakte Natur und Kultur stellen wesentliche Voraussetzungen dar, damit Tourismus zu wirtschaftlichem Wohlstand führen kann. Außerdem steht hinter all diesen Überlegungen immer auch der Anspruch, den zukünftigen Generationen die gleichen Möglichkeiten zu bieten wie der jetzigen.

Es geht um einen integrativen Ansatz, in dem Naturschutz als Potenzial und nicht als Behinderung der Wirtschaft gesehen wird und in dem versucht wird, sowohl ökologischen und ökonomischen als auch sozialen Interessen Rechnung zu tragen. Während die wirtschaftlichen und ökologischen Ziele in Österreich bei tourismusrelevanten Überlegungen bereits zumindest berücksichtigt werden, liegt die Herausforderung vor allem auch in Verbesserungen im sozialen Bereich. (vgl. Leodolter, Kaske (Hrsg.) 2003: 94). Nachhaltigkeit im Tourismus bezieht sich sowohl auf die Destination selber, die touristischen Angebote oder Produkte aber auch die Organisation und Prozessgestaltung in der

touristischen Entwicklung. Langfristige Planung mit einer gemeinsamen Strategieformulierung, die auf konkrete Zielsetzungen hinarbeitet und auch das Marketing darauf ausrichtet und so die Region positionieren kann, ist für nachhaltige Tourismusentwicklung notwendig. Die Strategie muss dabei laufend evaluiert werden, um sie an geänderte Rahmenbedingungen anpassen oder verbessern zu können. (vgl. Lotter 2010: 53f). Allerdings sind nicht nur die gastgebenden Regionen und Betriebe verantwortlich für ein an Nachhaltigkeitszielen orientiertes Handeln, sondern auch die Gäste selbst müssen für sozial- und umweltverträgliches Handeln sensibilisiert und motiviert werden. „Die Verantwortung des Touristen für sein Tun muß bewußt werden", dafür ist jedoch von politischer und planerischer Seite her Bewusstseinsbildung notwendig (Kramer 1983: 31). Dafür braucht es auch geeignete Angebote, Produkte und Destinationen müssen einen Rahmen für nachhaltigen touristischen Konsum schaffen (vgl. Lotter 2010: 64f).

Das Ziel, Tourismus wirklich nachhaltig zu gestalten, ist allerdings hoch gesteckt und eine Erreichung dieses Ziels mit all seinen Komponenten ist unwahrscheinlich. "Nachhaltigkeit im Tourismus ist (...) eine Zielvorstellung, die per System eine gewisse Unschärfe in sich hat", sie ist "vielmehr ein zukunftsweisender Anspruch als ein fester Plan" (Baumgartner 2008: 23). Es soll weder die Natur komplett unter Schutz gestellt und somit ihre Nutzung untersagt werden, noch soll der Naturraum komplett wirtschaftlichen Belangen untergeordnet und in letztendlich zerstört werden. "Die Natur vor den Menschen schützen heißt in letzter Konsequenz, sie zu zerstören. Die Natur durch den Menschen zu produzieren bedeutet dagegen, sie zu erhalten." (Bachleitner 2001: 22)

Zwar setzen viele Regionen auf Nachhaltigkeit im Tourismus, Maßnahmen dazu bleiben jedoch oft punktuell und auf einige Bereiche wie zum Beispiel Mobilität oder Ver- und Entsorgung beschränkt. Es fehlen umwelt- und sozialverträgliche Entwicklungskonzepte, die anhand genau definierter Ziele und daraus abgeleiteten Maßnahmen die Entwicklung steuern und auch die Folgen dieser Maßnahmen überprüfen. (vgl. Revermann, Petermann 2003: 136)

2.2.7 Tourismus und Regionalentwicklung

Nachhaltige Entwicklung der Alpen bedeutet, als eigenständiger und multifunktionaler Lebens- und Wirtschaftsraum in Europa erhalten zu bleiben, beziehungsweise gestärkt zu werden. Gegen Ideen der Autarkie schlägt Bätzing als Leitidee eine "ausgewogene Doppelnutzung" vor, das heißt die Alpen sollen sowohl für die Bevölkerung als auch für das restliche Europa (in Form von Tourismusdestination, Transitraum, Wasser- und Energiespeicher) wirtschaftliche Funktionen erfüllen, allerdings gilt es diese so auszubalancieren, dass sie sich gegenseitig stärken und fördern statt behindern. Dazu braucht es Stärkung der Alpen nach außen, durch die Alpenkonvention[8] muss der Raum als zusammenhängender wahrgenommen werden. Zusätzlich braucht es jedoch regionsspezifische Strategien, um den Prozessen der Entvölkerung entgegenzuwirken. Der Tourismus "besitzt dabei eine wichtige Aufgabe, weil er heute praktisch die einzige wirtschaftliche Aktivität ist,

[8] Die Alpenkonvention hat als internationales Abkommen zwischen den Alpenstaaten den Schutz und die nachhaltige Entwicklung der Alpen zum Ziel. Maßnahmen dazu werden in den verschiedenen Protokollen bspw. zu Tourismus, Bodenschutz oder Naturschutz und Landschaftspflege vorgeschlagen. (vgl. www.alpconv.org)

die im eigentlichen Gebirgsraum dezentrale Arbeitsplätze schafft bzw. erhält" (Bätzing 2002). Diese dezentrale Funktion ist im Sinne der Nachhaltigkeit besonders wichtig. Es geht darum, diese Dezentralität so zu nutzen, dass der Tourismus als Zugpferd in Verbindung mit anderen Wirtschaftsbereichen wie Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und nicht-touristischen Dienstleistungen vernetzte Wirtschaftsaktivitäten schafft und regionale Entwicklung fördert (vgl. Bätzing 2002: 8; Bätzing 2000). Der Tourismus kann also im Rahmen von Nachhaltigkeitsstrategien eine relevante Rolle einnehmen, wenn dieser in Verbindung mit den anderen Wirtschafts- und Gesellschaftsbereichen sowie der Umwelt betrachtet wird und nicht rein auf seine betriebswirtschaftliche Aussagen reduziert wird. (vgl. Bätzing 2002: 11).

Tourismus hat Einfluss auf das soziale und kulturelle Umfeld der Bevölkerung. Infrastrukturen kommen sowohl BesucherInnen als auch BewohnerInnen zu Gute und es ergeben sich Zuerwerbsmöglichkeiten beispielsweise in der Landwirtschaft. (vgl. Opaschowski 2002: 50) Fremdenverkehr kann also durch die Impulse auf andere Wirtschaftsbereiche eine regionale Ausgleichsfunktion haben. Oft sind es genau diese peripheren Regionen, die gleichzeitig hohes landschaftliches Potenzial besitzen und so wie geschaffen sind als touristische Attraktionen vermarktet zu werden. Natur- und Kulturlandschaften, die noch weitestgehend intakt sind und über eine gewisse, ja von vielen BesucherInnen gewünschte, Authenzität verfügen, bieten gute Voraussetzungen für touristische Entwicklung. So kann Tourismus eine Chance für eine nachhaltige Regionalentwicklung in sonst eher strukturschwachen Regionen darstellen.

Zu beachten sind dabei immer die unterschiedlichen Effekte, die Tourismus haben kann. Positiven Auswirkungen auf die Einkommens- und Beschäftigungsentwicklung stehen ökonomische Kosten, die Gefahr der Bildung einer wirtschaftlichen Monostruktur, der hohe Anteil an oft wenig qualifizierten Saisonarbeitsplätzen sowie Preiserhöhungen für Einheimische gegenüber. Der Gefahr der Bildung einer touristischen Monostruktur kann entgegengewirkt werden, wenn der Tourismus in eine möglichst diversifizierte Wirtschaftsstruktur eingebettet wird, um einen größtmöglichen Nutzen für die Region zu erzielen. Die Verflechtung der Angebote aus dem Tourismus mit Angeboten anderer Wirtschaftssektoren kann in den regionalen Kreisläufen Niederschlag finden, so zum Beispiel die Verbindung der Gastronomie mit der lokalen landwirtschaftlichen Erzeugung oder auch die Steigerung der Aufträge für Baugewerbe oder regionales Handwerk. (vgl. Revermann, Petermann 2003: 150). Besonders die Verbindung Tourismus und Landwirtschaft kann eine symbiotische Beziehung sein. Die Landwirtschaft bildet durch ihre landschaftsgestalterische Tätigkeit die Grundlage für die touristische Nutzung. Umgekehrt kann Fremdenverkehr die Landwirtschaft unterstützen, sei es durch die Möglichkeit eines Zuerwerbs für LandwirtInnen oder durch den geschaffenen Absatzmarkt für regionale Produkte. Auch die Gemeindeeinnahmen steigen durch touristische Entwicklung in einer Region. (vgl. Leodolter, Kaske (Hrsg.) 2003: 92)

Der Beitrag den Tourismus zur Umwelterhaltung leisten kann - einerseits durch die Unterstützung von Naturschutzbestrebungen, aber auch durch den Beitrag zum Kulturschutz und zur Umweltsensibilisierung oder auch die mögliche Kooperation mit der Landwirtschaft - darf nicht unterschätzt werden. Dem gegenüber stehen jedoch die negativen Auswirkungen, die diese Wirtschaftsbranchen auf die Umwelt und die Landschaft haben können.

Tourismus ist als raum- und zeitwirksames Phänomen auch Gegenstand von planerischen Aktivitäten. Regionalplanung und Tourismus sind zwei eng miteinander verbundene Aufgabenbereiche. Spezifische Ziele der Tourismusplanung sind dabei neben wirtschaftlichem Erfolg auch Umweltschutz, nachhaltige Entwicklung und lokale Integration beziehungsweise Akzeptanz durch die Bevölkerung (vgl. Feilmayr 2007: 8). Es geht um die Produktion von touristischem Handlungsspielraum, was auf regionaler Ebene einen weitaus komplexeren Prozess darstellt als auf kommunaler.

Die Produktionsfaktoren können dabei in fixe und variable unterteilt werden, wobei fix jene Angebotselemente sind, die nicht oder nur sehr langfristig verändert werden können wie zum Beispiel das Landschaftsbild oder bauliche Elemente. Variable Elemente sind Arbeit oder beispielsweise auch die Energie, die für Transportunternehmen aufgewendet wird. Auf der Ortsebene wird touristischer Handlungsspielraum durch die Verbindung des ursprünglichen, abgeleiteten und gemeinsamen Angebots durch Infrastrukturmaßnahmen und die Absicherung durch rechtliche Regelungen und Normen geschaffen. Auf der Regionsebene handelt es sich um einen rekursiven Prozess, in dem einzelne Handlungsspielräume verbunden werden und so wiederum den regionalen touristischen Handlungsspielraum ergeben. Fixer Produktionsfaktor ist in diesem Fall die Institution der jeweiligen für die Planung zuständigen Gebietskörperschaft, variable Faktoren sind die touristischen Gelegenheiten, Infrastrukturinvestitionen und die rechtlichen Regelungen. (vgl. Feilmayr 2007: 42f)

Effekte des Tourismus auf die Regionalentwicklung müssen differenziert betrachtet werden. Beispielsweise muss bei wirtschaftlichem Nutzen immer auch die zeitliche Komponente mitgedacht werden, geht es um kurzfristige BesucherInnensteigerung oder eine längerfristige Erhöhung der Gästezahlen? Bringen Investitionen in einen Bereich, wie eben den touristischen, auch Steigerungen für andere Wirtschaftsbereiche wie Handel oder Dienstleistung? (vgl. Lotter 2010: 82f)

Es kann passieren, dass die Ziele für "nachhaltigen Tourismus" sofort gleichgesetzt werden mit "nachhaltiger Regionalentwicklung", allerdings müssen entsprechende Leitbilder und Maßnahmen entwickelt werden, um einen integrativen Ansatz zu ermöglichen. Verschiedene Bereiche müssen dabei integriert werden, neben Naturschutz und Tourismus auch Landwirtschaft und vor allem die Raum- bzw. Regionalplanung mit ihren zugehörigen Bereichen. Die Kooperation regionaler AkteurInnen im Tourismussektor kann ein wichtiges Element zur Bildung einer regionalen Identität sein, dabei sind Wirtschaft, Handwerk, Gewerbe genauso wie Landwirtschaft wichtige Kooperationspartner für Tourismus und Naturschutz. So kann auch sichergestellt werden, dass die direkte und indirekte Wertschöpfung, die durch Tourismus entsteht, zu einem möglichst großen Teil in der Region bleibt und so auch andere Wirtschaftsbereiche und damit die gesamte Entwicklung

unterstützt. Kulturlandschaft kann als touristisches, kulturelles und ökologisches Kapital einer Region gelten, weshalb ihr Schutz zu einer wichtigen Aufgabe der Regionalentwicklung gehört. (vgl. Revermann, Petermann 2003: 17f)

2.2.8 Bewertung nachhaltiger Regionalentwicklung mittels Indikatoren

Zur Bewertung nachhaltiger Entwicklung mittels Evaluierung von Projekten oder Konzepten ist die Entwicklung von Indikatoren von Bedeutung. Unter Evaluierung wird eine Wertung oder Beurteilung eines Sachverhaltes oder Objekts auf der Basis von Informationen verstanden. Evaluation kann dabei vor (antizipatorisch oder prospektiv), während (prozessbegleitend formativ) oder nach (ergebnisbewertend summativ) der Umsetzung eines Projekts oder einer Planung durchgeführt werden (vgl. Stockmann 2010). Im Falle der Landesausstellung ist dabei sowohl die prozessbegleitende als auch die ergebnisbewertende Evaluation sinnvoll, da einerseits das Ausstellungsjahr hinsichtlich BesucherInnenzahlen etc. bewertet werden kann, andererseits viele der formulierten Ziele weiter reichen, weshalb eine fortlaufende Überprüfung dieser Ziele sinnvoll sein kann.

Indikatoren dienen sozusagen als "Messinstrumente" und beschreiben anhand von Parametern den Zustand von Objekten oder den Verlauf von Prozessen in einem zu beobachtenden Gebiet bzw. System. Da es in der Regionalentwicklung und somit auch bei der Landesausstellung nicht immer um quantifizierbare Merkmale geht, können Indikatoren auch qualitativ definiert werden. Dies ist zum Beispiel über Fragebogen möglich. Außerdem können qualitative Indikatoren in quantitative Größen umgewandelt werden. (vgl. Behr 2008: 25)

Baumgartner versucht Nachhaltigkeit im Tourismus anhand eines prozessorientierten Bewertungsschemas zu bewerten. Um Nachhaltigkeit im Tourismus messen zu können, müssen quantitative Indikatoren mit qualitativen Kategorien gestützt werden, erst durch die Kombination können objektivierbare Aussagen über Nachhaltigkeit getroffen werden (vgl. 2002: 265). Dabei schlägt Baumgartner zur Bewertung der oft qualitativen Merkmale eine Ampelskala vor. Diese geht von grün - unbedenklicher Zustand - über gelb - alarmierender Grenzbereich zu rot - unbedingter Handlungsbereich. Er formuliert Indikatoren in den drei Nachhaltigkeitsbereichen Sozio-Kultur, Ökologie und Ökonomie und zusätzlich zu institutionellen Rahmenbedingungen. Dabei gibt es jeweils Schlüssel- und Austauschindikatoren, die je nach regionaler Situation angepasst werden können. Sobald in einem Bereich ein Indikator auf rot steht, ist der gesamte Bereich schlecht bewertet und verhindert so eine Bewertung als nachhaltig. Durch dieses System lassen sich sowohl die Nachhaltigkeit des Tourismus in einer Region als auch deren Entwicklung bewerten, aber auch Faktoren identifizieren, welche Grund für die schlechte Bewertung sind und so Handlungsempfehlungen formulieren. (vgl. ebenda: 265ff)

Indikatoren zeigen also die realen Zustände bzw. Veränderungen im Untersuchungsgebiet auf und tragen zur Beschreibung oder Beurteilung des Prozesses bei. Sie sollen einen möglichst großen Informationsgehalt haben und leicht zu interpretieren sein. Dabei bewerten Indikatoren selbst nicht,

sie liefern nur die Grundlage für eine spätere Bewertung von Sachverhalten und Veränderungen. Dabei bestehen immer Abhängigkeiten zwischen Zielen und Indikatoren der verschiedenen Kategorien der Nachhaltigkeit. (vgl. ebenda: 25)

2.3. "Festivalisierung" der Regionalpolitik

Häußermann und Siebel prägten den Begriff der "Festivalisierung der Stadtpolitik". Auch wenn es schon seit jeher große Veranstaltungen, beispielsweise im Sportbereich, gegeben hat, ist das große Interesse der Politik, diese zu nutzen, neu. Weltausstellungen, Olympiaden, Weltmeisterschaften, Gartenschauen und eben auch Festivals sollen Stadtentwicklung im Sinne von Infrastrukturausbau und Attraktivitätssteigerung vorantreiben, die Bekanntheit vergrößern und Einnahmen generieren. Es geht nicht nur um Tourismus im Allgemeinen, sondern auch um die Aufmerksamkeit von InvestorInnen. "Städte, aber auch Regionen werden zunehmend zu einem Produkt, über dessen Erfolg nicht nur ihre objektive Qualität, sondern auch die Vermarktung, die Inszenierung und Festivalisierung (...) und das Image eine entscheidende Rolle spielen" (Hofer 2008: 21). Weiche Standortfaktoren gewinnen dabei gegenüber harten Standortfaktoren immer mehr an Bedeutung und werden zu wichtigen Faktoren in der Stadt- bzw. Regionalentwicklung. Festivals sollen Städte international bekannt machen, Investitionen und öffentliche Finanzzuschüsse heranholen und die Lebensqualität für die Bevölkerung erhöhen. (vgl. Hofer 2008: 27)

Müller und Selle sehen "Festivalisierung" als Begriff an, der einen zeitlich, thematisch und räumlich begrenzten Prozess beschreibt und der alle notwendigen Aktivitäten bündelt, die in einer Veranstaltung oder einem Großereignis enden (Müller, Selle 2002). Der Prozess beginnt mit den ursprünglichen Idee und führt über verschiedene Zwischenstufen und Entscheidungen schließlich zum Ereignis. Im Unterschied zu sonstigen Prozessen der Stadtentwicklung ist das Besondere, dass sich alle Aktivitäten auf einen Punkt hin konzentrieren, an dem die Veranstaltung stattfindet. Häußermann und Siebel sprechen über diesen Zeitdruck in der Vorbereitung großer Events als "Eigendoping" der Stadtentwicklung. Durch die Abhaltung von Großveranstaltungen werden Investitionen realisiert, die sonst in der selben Zeit und im selben Umfang nicht möglich wären. Besonders großes Potential wird großen Veranstaltungen in der Entwicklung von Identifikation bzw. Image zugesprochen (vgl. Häußermann, Siebel 1993: 23). Identifikation sowohl nach außen im Sinne von Imagewirkung und Bekanntheitsgrad als auch nach innen, als Identifikationswirkung für die regionale Bevölkerung (vgl. Rainer 2005).

Festivals stellen als "formatorientierte Formen der Stadt- und Regionalentwicklung" eine Möglichkeit dar, Impulse zur Bildung von strategischen Regionen zu setzen. Solche Regionen werden über gemeinsame Probleme oder Handlungsfelder über bestehende administrative Grenzen hinaus gebildet. Internationale Bauaussstellungen IBAs oder EXPOs können Beispiele für derartige Formate sein. Events oder Festivals sind demnach "jene Schubkräfte der Stadt- und Regionalentwicklung, die sich durch eine klar definierte zeitliche Befristung auszeichnen und so für einen bestimmten Zeitraum die vorhandenen finanziellen und personellen Kapazitäten auf ein zentrales Vorhaben der

Raumentwicklung zu lenken vermögen" (Reimer, 2012: 47). Diese Arten anlassbezogener Stadt- und Regionalentwicklung sind nicht kalkulierbar, sondern generieren ein "Möglichkeitsfenster", offene Prozesse werden angestoßen und im Rahmen deren werden erst von den AkteurInnen die Ziele gemeinsam verhandelt (vgl. Reimer 2012: 47). Grundvoraussetzung für die funktionierende Durchführung von Veranstaltungen ist dabei die Kooperationsfähigkeit zwischen den wichtigsten AkteurInnen der Stadt bzw. der Region. Direkte Kommunikation zwischen den AkteurInnen ist von großer Bedeutung (vgl. Rainer, 2005: 31).

Allerdings regt sich besonders gegen große finanziell belastende Veranstaltungen auch immer mehr Widerstand. Besonders Sportveranstaltungen wie die Olympischen Spiele, zu der eine Bewerbung in Wien klar abgelehnt wurde, oder auch die Ski-WM in Schladming 2013, wo sich die Kosten während der Planung immer mehr erhöhten, stehen in der Kritik. Kosten-Nutzen-Verhältnisse solcher Veranstaltungen und Nachhaltigkeit von großen baulichen Maßnahmen werden in Frage gestellt. Daher gilt es für VeranstalterInnen von Großveranstaltungen immer mehr auch, die nachhaltige, positive Wirkung sicherzustellen. Allein über eine Kosten-Nutzen-Rechnung ist dies schwer zu bewerkstelligen, weil man zwar die direkten Kosten berechnen kann, sich der Nutzen aber oft erst langfristig zeigt bzw. indirekte Effekte schwer abzuschätzen sind (vgl. Häußermann, Siebel 1993: 16ff).

2.3.1 Beispiel REGIONALE Nordrhein-Westfalen

Ein Beispiel, das sich mit der NÖLA als Instrument vergleichen lässt, ist die seit 2000 stattfindende REGIONALE im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen. Die REGIONALEN sind eine Besonderheit in Nordrhein-Westfalen und stellen ein Angebot des Landes dar, sich als Region für einen Zeitraum zwischen 5 und 7 Jahren auf eine gemeinsame Projektstrategie zu verständigen. Als solche sind sie eine spezifische Form der Regionalpolitik des Landes NRW. Typische Merkmale sind die Profilierung regionaler Besonderheiten und die Umsetzung und Präsentation beispielhafter Lösungen für den städtebaulichen, räumlichen und wirtschaftlichen Strukturwandel. Während der Impuls zur freiwilligen Zusammenarbeit "von oben" kommt, ergibt sich die Regionsabgrenzung "von unten". Außerdem ist die zeitliche Befristung ein wesentlicher Punkt für die Innovationskraft der REGIONALE. Das Prinzip knüpft dabei an das der IBA Emscher Park an, die 1989 bis 1999 erstmals auf regionaler Ebene stattfand und zu einer Aufwertung des Ruhrgebiets beigetragen hat. Handlungsfelder der REGIONALE sind Städtebau, Landschaft, Wirtschaft, Kultur und Bildung und Wissen. Eine Region erarbeitet ein Rahmenkonzept zu einem der Themen und nach erfolgtem Zuschlag werden Projekte dazu vom Land gefördert und im Endjahr der Öffentlichkeit präsentiert.

Die REGIONALE findet im Abstand von zwei und seit 2010 von drei Jahren statt und so wie in Niederösterreich ist eine Agentur mit der Leitung des Kooperationsprozesses beauftragt. Auch bei der REGIONALE stand zuerst die touristische Seite im Vordergrund, was sich immer mehr hin zu breit angelegten Entwicklungskonzepten verschoben hat. Vorteile der REGIONALE sind dabei, dass schon in der Bewerbungsphase der regionale Blick geschärft wird, die bereits vorhandenen Potentiale der

Bevölkerung wieder ins Bewusstsein gerufen werden und im Präsentationsjahr BesucherInnen aus der Region und von weiter her angelockt werden. Die nachhaltigste Folge ist wohl die Verbesserung der Kooperationsstrukturen. "Mit keiner anderen regionalen Strukturförderung wurde die Kooperation zwischen den Gemeinden in der Region so beflügelt wie mit dem Instrument der REGIONALEN." Außerdem stellt die REGIONALE eine hohe Motivation der BürgerInnen und ansässigen Unternehmen zu mehr Engagement in der Region dar. Es geht also um die Erhöhung der Identifikation nach innen und der Profilierung nach außen wie in Abb. 6 zu sehen ist (vgl. Bohle, 2010: 1075; Kuss et al., 2010: 119).

In diesem Sinne können die beiden Konzepte als Instrumente zur Regionalentwicklung verstanden werden und verfolgen den breiten Ansatz, auf verschiedenen Ebenen durch verschiedene Projekte, in einem gesetzten zeitlichen Rahmen, auf ein gemeinsames Leitbild hinzuarbeiten.

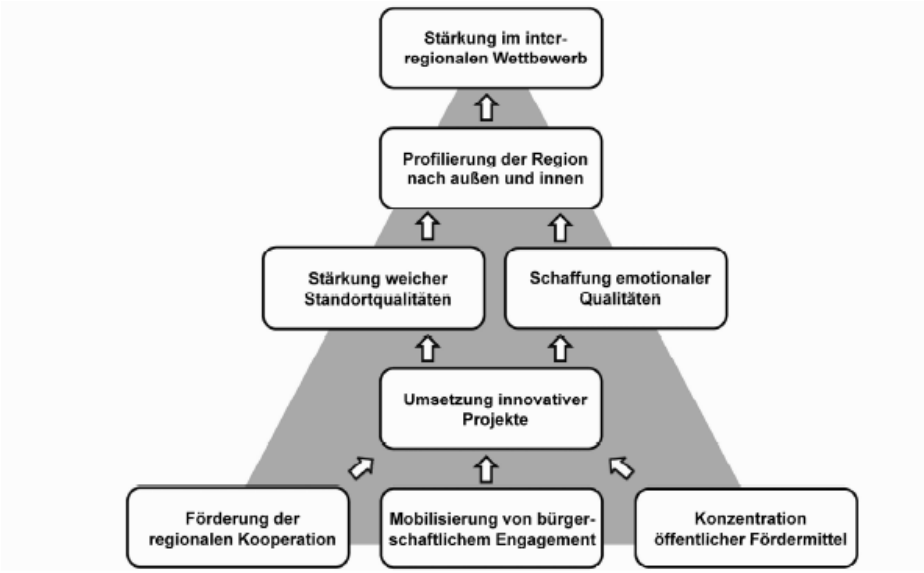

Abbildung 6: Die Ziel-Hierarchie der REGIONALE. Quelle: Kuss et al. 2010 nach Danielzyk, Panebianco 2006: 120.

2.4. Vom Konzept "Niederösterreichische Landesausstellung"

2.4.1 Über 50 Jahre Landesausstellungen in Niederösterreich

Die Landesausstellungen bestehen in Niederösterreich seit 1960, mit der ersten Ausstellung "Jakob Prandtauer und sein Kunstkreis" im Stift Melk. Schon damals war das Ziel, bedeutende, denkmalgeschützte Objekte zu restaurieren und bekannt zu machen. Besonders die Schallaburg nahm dabei einen hohen Stellenwert ein, hier waren 1974 und 1983 Landesausstellungen zu sehen. Auch das Stift Melk war nach der ersten LA 1980, 2000 wieder Ausstellungsstandort. Am Anfang war die Geschichte das wichtigste Thema der Landesausstellungen. Die Biedermeierzeit, die Barockkunst, Römer oder Renaissance waren Themen der nächsten Landesschauen. Später wurden auch kulturgeschichtliche Themen wie "Magie der Industrie" 1989 in Pottenstein, "Die Kunst des Heilens" 1991 in der Kartause Gaming oder "Eroberung der Landschaft" 1992 in Gloggnitz behandelt.

Sozialkritische Themen waren 1993 "Familie - Ideal und Realität" auf Schloss Riegersburg und "Frauenleben in Österreich" 1998 in Kirchstetten. Immer schon waren auch Infrastrukturverbesserungen in den Orten und Verbesserungen der Verkehrsinfrastruktur Teil der Vorbereitung.

In der Region haben somit bereits in Gaming (1991) und in Lilienfeld (1976) LAs stattgefunden, deren positive Auswirkungen noch spürbar sind. In den letzten Jahren fanden die Ausstellungen immer abwechselnd in einem der vier Viertel und im 2-Jahres Rhythmus statt. 1996 gab es bereits eine Ausstellung, die an zwei Standorten ausgetragen wurde: Neuhofen an der Ybbs und St. Pölten zum Thema "Ostarrichi- Österreich. Menschen, Mythen, Meilensteine". Auch 2001 war "Sein & Sinn, Burg & Mensch" in den Schlössern Ottenstein und Waldreichs zu sehen.

Mit Waidhofen an der Ybbs und St. Peter in der Au waren wieder Orte im Mostviertel Standort der Landesausstellung "Feuer & Erde" 2007. Hier waren bereits regionalpolitische Überlegungen Teil der Ausstellung, 20 Millionen € wurden in die Region investiert und die Wertschöpfung mit 33 Millionen € beziffert. Ein BesucherInnenzuwachs, Anstieg der Absätze in der Gastronomie und Umsatzerhöhungen in anderen Branchen waren Folgen. Nach der Landesausstellung wurde im Schloss in Waidhofen ein Museum eröffnet. Es wird nun als Veranstaltungszentrum genutzt. Im Schloss St. Peter an der Au sind heute Gemeinde und Standesamt untergebracht, so werden die restaurierten Gebäude nachhaltig weitergenutzt. Auch 2007 waren bereits regionale Wirte beteiligt, die in Kooperation feurige und erdige Elemente auf ihre Speisekarte brachten.

2009 fand die grenzübergreifende Landesausstellung "Österreich. Tschechien. geteilt - getrennt - vereint" statt. Horn und Raabs an der Thaya, so wie das tschechische Schloss Telc waren Standorte. Die mit über 400.000 BesucherInnen erfolgreiche Landesausstellung hat zu einer regionalen Wertschöpfung von 44 Millionen € nach Investitionen von rund 37 Millionen € geführt. Die gesamte Stadt Horn wurde revitalisiert und wichtige Netzwerke und Kontakte zu den tschechischen Nachbarn geknüpft. Aus der NÖLA sind weitere grenzüberschreitende Projekte der Zusammenarbeit in Schulen, im Verkehr oder der Stadtentwicklung entstanden.

"Erobern - Entdecken- Erleben im Römerland Carnuntum" war der Titel der NÖLA 2011 in Hainburg, Petronell-Carnuntum und Bad Deutsch-Altenburg. Die Landesausstellung hat Bad Deutsch-Altenburg die Chance gegeben, "kommunale Jahrhundertprojekte" wie die Hauptplatzgestaltung umzusetzen. Das "Landesausstellungsfieber hat die Region erreicht. Wir sind enger zusammengerückt und jeder Einzelne fühlt sich als Teil des erfolgreichen Ganzen" so Ernest Windholz, Bürgermeister von Bad Deutsch-Altenburg.

2013 waren mit "Brot und Wein" Asparn an der Zaya und Poysdorf Austragungsorte der NÖLA, die Zukunft des ländlichen Raums wurde auch hier schon thematisiert. Eindeutig hat jedoch mit "Ötscher:Reich. Die Alpen und wir." die bisher regionalste Landesausstellung stattgefunden, die wirklich von den Ausstellungsstandorten in die Fläche gewirkt hat.

Immer mehr haben sich die Landesausstellungen von punktuellen Bildungsangeboten mit Vitrinen und Schautafeln zu regionalen Großereignissen gewandelt. "Damit wandelt sich die Idee der Landesausstellung von der Begebenheit an einem Ort zu einer Bewegung, die ganze Regionen erfassen und weit über die Landesgrenzen ausstrahlen kann" (Kurt Farasin zitiert nach Fritz, Linke 2011: 174).

Bisher haben 37 NÖLAs stattgefunden, 9 von 10 dieser Ausstellungen hatten sechsstellige Besucherzahlen. Nach durchschnittlichen 20 Millionen € Investitionen vom Land Niederösterreich soll eine zusätzliche regionale Wertschöpfung von 30 Millionen € und 250 Arbeitsplätzen entstehen. In Poysdorf lag der Anstieg der Nächtigungen bei 37% und im Weinviertel gesamt bei 14%, auch in den Folgejahren sind die Buchungszahlen deutlich höher (vgl. Tischer, 2015). Die These, dass eine Landesausstellung mehr bringt als sie kostet wird durch die vorliegenden Studien zu durchgeführten Ausstellungen untermauert, wo der touristische Nutzen für die Region im Hinblick auf den gesteigerten Werbewert und die gesicherten oder neu geschaffenen Arbeitsplätze noch nicht eingerechnet sind, sagt Helmut Miernicki von der Wirtschaftsagentur ecoplus. (zitiert nach Fritz, Linke 2011: 7)

Zielgruppen der Landesschauen sind Familien, Gruppenreisende, Schulklassen und kulturinteressiertes Publikum, die größte Besuchergruppe ist dabei über 40 Jahre alt. Einzugsgebiete sind neben Niederösterreich und Wien, Oberösterreich, das Burgenland und das benachbarte Ausland.

Die Landesausstellungen wurden nach dem erfolgreichen niederösterreichischen Vorbild dann auch in den anderen Bundesländern außer in Wien durchgeführt. Beispielsweise findet in Oberösterreich 2016 die Landesausstellung in Lambach und Stadl-Paura statt.

2.4.2 Landesausstellung als Instrument zur Regionalentwicklung

Von "der Ausstellung sollen Impulse für die Region ausgehen, sie soll den Weg für innovative Zukunftsperspektiven weisen", die NÖLA ist "stets viel mehr als nur ein Ereignis. Mit ihr werden die wirtschaftliche und touristische Infrastruktur der betreffenden Region um einige Stufen nach oben gehoben." So heißt es im Vorwort zum Ausstellungskatalog von LH Dr. Erwin Pröll. (Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. 2015: 5)

Seit einem halben Jahr bieten die NÖLAs einen "Schaukasten zur Vermittlung von Kultur, Regionen und Geschichte" und sind "in der Zwischenzeit (...) selbst ein Teil der Geschichte geworden, der weit über die Grenzen Niederösterreichs hinaus strahlt", so LH Pröll (zitiert nach Fritz, Linke 2011: 7). Laut Hermann Dikowitsch sind sie nicht mehr Frontalausstellungen sondern "Ereignisse, an denen zahlreiche Menschen im Umfeld der Ausstellungsorte mitwirken und die die Bürger einer ganzen Region mobilisieren, motivieren, ja sogar enthusiasmieren" (zitiert nach Fritz, Linke 2011: 9).

Die Ausstellung soll dabei in erster Linie auch als eine Art Motivator für die Region dienen. "Die Zukunft der Region können nur die Menschen in der Region schaffen. In diesem Sinne sei die Ausstellung auch als Aufruf zum Mitgestalten verstanden" (vgl. Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H.:

17). Auch rund um die Ausstellungsstandorte finden zahlreiche Investitionen in die Infrastrukturen der Regionen statt. Der Prozess selbst ist also bereits als erster Schritt zur regionalen Vernetzung und Kooperation der bestimmenden AkteurInnen zu sehen.

So stellt die NÖLA seit 50 Jahren Identität her, "die Niederösterreicher erfuhren, wer sie sind und dass sie wer sind" (Joachim Rössl in Fritz, Linke 2011: 19). Christoph Madl, Geschäftsführer der Niederösterreich Werbung sieht die NÖLAs als "eine enorme Chance für die jeweilige Destination", sie sind immer "eine gute Gelegenheit, das kulturelle, das touristische und regionale Angebot in einer Region gemeinsam aufzuarbeiten, zu entwickeln und zu vermarkten". Die Herausforderung liegt darin, das Profil der Region zu stärken und die Chancen zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklung zu erkennen (Fritz, Linke 2011: 57). So sind die Landesschauen ein bewährtes Konzept, das "auch abseits eines Events nachhaltige Entwicklung in niederösterreichische Regionen bringt" (Monika Langthaler in Fritz, Linke 2011: 63).

3 Ötscher-Reich - Regionsbeschreibung

Die Region der NÖLA 2015 liegt im südwestlichen Mostviertel nahe der steirischen Grenze. In der Abb. 7 sind die Kerngebiete der Landesausstellung und die drei Hauptstandorte Neubruck (roter Punkt), Laubenbachmühle (grüner Punkt) und Wienerbruck (blauer Punkt) dargestellt. Wie man in Abbildung 7 sieht, liegen die teilnehmenden Gemeinden im Erlauf- und Melktal, im Pielachtal und im Traisen- bzw. Gölsental.

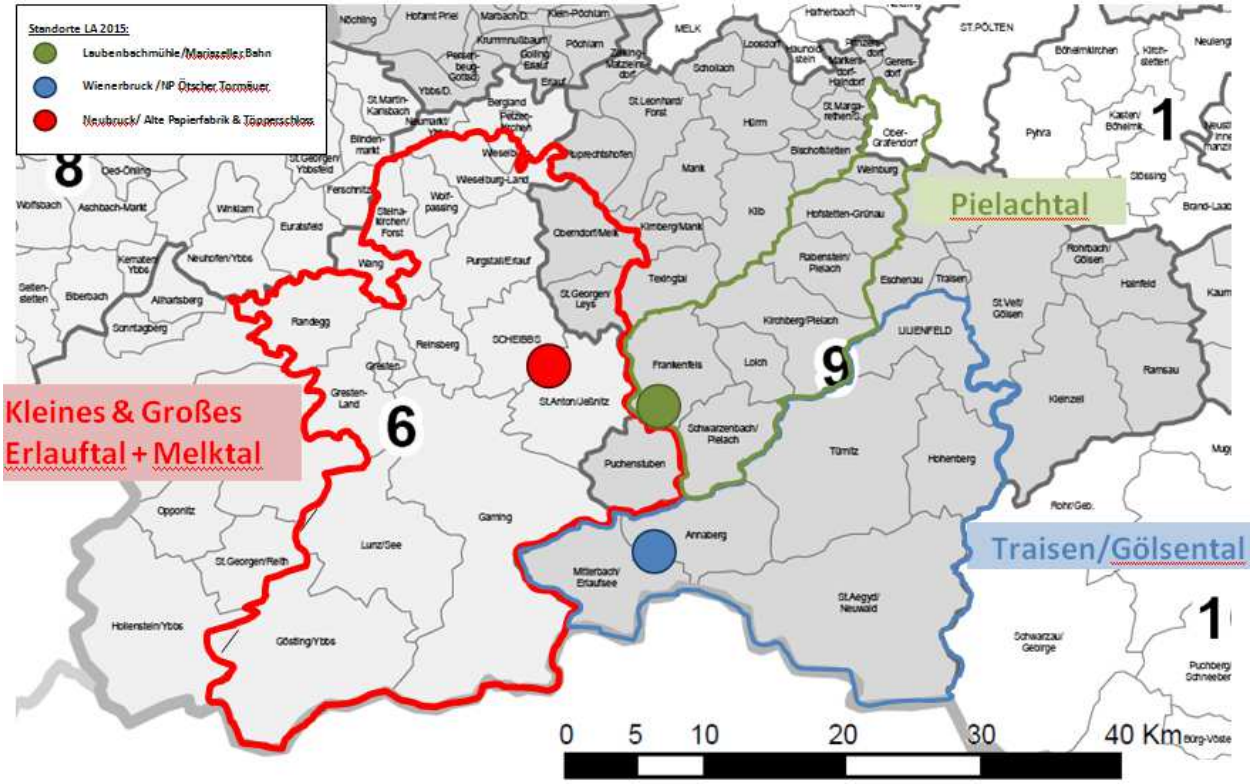

Abbildung 7: Kerngebiete der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015. Quelle: Kurt Farasin 2015.

Die Region der LA umfasst 17 Gemeinden in den Bezirken Scheibbs, Lilienfeld und St. Pölten Land, das Gebiet ist 1166km² groß und hat ungefähr 28.000 EinwohnerInnen. Diese Region formiert sich quer zum Zentrale-Orte-Prinzip rund um den Ötscher und verbindet somit verschiedene Peripherien, um diese so zu stärken (vgl. Bätzing 2015: 23).

Der Naturpark Ötscher-Tormäuer liegt im Herzen der Landesausstellungsregion und stellt ein wichtiges Ausflugsziel dar. Mit dem neuen Eingang zum Naturpark in Wienerbruck wurde im Zuge der Investitionen für die NÖLA besonders auch der Naturpark neu aufgestellt. Die 5 Gemeinden, auf deren Fläche er liegt, arbeiten in diesem Aufgabenfeld schon länger zusammen und sind 2015 durch die NÖLA wieder gefordert, ihre Kooperation zu vertiefen.

Da der Naturpark nicht nur geographisch einen zentralen Punkt in der Landesausstellung darstellt, sondern dieser auch bereits historische Kooperationsbeziehungen hat, konzentriert sich diese Arbeit besonders auf die 5 Gemeinden des Naturparks. Im Folgenden soll nun aber zuerst die gesamte Region und im Anschluss der Naturpark genauer beschrieben werden.

3.1. Ötscherland

"*Hier finden wir noch, was wir sonst bereits verloren haben - eine Ahnung vom Paradies. Am Ötscher - im Reich des sanften Riesen.*" (Universum 2015)

Der Ötscher ist zwar nur 1893 Meter hoch, dominiert aber dennoch von allen Seiten sein Umland. Er ist von weither sichtbar und wird aufgrund seiner Form manchmal auch als Fujiyama von Niederösterreich, dessen schneebedeckte Kuppe bis in den Donauraum sichtbar ist, bezeichnet. Die Region liegt in den Ostalpen und ist stark durch die frühere Eisenerzeugung und die damit verbundene Holzgewinnung, durch ihre landwirtschaftlichen Besonderheiten, die Wallfahrtsrouten nach Mariazell und den Sommerfrische Tourismus geprägt. Tiefe Schluchten, hohe Felswände, klare Gewässer und kleinräumige Kulturlandschaften kennzeichnen diesen Naturraum. Auch wenn die Gipfel nicht viel über der Waldgrenze liegen, führen die Steilheit des Geländes und die großen Höhenunterschiede zu einem alpinen Charakter des Ötscherlands. Dabei sind eher die Tiefen der Täler dafür verantwortlich als die Höhe der Berge - teilweise liegen bis zu 1500m zwischen dem Gipfel und den Schluchten. Im größten Schluchtenlabyrinth der Ostalpen, den Ötschergräben, hat das Wasser eine wilde Landschaft geformt. So wie die Schluchten und die Gewässer ein unübersichtliches Netz über die Region spannen, sind auch die politischen Grenzen verwirrend, über die niederösterreichisch-steirische Landesgrenze hin zu den Bezirksgrenzen der Bezirke Scheibbs, Lilienfeld und am nördlichen Rande St. Pölten Land und den Gemeindegrenzen. Ihre Ursprünglichkeit verdankt die Region auch der Tatsache, dass kein Hauptverkehrsweg durchführt. Es ist kein guter Transitübergang zur Steiermark vorhanden und außer Mariazell liegen keine überregional bedeutsamen Orte in der Region. Von der Abgeschiedenheit des Ötschers werden auch zahlreiche Wildtiere angezogen, so gab es hier bis vor kurzem noch Luchse und Bären. Eine weitere Einzigartigkeit ist der Urwald am Dürrenstein, wo das Land Niederösterreich gemeinsam mit den Österreichischen Bundesforsten ein einzigartiges Wildnisgebiet ausgewiesen hat. (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl 2015: 10ff; Gamerith 2012: 18f)

3.1.1 Naturraum

Der Ötscher ist von typischen Karsterscheinungen gezeichnet wie Dolinen, Höhleneingängen und Karen mit Hohlformen. Die Dolinen im Gipfelgebiet führen zu der charakteristischen Vulkanform. Als einer der letzten hohen Berge der Ostalpen ist er auch letzer Ort für verschiedene Alpenspezies. Über den Riffelsattel ist er mit dem Kleinen Ötscher verbunden, dessen Gipfel auf 1552m liegt. Die südlich gelegene Gemeindealpe bildet mit ihren bewaldeten sanften Hängen ein Gegenstück zum schroffen Ötscher. Nicht so alleinestehend sind der Dürrenstein und das Hochkar die nächsten Gipfel. Auch hier zeigen sich verschiedene Karstformen. Während rundherum steile Anstiege sind, befindet sich der Gipfel auf einem weiten Plateau. Außerdem befinden sich hier geschützte Moore, wie das Leckermoor im Gemeindegebiet Göstling, das als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist. Eine Besonderheit stellt das Grünloch dar, die größte Karstmulde des Dürrensteins, wo es durch einen Kaltluftsee zu Extremtemperaturen von -50°C kommen kann, weshalb hier im Zweiten Weltkrieg Fahrzeugmotore für den Einsatz in Sibirien getestet wurden. (vgl. Gamerith 2012: 26f). Der Karst kann als Former der

Landschaft in der Region gesehen werden, durch Vorgänge der Abtragung, Verfrachtung und Ablagerung von Wasser wird der Raum gestaltet. Am Ötscher und Dürrenstein finden sich einige Höhlen und am Ötscher in den Vorderen Tormäuern auch eine Tropfsteinhöhle.

Das Gebiet liegt zwischen zwei Schmalspurbahnen (Gaming und Mariazellerbahn), zwischen den zwei Bergseen Lunzer- und Erlaufsee. Der Ötscher stellt den nordöstlichen Eckpunkt der Ybbstaler Alpen dar. Von der einen Seite wird er von der Erlauf umrundet, welche am Fuß der Gemeindealpe bei Mariazell entspringt und dann die Vorderen und Hinteren Tormäuer bildet, wo auch der Ötscherbach aus den Ötschergräben in die Erlauf mündet. Die Erlauf und die Ybbs sind die zwei prägenden Flüsse, die beide in die Donau entwässern, wobei die Ybbs in einem Bogen über Göstling und Waidhofen an der Ybbs westlicher fließt. Außerdem entwässert der Lassingbach nach Westen hin zur Salza und Enns. Im Norden ist die Pielach der wichtigste Fluss und entwässert von Schwarzenbach Richtung St. Pölten. Lunzersee, Erlaufsee und Obersee liegen in vorgeformten Becken der Eiszeit und sind auch wesentliche Basis für die Tourismuswirtschaft. Die Vielfalt der Landschaftsformationen lässt erkennen, dass es sich um ein geologisch und tektonisch besonderes Gebiet handelt. Das Fluss- und Talsystem ist nicht geometrisch angeordnet und bildet ein chaotisches Grabensystem. Die Ötschergräben können dabei als Schlüsselgebiet für die Geologie der nördlichen Kalkalpen Aufschluss über den geologischen Aufbau des Gebirges geben. Man findet zahlreiche Naturdenkmäler geologischer Natur wie den Zuckerhut oder die Teufelskirche. (vgl. Tippelt 2002: 28 - 80)

3.1.2 Geschichte

Die Region liegt südlich des Ursprungs des heutigen Österreichs "Ostarrichi" und ist seit der letzten Zwischeneiszeit bewohnt. Von Illyrern über Kelten und Römern sind besonders von der Slawenzeit noch zahlreiche Orts-, Berg- und Flussnamen erhalten. So stammt der Ausdruck "Vaterberg" für den Ötscher von der slawischen Bedeutung des Wortes "otcan", das Gevatter bedeutet. Bis ins 10. Jahrhundert war das Land außer im Donauraum dünn besiedelt, mit der Gründung des Stiftes Lilienfeld 1209 und der Kartause Gaming 1339 wurde die Region dann dichter besiedelt. 1352 gegründet, ist und bleibt Scheibbs die einzige Stadt in der Region. Der Grundbesitz im Ötscherland war mehrere Jahrhunderte auf Stift Lilienfeld und Kartause Gaming aufgeteilt, bewirtschaftet wurde das Land von verstreuten Bauernhöfen. Damals entstand das noch heute prägende Flursystem der Einzelhofsiedlung. Südlich grenzten Besitzungen des Stiftes Admont (in der heutigen Steiermark) an. Das Ergebnis der Grenzstreitereien zwischen Admont und Gaming führte zur heutigen Bundeslandgrenze zwischen Niederösterreich und der Steiermark. 1976 fand im Stift Lilienfeld die Landesausstellung zu "1000 Jahre Babenberger in Österreich" statt. Geblieben ist den Klöstern von ihrer ursprünglichen Bedeutung nur der große Waldbesitz. Nachdem der Kartause Gaming nach der Aufhebung 1782 bereits der Verfall drohte, wurde sie 1983 saniert und war ebenfalls 1991 Standort der Landesausstellung "Kunst des Heilens". Heute ist sie Veranstaltungsort und beherbergt eine Außenstelle einer amerikanischen Universität und eine theologische Universität. (vgl. Tippelt 2002: 148-172)

Nachdem während den Weltkriegen der Region aufgrund der Abgeschiedenheit keine besondere Bedeutung zukam, wurde in der Nachkriegszeit vor allem der Fremdenverkehr ausgebaut. Obwohl es geringe Bevölkerungszuwächse gab, verdoppelte sich die Anzahl an Häusern, durch Umstrukturierungen gingen Arbeitsplätze verloren, was zu Abwanderung führte. Heute sind daher einige Häuser nur mehr als Zweitwohnsitze genutzt. 1989 kam es zur Schließung der Teilstrecke der Bahn von Kienberg bis Lunz, hier verkehrt nur mehr der Ötscherlandexpress zu touristischen Zwecken. Es waren neue Freizeiteinrichtungen notwendig, da sich die Gemeinden durchwegs zu Fremdenverkehrsgemeinden entwickelten, z.B. der Ausbau der Skigebiete, von Sportplätzen und Raststätten. Allerdings war die Aufenthaltsdauer bereits kürzer und es waren nicht mehr wie zu Beginn der touristischen Entwicklung lange Sommerfrischeaufenthalte. (vgl. Tippelt 2002: 196 - 202)

Neben dem Bau der Mariazellerbahn war der Bau der Zweiten Wiener Hochquellenleitung wichtig für die Region - diese überquert zwischen Lunz und Neubruck das Ötschergebiet, direkt neben dem Ausstellungsstandort im Töpperschloss Neubruck befindet sich ein dazugehöriges Aquädukt.

3.1.3 Eisenindustrie und Holzbringung als prägende Wirtschaftszweige

Auch wenn in der Ötscherregion selbst keine Erzlagerstätte liegt, so ist sie durch die steirischen Eisenerzvorkommen doch über mehrere Jahrhunderte stark von diesem Wirtschaftszweig beeinflusst worden. So entstanden im 14. Jahrhundert die ersten Hammerwerke, für die auch das Holz aus der Umgebung notwendig war. Die Gemeinden entlang der so genannten "Eisenstraße" in der Region der Eisenwurzen wie Scheibbs und Gaming hatten Schmieden und hier stehen auch die Hammerherrenhäuser. Auch dies wurde Thema der Landesausstellung, die 2007 in Waidhofen an der Ybbs unter dem Namen "Feuer & Erde" stattfand. Für die Eisenerzeugung wurden auch große Mengen an Holz benötigt, was zu umfangreichen Schlägerungen im Gebiet führte. Die Hammerherren oder auch "Schwarze Grafen" waren für die Region bedeutende Persönlichkeiten. Der bekannteste davon war wohl Andreas Töpper. An der Einmündung der Jeßnitz in die Erlauf in Neubruck begründete er die Eisen-, Stahl- und Walzblechfabrik Neubruck, die zu einer der größten Industrieanlagen der Donaumonarchie wurde. Bis zu 800 ArbeiterInnen beschäftigte Töpper in der Fabrik, um die er sich auch sozial bemühte. Er richtete in St. Anton die Bruderlade, eine Art Fürsorgeheim ein, es besteht heute noch als Museum. Nach seinem Tod wurde die Fabrik jedoch unter seinem Sohn 1883 zur Papierfabrik umgestaltet Die Papierfabrik war bis 1995 in Betrieb. Das Töpperschloss und die Kapelle, die zu verfallen drohten sowie das restliche Areal wurden im Zuge der NÖLA restauriert. Die gesamte Eisenindustrie geriet im 18. und 19. Jahrhundert in eine Krise und nur in der Mur-Mürz-Furche im Süden des Erzberges gelang es, eine moderne Eisen- und Stahlindustrie aufzubauen (vgl. Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. 2015: 69). 1990 wurde der Verein "Niederösterreichische Eisenstraße" in Ybbsitz von 16 Gemeinden gegründet, der die Kulturgüter der Eisenzeit erhalten und den Gästen vermitteln will (vgl. Tippelt 2002: 307). Außerdem war in Gaming im 20. Jahrhundert eine Kohleabbaustätte in Betrieb. Nach einer intensiven Abbauphase von 1948 bis 1961 wurde diese jedoch eingestellt (vgl. ebenda: 76). Immer noch gibt es einige eisenverarbeitende Betriebe in der Region, die für Arbeitsplätze sorgen. Beispiele sind die Stahlflaschenproduktion Worthington in Kienberg, die

Riess Emaillemanufaktur bei Ybbsitz oder die Wittur-Aufzugsproduktion in Scheibbs. Auch die Holzindustrie ist weiterhin von Bedeutung, allerdings mit weit weniger Beschäftigten - in der Landschaft ist sie jedoch trotzdem bemerkbar.

Im Ötschergebiet ist besonders die intensive Viehwirtschaft von Bedeutung, einige stiegen auch wegen der touristischen Attraktion auf Pferdehaltung um. Die Landwirtschaft spielt aufgrund des hohen Waldanteils prinzipiell nur in den tieferen Tallagen eine größere Rolle. Außerdem führen mehr als die Hälfte der Bauern in der Region ihre Höfe in biologischer Bewirtschaftungsform. In Annaberg sind 54%, in Mitterbach 43% und in Gaming 37% der Betriebe Bio-Bauernhöfe (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl: 60). Ein Beispiel für Almwirtschaft ist das Hochbärneck, wo die Gemeinde St. Anton Almflächen aufgekauft hat, welche ab 1983 von einem Weideverein bewirtschaftet werden. Obwohl auch hier der Primärsektor stark zurückgegangen ist, zwischen 1970 und 2010 um 30 bis 50%, gibt es immer noch eine große Zahl an landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetrieben. (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl: 60; Bätzing 2015: 26)

Die Forstwirtschaft ist aufgrund des hohen Waldanteils von größerer Bedeutung. Die Ostalpen sind der am meisten bewaldete Teil der gesamten Alpen. Während im Mittelalter das Interesse der Klosterbesitzer eher an der Almwirtschaft und an der Jagd lag, wurde Forstwirtschaft erst mit dem Einsetzen der Eisenindustrie wichtiger. Ab 1745 wurde über die Erlauf Holz nach Wien geschwemmt, es wurden Aufzüge und Klausen sowie Hilfsgebäude errichtet. Seit den 60er Jahren erfolgt die Holzbringung über Forststraßen, die nun mehr das gesamte Gebiet durchdringen und das Landschaftsbild verändern, dadurch kommt es immer noch zu Aufforstungen im Gebiet. Außerdem siedelten sich so Holzarbeiter protestantischen Glaubens in der Region an. Teilweise führen die heutigen Wanderwege über die alten Triftstrecken und Steige, die wie in den Hinteren Tormäuern in den Fels gehauen wurden. An die Anfänge der Forstwirtschaft erinnert das Holzknechtmuseum in Trübenbach und die Ausstellung in Neubruck der NÖLA, auf das Miteinander von katholischer und protestantischer Bevölkerung wird in Mitterbach unter dem Titel „Glaubens:Reich" eingegangen. Im Mendlingtal im Gemeindegebiet Göstling ist immer noch eine Holztriftanlage erhalten und diese ist als Ausflugsziel sehr beliebt.

Das heutige Landschaftsbild wurde unter anderem durch die Großgrundbesitzer geprägt. Für die Jagd war es teilweise üblich, große Gebiete aufzuforsten und so wurde der Waldanteil in der Region erhöht. Einzelne Bauerngüter wurden zusammengekauft und so großflächige Jagdgebiete errichtet. Besonders prägend war dabei Baron Rothschild, noch heute sind große Gebiete im Besitz dieser Familie. In der Landwirtschaft war die Besiedlungsform ursprünglich die slawischen Haufenhöfe. Nach der Aufhebung der Grundherrenschaft 1848 kam es zum Bauernlegen, der Auflassung vieler Bauernhöfe, was durch die Errichtung weiterer Jagdgebiete zu einem Verlust der kleinteiligen Landschaft mit Feldern, Wiesen und Almen führte. (vgl. Tippelt, 2002: 237)

Auch wenn die Eisenerzeugung weggefallen ist, hat sich in der Region immer Industrie gehalten. Es hat sich eine wirtschaftliche Tradition mit einer Vielzahl an Mittel- und Großunternehmen besonders im

Erlauf- und Pielachtal entwickelt. Jedoch sind diese Arbeitsplätze von Annaberg oder Mariazell weit entfernt, wo immer noch Tourismus und Holzindustrie vorherrschen. Trotzdem werden auch für die BewohnerInnen der Ötscherregion die Pendeldistanzen immer länger und immer mehr müssen in die Ballungszentren ausweichen. (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl 2015: 54)

3.1.4 Bevölkerung

Während sich die Alpen eigentlich zwischen Prozessen der Entleerung und Abwanderung und denen der Verstädterung bewegen, liegt eine Besonderheit dieser Region darin, dass die Bevölkerungszahl seit 140 Jahren als stabil bezeichnet werden kann (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl 2015: 13). Die Entwicklung des Ötscherlandes passt damit weder zum Phänomen der Verstädterung noch der Entsiedlung, die Bätzing alpenweit beschreibt, sondern stellt die dritte Möglichkeit eines "stabilen ländlichen Raums" dar. Die Ötscherregion hat es "über hundert Jahre verstanden, Impulse von außen aufzugreifen und umzusetzen - im Gewerbe, der Industrie, der Wasserkraftnutzung, der Mariazeller Bahn". Während man sich Modernisierungen nicht verweigert hat, hat man diese aber auch nicht exzessiv im Sinne von großen Skigebieten oder Stauseen betrieben. Bätzing bezeichnet dieses Modell als "gebremste Modernisierung". (vgl. Napetschnig 2015). Die Ötscherregion hat zwar fast alle alpentypischen Entwicklungen mitgemacht, aber keine speziell ausgeprägt, es gibt von allem etwas, man kann vom "Normalfall" der Alpenentwicklung in "leicht chaotischen Strukturen" sprechen (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl 2015: 13).

Eigentlich war die Region immer leicht im Wachstum, dennoch sind in den letzten Jahrzehnten Anzeichen für Tendenzen zur Entsiedlung zu bemerken, eine sinkende Anzahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung, weniger Übernachtungen und mehr AuspendlerInnen. Alle Gemeinden des Ötscherlandes unterlagen von 1951-2001 einer "Schrumpfung" von -2%, betrachtet man allerdings nur die letzten 10 Jahre so liegt diese doch bei -6%. (vgl. ebenda: 58). Inzwischen haben einige Gemeinden die unter der kritischen Grenze von 600 EinwohnerInnen liegen Probleme für die Aufrechterhaltung der Infrastruktur zu sorgen (vgl. Bätzing 2015a). Für die Alpen außergewöhnlich ist die bestehende Struktur an Gewerbe und Industriebetrieben. "Tourismus, Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft sind hier noch ganz eng miteinander verbunden. Eine ganze Region scheint sich im Schatten wirtschaftlicher Spezialisierung mit ihrer Eigenart entwickeln zu können", man hat immer noch den Eindruck einer intakten Kulturlandschaft mit intaktem Dorfleben, lokalen Beschäftigungsmöglichkeiten und einer landwirtschaftlichen Prägung. (ebenda: 60).

3.1.5 Erreichbarkeit

Die Region liegt am südwestlichen Rand Niederösterreichs an der "grünen" Grenze zur Steiermark. Hauptverkehrsadern sind daher die B20, die Mariazeller Bundesstraße, die von St. Pölten über Lilienfeld, Annaberg und Mitterbach führt und die B25, die Erlauftal Bundesstraße, die von Ybbs kommt. Die Puchenstubner Bundesstraße B28 stellt die Querverbindung dar, welche die beiden anderen in südöstlicher Linie und St. Anton an der Jeßnitz über Puchenstuben mit Annaberg und

Wienerbruck verbindet. Die Westautobahn A1 kann in etwa einer Stunde Fahrzeit von der Region erreicht werden, Wien bzw. Linz liegen demnach jeweils circa 2 Stunden entfernt.

Seit ihrem Bau wird die Region von der Mariazellerbahn geprägt, die erste elektrifizierte Eisenbahn Österreichs. Um 1900 war Mariazell mit über 70.000 BesucherInnen nach den Landeshauptstädten eine wichtige Destination, weshalb der Wallfahrtsort erschlossen werden sollte. Von St. Pölten aus führt die Bahn durch das Pielachtal über Mitterbach nach Mariazell. Dazu war die Errichtung des Kraftwerks in Wienerbruck ausschlaggebend, da so die Elektrifizierung ermöglicht wurde. Der Bau der Mariazellerbahn war aufgrund der verschiedenen Gesteinsschichten (es fand sich eine "ganze Mineraliensammlung" auf der Strecke) besonders auf der Bergstrecke ab Laubenbachmühle eine ingenieurtechnische Meisterleistung. Wert gelegt wurde dabei auch auf die touristische Attraktion der Bahnfahrt, so sollte von den Bahnhöfen jeweils der Ötscher sichtbar sein und man erlangt Einblicke in die Ötschergräben oder die schroffen Schluchten der Zinkenmäuer. So kann die Bahn "nicht nur was landschaftliche Schönheit betrifft, sondern auch vom technischen Standpunkt" als auch der Anzahl von Tunneln und Brücken "wohl einen Vergleich mit dem berühmten Semmering aushalten". (vgl. Fogowitz 1916). 1907 eröffnete schließlich die Mariazellerbahn oder auch "Niederösterreichisch-steirische Alpenbahn" genannt. Die beiden Kraftwerke in Erlaufboden und Wienerbruck wurden in den nächsten Jahren errichtet. Der Bau des dritten Kraftwerkes bei Peutenberg, welches den Trefflingfall zerstört hätte, wurde jedoch bis heute verhindert und führte zur Einrichtung des Naturparks Ötscher-Tormäuer. 1911 wurde die Mariazellerbahn schließlich als erste in Österreich elektrifiziert, die Elektrolokomotiven waren bis vor der vorübergehenden Einstellung noch im Einsatz. (vgl. Tippelt 2002: 339f).

Nachdem der Nebenstrecke das Aus drohte, wurde sie 2010 von der NÖVOG der Niederösterreichischen Verkehrsorganisationsgesellschaft übernommen und wurde somit gerettet. Ab 2012 wurde die Strecke mitsamt den Garnituren erneuert und wird nun unter dem Namen "Himmelstreppe" geführt. Das Betriebszentrum Frankenfels-Laubenbachmühle, das auch als Standort für die NÖLA dient, wurde um 23 Millionen € errichtet und beinhaltet die Remise und eine Werkstatthalle. Die Fahrzeit von St. Pölten bis Mariazell beträgt circa 2,5 Stunden, nach Laubenbachmühle 1h10. Dabei werden nur einige Verbindungen bis Mariazell geführt, die anderen verkehren nur bis Laubenbachmühle. Außerdem verkehren in den Sommermonaten zusätzliche Wanderzüge zwischen den Stationen Wienerbruck und Erlaufklause für Wanderer mit dem Ziel Ötschergräben.

Noch vor der Mariazellerbahn wurde 1877 die Strecke Pöchlarn - Kienberg/Gaming und 1898 die Ybbstalbahn zwischen Waidhofen und Gaming eröffnet. Während die Erlauftalbahn nicht mehr bis Gaming sondern nur mehr bis Scheibbs betrieben wird, ist die Ybbstalbahn nur mehr innerhalb Waidhofens als Citybahn in Betrieb und auf der Bergstrecke als Museumsbahn.

3.1.6 Tourismusentwicklung

Das Wallfahrten war ein entscheidender Faktor in der touristischen Entwicklung der Region. Von Wien aus über Lilienfeld, Annaberg und Josefsberg nach Mariazell: schon seit dem 12. Jahrhundert spielte dieser Wallfahrerweg eine wichtige Rolle und noch heute pilgern jedes Jahr viele die sogenannte Via Sacra nach Mariazell. Auch wenn für die Region der Tourismus gesamtwirtschaftlich gesehen immer eine untergeordnete Bedeutung hatte, war er für die Identitätsfindung trotzdem wichtig. Erste Gipfelbesteigungen des Ötschers wurden zum Beispiel von dem Botaniker Clusius 1574 durchgeführt und auch andere wissenschaftliche Exkursionen in die Region fanden statt. 1852 wurde schließlich das Gipfelkreuz am Ötscher errichtet.

Mit dem Ausbau der Mariazellerbahn wurde der Ötscher schließlich zu einem beliebten Ziel in Niederösterreich und auch die alpinen Vereine errichteten Wanderwege und Hütten, wie das Ötscher Schutzhaus 1866. Bereits 1813 wurde der Lassingfall als Besucherattraktion entdeckt und durch den Abt des Stifts Lilienfeld zugänglich gemacht. Zwei Pavillons dienten als Schauplätze auf das Naturschauspiel des Wasserfalls. 1897 erfolgte dann vom ÖTK Scheibbs der Bau der Steiganlage beim Trefflingfall, welcher durch die Verhinderung des Stausee- und Kraftwerkbaus erhalten wurde. Die Sommerfrische war eine beliebte Urlaubsart in der Region - Sommerfrischegäste blieben über ein oder zwei Monate im Ötscherland und von daher stammen auch die Zweitwohnsitze. Im Gegensatz zum Semmering waren die Gäste hier eher den unteren Schichten zuzuordnen, weshalb entsprechend einfache Unterkünfte entstanden.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Skifahren immer beliebter, in Lilienfeld entwickelte Mathias Zdarsky 1890 die "alpine Schifahrtechnik" und ab 1910 fanden in Mariazell Skikurse statt. In dieser Zeit und bis zu den 60ern war dieses Gebiet für den Wintertourismus weit bedeutender als zur heutigen Zeit. 1928 erhielt die Bürgeralpe eine der ersten Seilbahnen Österreichs. Erst nach der Wiederaufbauphase wurden erste Aufstiegshilfen errichtet, wie der Sessellift auf den Großen Ötscher 1963. Auch in Mitterbach und Annaberg wurden Skigebiete erschlossen. (vgl. Bartl 2003: 100-105; Bätzing, Hoffert-Hösl 2015: 42-48)

Nach dem Höhepunkt der Tourismusentwicklung in den 70er Jahren musste die Region jedoch aufgrund fehlender Qualitätsverbesserungen im Vergleich zu Westösterreich und dem Ausbleiben der Sommerfrischegäste Rückgänge bei den BesucherInnenzahlen verzeichnen. In den letzen Jahren ist die Zahl der touristischen Betten und Übernachtungen um 25% zurückgegangen (vgl. Bätzing 2015: 27). Im Gegensatz zu den westlichen Regionen Österreichs war rund um den Ötscher die Antwort nicht weiterer Ausbau sondern es wurde sozusagen "gesund geschrumpft". Besonders für Familien punkten die Gebiete durch die geringere Größe und die erschwinglichen Preise. Auch Skilanglauf, Schneeschuhtouren und Skitourengehen sind alternative Möglichkeiten. Diese extensive Art des Tourismus hat zur Folge, dass sich keine Saisonalität einstellt, außerdem gibt es bis heute keine unpassenden Großprojekte zur Lösung der Probleme, außerdem "entdeckte sich das Gebiet selbst" und wurde besonders für TagestouristInnen beliebt. Aktuelle Trends wie Regionalität, bewusster

Umgang mit Ressourcen und Tradition passen hier genau, ohne dass dieses von den AnbieterInnen gezielt verfolgt wurde, was die Authenzität unterstreicht. (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl 2015: 50-52).

3.2. Einbettung der Region in bestehende Strukturen

Wie schon in Kapitel 2.1.5 beschrieben, ist die Region eingebettet in verschiedenste regionale Strukturen. Zuallererst liegt die gesamte Landesausstellungsregion im Bundesland Niederösterreich, wobei auch mit dem Mariazellerland in der Steiermark kooperiert wurde. Verwaltungstechnisch gehören die Gemeinden den Bezirken Scheibbs und Lilienfeld an. Außerdem überschneiden zwei LEADER Regionen Niederösterreich Mitte und Eisenstraße Niederösterreich das Ausstellungsgebiet. Touristisch gehört das Gebiet zur Destination Mostviertel. Dazu kommen noch verschiedene Arten von Naturschutzgebieten, die ebenfalls auf regionaler Ebene eine Rolle spielen.

Die strukturelle Karte (s. Abb. 8) soll verdeutlichen, wie unterschiedliche Strukturen die Region überlappen. Im Süden grenzt die Landesgrenze direkt an die Ausstellungsregion an, diese verteilt sich auf die Bezirke Lilienfeld (LF), Scheibbs (SB) und am Rande auch St. Pölten Land (PL), es sind zwei Leader Regionen beteiligt und verschiedene Schutzgebiete überlagern das Gebiet.

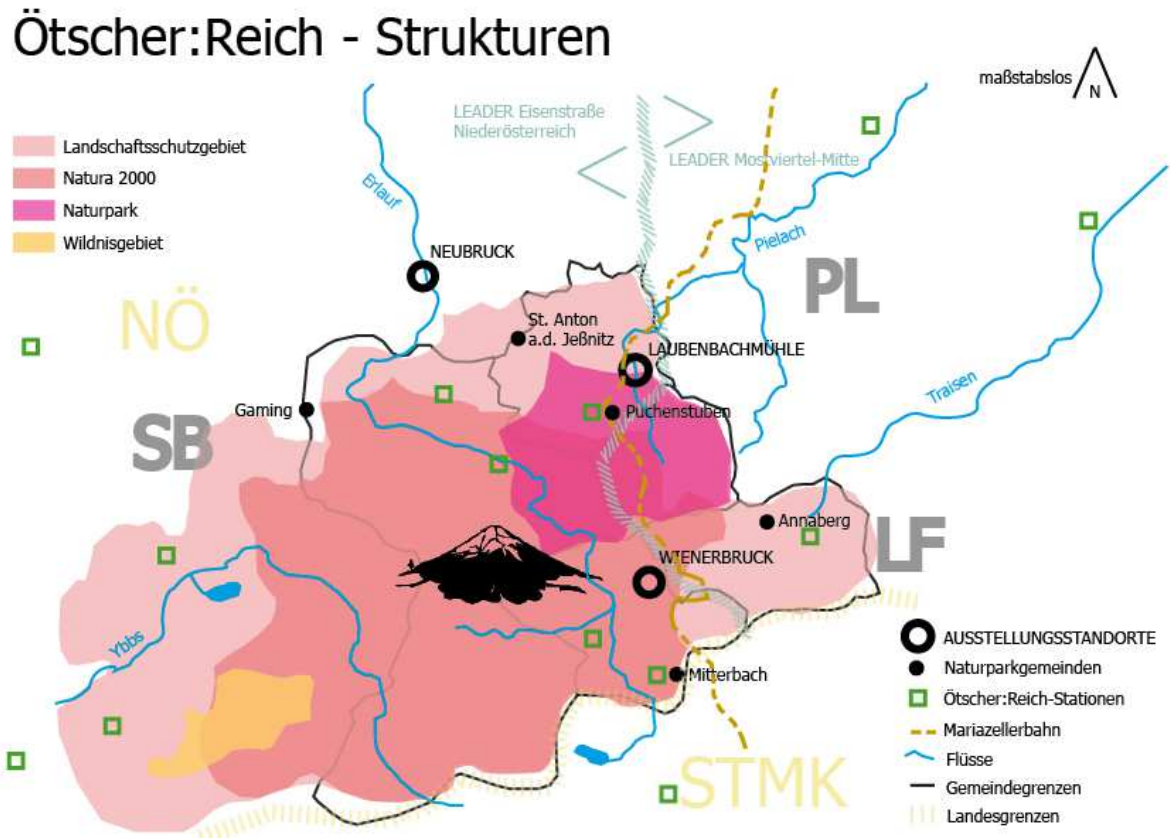

Abbildung 8: Ötscher:Reich - Strukturen. Quelle: Eigene Darstellung 2016.

3.2.1 Regionalverband Mostviertel

Der Regionalverband noewest-mostviertel ist einer von fünf Regionalverbänden in Niederösterreich, der auf Vereinsbasis agiert, außerdem gibt es die NÖ.Regional.GmbH, die ebenso in fünf

Hauptregionen aufgegliedert ist und deren Aufgabe die Umsetzung der Hauptregionsstrategien auf Regions- und Gemeindeebene ist. Als Schnittstelle zwischen den verschiedenen Planungsebenen unterstützt die NÖ.Regional.GmbH die Gemeinden bei der Realisierung regionaler Projekte.

1994 gründete sich der Regionalverband unter dem damaligen Namen "Mostviertel Eisenwurzen" zur Unterstützung der Veranstaltung "1000-Jahr-Jubiläum Ostarrichi-Österreich". Er umfasst die Mostviertler Bezirke Melk, Amstetten, Scheibbs und die Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs, der Sitz ist im Mostviertelhaus in Öhling bei Amstetten. Der Regionalverband ist außerdem Miteigentümer der NÖ.Regional.GmbH und stimmt mit diesem Projekt auf die Hauptregionsstrategie ab. Gesellschafter der GmbH sind zu 51% das Land Niederösterreich, zu 19% der Verein der Dorf- und Stadterneuerung und zu jeweils 6% die fünf Regionalverbände. Somit vereint sie sowohl top down- als auch bottom up-Ansätze und gewährleistet, dass alle Interessen bestmöglich berücksichtigt werden. (NÖ.Regional.GmbH 2016: online)

Die Hauptregionsstrategie wurde am 20.4.2015 beschlossen und legt aufbauend auf Dokumente der EU von Bund und Land ein Handlungsprogramm für die NÖ.Regional.GmbH mit inhaltlichem Profil, Zielen und Aufgaben fest. Die Erstellung erfolgte in enger Kooperation mit den LEADER-Regionen, den Kleinregionen, den Gemeinden und dem Land Niederösterreich. Zu den vier Aktionsfeldern Wertschöpfung, Umweltsysteme und erneuerbare Energien, Daseinsvorsorge und Kooperationssysteme wurden Entwicklungsstrategien erstellt. Im Bereich der Wertschöpfung sind die Bereitstellung von Betriebsflächen und die Verteilung des Arbeitskräftepotentials Herausforderungen. Auch die Unterstützung in der Umsetzung der Tourismusstrategie des Landes Niederösterreichs ist geplant. Schutzgebiete und die Erhaltung der Landschaft als Erholungsraum sowie der Ausbau der erneuerbaren Energien sind Themen im zweiten Aktionsfeld. "Innen vor außen" ist das Motto im Aktionsfeld Daseinsvorsorge - es geht um die Stärkung der Ortszentren und die Nachnutzung leer stehender Gebäude. Hierunter fallen auch die Erhaltung und der Ausbau von technischer und sozialer Infrastruktur in der Region. Kooperationen sollen sowohl innerhalb der Region als auch überregional einen Mehrwert bringen. (vgl. NÖ.Regional.GmbH 2015)

3.2.2 LEADER Regionen

Die Gemeinden der NÖLA-Region gehören zu zwei verschiedenen LEADER-Regionen.

Die LEADER Region Eisenstraße Niederösterreich umfasst 24 Gemeinden in den Bezirken Amstetten, Scheibbs und Melk und die Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs. Der Kulturpark Eisenstraße kann bereits auf eine 25-jährige Geschichte zurückblicken. 1990 wurde der Verein Eisenstraße von 13 Gemeinden gegründet, 1991 wurden gleich zwei Themenwege errichtet. Ziel des Kulturparks ist die freizeittouristische Regionalentwicklung. 1996 erkannte das Land NÖ die Region als Kulturpark an und sie wurde zur LEADER II Region. 2000 fusionierte der Verein Niederösterreichische Eisenstraße mit dem Tourismusverband Ötscherland zum Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland. Dieser bildet ein Netzwerk aus lokalen Aktionsgruppen, Mitgliedsgemeinden, Wirten, Museen, Regionalverbänden, Dorferneuerung und Partnervereinen in Oberösterreich und der Steiermark. Gemeinsam mit der

Eisenstraße Oberösterreich und Steiermark besteht das Netzwerk Österreichische Eisenstraße aus 76 Gemeinden rund um den Erzberg, hier gibt es auch immer wieder Bemühungen den Status einer UNESCO-Weltkulturerberegion zu erhalten. Der Name lautet seit 2000 "Kulturpark Eisenstraße - Ötscherland - Verband zur Förderung von Tourismus und Kulturgut Mostviertel-Eisenwurzen" und beschreibt bereits genau das Aufgabengebiet. Auch in den beiden darauf folgenden LEADER Perioden wurden zahlreiche Projekte gefördert. Seit 2005 liegt das operative Marketing bei der Mostviertel Tourismus GmbH, die den Kulturpark Eisenstraße auf überregionaler und nationaler Ebene bewirbt. Schwerpunkte sind neben der Bewahrung des Kulturguts und der touristischen Vertretung fünf definierte Aktionsfelder im Bereich der Regionalentwicklung: Kulinarische Genussregion, spürbare Tourimusregion, energieautarke Region, lehrende und lernende Region und Region mit Geschichte und Zukunft. (vgl. Eisenstraße Niederösterreich 2016: online)

Die LEADER-Region Mostviertel-Mitte hat sich aus einem Zusammenschluss von vier Kleinregionen sowie 9 weiteren Gemeinden aus dem 1996 gegründeten Verein Regionalplanungsgemeinschaft Pielachtal gebildet. Heute besteht sie aus 39 Gemeinden im Mostviertel südlich von Melk. In der lokalen Entwicklungsstrategie wurden drei Aktionsfelder für die derzeitige Periode bis 2020 bestimmt:

- Ländliche Wertschöpfung
- Natürliche Ressourcen und kulturelles Erbe und
- Wichtige Funktionen und Strukturen für das Gemeinwohl.

Diese sollen zur Erreichung des strategischen Ziels, eine "resiliente Region mit lebendigen Orten, hoher Lebensqualität und einem vitalen Wirtschafts- und Lebensraum" zu sein, beitragen. Zu den jeweiligen Aktionsfeldern werden in der Strategie Maßnahmen definiert. Aktuelle Projekte gibt es zum Beispiel zu den Themen Wohnstandortvermarktung, Via Sacra und Wiener Wallfahrerweg, Traisental-Radweg oder Pielachtaler Dirndlkirtag. (vgl. LEADER Region Mostviertel Mitte 2016: online)

3.2.3 Tourismus

Das Ötscherland liegt in der touristischen Region Mostviertel, welches eine Destination von insgesamt 6 Destinationen der Marke Niederösterreich ist. Die Ausrichtung der touristischen Aktivitäten folgt den Leitlinien, die in der "Tourismusstrategie Niederösterreich 2015" festgelegt wurden, welche dann überarbeitet in die "Tourismusstrategie 2020" eingegangen sind. In Niederösterreich sind die Abteilung Wirtschaft, Tourismus und Technologie beim Amt der Landesregierung, die Niederösterreich-Werbung GmbH und die sechs regionalen Destinationsorganisationen, in diesem Fall die Mostviertel Tourismus GmbH für diesen Bereich verantwortlich. Dach dafür bildet wiederum die "Wirtschaftsstrategie Niederösterreich", welche einen verbindlichen Rahmen für alle Organisationen des Landes sowie deren Geschäftsbereiche, also auch für die Aufgaben zur Förderung, Entwicklung und Vermarktung des Tourismus bildet. Auch sämtliche Maßnahmen regionaler Organisationen wie Regionalmanagements oder LEADER-Regionen in touristischer Richtung sind mit den jeweiligen regionalen Destinationsorganisationen abzustimmen.

Im Zuge der Erarbeitung der Strategie wurden Stärken und Schwächen sowie Chancen und Bedrohungen für den Tourismus in Niederösterreich erarbeitet. Stärken sind hier vor allem die Nähe zu Ballungszentren, die Attraktivität der Naturräume und der Berge, die vorhandenen hochwertigen regionalen Produkte und das dichte Kulturangebot. Schwächen sind ein zu wenig differenziertes Profil, zu wenig Fokussierung und geringe überregionale Bekanntheit von Produkten oder Leitprojekten. Der Trend zu Brauchtum und Regionalität, der Trend zur Auszeit und die Suche nach Erlebnissen wurden als Chancen definiert. Während negative betriebliche Entwicklungen wie ungeklärte Nachfolge, Finanzierungslücken oder die Klimaveränderung als Bedrohungen gesehen werden. Zur Maximierung der Stärken wird der Fokus auf den ländlichen Raums als Rückzugsort, die weitere Ausnutzung des hohen Potenzials bei Kultur, Natur- und Bergerlebnis aber auch auf Kombinationsangebote wie Berg und Kultur oder Radfahren und Kultur und die Entwicklung von Gesamterlebnissen gelegt. Als Strategie wird auch vorgeschlagen, die klimatischen Veränderungen durch die Konzentration auf den Sommertourismus unter dem Schlagwort "Sommerfrische" positiv zu nutzen. Auch Bewusstseinsbildung für die Tourismusgesinnung, also der Bevölkerung zu vermitteln, welche Chancen Tourismus bieten kann, ist ein Ergebnis der Analyse. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2014: 9)

Unter der Vision "Lebenskultur Pur! Niederösterreich ist das Land des Genießens und der Lebenskultur" werden verschiedene Ziele verfolgt, wie die Steigerung der Nächtigungen, die Erhöhung der Wertschöpfung im Ausflugstourismus oder die weitere Erhöhung der Zahl an Qualitätspartnern9. "Genussvoll", "Gegensätze verbindend" und "Mutig" sind die Markenwerte denen sich Niederösterreich touristisch verschreibt, dabei sind neben Gesundheitstourismus, Kulinarik und Kultur auch vor allem die Landschaft, die Natur und die niederösterreichischen Alpen wichtige Kompetenzfelder. Lebenslust, Wohlbefinden und Abenteuer sind die drei Stoßrichtungen in denen Projekte realisiert werden sollen, nach den Grundkriterien der Authentizität, der Gastfreundlichkeit und der Qualität. Besonders die Kombination von verschiedenen Elementen, also wie in der Landesausstellung von Kultur und Natur, Ausstellungen und Wandern wird als Chance gesehen.

Für das Mostviertel wird ein "selbstbewusstes, nachhaltiges Landleben in intakter Kulturlandschaft auf Augenhöhe mit den urbanen Zentren" als Vision genannt. Kompetenzfelder sind Kulinarik, Regionalität, Berg und Natur, Bewegung, gelebtes Brauchtum, Traditionen, Spiritualität und die Möglichkeit von Winter- und Sommertourismus. Handlungsbedarf gibt es beispielsweise in der Qualitätsentwicklung und -sicherung, in der Kommunikation nach innen. (vgl. ebenda: 20)

Auch im Zuge der Umsetzung des Tourismusprotokolls der Alpenkonvention sind die Alpen Niederösterreichs ein Zielgebiet. Auch wenn hier der Tourismus eine viel kleinere Rolle als in den westösterreichischen Alpen spielt, ist diese dennoch eine wichtige. Seit 2013 wird die touristische Entwicklung im Berggebiet Niederösterreichs durch das Programm "Bergerlebnis in Niederösterreich"

[9] "Qualitätspartner Niederösterreich" ist ein Gütesiegel, das touristische Betriebe mit hoher Qualität auszeichnet, die vorgegebene Basiskriterien erfüllen. Dabei kann es sich sowohl um Gastronomie- als auch um Beherbergungsbetriebe handeln (vgl. Niederösterreich Werbung GmbH 2015: online).

koordiniert. Im Mostviertel sind die Gemeinden Lackenhof, Mitterbach, Annaberg und Göstling beteiligt, durch aktive Standort- und Produktentwicklung sollen die Wettbewerbsfähigkeit gestärkt und positive Wirtschaftsimpulse für die Region gesetzt werden. (vgl. CIPRA 2015)

3.2.4 Naturschutz

Die Region, geprägt durch die natürlichen Gegebenheiten, ist auch von verschiedenen Arten von Naturschutzgebieten überlagert. Als Besonderheit kann hier das Wildnisgebiet Dürrenstein genannt werden - das einzige derartige Schutzgebiet in Österreich. Es umschließt den Rothwald, einen Urwald, der sich an den steilen Hängen des Dürrensteins befindet. Außerdem liegen das Natura 2000 Gebiet Ötscher-Dürrenstein sowie der Naturpark Ötscher-Tormäuer, welcher den Bereich rund um den Ötscher mit den Tormäuern und den Ötschergräben umfasst.

Rund um Ötscher und Dürrenstein wurden bereits sehr früh erste Gebiete unter Schutz gestellt, der Lunzer See ist seit 1927 Naturdenkmal, das Landschaftsschutzgebiet Ötscher-Dürrenstein gibt es bereits seit 1955. Die Errichtung des Naturparks nach der Verhinderung des Kraftwerkbaus war eine wichtige Errungenschaft im Naturschutz. Der Urwald am Dürrenstein wurde in drei Stufen zum Schutzgebiet, Rothwald I 1942, Rothwald II 1988 und 10 Jahre später Rothwald III. Diese sind nach dem Besitzer Albert Rothschild benannt, welcher von einer Bewirtschaftung der Wälder absah. 2001 wurde das Wildnisgebiet ins Leben gerufen und 2013 auf eine Fläche von 3.500 ha vergrößert.

In Österreich gibt es verschiedene Schutzgebietstypen, die sich hinsichtlich der dort erlaubten Tätigkeiten und den Schutzzielen unterscheiden. Das Wildnisgebiet Ötscher-Dürrenstein ist ein Schutzgebiet, in dem die Konservierung im Vordergrund steht und prinzipiell alle Eingriffe verboten sind. "Wilderness Areas" sind die laut IUCN höchste Schutzkategorie, das Gebiet soll ursprünglich belassen werden, die einzige Nutzung dient dem Zwecke der Wissenschaft. Ziele der Schutzgebietsverwaltung sind zum Beispiel die Wiederansiedlung von Braunbär oder Luchs.

Ötscher-Dürrenstein ist ebenfalls der Name eines Landschaftsschutzgebietes, welches eine größere Fläche abdeckt, die landschaftliche Schönheit und Eigenart soll hier im Interesse der Erholung erhalten werden. Nach der Natura 2000-Richtlinie werden Europaschutzgebiete eingerichtet, hier geht es um die Schaffung eines Netzwerkes von Lebensräumen. Natura-2000 Gebiete können entweder nach der Vogelschutzrichtlinie oder der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie beziehungsweise nach beiden geschützt sein. Hier dürfen zwar Eingriffe stattfinden, es besteht jedoch das Verschlechterungsverbot, außerdem sind Umweltverträglichkeitsprüfungen für Projekte durchzuführen. Das Natura-2000 Gebiet Ötscher-Dürrenstein ist mit seinen 80.000 ha eines der größten Europaschutzgebiete Österreichs. (vgl. Gamerith 2012: 8). Die Lage der Schutzgebiete ist in der Karte in Abbildung 9 zu sehen. Außerdem sind in der Region einzigartige, schützenswerte, einzelne Landschaftselemente als Naturdenkmäler unter Schutz gestellt, wie zum Beispiel die Ötscher Tropfsteinhöhle oder der Trefflingfall. Nationalparks und Biosphärenparks sind weitere Arten von Schutzgebieten, die allerdings in der Region Ötscherland nicht vorhanden sind. (vgl. Umweltbundesamt 2015: online; Gamerith 2012: 8-11)

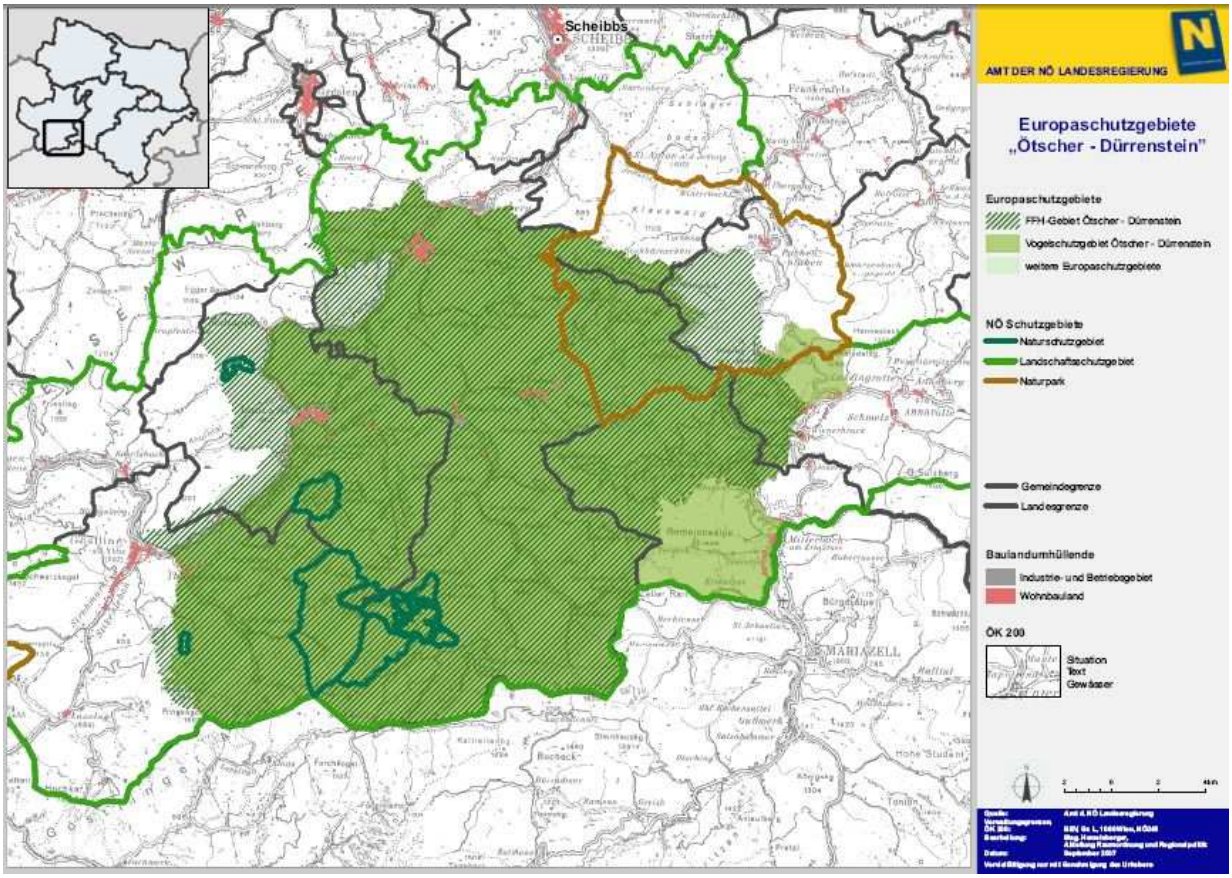

Abbildung 9: Europaschutzgebiete "Ötscher-Dürrenstein", Landschaftsschutzgebiet und Naturpark. Quelle: Amt der NÖ Landesregierung 2007.

Naturparke haben neben der Naturschutzfunktion 3 weitere Säulen, auf denen diese aufbauen. Dies sind Erholung, Bildung und Regionalentwicklung (s. Abb.10). Naturparke sind geschützte Landschaftsräume, die aus dem Zusammenwirken von Mensch und Natur entstanden sind und so eine ästhetisch wertvolle Kulturlandschaft bilden. In den Naturparks sollen den BesucherInnen Wissen über die Natur und den Zusammenhang zwischen Landschaft und Kultur vermittelt werden. Naturparke dienen auch der Bewusstseinsbildung über Naturschutz und einer Sensibilisierung für Umweltthemen. Außerdem sollen diese Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung setzen. Die 4 Ziele der Naturparke sind in der Abb. 9 zu sehen. (vgl. VNÖ, 2015: online).

Der Naturparktourismus gehört zur Kategorie des "naturnahen Tourismus" und ist ein wichtiges und zukunftsträchtiges Marktsegment in Österreich. Außerdem kommt die Entwicklung zu immer kürzeren Aufenthalten und Tagestourismus den Naturparken zu Gute. In den niederösterreichischen Naturparken beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 2,6 Tage. Die wichtigsten Stärken der Naturparke in Niederösterreich sind die Qualität der landschaftlichen Werte. Schwächen sind das Fehlen von Qualitätsunterkünften, die fehlende Vermarktung oder die mangelhafte Einbeziehung regionaler Spezialitäten. Wichtigste Zielgruppen der Naturparke sind Familien mit Kindern, über 50-jährige und Schulen. Sportbegeisterte und NaherholerInnen werden auch häufig genannt. Ruhe, Erholung, Naturerlebnis und Sport sind die häufigsten Motive von BesucherInnen. (vgl. Siegrist 2013: 39ff)

Abbildung 10: Strategie der Österreichischen Naturparke. Quelle: VNÖ 2015: online.

Die Beiträge von Naturparks zur Regionalentwicklung sind dabei in verschiedene Kategorien zu unterteilen. Beschäftigungseffekte gehen sowohl direkt als auch indirekt von Naturparks aus, da durch die Steigerung des Tourismus auch Arbeitsplätze in Gastronomie und Beherbergungswesen gesichert bzw. geschaffen werden. Die Landschaftspflege und Erhaltung der intakten Ökosysteme ist ein weiterer wichtiger Beitrag von Naturparks. Naturparke bieten als fest etablierte Institutionen die Möglichkeit, regionale Prozesse langfristig begleiten und umsetzen zu können. Weil diese bereits seit mehreren Jahren bestehen, verfügen diese über die erforderlichen Netzwerke und Kommunikationsstrukturen sowie Wissen über die regionalen Probleme und Potenziale. Naturparke können als Regionalmanagement alle Kräfte aus den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Politik im Parkgebiet unter einer gemeinsamen Leitidee bündeln und zusammenfassen. Dazu ist vor allem die ausreichende finanzielle Aufstellung und die Unterstützung durch die Länder sowie eine stärkere Ausrichtung der Aktivitäten auf Themen der Regionalentwicklung wichtig. (vgl. Weber 2013)

3.3. Der Naturpark Ötscher-Tormäuer

3.3.1 Der Naturpark - Entstehung und Charakteristika

Die Errichtung des Naturparks 1970 war die Antwort auf ein geplantes Kraftwerksprojekt, welches den Trefflingfall und Teile der Erlaufschlucht zerstört hätte. Obwohl die Zufahrtsstraßen bereits gebaut worden waren, wurde aufgrund des Widerstands der Gemeinden und einer Unterschriftenaktion des Naturschutzbundes das Projekt aufgegeben. Gegründet wurde er von den Gemeinden Gaming, Puchenstuben und St. Anton an der Jeßnitz. 2001 wurde dieser mit den Gemeinden Annaberg und

Mitterbach erweitert und die Ötschergräben eingegliedert und der Park hat nunmehr eine Fläche von 170 km² und ist somit größter Naturpark Niederösterreichs.

Der Naturpark Ötscher-Tormäuer ist über vier "Eingänge" erreichbar. Diese wurden alle im Zuge der Landesausstellung erneuert und neu beschildert. In Trübenbach bildet die Panoramastraße einen weiteren Anziehungspunkt.

Der Bär, der auf dem Logo des Naturparks zu sehen ist, erinnert an das Braunbärvorkommen rund um den Ötscher. Dieser war hier bis ins 19. Jahrhundert heimisch und wurde dann ausgerottet. Nachdem 1972 wieder ein Bär eingewandert war, wurden 1989 in einem Projekt Bären ausgesetzt, 1992 konnten dann drei Jungbären beobachtet werden. Allerdings wurden aus den Ötscherbären sogenannte "Problembären". Nachdem zwei erschossen wurden, war die Population 1999 auf ganze 12 Tiere angewachsen, doch bis 2011 sind die Braunbären wieder aus dem Gebiet verschwunden. (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl 2015: 84ff).

Im Jahr 2001 wurden im Rahmen des Projekts "Der Naturpark Ötscher-Tormäuer in den Köpfen der ansässigen Bevölkerung - Chancen für Ansätze regionaler Entwicklung" an der Uni Wien 807 Interviews in der Region geführt. Dabei ging es um die räumliche Wahrnehmung des Naturparks, Einstellungen zum Naturpark und dessen Aufgabenerfüllung. Die Ötschergräben werden von den meisten als Herzstück angesehen, besonders Puchenstuben wird als Naturparkgemeinde angesehen, wegen der Bekanntheit des Trefflingfalls. Der Bekanntheitsgrad des Naturparks ist groß und viele nutzen den Naturpark zu Erholungszwecken. Allgemein besteht aber Unsicherheit über die genaue Lage des Naturparks. Alle, die als "Informierte" über den Naturpark gelten, werten diesen auch positiv und wünschen sich eine Erweiterung der Tätigkeiten. Bildung und Regionalentwicklung werden neben Erholungs- und Schutzfunktion weniger oft als Aufgabenbereiche genannt. Es gibt zu wenige Initiativen zur besseren regionalen Wertschöpfung wie Vermarktung, Tourismusangebote oder Kooperation. Regionalentwicklung im Rahmen der Naturparkentwicklung wird von der lokalen Bevölkerung als Zielsetzung noch kaum wahrgenommen. (vgl. Heintel 2001: 5-10).

Bartl beschreibt die Ausstattung des Naturparks 2003 noch als in schlechtem Zustand und die Umsetzung der Aktivangebote als dürftig. Die Eintrittsbeiträge, die an den Eingängen zu entrichten sind, liegen für Erwachsene bei 2€ und für Kinder bei 1€. Außerdem wurde von Bartl ein Fragebogen an BesucherInnen verteilt der die Themengebiete Besucherverhalten, Erwartungen und Einstellungen und Besucherstruktur abdeckt, der von 153 Personen ausgefüllt wurde. Wandern, Landschaftserlebnis, Ruhe/Erholung und Naturbeobachtung waren die häufigsten Gründe für den Naturparkbesuch. 85% der Befragten waren Tagesausflügler aus Niederösterreich bzw. dem Mostviertel. Trotz der Erreichbarkeit mit der Mariazellerbahn wählen über 80% das Auto als Anreisemittel, die Bahn nur etwa 10%. An den Einrichtungen wurden die Beschilderung und die Informationstafeln kritisiert. Außerdem wurde das Verpflegungsangebot nur als ausreichend bewertet und regionale Kost vermisst. Als zusätzliches Angebot wünschten sich die Hälfte der Befragten einen Lehrpfad, circa 20% geführte Exkursionen. Der Naturpark wurde als abwechslungsreich und naturbelassen wahrgenommen.

Bis 2012 war Träger des Naturparks ein Verein, dessen Vorstandsmitglieder die BürgermeisterInnen der Mitgliedsgemeinden waren. 2012 wurde die Naturpark Ötscher-Tormäuer GmbH gegründet, was einen ersten Schritt zur Professionalisierung darstellte. Ab 2003 wurde ein Naturparkmanager über LEADER+ finanziert. (vgl. Bartl 2003: 165). Die Einnahmen setzen sich aus Landesförderungen, Mitgliedsbeiträgen der Gemeinden, Eintritten und Mieterlösen der verpachteten Lokalitäten zusammen. Ausgaben sind vor allem für die Instandhaltung und Erneuerung der Infrastruktur sowie Betriebskosten, Mitarbeiterkosten und Werbung zu entrichten. (vgl. Siegel+Kaiser og 2012). Der Naturparkverein ist Eigentümer der Naturpark GmbH, die Grundstruktur ist also die gleiche geblieben, Geschäftsführer ist Andreas Purt, der auch Geschäftsführer der Mostviertel Tourismus GmbH ist, von der man die Infrastruktur mit nutzen kann. Besonders das professionelle Know How im Marketing ist ein Vorteil für den Naturpark. (vgl. Burger, Schublach 2015)

3.3.2 Handlungsfelder

Zur Entwicklung des Naturparks wurden bereits verschiedenste Konzepte vorgelegt. Bereits 2002 wurde in einem freizeittouristischen Naturpark-Entwicklungskonzept die Steigerung der BesucherInnenzahlen durch klarere Profilierung, Schaffung zeitgemäßer Angebote, Erhöhung des Bekanntheitsgrades durch Marketingaktivitäten und die Einrichtung von zentralen Eintrittsbereichen und einem Leit- und Informationssystem mit Rast und Ruhezonen gefordert. (vgl. Edinger Tourismusberatung GmbH 2002)

2003 definierte Bartl in ihrer Diplomarbeit die Stärken, Schwächen und Entwicklungspotentiale des Naturparks. Stärken sind demnach die weitgehend intakte Natur mit großer landschaftlicher Attraktivität, den bekannten Ötschergräben und dem günstigen Klima mit viel Sonnenschein im Frühling und Herbst und viel Niederschlag im Winter, was für die Schneelage wichtig ist. Die Nähe zu den Kulturschätzen der Eisenstraße und die Nostalgiebahnen als TouristInnenattraktionen stellen ebenfalls Stärken dar. Die breite Angebotspalette von Wandern, Bergsteigen, Reiten, Schwimmen über Skifahren und Langlaufen sowie das Angebot an Urlaub-am-Bauernhof-Unterkünften werden ebenso genannt. Die Kooperation zwischen Kulturpark, Naturpark und Mostviertel Tourismus GmbH und die Verfügbarkeit des Naturparks als Imageträger sind ebenso wichtige Pluspunkte. Durch die Nähe zu den Ballungsräumen und Osteuropa und den bereits etablierten Bekanntheitsgrad kann der Naturpark als Besuchermagnet im alpinen Mostviertel wirken.

Schwächen sind vor allem die schlechte öffentliche Erreichbarkeit und die Ausstattungsdefizite hinsichtlich Qualität und Quantität. Außerdem fehlt ein attraktives Schlechtwetterangebot. Die Beherbergungseinrichtungen sind zu wenig professionell, bieten zu wenig regionale Spezialitäten und oft arbeiten die kleinen Betriebe gegen- statt miteinander. Den BesucherInnen ist oft zu wenig bewusst, dass sie sich überhaupt in einem Naturpark befinden.

Im Naturpark liegt mit dem größten Kapital, der intakten Natur ein großes freizeitwirtschaftliches Potential, allerdings gibt es noch zu wenig Bewusstsein über das Schutzgebiet. Als Maßnahmen werden die Erhöhung des Bekanntheitsgrads durch Werbung, die Erneuerung der Infrastruktur, die

Verbesserung der Erreichbarkeit und die Erhöhung von Bildungsangeboten vorgeschlagen. (vgl. Bartl 2003: 167ff)

2006 wurde vom Beratungsbüro Siegel+Kaiser für den Zeitraum 2007 bis 2013 ein Schwerpunktprogramm für den Naturpark erstellt. Dazu wurden Workshops in den verschiedenen Gemeinden durchgeführt und mit regionalen Institutionen wie ecoplus oder der Tourismusabteilung Konzeptgespräche geführt. Für die definierten Erlebnisräume in den verschiedenen Gemeinden wurden Ideen für Projekte und geführte Wanderungen präsentiert. Folgende Entwicklungsschwerpunkte wurden definiert: Aufbereitung der Erlebnisprogramme, Verbesserung der Lenk- und Leitsysteme und der Mobilität im Park, Naturpark-Kulinarik und Naturpark-Landwirtschaft und Marketing nach innen. Die Werbeaktivitäten sollten in Zusammenarbeit mit Mostviertel Tourismus erhöht werden und verschiedene Flyer sowie die Homepage gestaltet werden. (vgl. Siegel+Kaiser keg 2006)

Im Konzept zum Erlebnisraumdesign für den Naturpark, welches 2009 vom Verein Naturpark in Auftrag gegeben und erstellt wurde, wurde ebenso die Ist-Situation beschrieben. Die mangelhafte Beschilderung, schlecht gepflegte Aussichts- und Rastplätze, der teilweise verwahrloste Zustand der Anlagen im Naturpark, die Unterschiedlichkeit der Willkommenszonen und Übersichtstafeln und das veraltete Mobiliar wurden bemängelt. Die Beschilderung, Leitwanderwege, die Gestaltung von Eintrittsbereichen und von Übersichtskarten wurden als Projekte identifiziert. (vgl. TAO 2009)

Die in den beiden Konzepten vorgeschlagenen Maßnahmen wurden teilweise erst im Zuge der Landesausstellung realisiert, besonders die einheitliche Gestaltung der Eintrittsbereiche oder das neue Naturparkzentrum steigern die Attraktivität des Naturparks.

2012 wurden im Rahmen eines Basis Workshops zum Organisationskonzept des Naturparks die Strukturdaten der Naturparkgemeinden hinsichtlich des Tourismus analysiert. Allgemein liegt circa die Hälfte aller Ankünfte in der Sommersaison, aber zwischen 1992 und 2001 sind die gesamten Gästeankünfte im Naturpark um 13% zurückgegangen. Auch die Gästenächtigungen sind um 47% gesunken, wobei die Nächtigungen im Sommer stärker zurückgingen als die im Winter. Im gesamten Mostviertel lag in diesem Zeitraum der Rückgang nur bei 11%. Somit hat sich auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer entscheidend verringert, im Sommer von 4,9 auf 2,6 und im Winter von 4,4 auf 3,1 Tage.

Die Einschätzung über die Erfüllung der Naturparkaufgaben zeigt, dass zwar viel im Bereich Erholung getan wurde, Schutz und Bildung jedoch unterrepräsentiert sind. In Interviews mit den BürgermeisterInnen wurde die Sicht der Gemeinden abgefragt. Ergebnisse waren, dass die Naturparkidee von allen mitgetragen wird und es eine gute Zusammenarbeit gibt, allerdings wurde bemängelt, dass zu viele operative Aufgaben an den BürgermeisterInnen hängen blieben und diese neben den anderen Gemeindeaufgaben nur das Notwendigste für den Naturpark schaffen. Daher wurde bereits hier ein Management gewünscht. (vgl. Siegel+Kaiser og 2012)

3.3.3 Das touristische Angebot im Naturpark

Pia Bartl hat in ihrer Diplomarbeit zum Tourismus im Naturpark Ötscher-Tormäuer das touristische Angebot der Region untersucht und etwa 160 Beherbergungsbetriebe in den fünf Naturparkgemeinden gezählt, wobei die Palette vom Hotel bis zum einfachen Schlaflager reicht. Der Großteil sind jedoch einfachere Quartiere, auch verfügbar ist ein Campingplatz in Lackenhof und Unterkünfte bei Urlaub-am-Bauernhof Betrieben. Im Verpflegungsbereich gibt es zahlreiche Gaststätten, Jausenstationen und Mostheurige, allerdings wurde die Spezialisierung auf regionale Produkte noch als unzureichend angesehen. (vgl. Bartl 2003)

Die Naturparkgemeinden verfügen 2006 insgesamt etwas über 2000 Betten, wobei fast die Hälfte in Gaming bzw. Lackenhof aufzufinden sind. (vgl. siegel+kaiser keg 2006: 5) Durch den Neubau des JUFA Bergerlebnis-Resorts in Annaberg sind im Oktober 2015 208 neue Betten dazugekommen.

Zur touristischen Infrastruktur für die Sommersaison zählen zahlreiche Wanderwege, Radwege und Mountainbikestrecken, Freibäder in allen Gemeinden, der Erlaufsee mit Bootsverleih etc., Tennisanlagen und Kinderspielplätze. Die Via Sacra und der Wiener Wallfahrerweg führen beide durch das Gebiet des Naturparks. Der Pielachtaler Pilgerweg führt von St. Pölten nach Mariazell und der oberösterreichische Mariazellerweg von Linz über Langau und Lackenhof durch die Ötschergräben. Auch im Sommer erreicht man bequem den Ötscher oder die Gemeindealpe mit dem Sessellift. Auf der Gemeindealpe ist als zusätzliche Attraktion die Abfahrt mit Monsterrollern oder Mountaincarts möglich. Ötscherbach, Erlauf und Ois, der Oberlauf der Ybbs, laden zum Paddeln ein und am Lassing- und Mirafall und im Ötscherbach gibt es Canyoning-Routen. Zum touristischen Angebot kann man auch die Mariazellerbahn und den Ötscherland-Express zählen. In St. Anton befindet sich das Heimatmuseum "Bruderlade" und ein Themenweg, in Puchenstuben das Holzknechtmuseum und in Gaming kann die Kartause besichtigt werden.

Eine weitere Besonderheit für Niederösterreich sind die Höhlen - Taubenloch, Geldloch und Pfannloch bilden das Höhlensystem am Ötscher, nahe Annaberg liegt die Gipskristallhöhle Kohlerhöhle, außerdem ist die Ötscher Tropfsteinhöhle in Gaming ein beliebtes Ausflugsziel. Weiters gibt es im Naturpark einige Reiterhöfe, von welchen aus man den Naturpark per Pferd erleben kann.

In der Wintersaison stehen in fünf Schigebieten 29 Aufstiegshilfen zur Verfügung, die sich aufgrund der leistbaren Ticketpreise und der eher leichten Abfahrten besonders für Familien eignen. Weiters gibt es Langlaufloipen, Winterwanderwege oder Hallenbäder. Auch bei SkitourengeherInnen ist die Region beliebt, von leichten Anfängertouren wie zum Beispiel auf den Hochstadelberg bei Puchenstuben bis hin zu anspruchsvollen Touren auf Gemeindealpe oder Ötscher gibt es verschiedene Möglichkeiten.

Die Wintersaison ist etwas stärker ausgeprägt als die Sommersaison, was aber nur an den Gemeinden Lackenhof (Gaming) und Annaberg liegt, die anderen haben mehr Sommergäste. Diese stammen zu einem Drittel aus Wien, ein weiteres Drittel stammt aus dem osteuropäischen Raum. Besonders

Lackenhof ist als Skigebiet bei Ungarn und Tschechen sehr beliebt. Dabei sind diese Gäste eher für Kurzurlaube in der Region, einen großen Teil der touristischen Nachfrage bilden die Tagesgäste.

Alleine in den Ötschergräben sollen pro Jahr rund 100.000 Wanderer anzutreffen sein. Bei Tagesgästen kann man von bis zu dreimal so hohen Tagesausgaben als bei einem längeren Aufenthalt ausgehen, weshalb diese einen wesentlichen Teil zur touristischen Wertschöpfung beitragen.

(vgl. Bartl 2003: 120 - 131)

Das Vermittlungsprogramm des Naturparks bildet eines der zentralen Angebote im Bildungssektor. Ausgebildete Naturvermittler führen zu verschiedenen Themen durch den Naturpark, dabei können sowohl längere als kürzere, weniger anspruchsvolle Routen gewählt werden. "Die Alm, und wie es dazu kam" , "Ziegenwanderung" oder "Holzknecht, Bauer, Mönch und Pilgers" sind Beispiele für angebotene Führungen.

Für Kinder bietet der Naturpark eine Rätselrallye an, bei der es mit einer Schatzkarte durch den Naturpark geht, wo es verschiedene Rätsel zu lösen gilt, um schließlich ein Geschenk zu erhalten.

Im Erlebnisdorf Sulzbichl am Puchenstubner Eingang in den Naturpark können sieben Stelzenhäuser mit Schlafplätzen für bis zu 36 Personen gemietet werden. Von hier aus kann man auch zum Trefflingfall und weiter in die Tormäuer wandern. Das Angebot richtet sich mit einem speziellen Paket besonders an Schulklassen.

Erreichbar ist der Naturpark über die Mariazellerbahn, Winterbach, Puchenstuben, Gösing, Wienerbruck, Erlaufklause, Mitterbach oder Mariazell sind Haltestellen, von wo aus der Naturpark erreicht werden kann. Die beliebteste Wanderung im Naturpark durch die Ötschergräben wird üblicherweise in eine Richtung zwischen Wienerbruck und Erlaufklause mit dem Zug zurückgelegt. Innerhalb des Naturparks verkehrt an Wochenenden und Feiertagen der Naturpark Shuttle von Puchenstuben über Sulzbichl, Trübenbach und Erlaufboden nach Annaberg und von Lackenhof über Raneck, Nestelbergsäge und Eibenboden zur Schindlhütte und dem Eingang in die Ötscher Tropfsteinhöhle. Außerdem sind von Scheibbs Regionalbusse Richtung Scheibbs, Gaming, Lunz und Lackenhof bzw. St. Anton und Puchenstuben eingesetzt. Auch von Mariazell aus erreicht man Mitterbach oder Trübenbach mit einem Regionalbus. Trotzdem muss ein Aufenthalt im Naturpark mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut geplant sein, da manche der Linien nicht besonders regelmäßig verkehren. Zusätzlich sind private Wandertaxis in der Region verfügbar. Die prinzipielle Erreichbarkeit ist dennoch gegeben und besonders für Wanderungen ergeben sich gute Möglichkeiten, doppelte Wegstrecken zu vermeiden.

Die Wilde Wunder Card ist ein Angebot des Mostviertel Tourismus, das die touristischen Angebote im alpinen Mostviertel vernetzt. Bei 57 Gastgebern ist die Wilde Wunder Card erhältliche - man bekommt diese zu einer Nächtigung dazu - und kann dann für 47 Attraktionen eingesetzt werden, zu kaufen ist die Card jedoch nirgends. Von Mai bis Oktober gültig, gilt sie beispielsweise auch zum halben Preis

ermäßigte Fahrten mit Mariazellerbahn, Regionalbussen, Naturparkshuttle und dem Göstlinger Wandertaxi.

Nächtigungsmöglichkeiten finden sich in zahlreichen Hotels, Pensionen, Gasthöfen, bei PrivatvermieterInnen, in Ferienhäusern oder Urlaub-am-Bauernhof-Betrieben. Auch auf den Schutzhütten Annaberger Haus, Terzerhaus, Vorderötscher und Ötscherschutzhaus sowie dem Almhaus Hochbärneck oder am Campingplatz in Lackenhof kann man übernachten. Anfragen können direkt über die Homepage des Naturparks gestellt werden.

Der Eintrittspreis in den Naturpark beträgt für Erwachsene 2€ und für Kinder 1€ und ist jeweils an den Eingängen zu entrichten, er stellt einen Beitrag zum Erhalt der Infrastruktur dar und stärkt das Bewusstsein bei den Gästen, dass sie sich im Naturpark befinden und dieser auch gepflegt wird.

3.3.4 Die Naturparkgemeinden

Die Naturparkgemeinden haben insgesamt 5759 EinwohnerInnen (Stand 2015) auf einer Fläche von 485 km², wovon 170 km², also mehr als ein Drittel, Naturparkfläche sind. Dies entspricht einer Bevölkerungsdichte von 11 EinwohnerInnen pro km², was die Gemeinden als ländliche Region kennzeichnet.

	Annaberg	Gaming	Mitterbach	Puchenstuben	St. Anton
1971	1040	4181	768	505	1299
1981	1031	4089	689	418	1287
1991	891	3793	667	366	1273
2001	687	3840	615	303	1287
2011	562	3244	548	319	1229
Prozentuelle Bevölkerungsveränderung 1971-2011	-46%	-22%	-29%	-37%	-5%

Tabelle 2: Bevölkerungsveränderung in den Naturparkgemeinden 1971 - 2011. Quelle: Statistik Austria 2016. http://www.statistik.at/web_de/services/ein_blick_auf_die_gemeinde/index.html, 15.1.2016.

Alle fünf Naturparkgemeinden verzeichnen in den letzten 45 Jahren Bevölkerungsrückgänge, besonders in Annaberg ist die Einwohnerzahl stark gesunken (siehe Tab. 2). Das Phänomen der halbwegs stabilen Bevölkerungsentwicklung in der Ötscherregion, welches Bätzing beschreibt, muss an den Gemeinden im Pielachtal und beispielsweise Scheibbs liegen, da es auf diese Gemeinden nicht zutrifft.

	Annaberg	Gaming	Mitterbach	Puchenstuben	St. Anton
Anteil Auspendler an den Erwerbstätigen	49%	53%	67%	70%	73%
Anteil der Zweitwohnsitze an Wohnsitzen	55%	28%	55%	50%	19%
Anteil der Erwerbstätigen im Primärsektor	17%	9%	9%	10%	18%

Tabelle 3: Statistische Kennzahlen zu den Naturparkgemeinden. Quelle: Statistik Austria 2016. http://www.statistik.at/web_de/services/ein_blick_auf_die_gemeinde/index.html, 15.1.2016.

In allen fünf Gemeinden pendeln über die Hälfte der Erwerbstätigen in andere Gemeinden oder Bezirke aus, auch in die Steiermark pendeln besonders aus Mitterbach. Auffallend hoch ist der Anteil von Zweitwohnsitzen in Annaberg, Mitterbach und Puchenstuben, was auf die Geschichte der Region als Sommerfrische zurückzuführen ist. Immer noch weist die Region und dabei besonders Annaberg und St. Anton an der Jeßnitz einen relativ hohen Anteil der Erwerbstätigen in Land- und Forstwirtschaft auf, weshalb dieser Wirtschaftszweig hier auch im Hinblick auf den Tourismus und den Erhalt der Kulturlandschaft weiterhin von großer Bedeutung ist. (siehe Tab. 3)

Im Folgenden werden die einzelnen Gemeinden und ihre touristischen Angebote sowie die wesentlichen Investitionen im Zuge der NÖLA kurz beschrieben.

Annaberg

Annaberg liegt mit seinen 547 EinwohnerInnen auf einer Seehöhe von 540 bis 1377m. Das Gemeindegebiet umfasst 63 km², von denen 81% bewaldet sind. Es wird auch "schönstes Bergdorf Niederösterreichs genannt" und liegt auf einer 976m hohen Passhöhe. Auch zum Gemeindegebiet gehört Wienerbruck mit dem Anschluss an die Mariazellerbahn, der Bahnhof Annaberg liegt im Ortsteil Reith. Der Ort an der Via Sacra ist als Wallfahrtsort bekannt mit der Wallfahrtskirche St. Anna. Weitere religiöse Sehenswürdigkeiten sind die Joachimskirche und der Kreuzweg. Am Tirolerkogel auf 1377m steht das Annaberger Haus, das vor kurzem renoviert wurde. 1956 bekam Annaberg den ersten Schlepplift, das heutige Skigebiet besteht aus 3 Sesselliften und 6 Schleppliften und erschließt 17 Pistenkilometer. Außerdem stehen 18km Langlaufloipen und eine Rodelbahn bereit. Seit 70 Jahren ist der Ort außerdem für die Haflingerzucht bekannt und bietet eine Vielzahl an Wanderreitmöglichkeiten oder Kutschenfahrten an.

In Annaberg findet im Zuge der NÖLA 2015 von 17.4. bis 1.11.2015 eine Doppelausstellung zu den Themen "Annaberg an der Via Sacra - Pilgerwege und Dorfgeschichten" sowie "Landschaft im Wandel - Zeit verändert Raum" statt. Im Pfarrhaus, das neu renoviert wurde, wird die Geschichte des Ortes erzählt. Im alten Gemeindehaus findet sich eine Bilderreise durch die landschaftlichen Veränderungen des Ortes.

Außerdem ist im Kraftwerk Wienerbruck die Ötscher-Reich Station "Pioniergeist" zu finden, im Schaukraftwerk kann die Erzeugung der Energie für die Mariazellerbahn vor Ort erlebt werden.

Zusätzlich liegt der Naturpark-Campus Ötscher:Basis in Wienerbruck im Annaberger Gemeindegebiet. Im Bahnhofsgebäude in Wienerbruck können seit Neuestem unter "Urlaub am Bahnhof" zwei Appartements gebucht werden.

Im Oktober 2015 eröffnete das JUFA Bergerlebnis-Resort in Annaberg, das 208 Betten in 64 Zimmern bereitstellt. Direkt am Lift gelegen, ausgestattet mit Wellnessbereich, Wassererlebniswelt und Kleinsporthalle spricht es besonders Schulgruppen und Familien an.

Für die NÖLA 2015 wurde die Ötscher:Basis und der dazugehörende Parkplatz errichtet, auch in Annaberg gibt es einen neuen Parkplatz, Straßen, Nebenflächen, Gehsteige und die Straßenbeleuchtung wurden erneuert, Wanderwege beschildert und saniert und neues Kartenmaterial erstellt. Die Gemeinde hat den Pfarrhof finanziell unterstützt, damit dort die Räume für die Ausstellung der Ötscher:Reich Station hergerichtet werden konnten. Außerdem wurden in einem gemeinsamen Projekt mit der Landjugend Holzstöße errichtet, wo in bunten großen Buchstaben Ötscher:Reich angeschrieben wurde und so die BesucherInnen willkommen geheißen werden. (vgl. Zeh, Interview 30.6.2015)

Gaming

Der Ort Gaming liegt mit einer Einwohnerzahl von 3163 auf 244 km² die zu 85% bewaldet sind auf einer Seehöhe von 370 bis 1890m.

Bereits 1330 gründete sich das Kartäuserkloster, welches 1984 renoviert wurde, 1991 Austragungsort der Landesausstellung war und heute das Chopinfestival und einen jährlichen Adventmarkt beherbergt. In der Kartause Gaming, die die größte Kartause Mitteleuropas ist, gibt es ein 4-Sterne-Hotel, ein Restaurant, ein Veranstaltungszentrum und Universitätsinstitute. Kirche, Barockbibliothek und Prälatensaal und die hauseigene Brauerei laden zu einer Besichtigung ein.

Auch Bruckners Bierwelt hat mit dem Erzbräu ein regionales Produkt erschaffen. Nachdem die Gemeinde zwei Privatbrauereien beheimatet, wurde der Themenweg "Hopfen und Malz", welcher rund um Gaming führt, ausgeschildert, beim Bierbrunnen kann man sich dann mit einem Schluck stärken.

Wichtigster Arbeitgeber ist mit mehr als 360 ArbeitnehmerInnen die Stahlflaschenfabrik Worthington im Ortsteil Kienberg.

Lackenhof, das Skigebiet am Großen und Kleinen Ötscher ist eine Katastralgemeinde von Gaming. Seit der Eröffnung des Sesselliftes 1963 ist der Wintersportort in Niederösterreich bekannt. Mittlerweile sind jedoch viele der Hotels in ausländischem Besitz. 19 km Pisten, 3 Schlepplifte und 3 Sessellifte erschließen die beiden Ötscher-Berge. Seit 2013 ist auch hier, wie am Hochkar oder in Annaberg, das Land NÖ zu 40% beteiligt. 21km an Loipen stehen LangläuferInnen in Lackenhof zur Verfügung und es gibt zwei ausgeschilderte Schneeschuhstrecken.

Für die NÖLA wurden Investitionen im Holzknechtmuseum in Trübenbach getätigt. In Lackenhof ist ein Leitsystem entstanden.

Lackenhof ist mit "Auf den Spuren des Clusius" auch Ort einer Ötscher:Reich-Station. Im Zuge von Führungen wird die Geschichte und Entdeckungen des Botanikers erzählt. Das Ötscher-Schutzhaus auf 1418m Seehöhe nahe der Bergstation des Doppelsessellifts unterhalb des Ötschergipfels bietet 80 Betten.

Das Holzknechtmuseum in Trübenbach ist unter dem Titel "Werkzeug & Arbeiten der Holzfäller" als Ötscher:Reich-Station Teil der NÖLA 2015. Es befindet sich im Gebäude des Gasthauses "Alte Schule" und zeigt Leben und Arbeiten der Holzknechte anhand von Werkzeugen. Außerdem kann der Grabner Hammer als Relikt aus der Eisenzeit besichtigt werden.

Die Ötscher Tropfsteinhöhle kann von Gaming aus erreicht werden, sie ist 575m lang und an ihrer tiefsten Stelle liegt ein 100m² großer See. Von den Naturfreunden werden in den Sommermonaten Führungen angeboten.

Der Ötscherlandexpress von Kienberg über Gaming und Lunz nach Göstling verkehrt von Mai bis Oktober und für Nikolo- und Adventfahrten im November und Dezember und kann für private Feiern oder Hochzeiten gebucht werden. Erst 2013 wurde die Schmalspurstrecke nach Göstling erweitert, mit historischen Dampflokomotiven bietet die Zugfahrt einen spannenden Ausflug.

Mitterbach am Erlaufsee

Die Gemeinde Mitterbach liegt auf 540-1893m Seehöhe und umfasst 67 km² von denen 78% bewaldet sind. 2015 hatte die Gemeinde, die direkt an der Landesgrenze zur Steiermark liegt, 506 EinwohnerInnen. Die Landesgrenze führt mitten durch den Erlaufsee, der mit der Gemeindealpe und dem Erlaufstausee die wichtigsten Attraktionen der Gemeinde darstellt. Auch die Ötschergräben liegen im Gemeindegebiet.

An der Via Sacra gelegen ist der Ort auch für die Sommerfrische und als Wintersportort mit dem Skigebiet Gemeindealpe bekannt. Nachdem 2003 zwei neue Lifte errichtet wurden, ist das Skigebiet 2011 so wie andere im Landesgebiet, von der NÖVOG des Landes NÖ übernommen worden. 15 Pistenkilometer sind mit 2 Schleppliften und 2 Sesselliften erschlossen, außerdem gibt es einen Funpark und zwei ausgeschilderte Skitouren zum Gipfel.

Im Terzerhaus auf der Gemeindealpe auf 1626m, das vor der NÖLA 2015 neu renoviert wurde, kann man einkehren und auch nächtigen. Rundherum gibt es einen Spielplatz, die Mountaincarts- und Monsterroller Strecke und einen Familien-Rundwanderweg.

Die protestantische Geschichte kann man in der Ausstellung in der alten evangelischen Schule zur "Geschichte der Evangelischen im Ötschergebiet" verfolgen. In der Ötscher:Reich-Station wird die Geschichte der Holzknechte, die aus der Dachsteinregion herzogen, als Geheimprotestanten erzählt. 1781 entstand hier nach dem Toleranzpatent Josefs II die erste evangelische Gemeinde

Niederösterreichs und 1785 wurde die Toleranzkirche errichtet. Für die Landesschau wurde gemeinsam mit der NÖVOG auf der Gemeindealpe ein Rundweg gestaltet, wo man in das Gebiet sehen kann, wo die Holzknechte gelebt und gearbeitet haben.

Eine weitere Ötscher:Reich-Station befindet sich im renovierten Gasthaus Vorderötscher. "Rasten & Verweilen" sind in der nur zu Fuß erreichbaren, urigen Hütte auch mit einer Übernachtung verbunden möglich. Sowohl im Doppelzimmer als auch im Lager kann hier verweilt werden.

Ein besonderes Angebot ist das "Dorf Resort" Mitterbach, hier sind alle Hotels und Beherbergungsbetriebe inklusive der Privatzimmervermieter über die zentrale Stelle der Dorfrezeption buchbar. Empfang, Schlüsselausgabe und Buchung erfolgen direkt bei der Dorfrezeption, was es auch für ältere Personen, die Privatzimmer vermieten wollen, leichter macht.

Im Vorfeld der Landesausstellung waren die Übernahme der Mariazellerbahn und die Neuerungen bei den Bergbahnen im Winter und Sommer und das neue Terzerhaus auf der Gemeindealpe wichtige Investitionen, die mit dem Wissen der kommenden Landesausstellung getätigt worden. Für die Ausstellung wurde dann der Eingang zum Naturpark am Erlaufstausee neu gestaltet, neben dem Parkplatz wurde auch die kleine Jausenstation erneuert. Außerdem konnte der Dorfplatz verschönert werden und der Platz zum Tourismusbüro geöffnet werden. (vgl. Hinterecker, Interview 2.7.2015)

Puchenstuben

Der Ort Puchenstuben mit 315 EinwohnerInnen liegt auf einer Fläche von 41 km² auf einer Seehöhe von 480-1285m.

Der Naturparkeingang mit Erlebnisdorf Sulzbichl, der Trefflingfall oder die Turmkogellifte sind beliebte Attraktionen.

Die Gemeinde vermarktet sich als Planetendorf, auf einem rund 4,5 km langen Lehrpfad kann man im Maßstab 1:1 Milliarde Einblicke ins Sonnensystem erhalten. Puchenstuben gehört zu jenen 10% der europäischen Landfläche, wo noch ein ungetrübter Blick in den Himmel möglich ist. An der Ötscher:Reich-Station "Den Sternen am nächsten" kann man weit weg von urbaner Lichtverschmutzung den Sternenhimmel nach einem Vortrag in Echt mit Feldstechern und Fernrohren bewundern.

Ötschi's Bahnorama nennt sich der Bummelzug der Puchenstuben über die Panoramastraße mit Trübenbach, Sulzbichl oder Erlaufboden verbindet. Von Mai bis September verkehrt der Zug an Wochenenden und Feiertagen.

Im Naturschneegebiet Turmkogel gibt es 2 Schlepplifte, die besonders für Kinder und Skianfänger geeignet sind. Auch 35 Loipenkilometer gibt es für Wintersportler.

Das 4-Sterne-Alpenhotel Gösing lädt mit dem Flair der Jahrhundertwende in Einzellage zum Urlaubmachen ein. Ausgestattet mit Hallen- und Freibad sowie einem Spa- und Wellnessbereich kommen hier auch anspruchsvollere Gäste auf ihre Kosten.

Investitionen im Zuge der Landesausstellung waren die neue Hütte und die neuen Parkplätze beim Naturparkeingang Sulzbichl sowie die Ortsbildgestaltung und der Aussichtspunkt "Toter Mann" auf der Panoramastraße.

St. Anton an der Jeßnitz

Mit 1221 EinwohnerInnen liegt St. Anton an der Jeßnitz auf 70 km² auf 350-1130m Seehöhe.

Bis 1782 gehörte der Ort noch zur Kartause Gaming, danach wurde er bekannt als Standort der Töpper Fabrik. Der Erlebnisweg "Auf den Spuren von Andreas Töpper" und das Museum Bruderlade erinnern an den Pionier Töpper, der ein Heim für alte und kranke Arbeiter errichtete. Die Ausstellung gibt Einblicke in die Arbeitswelt der Bauern und Handwerker und beleuchtet auch das private Leben mit Festen, Bräuchen, Essen, Trinken, Mode und Religion. Am Schlagerboden ist der 7km lange Fuchs-Sagen-Rundwanderweg mit drei Labestellen und einem Aussichtsturm ein Angebot für Familien.

Am Hochbärneck findet sich die Ötscher:Reich-Station "Alm- & Weidewirtschaft" wo man im Zuge einer Wanderung über diese, für die Kulturlandschaft Alpen so wichtige, Wirtschaftsform mehr erfahren kann. Auf 954m liegt die seit 120 Jahren im Gemeindebesitz befindliche Alm mit dem gemütlichen Almhaus, die Ausgangspunkt für zahlreiche Wanderungen ist. Auf der Alm gibt es einen Spielplatz, eine Sternwarte und einen Aussichtsturm mit Blick zum Ötscher ins Gesäuse und in die Voralpen. In der Astrostation werden regelmäßig Himmelsbetrachtungen und Vorträge angeboten. Am Hochbärneck werden im Winter auch 2 Skilifte mit 4 Pisten betrieben und 13km Langlaufloipen gespurt.

Das 3-Sterne-Hotel Winterbach ist sowie das Alpenhotel Gösing ein Bahnhotel an der Mariazellerbahn. Dieses ist mit Swimmingpool, hoteleigenem Park und Kinderparadies ausgestattet.

Für die NÖLA wurde in die Ortsbildgestaltung investiert, Fassadengestaltung, Ortsbeleuchtung und Nahwärme waren Teil davon.

4 "Ötscher:Reich. Die Alpen und wir" Idee und Konzept

Abbildung 11: Plakat zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2015. Quelle: : Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. 2015.

4.1. Von der Idee zur Ausstellung 2015

In der Ötscherregion, wurde 2015 ein "Experiment durchgeführt, das alpenweit einmalig ist und alpenweite Aufmerksamkeit verdient, nämlich mittels einer Landesausstellung eine Alpenregion in umwelt- und sozialverträglichen Formen und auf dezentrale Weise von unten her aufzuwerten" (Bätzing 2014: 245). Die NÖLA 2015 erhebt den Anspruch, die "dezentralen regionalen Potenziale in der Ötscherregion so aufzuwerten, dass sich daraus dauerhafte Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung entwickeln" (ebenda). "Erstmals initiiert und teilbegleitet damit eine Niederösterreichische Landesausstellung einen nachhaltigen regionalen Entwicklungsprozess von internationalem Beispielcharakter" (Farasin, 2012a). Indem die Region als dezentraler Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten wird, können "die spezifischen Qualitäten der Region in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Umwelt eine Zukunft bekommen" (Bätzing 2015: 34). In den Standorten und den Stationen wird die Region in den Mittelpunkt gestellt mit seinen naturräumlichen Besonderheiten, seiner Geschichte und ihren besonderen Entwicklungen und auch der heutigen Situation mit all ihren Möglichkeiten und Problemen. Ziel ist es, die Menschen in der Region aufzufordern, sich mit ihrer Heimat zu beschäftigen, die regionale Identität zu fördern und den Gästen die Attraktivität und Besonderheit der Region zu zeigen.

Am 11.7.2011 überreichten die Bürgermeister die Bewerbung zur Landesausstellung mit dem Arbeitstitel "Aufbruch in einen neuen Bergsommer". 2012 wurde in einem Workshop in Gösing ein Erstkonzept erstellt. Die Landesausstellung soll im Entwicklungsprozess ,das Mostviertel als nachhaltig lebende und nachhaltig wirtschaftende Region zu profilieren, den ersten Meilenstein darstellen. Drei Bereiche sind im regionalen Masterplan von Bedeutung: "Nachhaltig leben - Tradition und Vision", "Nachhaltig wirtschaften - Die Bergwirtschaft" und "Nachhaltig erleben - Der neue Mostviertler Bergsommer". Natur pur, Kulturlandschaft und Kulinarik und Handwerk und Technik sind dabei die drei Leitthemen und Wettbewerbsvorteile der Region. Dieses Konzept ist in Abb. 12 dargestellt. (vgl. Farasin 2012)

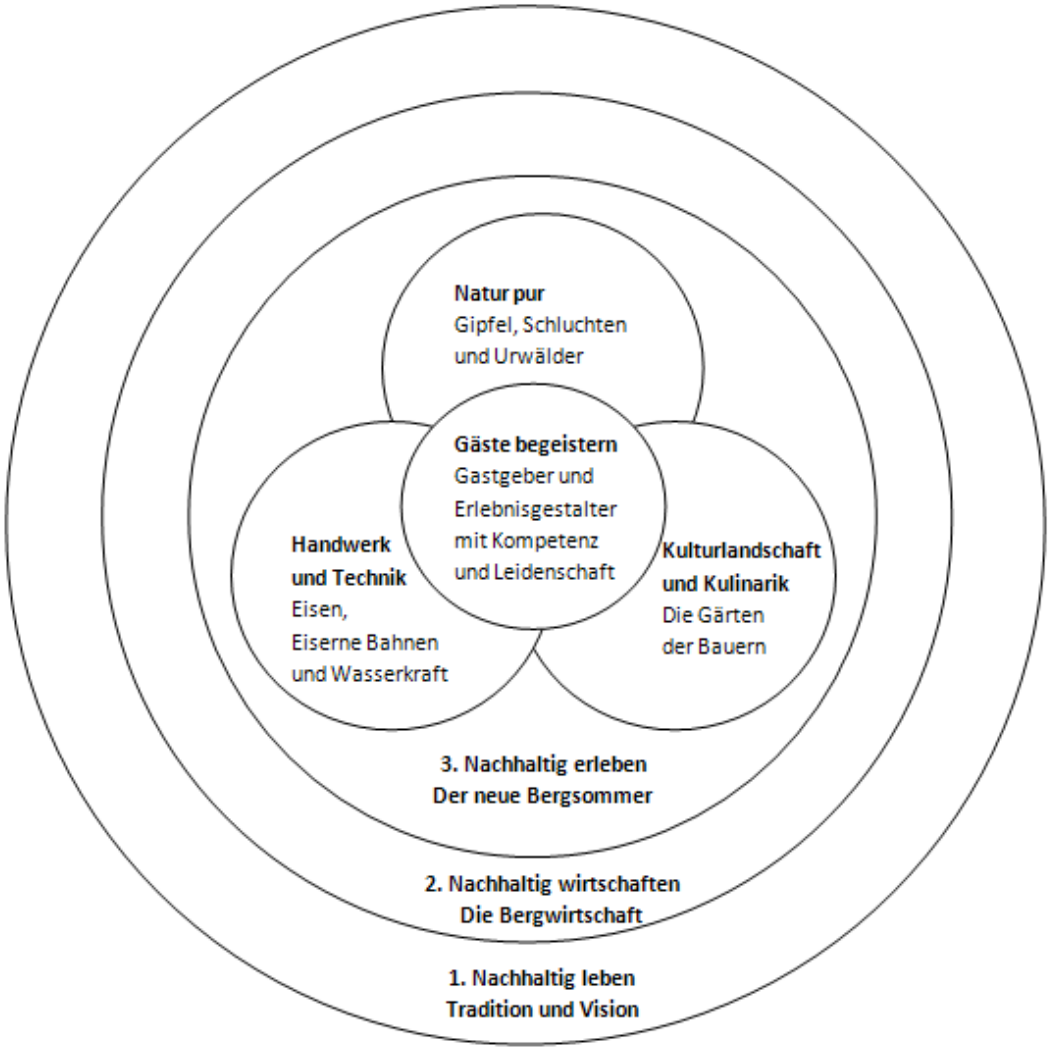

Abbildung 12: Leitbild für die Niederösterreichische Landesausstellung 2015. Quelle: Farasin 2012.

Zu den drei Bereichen zählen verschiedene Inhalte. Nachhaltig leben im Sinne von Verbundenheit mit der Natur und der Geschichte der Region, Leben des kulturellen Erbes, intakte Tal- und Dorfgemeinschaften und Mobilität mit der Mariazellerbahn als Hauptstück. Nachhaltig wirtschaften soll alle Wertschöpfungsketten in der Region betreffen von der Landwirtschaft mit Regionalprodukten hin zum Tourismus. "Nachhaltigkeit erleben" im Sinne von nachhaltig wirksamen Erlebnissen mit

Verantwortung gegenüber der Natur und der regionalen Kultur, mit einer Beziehung zwischen Gastgebern, Einheimischen und Gästen. Es sollen innovative Modelle für nachhaltiges Leben und Wirtschaften im alpinen Raum entwickelt und präsentiert werden. Eine Verbindung der Naturpark-, Via Sacra, Pielachtaler und Wilde Wunder-Gastgeber und der Eisenstraße-Wirte zu Regionspartnern, der Ausbau bzw. die Revitalisierung der Hütten und die durchgängige Gestaltung der Informationsketten sind Inhalte des touristischen Leitbilds. Natur pur unter den Leitangeboten des Naturparks und des Wildnisgebiet Dürrenstein mit Schwerpunkten auf Wandern, Outdoorerlebnis, Ruhe und Spiritualität ist in der Region von hoher Bedeutung. Die Kulturlandschaft und die bäuerliche Welt soll über die Verbindung zur Kulinarik durch regionale Produkte und Direktvermarktung dem/r BesucherIn näher gebracht werden. Handwerk und Technik spielen in der Region seit jeher eine wichtige Rolle, der Kulturpark Eisenstraße, die Mariazellerbahn und die Wasserkraftwerke zeigen einen wichtigen Teil des kulturellen Erbes.

Schwerpunkte des Ausstellungskonzepts sind die Verbindung von Erlauftal, Pielachtal und der Eisenstraße und die Entwicklung neuer Wertschöfpungsketten mit Ressourcen aus der Region. Neuartige Tourismuseinrichtungen sollen aufgebaut werden und der Bergsommer entlang der Mariazellerbahn und über Rundwanderwege erlebbar gemacht werden. (vgl. Farasin 2012). Die Region "könnte zur Modellregion werden, durch die man die gesamten Alpen aus einer neuen Perspektive wahrnimmt - bei der nicht außergewöhnliches, sondern der unauffällige Normalfall der Alpen, der für das dezentrale Leben und Wirtschaften von entscheidender Bedeutung ist, im Mittelpunkt steht" (Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. 2015: 223).

"Aufbruch in einen neuen Bergsommer" wurde schließlich zu "Ötscher:Reich. Die Alpen und wir." Das Ötschergebiet ist reich an verschiedenen Schätzen und diese und die Beziehung der Menschen zu den Alpen sollen dargestellt werden. Außerdem bedeutet "Die Alpen und wir" auch eine Einordnung des Ötschergebiets und seiner Entwicklungen in den alpenweiten Kontext.

Mit dem Team der Ausstellungsmacher Beat Gugger und Gerhard Proksch und dem wissenschaftlichen Beirat von Prof. em. Dr. Ernst Bruckmüller - einem Wirtschaftshistoriker aus dem Mostviertel - und von Geograph und Alpenforscher Prof. em. Dr. Werner Bätzing wurde die Ausstellung gestaltet. Die NÖLA ist das "Konzentrat einer intensiven Recherche vor Ort verbunden mit Expertenwissen" und zeichnet ein Bild der Alpen, das "weit über die verklärende Idylle hinausführt und die Alpen als Lebens- und Arbeitsraum mitten in Europa wahrnimmt, der viel mehr ist als die ‚Spielwiese' von Touristen" (vgl. Gugger, Proksch 2015: 13). Obwohl das Land um den Ötscher "nicht zu den spektakulärsten alpinen Regionen" gehört, eignet es sich "umso mehr dafür, typische Aspekte für die Entwicklung der Alpen aufzuzeigen", deswegen wird der Blick auf die Ötscherregion in der Ausstellung immer wieder auf den gesamten Alpenraum erweitert. (vgl. Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H 2015: 17).

Die Voraussetzungen für endogene Regionalentwicklung sind in der Region nicht schlecht da ausgeprägte Monostrukturen fehlen, die Zahl der AuspendlerInnen nicht besonders hoch ist und der "Schlüsselfaktor" für nachhaltige Entwicklung, die kulturelle Identität vorhanden ist. "Mit ihrer

schwierigen landwirtschaftlichen Nutzung, den Hammerwerken der Eisenstraße, dem an der Wende zum 20. Jahrhundert mit der Mariazeller Bahn einsetzenden Tourismus und der Sommerfrische betrachten wir das Ötscher-Gebiet in der Landesausstellung als Modellregion der Ostalpen" (vgl. Gugger, Proksch 2015: 11). Es sind bereits Qualitäten vorhanden, auf die gesetzt werden kann und welche bereits bewusst aufgewertet wurden, so wie die Dirndl im Pielachtal und der Most sind auch der Naturpark und das Wildnisgebiet als Stärken der Region zu sehen. Diese Produkte müssen in einem stimmigen Regionalkonzept verbunden werden, was durch die NÖLA 2015 gefördert werden soll. Es sollen dauerhafte Impulse für eine Aufwertung der Region gesetzt werden, bei der die regionalen Potentiale, das Engagement der Einheimischen und die Umweltqualität im Zentrum stehen. (vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl 2015: 15). Dazu sind vier Bereiche von Bedeutung: Die Stärkung der regionalen Identität, die Stärkung des regionalen Wirtschaftens - nach dem Vorbild der Dirndln in der Landwirtschaft, vorhandene Arbeitsplätze in Gewerbe und Industrie sichern, die regionale Wertschöpfung im Tourismus durch ganzjährige Angebote und die Vernetzung der touristischen Angebote erhöhen -, die Stärkung regionaler Vernetzungen und der überregionalen Zusammenarbeit mit benachbarten Alpenregionen mit ähnlichen Problemen. (vgl. Bätzing 20015)

Um die Bevölkerung in der Region mit einzubinden wurde der Prozess bereits zwei Jahre vor Eröffnung der Landesausstellung gestartet. Eine Zeitleiste ist in Abb. 13 zu sehen.

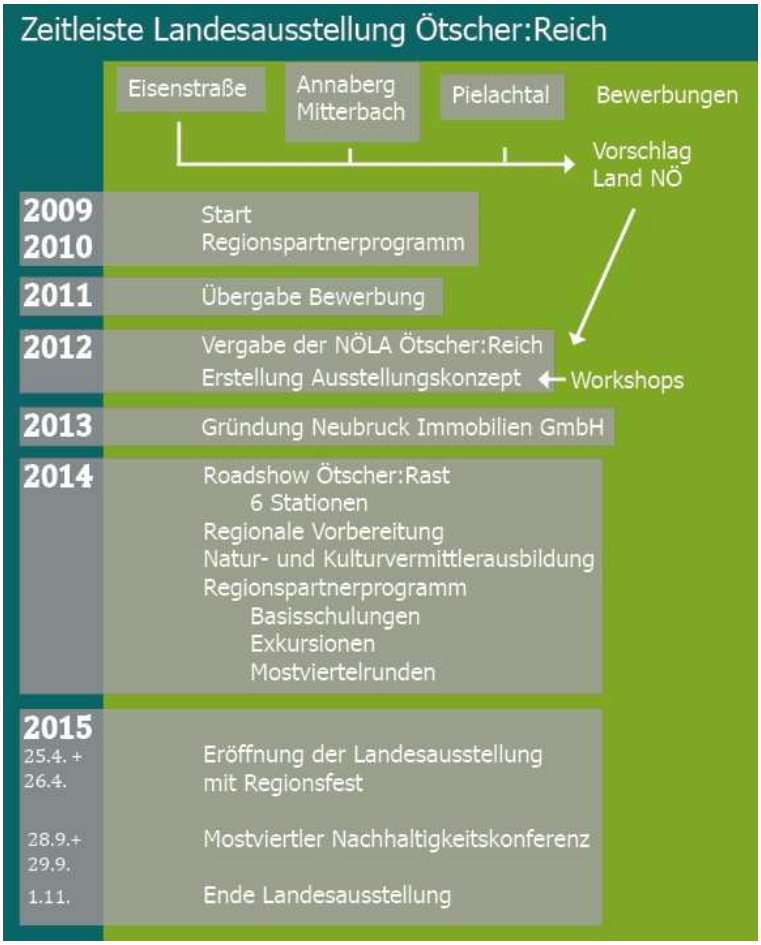

Abbildung 13: Zeitleiste zur Landesausstellung Ötscher:Reich. Quelle: Eigene Darstellung.

Im Regionspartnerprogramm konnten sich Betriebe vernetzen, sich über die bevorstehende Landesausstellung informieren und sich als niederösterreichische Qualitätsbetriebe auszeichnen. Einheimische wurden zu Natur- und Kulturvermittlern ausgebildet, die dann im Zuge der NÖLA 2015 als TouristInnenführer mit persönlichem Hintergrund die Menschen durch die Ausstellungen und die Region führten. (vgl. Bätzing 2014: 252f) Es entstand dabei ein "Menschen-Internet", das sich über die gesamte Region zieht, mit 174 Regionspartnern, 26 KulturvermittlerInnen, 83 NaturvermittlerInnen, insgesamt umfasst das Netzwerk über 600 einheimische Personen. (vgl. Farasin 2015)

Das Ticket zur Ausstellung war zu einem Preis von 12€ für Erwachsene und 10€ für Kinder und Gruppen erhältlich. Zusätzlich wurden Führungen um 2,50€ angeboten. Außerdem inkludierte sowohl die NÖ Card als auch die Wilde Wunder Card einen Eintritt zur Landesausstellung. Ein Ticket berechtigte zum Besuch der beiden Ausstellungen, es beinhaltete den Naturparkeintritt, die Fahrt mit der Mariazellerbahn von Laubenbachmühle nach Wienerbruck und retour und den Shuttlebus zwischen Neubruck, Scheibbs und den anderen Ausstellungen. Es war auch möglich die Ausstellungseintritte an verschiedenen Tagen einzulösen. Die NÖLA hatte von 25.4. bis 1.11.2015 täglich von 9.00-18.00 Uhr geöffnet.

4.2. Ausstellungsstandorte

Die NÖLA konzentrierte sich an zwei Ausstellungsstandorten und dem dritten Standort Wienerbruck, der keine Ausstellung beherbergte, sondern Ausgangspunkt in den Naturpark war. Insgesamt waren an der NÖLA Region Gemeinden aus den Regionen Eisenstraße, Pielachtal und Traisen- und Gölsenstal beteiligt, in Tabelle 4 sind diese zu sehen, die fett gedruckten sind Teil der Kernregion der LA.

Landesausstellungsregion		
Eisenstraße	**Gaming** **Göstling an der Ybbs** Gresten Gresten-Land **Lunz am See** **Purgstall an der Erlauf** Randegg **Reinsberg** **Scheibbs**	**St. Anton an der Jeßnitz** Steinakirchen am Forst Wang Wieselburg Wieselburg Land Wolfpassing Oberndorf **Puchenstuben** St. Georgen / Leiss
Pielachtal	**Obergrafendorf** **Weinburg** **Hofstetten / Grünau** **Rabenstein** **Kirchberg an der Pielach**	**Loich** **Frankenfels** **Schwarzenbach an der Pielach**
Traisen-/Gölsental	**Mitterbach** **Annaberg** Lilienfeld Türnitz Hohenberg St. Aegyd	

Tabelle 4: Gemeinden der Landesausstellungsregion. Quelle: Kurt Farasin 2015.

4.2.1 Töpperschloss Neubruck

Die Gewinnung und Verarbeitung der regionalen Rohstoffe, vor allem des Eisens, stehen im Töpperschloss im Mittelpunkt der Ausstellung. Der Pioniergeist in der Region von damals wird mit Geschichten von innovativen Projekten von heute in den Alpen verbunden. "Anhand von Begegnungen mit Menschen aus verschiedenen zeitlichen Epochen werden Fragen nach dem Leben und Alltag in den Bergen ausgelotet".

Nach Ende der Landesausstellung wird am Töpper Areal ein interkommunales Betriebsgebiet entstehen und das Gelände kann weiterhin als Veranstaltungsort genutzt werden. 17 Gemeinden

haben sich zur Neubruck Immobilien GmbH zusammengeschlossen. Zusätzlich sind drei Regionalbanken als Gesellschafter tätig. Die größten Anteile besitzen Scheibbs, St. Anton an der Jeßnitz und Gaming. Neben Betriebs- und Industriegrundstücken bietet sich das Töpperschloss selbst für Dienstleistungen oder Büroflächen an. 30.000m² verwertbare Grundstücke, 10.000m² Fabrikshallen und 2.000m² vermietbare Fläche im Töpperschloss stehen zur Verfügung. (vgl. ecoplus 2015: online) So soll der Ort auch weiterhin für Innovation und Pioniergeist stehen.

Abbildung 14: Töpperschloss Neubruck.
Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/41/T%C3%B6pperschloss_3846.jpg, 16.3.2016.

Eisenstraße Niederösterreich hat das LEADER Projekt "Coworking Eisenstraße" geplant, das ein Netz von Gemeinschaftsbüros über die Region spannen soll. Dabei soll auch das Töpperschloss neben Waidhofen an der Ybbs und dem FH Campus in Wieselburg als Standort dienen. Im Töpperschloss sollen sowohl Flexdesks für tageweise Einmietung und Fixdecks zur Verfügung stehen bzw. in Zusammenarbeit mit Coworking Spaces in Wien als "kreative Sommerfrische" gemietet werden können. 240€ im Monat soll ein Coworking Arbeitsplatz kosten, 20€ die tageweise Nutzung. Außerdem kann man die Prunkräume extra für Besprechungen oder Veranstaltungen mieten. 2014 wurden bereits Betriebe fixiert, neben der Firma Hydroconnect und der Firma Holzbau Strigl, wird die Konditorei Reschinsky hier einen zweiten Produktionsstandort einrichten. (vgl. Eisenstraße Niederösterreich 2015; Putschögl 2015)

4.2.2 Frankenfels-Laubenbachmühle

Auf halbem Weg zwischen Mariazell und St. Pölten liegt das Betriebszentrum, welches in Holzbauweise realisiert wurde. Gleichzeitig ist auch der Bahnhof im Gebäude integriert. 2012 erfolgte die Teilinbetriebnahme und 2013 die Fertigstellung des gesamten Gebäudes. Für den Zeitraum der Ausstellung wurde die Remise umfunktioniert und ein Einbau installiert, um zwei Geschosse nutzen zu können. Im alten Bahnhofsgebäude befinden sich nun Betriebsleitzentrale und Verwaltung.

Die Ausstellung behandelt Themen wie das Leben der protestantischen Holzknechte, Pilgern, Sommerfrische oder bäuerliches Leben und setzt dieses in den alpenweiten Kontext. Man betritt eine

Bauernküche, kann in eine Vorratskammer mit eingemachten Früchten und Gemüse gehen und sieht die verschiedenen Arten der Holzwirtschaft. Im Erdgeschoss kann über den gesamten Alpenbogen gewandert werden - welcher am Boden in einer großen Karte dargestellt ist.

Abbildung 15: Betriebszentrum Frankenfels - Laubenbachmühle.
Quelle: http://i46.tinypic.com/bdqo03.jpg, 16.3.2016.

4.2.3 Ötscher:Basis Wienerbruck

Der dritte Ausstellungsstandort beherbergt eigentlich keine Ausstellung - die Natur und die Region selbst sind hier in der Ausstellungsvitrine. Wienerbruck ist der Hauptausgangspunkt für Wanderungen in die Ötschergräben. Jjedes Jahr durchwandern circa 100.000 Menschen die Gräben, die seit 2011 mit dem Prädikat "Schönste Wanderroute Österreichs" prämiert. Neben den Räumlichkeiten der Naturparkverwaltung sind auch ein Restaurant mit Seeterasse, ein Shop und Kassen und Infoschalter im Gebäude integriert. Der See war zuvor stark verlandet und wurde von der EVN im Zuge der Vorbereitungen zur NÖLA revitalisiert. Im Restaurant wird besonders darauf geachtet, regionale und saisonale Speisen und Getränke anzubieten. Rund um den See sind Rastplätze sowie ein Ötschergrill - ein Korb, wo man sich selbst mit Gegrilltem verpflegen kann - gestaltet worden. Im Areal rund um die Ötscher:Basis kann man auch zelten. Rund um die Ötscherbasis wurden alte Apfelsorten gepflanzt und Wiesen renaturiert, die der Erhaltung dieser Arten dienen. Das Zentrum wurde aus regionalen Rohstoffen gebaut und besticht mit seiner Holzbauarchitektur. Im Restaurant, das von der Annaberg und Naturpark Gastro Service GmbH geführt wird, beinhaltet die Speisekarte Gerichte, die zu 85% aus regionalen Produkten hergestellt werden und statt Cola und Fanta gibt es Dirndl- oder Ribiselsaft (vgl. Burger 2015).

Abbildung 16: Naturparkzentrum Ötscher:Basis in Wienerbruck. Quelle: http://www.naturpark-oetscher.at/images/n/f/5/6/x/r/i/5/d/d/g/-/naturparkzentrum-oetscher-basis.jpeg, 16.3.2016.

4.3. Ötscher:Reich-Stationen

15 Stationen bringen die Landesausstellung in die Fläche und verbinden die Ausstellungsstandorte mit bereits bestehenden Attraktionen und auch mit den benachbarten Regionen. Die Orte und die dazugehörigen Themen sind in Tabelle 5 und Abbildung 17 zu sehen.

Die Ötscher:Reich-Stationen, die sich in den Naturparkgemeinden befinden, wurden im Kapitel 3.3.4 schon im Zuge der Gemeindebeschreibungen erwähnt.

Ort	**Thema der Ötscher:Reich Station**
Stift Lilienfeld	Das Leben der Mönche
Annaberg	Pilgerwege & Dorfgeschichten
Eisenstraße, Ybbsitz	Altes Handwerk neu erlebt
Hochbärneck, St. Anton	Alm- & Weidewirtschaft
Kraftwerk Wienerbruck	Pioniergeist
Leckermoos & Wildnisgebiet, Göstling	Wilde Natur im Mostviertel
Lunz am See	Bergsteigerdorf
Mariazell	Heilende & Heilige Wege
Mitterbach	Geschichte der Evangelischen im Ötschergebiet
Ötscher, Lackenhof	Auf den Spuren des Clusius
Pielachtal	Das Dirndltal & seine Dirndln
Puchenstuben	Den Sternen am Nächsten
Trübenbach, Gaming	Werkzeug & Arbeit der Holzfäller
Vorderötscher, Mitterbach	Rasten & Verweilen

Tabelle 5: Standorte und Themen der Ötscher:Reich-Stationen. Quelle: Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. 2015, online. http://www.noe-landesausstellung.at/de/mostviertel/oetscherreich-stationen, 15.11.2015.

Die ÖTSCHER:REICH-Stationen im Überblick

		SEITE
1	Pilgerwege & Dorfgeschichten	7
2	Altes Handwerk neu erlebt	8
3	Alm- und Weidewirtschaft	9
4	Pioniergeist	10
5	Das Leben der Mönche	11
6	Wilde Natur im Mostviertel	12
7	Bergsteigerdorf	13
8	Heilende & heilige Wege	14
9	Holz & seine Gewinnung	15
10	Geschichte der Evangelischen im Ötschergebiet	16
11	Auf den Spuren des Clusius	17
12	Das Dirndltal & seine Dirndln	18
13	Den Sternen am nächsten	19
14	Werkzeug & Arbeit der Holzfäller	20
15	Rasten und Verweilen	21

Abbildung 17: Verortung der Ötscher:Reich-Stationen. Quelle: Mostviertel Tourismus GmbH (2014): Ötscher:Reich Stationen.

4.4. Regionspartnerprogramm

Eine Qualitätsinitiative in der regionalen Gastronomie war das Regionspartnerprogramm, bei dem sich Tourismusbetriebe als offizielle Partner der NÖLA bewerben konnten. Im November 2014 wurden 174 Betriebe als "Regionspartner Mostviertel" ausgezeichnet. Die teilnehmenden Betriebe hatten dabei verschiedene Schulungen und Exkursionen absolviert. Das Programm wurde als LEADER Projekt gemeinsam von den LEADER Regionen Eisenstraße Niederösterreich und Mostviertel Mitte unter Begleitung durch die Mostviertel Tourismus GmbH durchgeführt. Im Zuge des Programms wurden die Betriebe über die Inhalte der NÖLA informiert. Diese Betriebe waren dann auch jene, die im Zuge der NÖLA gezielt als Partnerbetriebe beworben wurden und werden auch nach 2015 weiterhin als Mostviertler Qualitätsunternehmen gekennzeichnet. Ein wichtiges Resultat war auch der Austausch und das Kennenlernen der Betriebe untereinander. "Regionales Wissen, Geschichte der Region, regionale Kulinarik und regionale Werte" zu vermitteln war ein wichtiges Ziel des Programms.

Teilnehmen konnten von Gasthäusern über Kaffeehäusern und Privatzimmervermieter auch Direktvermarkter, Ausflugsziele und Schaubetriebe, prinzipiell war die Teilnahme für alle Personen und Betriebe aus den LEADER Regionen offen. Die Vorteile waren eine hoch geförderte Weiterbildung und Qualifizierung des Betriebes, die Integration in das Marketing der NÖLA. Die Betriebe wurden in Gruppenangebote eingeplant, der Wissensaustausch in der Region, ein strukturierter Betriebscheck mit Vorschlägen zur Verbesserung und dass diese danach automatisch Mostviertler Qualitätspartner werden sahen die teilnehmenden Betriebe als großes Plus. Ziel war es, dass alle Regionspartner auch

die Niederösterreichischen Qualitätskriterien erfüllen. In einem einjährigen Prozess konnten sich die Betriebe bei verschiedenen Schulungen und Exkursionen weiterbilden. Themen waren Kultur und Natur, Pilgern, Nachhaltigkeit im Pielachtal, Almwirtschaft oder die Mariazellerbahn. Außerdem gab es "Mostviertel-Runden", die Workshops zu Dirndl in der Küche, Edelbrände, Marke "Wildes Mostviertel" oder gelebte Regionalität im Betrieb. Weiters wurden Basisschulungen zu Homepage und Social Media Auftritt, Online-Marketing, Online-Buchungen, Telefontraining, Speisenkalkulation oder Angebotgestaltung angeboten. Die Weiterbildung wurde dabei gefördert, für Beherbergungsbetriebe war ein Beitrag von 240€, für Gastronomiebetriebe 190€ und für sonstige touristische Betriebe oder Personen 130€ zu entrichten. (vgl. LEADER Region Mostviertel-Mitte, Eisenstraße Niederösterreich 2015: online) Das Budget der NÖLA lag beim Regionspartnerprogramm bei circa 2500 € pro Anmeldung (vgl. Farasin 2015).

4.5. Der Ötscher-Rundweg

Ein die ganze Region übergreifendes Projekt war die Publikation eines Wanderführers zum Ötscher-Rundweg von Hannes Hoffert-Hösl und Werner Bätzing im Januar 2015. Neben einer detaillierten Beschreibung der 7 Etappen des Ötscher-Rundwegs sind eine Route für eine zweitägige Dürrenstein-Besteigung und den Pielachtal-Rundweg in 4 Etappen enthalten. Außerdem liefert der Wanderführer allerhand Hintergrundinformationen zur Region.

Der Ötscher-Rundweg nimmt seinen Ausgangs- und Endpunkt bei der Laubenbachmühle und ist mit der Mariazellerbahn ideal zu erreichen. Der Weg folgt oft dem bereits existierenden Ötscherland-Rundwanderweg, der jedoch in weit größerem Bogen um den Ötscher führt. An jedem Etappenziel gibt es Übernachtungsmöglichkeiten und immer wieder gibt es Anbindungen an den öffentlichen Verkehr. Der Weg führt zuerst nach St. Anton, von dort aufs Hochbärneck, wo im Almgasthaus übernachtet werden kann. Weiter geht es über den Nestelberg nach Lackenhof und hinauf zum Ötscherschutzhaus unterhalb des Ötschergipfels. Von dort geht es über die Gemeindealpe und das Terzerhaus nach Mitterbach oder zum Erlaufsee. Die nächste Etappe führt dann durch den Wallfahrtsort Mariazell nach Mitterbach, wo man wieder den Naturpark Ötscher-Tormäuer betritt. Auch das Gasthaus Vorderötscher liegt am Rundweg. Danach geht es durch die Ötschergräben und am Lassingfall vorbei zur Ötscher:Basis. Von hier aus geht es über Annaberg und Gösing zurück nach Laubenbachmühle.

Der Rundweg kann demnach mehrmals unterbrochen werden und kreuzt die Mariazellerbahn immer wieder. Außerdem ist es natürlich möglich nur eine oder zwei Etappen auszuwählen bzw. diese mit einer Dürrensteinwanderung oder dem Pielachtalrundweg zu verbinden.

Der Pielachtalrundweg startet und endet in Obergrafendorf und führt ebenfalls zur Laubenbachmühle, wo die beiden Wege verbunden werden können. Dieser besteht seit 1977 und ist bereits beschildert, der Unterschied für die NÖLA besteht nur in der Fortführung nach Laubenbachmühle. Im Gegensatz zum Ötscher-Rundweg ist dieser Weg durchgehend leichteren Charakters und führt durch das Alpenvorland. Dennoch sind auch hier aufgrund des hügeligen Gebietes einige Höhenmeter zu

überwinden.. In vier oder für Familien in mehreren Etappen führt der Pielachtalrundweg eigentlich mehr rund um das Tal über Schwarzenbach, Loich, Obergrafendorf wieder zurück zur Laubenbachmühle.

(vgl. Bätzing, Hoffert-Hösl 2015)

4.6. Erste Bilanz der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015

Bei der von der Niederösterreich Werbung, dem Club Niederösterreich und dem Mostviertel Tourismus veranstalteten Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz am 28. und 29.9.2015 wurde erste Bilanz über die Landesausstellung gezogen. An den beiden Tagen wurde die Landesausstellung außerdem noch einmal AkteurInnen aus der Tourismuswirtschaft präsentiert. Nach einer Fahrt mit der Mariazellerbahn und Vorträgen im Betriebszentrum Frankenfels-Laubenbachmühle ging es zum Mittagessen in die Ötscher:Basis. Dort fanden dann kurze Vorträge zu Leuchtturmprojekten der Landesausstellung statt. Mit einem Abendessen im Pielachtal im Steinschalerhof wurde der erste Tag beendet. Dort fand dann auch der zweite Teil der Veranstaltung mit Praxisbeispielen aus anderen peripheren Regionen statt.

Kurt Farasin, Geschäftsführer der Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H., die für die Ausführung der Landesausstellungen verantwortlich zeigt, bezeichnet die Landesausstellung nicht mehr als Ausstellung sondern als Großereignis, das ein komplexes Thema darstellt. Neu war, dass die NÖLA diesmal derartig in die Fläche gegangen ist und mit 160 Betrieben, den ERFA Gruppen in den Vorjahren und den ausgebildeten Natur- und Kulturvermittlern eine große "Mundpropaganda" betrieben wurde. Sieht man die Landesausstellung als Mittelstück im regionalen Prozess, ist die Frage, wie man es schafft, den Schwung und die Motivation in die Zukunft mitzunehmen. Auf jeden Fall ist mit der Ausstellung "etwas Gemeinsames passiert, wo in der Mitte der Ötscher steht" (vgl. Farasin 2015).

Laut einer Umfrage haben 60% der Betriebe Umsatzsteigerungen gespürt, 30% haben Arbeitskräfte eingestellt und 75% sahen die NÖLA als Gewinn für ihr Unternehmen. Während die BesucherInnen zu 60% aus Niederösterreich kamen, sind 25% aus Wien und 15% aus anderen Bundesländern oder Nachbarstaaten. Ein Drittel der Gäste hat die Region für die NÖLA zum ersten Mal besucht, die Hoffnung ist, dass diese und auch die anderen motiviert werden, wieder in die Region zu kommen. Dabei sind rund 80% Tagesgäste mit durchschnittlichen 60€ Tagesausgaben, während Nächtigungsgäste rund 110€ in der Region lassen. Die überregionale Bekanntheit wurde durch die Imagewerbung und die mediale Berichterstattung sicher gesteigert. 400 JournalistInnen aus Europa haben in 2.500 Medienbeiträgen über die Landesausstellung berichtet. (vgl. Tischer 2015)

Nach dem Überschreiten der 100.000 BesucherInnengrenze im Juli wurden letztendlich insgesamt 280.648 BesucherInnen in der Landesausstellung begrüßt. 30 Millionen € zusätzliche Wertschöpfung, 40 Millionen € Gesamtumsatz in der Region und eine Nächtigungssteigerung von 15% wurden erreicht. In Mitterbach lag die Steigerung sogar bei 35% und in Annaberg bei 25%. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2015a: online)

Im Interview gab auch Klaus-Dieter Heilmann Direktor des Alpenhotel Gösing an, dass seine Erwartungen bezüglich der Nächtigungszahlen übertroffen wurden. Auch sei das Echo der anderen Betriebe das gleiche gewesen. Ein großer Vorteil war das Austauschen von Ideen im neuen Regionspartnernetzwerk. Auch Heribert Pfeffer, Naturvermittler und ehemaliger Holzknecht und Jäger zieht ein positives Resümee: Es sei etwas enormes passiert, man sehe Dinge klarer, auch die, die vielleicht nicht so passen. Der Scheinwerfer der Landesausstellung leuchte nicht nur die schönen Sachen aus. Aber genau das und auch die Aufbruchsstimmung müsse man mitnehmen in die Zukunft. Auch wenn auf der anderen Seite des Ötschers weniger Einnahmenszuwächse zu verzeichnen war, merkte man doch auch in Lackenhof oder bei Bruckners Bierwelt, zwischen Gaming und Göstling, dass die Gäste auch auf diese Seite kamen und die Bekanntheit erhöht wurde, so ein Vertreter von Bruckners Bierwelt. Die Zusammenarbeit zwischen Erlauf- und Pielachtal hat gut funktioniert und wird auch in Zukunft wichtig sein.

Die Revitalisierung der Mariazellerbahn als "Himmelstreppe" ist zwar nicht nur ein Landesausstellungsprojekt, wird aber für die zukünftige Entwicklung der Region sehr wichtig sein. Mit der Übernahme durch die NÖVOG hat das Land Niederösterreich 2010 seine Wertschätzung für die Regionalbahn ausgedrückt und so bewusst in die Region investiert. 23 Millionen € kostete das neue Betriebszentrum, 20 Millionen € die Erneuerung der Schienen und ganze 60 Millionen € die neuen Garnituren der Himmelstreppe. Laut einer von Stindl zitierten Studie erbringen Regionalbahnen im Vergleich zu anderen Branchen höchste Grade an regionaler Wertschöpfung, über 90 % der Wertschöpfung bleibt in Niederösterreich. Man kann davon ausgehen, dass jeder Arbeitsplatz einen weiteren schafft. (vgl. Stindl 2015).

In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Aussagen über die Landesausstellung, die auf der Konferenz gemacht wurden nochmal zusammengefasst:

Bilanz - Landesausstellung 2015	
Zahlen	280.648 BesucherInnen
	30 Millionen € zusätzliche Wertschöpfung
	40 Millionen € Gesamtumsatz in der Region
	15% Nächtigungssteigerung in der Region
Werte	Imagewerbung & Mediale Berichterstattung
	Mediale Berichterstattung
	Umsatzsteigerungen bei Betrieben
	Aufbruchsstimmung
	Revitalisierung der Mariazellerbahn

Tabelle 6: Bilanz über die Niederösterreichische Landesausstellung 2015. Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz. Quelle: Eigene Darstellung.

Tischer betont aber, dass sich nachhaltige Entwicklungen nicht immer in Zahlen ausdrücken lassen, wichtiger sind Identität, Perspektiven und Zusammengehörigkeit als Folgen der NÖLA. Dazu ist es unabdingbar, dass das Thema aus der Region heraus kommt, man gute Partner hat und professionelle Zusammenarbeit mit den Standortgemeinden führt, dass lokale Wirtschaft und Vereine integriert werden und die vorhandene Tourismuskultur bereits als Basis genutzt werden kann. Auch nicht zu unterschätzen ist die ehrenamtliche Mitarbeit der lokalen Bevölkerung, die die Akzeptanz zeigt. "Unterm Strich profitiert jeder und jede von einer Landesaustellung". (vgl. Tischer 2015)

Die Projekte im Rahmen der Landesausstellung betreffen in erster Linie die Bereiche Naherholung und Tourismus, im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung müssen aber diese zukünftig durch andere Bereiche wie Landwirtschaft, Gewerbe oder Bildung erweitert werden, um wirklich eine dauerhafte nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen. (vgl. Bätzing 2015a: 6)

Die Fortführung der Strategie zur endogenen Regionalentwicklung in der Zukunft wurde mit der Unterzeichnung der Ötscher:Reich-Deklaration durch die Gemeinden bestätigt. Am 3.11. wurde diese bei der Pressekonferenz zum Abschluss der Landesausstellung unterzeichnet. Sie verfolgt das Ziel das "vielfältige Leben in den Alpen mit den für sie spezifischen Ansätzen modernen Wirtschaftens und Lebens" zu bewahren. Die Gemeinden, die beiden LEADER Regionen, der Naturpark, die Neubruck Immobilien GesmbH und die Partnerregion Mariazellerland erklären mit der Deklaration ihren Willen, die Entwicklung der Region zu einem "dauerhaften und lebenswerten Wirtschafts- und Wohnraum voranzutreiben" (Amt der NÖ Landesregierung 2015a: online).

Die NÖLA bringt wichtige Erfahrungen, die "gerade heute für die Alpen besonders wichtig (sind), weil sich überall die neoliberale Position durchzusetzen scheint, die stets den Eindruck zu vermitteln versucht, dass ihre Sichtweise alternativlos ist". Hier wurde aber sehr wohl eine Alternative für die Aufwertung einer dezentralen Region gezeigt, die Region kann alpenweit als Beispiel für die dezentrale Aufwertung peripherer Räume gesehen werden. (Bätzing 2015a: 6)

5 Die Niederösterreichische Landesausstellung 2015 in den Gemeinden des Naturpark Ötscher-Tormäuer

Zur Überprüfung der These, dass die NÖLA 2015 nicht nur eine einmalige Ausstellung sondern eine nachhaltige Aufwertung der gesamten Region bringt, wurden im Sommer 2015 Interviews geführt. Dabei lag der Schwerpunkt auf den fünf Naturparkgemeinden. In Gesprächen mit den BürgermeisterInnen wurden die Erwartungshaltungen und ersten Einschätzungen zur Teilnahme an der NÖLA abgefragt. Die Identifikation als Naturparkgemeinde und die Verbindung Landesausstellung Naturpark sowie die Wirkung für die Regionalentwicklung und die Zukunft der Gemeinden waren weitere Themen der Interviews.

Auf regionaler Ebene wurden Gespräche mit Akteuren der Landesausstellung und des Tourismus, der LEADER Regionen und des Naturparks geführt, um auch hier die Verbindung Landesausstellung und Regionalentwicklung zu hinterfragen. Fragen zum Naturpark und der Bedeutung der NÖLA für dessen Weiterentwicklung und zur zukünftigen Entwicklung der Region waren weitere Inhalte.

Im Folgenden sollen die in den Interviews behandelten Themen aufgearbeitet werden und so ein Überblick über die Einstellung der lokalen AkteurInnen zur Bedeutung der Landesausstellung für die Regionalentwicklung gegeben werden.

5.1. Die Landesausstellung in den Naturparkgemeinden

5.1.1 Investitionen in den Naturparkgemeinden

Im Zuge der Landesausstellung wurden in allen fünf Naturparkgemeinden Investitionen in die Infrastruktur und die vorhandenen touristischen Attraktionen getätigt. Diese Investitionen sind alle "nachhaltig, auch wenn das Wort abgegriffen ist", ohne Landesausstellung wären die Investitionen wahrscheinlich auch passiert jedoch nicht in diesem Zeitraum. "Investitionen, die normalerweise in 10 Jahren gemacht worden wären, sind in einem Jahr getätigt worden" (Zeh 2015). Die NÖLA hat den Anstoß und die notwendige Finanzierung für die Investitionen gegeben. Die BewohnerInnen waren dazu aufgefordert, über die Region und die Gemeinde nachzudenken und die Frage "Was fehlt uns?" zu beantworten. So sind auch rundherum Ideen entstanden, wie das Planetendorf in Puchenstuben und schon lange bestehende Pläne wie die Aufwertung der Alm Hochbärneck konnten realisiert werden (vgl. Kogler, 2015). In Annaberg sind die Errichtung des JUFA Hotels und die Renovierung des Annabergerhaus nachhaltige Investitionen. Besonders wichtig für die Gemeinde ist auch die Übernahme der Mariazellerbahn. (vgl. Zeh 2015)

Durch die Lage der Gemeinde Gaming auf der "anderen Seite" des Ötschers war diese von der Landesausstellung, verglichen mit den restlichen Naturparkgemeinden, weniger betroffen. Trotzdem waren die Investitionen in das Holzknechtmuseum Trübenbach oder das Leitsystem in Lackenhof im Zuge der Landesausstellung möglich. Andere Projekte wie der Bierthemenweg wären aber auch so passiert und wurden über die Dorferneuerung gefördert worden. (vgl. Gruber 2015)

5.1.2 Positive Auswirkungen

Die Gemeinden erwarten sich durchaus positive Auswirkungen durch die Landesausstellung. "2015 ist der Start für viele Jahre die noch kommen, es ist wirklich der Impuls, natürlich wegen den finanziellen Mitteln und auch durch das Marketing. Wir sind jetzt wirklich im Scheinwerferlicht und das hilft auch in den Jahren darauf", auch wenn die finanziellen Ausgaben für die kleinen Gemeinden doch hoch waren, sieht man auf jeden Fall einen Mehrwert (Zeh 2015).

Bürgermeisterin Stöckl aus St. Anton sieht alle Projekte als nachhaltig. Trotz kritischer Stimmen aus der Bevölkerung, "zahlt es sich sicher aus", Hotel und Gasthäuser profitieren und durch das Regionspartnerprogramm konnten Betriebe qualifiziert werden. Für Gaming ist wichtig, dass der Ötscher, der Name des Hausbergs in aller Munde ist und der Wandertourismus spürbar steigt. Die finanziellen Ausgaben rechnen sich, weil man jetzt "als Naturparkgemeinde als Gemeinschaft auftritt", wo man erst abwarten muss, ob sich die Investition rentiert ist im Betriebszentrum Neubruck. (Gruber 2015)

Die gestiegene Nachfrage und die Stärkung der heimischen Betriebe sieht Bürgermeister Hinterecker in Mitterbach als positive Auswirkungen. Es ist eine Chance für Betriebe neue Gäste zu finden, allerdings müssen diese auch dazu beitragen, dem Gast "die Sache richtig schmackhaft zu machen". Besonders die Rettung des Schutzhaus Vorderötscher sieht er als Verdienst der NÖLA, dies wäre sonst wohl dem Verfall preis gegeben worden. (Hinterecker 2015)

Weitere positive Auswirkungen sind die Erhöhung des Bekanntheitsgrades und der Imagegewinn. Die großflächige, österreichweite Werbung hätte man allein nie realisieren können und das Image wurde auch für die Bevölkerung verbessert. Die positive Ausstrahlung der Landesausstellung wirkt über die pessimistische Stimmung hinaus, die durch den Rückgang der Sommerfrische und die schwierige Erreichbarkeit in der Bevölkerung geherrscht hat. Womit man zuerst das negative Image einer aussterbenden Region verbunden hat, sieht man es jetzt umgekehrt - "hier gibt es noch Kultur und Naturlandschaft wie früher". (Kogler 2015).

In Annaberg sind durch die Zusammenlegung der Gastronomie von Sommer und Winter Ganzjahresarbeitsplätze geschaffen worden, auch im JUFA wurden 30 Arbeitsplätze geschaffen. Durch die Landesausstellung und die Verbesserung der Mariazellerbahn und der Gemeindealpe sind private Investoren nach Mitterbach gekommen, was für die Gemeinde und die Entstehung von Arbeitsplätzen wichtig war. Durch die Erhöhung der Gästezahlen konnten Betriebe gestärkt, die regionale Wirtschaft angekurbelt und so Arbeitsplätze gesichert werden.

Auf die Frage, ob die Gemeinde noch einmal Teil einer Landesausstellung sein sollte, antworteten alle BürgermeisterInnen mit Ja. Anders gemacht hätten die meisten nicht viel, auch wenn da und dort noch mehr Projekte realisiert werden hätten können.

In Tabelle 7 auf der nächsten Seite seien die Aussagen der BürgermeisterInnen nochmal dargestellt.

Positive Auswirkungen der NöLA 2015 für die Naturparkgemeinden (Interviews mit den BürgermeisterInnen)	
Tourismus	Betriebe über das Regionspartnerprogramm qualifiziert
	Gastgewerbe und Hotellerie profitieren
	Verbesserungen in der touristischen Infrastruktur (Vorderötscher, Terzerhaus, JUFA Hotel etc.)
Image	Imagegewinn
	Erhöhung der Identifikation als Naturparkgemeinde
	Erhöhung des Bekanntheitsgrades
Allgemein	Ankurbelung der regionalen Wirtschaft
	Sicherung von Arbeitsplätzen
	Impuls

Tabelle 7: Positive Auswirkungen der NÖLA 2015 für die Naturparkgemeinden (Interviews mit den BürgermeisterInnen). Quelle: Eigene Darstellung.

5.2. Landesausstellung und Naturpark

Der Naturpark bildet das zentrale Stück der Landesausstellung und ist mit der Ötscher:Basis in Wienerbruck als Ausgangsbasis der größte "Ausstellungsstandort". Es stellt sich die Frage, ob die NÖLA es auch schaffen kann, Impulse in den Säulen Bildung, Schutz und Regionalentwicklung und nicht nur in Erholung, Tourismus zu setzen.

5.2.1 Mehrwerte für den Naturpark

Für den Naturpark gab es durch die Landesausstellung Impulse für die verschiedenen Säulen der Strategie zur Entwicklung der Naturparks, außerdem wurde das Bewusstsein bei der Bevölkerung, darüber dass man Naturparkgemeinde ist und was diesen Naturpark überhaupt ausmacht, gesteigert. Die Landesausstellung bringt weitere Impulse auch in den anderen Säulen neben dem Tourismus. Die Landesausstellung "gibt mehr oder weniger den Impuls an das Naturpark-Management, das muss sich dann überlegen was sie mit dem Impuls macht. Wenn wir den Job richtig machen werden alle Säulen gleich bedient" (Schublach 2015).

1. Säule Tourismus - Investitionen

Besonders in Bezug auf Marketing und Bewerbung hat die Landesausstellung viel bewirkt, das Wort Ötscher:Reich war unzählig oft in den Medien. Auch wenn die Finanzierung der Gebäude etc. zu großem Teil aus Eigenmitteln passiert ist, hat die Landesausstellung geholfen, weitere Finanzierungsquellen zu finden, man kann Kanäle ansprechen, die einem sonst nicht zur Verfügung stehen. (vgl. Schublach 2015) "Es tun sich neue Türen auf durch die Landesausstellung, wo man

vorher gar nicht gewusst hat, dass es diese Türen überhaupt gibt. Viele Sachen, denen man vorher mühsam nachgelaufen ist, waren jetzt leichter umzusetzen" (Stöckl 2015).

Die Errichtung des Naturparkzentrums in der heutigen Form der Ötscher:Basis und mit diesem Investitionsvolumen wäre ohne die Landesausstellung aus wirtschaftlicher Sicht so nicht möglich gewesen. Auch die Revitalisierung des Sees in Wienerbruck konnte sich die Gemeinden bis jetzt nicht leisten und ist der Landesausstellung zu verdanken. (Schublach, Burger 2015). Die Investitionen in die Infrastruktur mit den neuen Naturparkeingängen, dem Schutzhaus Vorderötscher und das neue Shuttlebuskonzept zur Verbesserung der Mobilität stellen den Naturpark auf ein neues Level. (Farasin 2015i). Das Schutzhaus Vorderötscher war vor 2015 bereits 2 Jahre ohne Pächter und wäre ohne die LA wohl verfallen, es ist aber gerade für längere Wanderungen in die hinteren Gräben als Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeit wichtig (Vielhaber 2015).

2. Säule Bildung

Bis jetzt waren Instandsetzungen im Naturpark besonders wichtig, jetzt ist aber der "Punkt, wo die anderen Säulen in Angriff genommen werden können" (Stöckl 2015). Die Ausbildung zu Natur- und KulturvermittlerInnen kann sicher zur Säule der Bildung gezählt werden, so wird nun Wissen weitergegeben. Die Ausbildung wurde zum Beispiel in Annaberg zur Hälfte von der Gemeinde finanziert und viele haben mitgemacht. Auch im Regionspartnerprogramm haben die Betriebe voneinander, über die Region gelernt und sich gegenseitig kennen gelernt. Auch für den Tourismus waren diese Projekte wichtig. Kräutergarten, Kräuterweihe und Palmbuschen sind Bestandteile des regionalen Brauchtums, welches wieder vermehrt vermittelt wird. (vgl. Zeh 2015) Die Natur- und KulturvermittlerInnenausbildung hat sicher einen bedeutenden Anstoß im Bereich der Bildung im Vergleich zu den überrepräsentierten Säulen Tourismus und Regionalentwicklung gegeben. (vgl. Schublach 2015)

3. Säule Naturschutz

Im Bereich Naturschutz wurden zum Beispiel rund um die Ötscher:Basis Wiesen mit altem Saatgut von Hand ausgesät und es wurde versucht, gemeinsam mit Bauern, alte Obstsorten zu veredeln, so entsteht "sozusagen ein Reservat für an dieses Klima angepasste Pflanzen" (Zeh 2015). Das Thema Schutz hat im Sinne von Naturparks nicht nur den "Hardcore-Naturschutz" zum Inhalt sondern vor allem auch die Pflege der Kulturlandschaft. "Heumandln" rund um den Naturpark Campus und die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft im Bereich regionaler Produkte sind wichtige Ansätze in dieser Richtung. (vgl. Schublach 2015). Die Bewerbung und die Erhöhung des Bekanntheitsgrades ist zwar im Sinne von mehr BesucherInnen eine Gefahr für den Naturschutz, aber durch die Bewusstseinsbildung werden mehr Leute für Naturschutz sensibilisiert (Vielhaber 2015).

4. Säule Regionalentwicklung

Hinsichtlich der Arbeitsplatzsituation hat sich im Naturpark ein besonderes Modell als Highlight der Regionalentwicklung gebildet, die Annaberg und Naturpark Gastro Service GmbH, wo beide GesmbHs

ihre Gastroeinheiten vereint haben, beide haben 2 Gastronomieeinheiten, jeweils eine im Besitz (Ötscher:Basis und Teichstüberl Annaberg) und in Pacht (Vorderötscher und Annaberg). Aus den saisonalen Arbeitsplätzen wurden so Ganzjahresstellen, bis jetzt sind 16 Personen angestellt. (vgl. Burger 2015)

5. Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung

Das Bewusstsein über den Naturpark und dass die Gemeinde Naturparkgemeinde ist, ist noch nicht genügend vorhanden. Da bringt sicher auch die Ausbildung zur/m Natur- und KulturvermittlerIn einiges, außerdem gibt es in den Gemeinden Naturparkschulen. "Die Landesausstellung setzt sicher einen Akzent", damit der Naturpark einen "wesentlich höheren Stellenwert in der Bevölkerung" bekommt. (Hinterecker 2015). Vorher haben die Leute "nicht einmal gewusst, was der Naturpark wirklich ist, heute weiß man, welche Aufgaben er überhaupt hat und wenn man das weiß, kann man diese auch besser verfolgen" (Gruber 2015). Die Landesausstellung hat in diesem Punkt viel Bewusstseinsarbeit geleistet, "dass man stolz sein kann auf unsere schöne Gegend" (Stöckl 2015).

Auch für die Identifikation der Bevölkerung hat die Ausstellung viel gebracht, es ist eine positive Stimmung für den Naturpark erzeugt worden, "da sehen wir jetzt nur die Spitze des Eisberges davon was sich da noch bewegen wird" (Schublach 2015).

5.2.2 Ausbreitung der Ausstellung auf die Region

1. Verhältnis der Ausstellungsstandorte

Die Aufteilung der Landesausstellung auf die beiden Ausstellungsstandorte und den Naturpark als dritten "Standort" zeigte Wirkung. Es wurde ein geeigneter Eingangsbereich geschaffen, der gut angenommen wird. Auch wenn die Leute anfangs erstaunt sind, weil es keine Ausstellung gibt, sind sie doch sehr begeistert, "wenn es heißt die Natur ist hier die Ausstellung" (Gruber 2015), das Museum ist hier die Gegend und der Naturpark (Zeh 2015). "Von 100 Leuten, die am Anfang enttäuscht sind, dass es keine Ausstellung gibt, gehen doch 95 positiv überrascht heim und sind darüber im Endeffekt froher als über einen Gang (in einer Ausstellung) wo sie durchgeschlendert sind" (Burger 2015). Der Naturpark wird sicher "nachhaltiger profitieren, als die anderen Ausstellungsstandorte" (Kogler 2015), hier geht es nach 2015 erst los (Burger 2015). Besonders durch die Verbindung von Laubenbachmühle mit der Mariazellerbahn profitiert die Ötscher:Basis bei den BesucherInnenzahlen und Neubruck bewegt sich etwas abseits, trotzdem verteilen sich die Zahlen je nach Wetterlage gut auf die drei Ausstellungsstandorte (vgl. Farasin 2015). Neubruck hat dafür die großen Veranstaltungen der NÖLA beherbergt, wie die Eröffnungsfeier oder die Ö3 Disco (Vielhaber 2015).

2. Ötscher:Reich-Stationen

Durch die Ötscher:Reich-Stationen gibt es im Naturpark auf einen Schlag 8 neue touristische Ausflugsziele. Die Leute in der Region sind aktiviert und eine Struktur ist aufgesetzt worden, vor allem im Bildungs-, Regionalentwicklungs- und Schutzsektor kann viel Mehrwert generiert werden

(Schublach 2015). Durch die Ötscher:Reich Stationen wurde der Raum geöffnet und bespielt. Manche blieben deswegen länger in der Region, "es gibt auch den Einzelfall, dass sich jemand alle Stationen anschaut" (Zeh 2015). Die Stationen funktionieren dabei unterschiedlich gut, dort wo persönliches Engagement vorhanden ist, ist die Nachfrage fast nicht zu schaffen, bei anderen, besonders den neu geschaffenen, braucht es noch eine Anlaufzeit. Es braucht auf jeden Fall Personen die dahinter stehen, dann ist es ein Zukunftskonzept, in dem Wissen und Erfahrung mit den Gästen geteilt werden, das flexibel erweiter- bzw. rückbaubar ist. (vgl. Farasin 2015i)

5.2.3 Zukünftige Herausforderungen

Für den Naturpark stellt sich in der Folge der Landesausstellung die Frage, wie das hohe Niveau beibehalten werden kann und auch weiterhin genügend Einnahmen generiert werden können, um beispielsweise die Personalkosten abdecken zu können (vgl. Kogler 2015). "Wir schwimmen (im Naturpark) auf der Ursuppe der Landesausstellung, was wir daraus machen, liegt jetzt an uns", "wir machen unsere Aufgaben selber, und hoffen, dass wir das gut machen" (Schublach 2015). Bätzing sieht im Naturpark den zentralen Akteur, der die Rolle eines Regionalmanagements übernehmen könnte, da er auch die gleichen Zielsetzungen hat (2015i). Auch Farasin sieht den Naturpark als Drehscheibe, da er sich über die Gemeinden und beide LEADER Regionen zieht und regionale Interessen im Vordergrund stehen (2015i). Man muss sich fragen, was man als Naturpark eigentlich will und in diesem Sinne vielleicht auch bewusst auf manche Entwicklungen verzichten. Ein Beispiel dafür ist der stillgelegte Klettergarten neben der Ötscher:Basis, der auch während der Landesausstellung nicht revitalisiert wurde. (vgl. Burger, Schublach 2015).

5.2.4 Regionale Kooperation im Naturpark

Die regionalen Kooperationen wurden schon im Vorfeld der Landesausstellung auf die Probe gestellt und die Gemeinden waren gefordert, zusammen an einem Leitbild zu arbeiten. Die Kooperationen in der Region werden von den BürgermeisterInnen als unterschiedlich gut eingestuft, auf jeden Fall war immer schon im Bereich des Naturparks Zusammenarbeit gegeben und die Situation wurde durch die NÖLA verbessert und regionale Netzwerke geschaffen.

1. Bewerbung der Regionen

Der Zuschlag für die NÖLA im Ötscher:Reich kam durch verschiedene einzelne Bewerbungen zustande. Eine davon war von Annaberg und Mitterbach zum Thema "Im Glauben gemeinsam leben". Gleichzeitig haben sich das Pielachtal und die Eisenstraße beworben. Nachdem alle die Mariazellerbahn und den Naturpark als zentrale Themen dabei hatten, kam der Zuschlag für alle drei Regionen gemeinsam. (vgl. Zeh 2015). Auch mit der Steiermark wurde über Mitterbach kooperiert, da die Gemeinde Mitglied im Tourismusverein Mariazellerland ist und schon immer eng mit Mariazell zusammenarbeitet. Durch die Integration des Naturparks mit dem Ötscher als Mittelpunkt konnte das Ötscher:Reich entstehen. (vgl. Hinterecker 2015)

2. Kooperationen im Naturpark

Schon vor der NÖLA hat es im Naturpark gute Kooperation gegeben, man hat vor allem touristisch immer zusammengearbeitet. Der Naturpark wurde nun auf professionelle Füße gestellt. Man hat das Bewusstsein geschärft, dass man als Region auftritt und nicht immer nur als einzelne Gemeinde. Auch wenn "die Gemeinde jetzt vielleicht nicht so viel davon hat", ist es eine "einzigarte Chance, die man wahrnehmen muss". Auch der Zusammenhalt für weiterführende Projekte wie das interkommunale Betriebsgebiet in Neubruck kann als sehr gut bewertet werden. (Gruber 2015).

5.3. Landesausstellung als Regionalentwicklung?

5.3.1 Prozess zur Landesausstellung

Die Landesausstellung versteht sich als Regionalentwicklung. Mit dem Projektstart 3-4 Jahre vorher, den Projekten Regionspartner und der Natur- und Kulturvermittlerausbildung, mit den LEADER Regionen und dem Mostviertel Tourismus ist wirklich ein partizipatives Projekt gestartet worden. Dahinter steht ein Masterplan, der die Landesausstellung als Präsentation der bis dahin verwirklichten Projekte sieht. In drei Workshops ist der Leitsatz und der Masterplan in der Region ausgearbeitet worden. Es war ein großer Kommunikationsprozess notwendig, um herauszufinden, was an Eigenständigem, an Potenzial, an Eigenkreativität in der Region vorhanden ist, was zur Steigerung der Wertschöpfung gemacht werden kann und um von urbanen Denkmustern wegzukommen. Besonders wichtig ist heute bei einem Landesausstellungsthema, dass es partizipativ mit der Bevölkerung entsteht und nicht an den spannenden Fragen der Gegenwart vorbeigeht. (vgl. Farasin 2015i). Neben der Steuerungsgruppe bestehend aus den Regionalmanagements, dem Mostviertel Tourismus, der Schallburg GesmbH als entscheidendem Gremium hat es in der Vorbereitung den Regions-Jour Fixe mit den BürgermeisterInnen der Standortgemeinden und den LEADER- und Kleinregionen, sowie den erweiterten Regions Jour Fixe mit politischen Vertretern, Abgeordneten und Gemeindevertretern gegeben. Die Regions-Jour Fixe waren dabei vor allem zur Weitergabe von Informationen an alle Beteiligten wichtig. (Vielhaber 2015) Außerdem gab es eine "Roadshow" zur Information der Bevölkerung unter dem Namen Ötscher:Rast, diese machte abwechselnd in Scheibbs, Kirchberg und Annaberg halt, und Informationsabende in den verschiedenen Gemeinden. (vgl. Purt 2015) (s. Abb. 18)

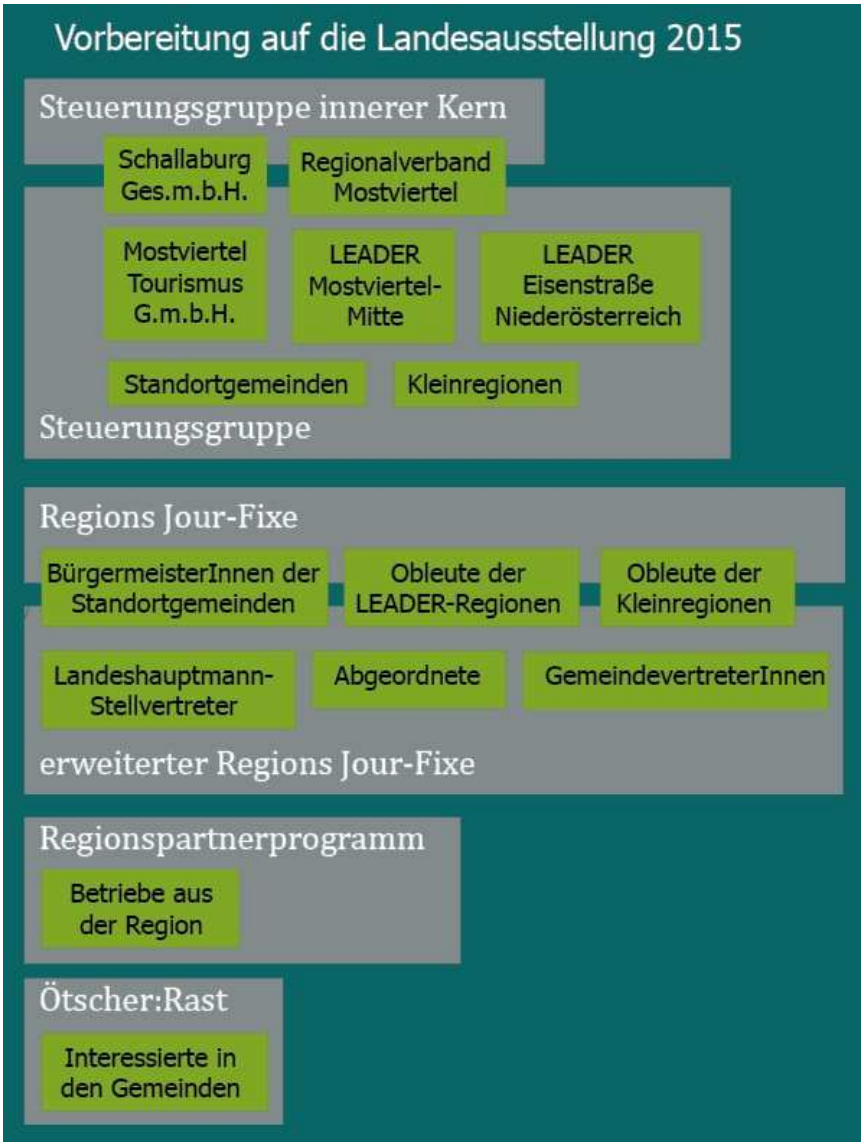

Abbildung 18: Organisation der regionalen Vorbereitung für die Landesausstellung. Quelle: Interviews 2015, eigene Darstellung.

5.3.2 Landesausstellung als Regionalentwicklung

Auch laut Bätzing ist die NÖLA unbedingt als Instrument zur Regionalentwicklung zu verstehen, aber es hängt davon ab, wie es weitergeht. Man hat dies "auch den Bürgermeistern immer wieder eingehämmert, dass es eine Möglichkeit, eine Chance darstellt, aber kein Selbstläufer ist". Um mehr aus der einmaligen Sache zu machen, braucht es die AkteurInnen, das kann die Landesausstellung nicht alleine machen. (vgl. Bätzing 2015i)

Die Landesausstellung "ist Regionalentwicklung", "die Gegend kämpft mit Abwanderung, zu wenig finanziellen Mitteln, es gibt fast keine Betriebe, Problemen mit Schülerzahlen, aber die Stärke ist die intakte Landschaft und Landwirtschaft, die weiterhin betrieben wird" (Zeh 2015). Die Region braucht jedoch einen Anstoß, damit dies bestehen bleibt. "Da sieht das Land Niederösterreich Gott sei Dank die Landesausstellung als Regionalentwicklung, indem solche Gegenden auch unterstützt und vor den Vorhang geholt werden und man versucht etwas zu schaffen, für die Zukunft" (Zeh 2015). "Da muss

man der Landesausstellung Dank aussprechen, dass in so eine schwierige Region, die auch von Abwanderung gekennzeichnet und nicht bevorzugt ist (...) der Impuls mit finanziellen Mitteln gesetzt wird" (Hinterecker 2015). Für die Region, die "hinten nach gehinkt ist, war es ein Glücksfall sondergleichen" (Kogler 2015). "Die Landesausstellung hat für uns als infrastrukturschwache, alpine Region dazu beigetragen, dass sich wieder Betriebe für uns interessieren und vor allem, dass die Betriebe vor Ort die letzten 3 Jahre sehr profitiert haben" (Stöckl 2015).

Gaming, wo 1991 die Landesausstellung in der Kartause stattgefunden hat, profitiert teilweise immer noch davon. Mit der Riesenregion gibt es für die meisten höchstwahrscheinlich einen Grund noch einmal zu kommen, um zu sehen, was die Region sonst noch alles bietet. (Gruber 2015) "Besonders im Tourismus braucht es regionale Zusammenarbeit, "es weiß ja kein Gast welche Gemeinde jetzt wo beginnt" (Zeh 2015). Auch andere Wirtschaftsbereiche wie die Direktvermarktung, Gastronomie oder der Handel haben von dem hohen Gästeaufkommen 2015 profitiert.

5.3.3 Regionale Mehrwerte der Landesausstellung

Die Steigerung des Bekanntheitsgrades, die Bildung eines Regionalbewusstseins, der Investitionsschub und die Vertiefung regionaler Kooperationsstrukturen sind Überbegriffe für die von den InterviewpartnerInnen genannten Mehrwerte, die die NÖLA 2015 für die Region bringt:

1. Steigerung des Bekanntheitsgrades und Marketing

Der Mehrwert der Landesausstellung ist auf jeden Fall, dass "die Region bekannt wird, dass dezentrale touristische Impulse gesetzt werden, das das Bewusstsein in der Region gestärkt wird - und das dann auch Impulse setzt für den 1. und 2. und 3. Sektor, abgesehen vom Tourismus". Es muss gelingen, die regionale Identität von der Gemeindeebene auf die Ötscherregion zu übertragen, um kulturelle und wirtschaftliche Impulse zu ermöglichen. (Bätzing 2015i)

Es ist jetzt unter einem Namen/Begriff eine Vielzahl von unterschiedlichen Aktivitäten zusammengefasst. Es gibt schon sehr viel, aber nirgends ist das Angebot zentral ersichtlich und teilweise nicht abgestimmt. Da hat die Landesausstellung wirklich einen Beitrag geleistet. Der Name Ötscher:Reich ist eine markenrechtliche Geschichte, aber man hat vor, die Stationen und die Produktlinie weiterzuführen. (Vielhaber 2015)

Es ist "der Scheinwerfer jetzt auf einen Teil des Mostviertels gerichtet, der sonst nicht im Blickpunkt steht, vor allem auch im Sommer einmal auf den alpinen Bereich des Mostviertels. Da muss man das Potential der Marke Ötscher:Reich dann weiter nutzen" (Hackl 2015). "Es wird versucht, die Marke Ötscher:Reich zu sichern und auch für die nächsten Jahre zu nutzen, damit auch die Werbeinvestitionen nachhaltig sind, auch für die Ötscher:Reich Stationen" (Purt 2015).

2. Bildung eines Regionalbewusstseins

Die Menschen sind in "eine neue Bewusstseinsebene gekommen, wer sie selbst sind, was sie darstellen", es war wichtig, dass gemeinsam ein an einem Ziel gearbeitet worden ist, wobei das Ziel

nicht die Landesausstellung ist, sondern herauszufinden, was eigentlich das Ziel sein sollte. (vgl. Farasin 2015i). Das Selbstbewusstsein der Einheimischen ist generell gestiegen, jetzt ist das Selbstwertgefühl da "ich wohn, wo andere hin fahren" und auch die Einstellung, dass man dies erhalten will und darauf schaut (Burger 2015).

"Wir müssen schaffen, dass wir am Land das Selbstbewusstsein haben, dass wir nicht von städtischen Bequemlichkeiten träumen, sondern wir die Träume der Städter hier leben und da geht's um Selbstbewusstsein, dass das Alltägliche einen Wert bekommt und dafür steht die Landesausstellung" (Farasin 2015).

Es kommen allerlei Anregungen aus der Region, die am Anfang gar nicht geplant waren - das sind Ideen, die Bestand haben (vgl. Burger 2015). Das ist ein wesentlicher Punkt, dass sich die Bevölkerung wieder bewusst wird, dass sie sich nicht zu verstecken braucht, "nur wenn die Stimmung wo gut ist werden Investitionen einen Sinn haben und auf fruchtbaren Boden fallen, nur etwas von außen hinzustellen, wird langfristig nicht funktionieren" (Vielhaber 2015). "Dinge, die vorher ewig diskutiert worden sind, sind auf einmal möglich durch das Engagement und die Euphorie, die entstanden sind" (Vielhaber 2015).

3. Investitionsschub

Es sind insgesamt circa 20 Millionen € in die Region geflossen, was einen enormen Investitionsschub bedeutet. Rund 4,8 Millionen € davon kamen den touristischen Neuerungen im Naturpark zugute. Auch die Mariazellerbahn konnte von der NÖLA profitieren. Ötscher:Reich-Stationen, Natur- und Kulturvermittler und Regionspartner bestehen auch weiterhin unter dem selben Namen und sind so nachhaltige Projekte. Zusätzlich zum Gesamtpaket Landesausstellung hatten die Gemeinden die Möglichkeit, Infrastruktur-Investitionen umzusetzen und auch von Landesseite wurden die Investitionen in die Region fokussiert. (vgl. Purt 2015).

Dadurch, dass es eine Highlight-Veranstaltung war, wo der Fokus auf dem Eröffnungsdatum lag und dadurch ein gewisser Zeitdruck gegeben hat, wurden unglaubliche Kräfte freigesetzt, was für die Region und die Gemeinden eine große Chance war. Projekte - wie zum Beispiel die Neubeschilderung des Ötscherlandradwegs - die schon seit 10 Jahren geplant waren, sind jetzt realisiert worden, weil man im Rampenlicht steht und sich die Gemeinden gut präsentieren wollen. (vgl. Hackl 2015).

Ein positives Beispiel ist da auch das nachhaltige Nachnutzungskonzept für Neubruck, genauso wie auch das Betriebszentrum Laubenbachmühle. Dort liegt der Fokus eigentlich auch auf der Nachnutzung. 2015 stellt für Neubruck einen großen Impuls dar und Schloss und Kapelle werden als Veranstaltungsorte weiter genutzt. (Hackl 2015). In Neubruck entsteht am Areal der ehemaligen Töpper Fabrik und im Schloss ein interkommunales Betriebszentrum (s. Kap. 4.2.1).

4. Vertiefung regionaler Kooperationsstrukturen

Für die Gemeinde Puchenstuben gab es auch schon vorher eine gute Zusammenarbeit mit dem Pielachtal, allerdings gibt es beispielsweise mit Scheibbs jetzt viel engeren Kontakt als vorher (vgl.

Kogler 2015). Die NÖLA zieht sich über drei Bezirke, diese sind "übergreifend zusammengewachsen", "auch wenn nicht ganz auf Du und Du" ist doch ein "Kreis gebildet worden, wo man Vernetzungen schafft und in einem Boot sitzt". Die Frage ist ob diese Vernetzungen auch nach 2015 so bestehen bleiben. (Stöckl 2015).

Vor der Landesausstellung gab es eine strikte Trennung zwischen Pielachtal und Eisenstraße, da ist es gelungen diese Regionen zusammenzubringen. Auch die Kooperation zwischen Mostviertel Tourismus, Landwirtschaftskammer, LEADER, Kleinregionen, landwirtschaftlichen Fachschulen, Wirtschaftskammer und der Stadt- und Dorferneuerung ist gestärkt worden (vgl. Farasin 2015i). Auch wenn die Täler vielleicht weiter als Täler denken werden, hat sich jedenfalls die Zusammenarbeit zwischen den Naturparkgemeinden verbessert, "das war vorher nie so stark, sondern eher getrennt in vor und hinter dem Ötscher" (Purt 2015).

Auch das Regionspartnerprogramm hat durch die Vernetzung der Betriebe einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Kooperation in der Region beigesteuertn. Das über die LEADER-Regionen abgewickelte Projekt hat zur Qualitätssteigerung der Betriebe geführt. (vgl. Hackl 2015). "174 Regionspartner haben das Programm positiv abgeschlossen, ich glaub so eine große Zahl hat es in der Geschichte der Landesausstellung noch nicht gegeben, auch 6 Betriebe aus Mariazell waren dabei" (Vielhaber 2015).

Es stellt eine Hauptherausforderung dar, die Subregionen die man aufgrund ähnlicher Herausforderungen und eines ähnlichen Fokus zusammengeführt hat, zu vereinen und diese ins Gespräch zu bringen. (vgl. Bätzing 2015i)

5.3.4 Zukünftige Herausforderungen für die Regionalentwicklung

Leider wurde es auch mit der Landesausstellung nicht geschafft, das Bettenangebot in der Region zu erhöhen - das JUFA Hotel in Annaberg schafft zwar Betten, liegt jedoch von St. Anton und den westlichen Gemeinden zu weit entfernt (vgl. Stöckl 2015). Dies stellt ein Problem dar, das zukünftig Lösungsansätze braucht.

Die 17 Gemeinden müssen sich für die weitere Entwicklung zu einer gemeinsamen Linie verpflichten, was auch vorgesehen ist und wozu die Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz einen ersten Schritt darstellt. "Nur dann können auch Impulse über den Tourismus hinaus entstehen, die ja die Landesausstellung hauptsächlich bringt" (Bätzing 2015i). Es liegt "am Engagement der Gemeinden bzw. Einzelner zu sagen, wir wollen das Ötscher:Reich weiterführen" und an den Gemeinden, die Ötscher:Reich-Stationen zu festigen bzw. zusätzliche zu erschaffen und so den Bekanntheitsgrad der Marke weiterhin zu nutzen (Farasin 2015i). Der erste Schritt wurde mit der Unterzeichnung der Ötscher:Reich-Deklaration durch die Gemeinden gesetzt.

Nach der Landesausstellung wird es sicher eine Zeit lang mal ruhiger zu gehen, und die Leistungskurve abfallen, aber dann "müssen wir alle durch diese Sutt'n (Talsohle) gehen und die Frage ist, wie hoch wir da wieder raus kommen, wenn wir uns ausgerastet haben" (Schublach 2015).

Bätzing kennt keine so überzeugende Umsetzung von endogener Regionalentwicklung wie diese Landesausstellung. Die Erfahrung in Österreich und speziell in Niederösterreich mit diesem Konzept spielt dabei eine relevante Rolle (vgl. auch Mühlinghaus 2002: 127), in Österreich spielt das Ziel der gleichwertigen Lebensbedingungen eine sehr hohe Rolle. Der Anstoß kommt von oben, aber es muss etwas von innen heraus passieren. Dafür ist LH Pröll für Bätzing der Inbegriff, es kommt zwar etwas von oben, es wird aber im Gegenzug Eigeninitiative erwartet. Dabei muss der Spagat geschafft werden zwischen genügend Selbstständigkeit, die aber trotzdem nicht zum Kirchturmdenken führt. (vgl. Bätzing 2015i)

6 Die Niederösterreichische Landesausstellung - ein wirkungsvolles Instrument zur Regionalentwicklung in ländlichen Gebieten?

6.1. Zusammenfassung der Ergebnisse der Interviews

Die BürgermeisterInnen der Naturparkgemeinden waren in den Gesprächen durchwegs positiv gegenüber der Landesausstellung eingestellt. Auch wenn besonders der hohe finanzielle Aufwand für die kleinen Gemeinden eine große Herausforderung darstellt, sehen alle den Mehrwert in der Teilnahme an der Landesausstellung und würden auch alle wieder dabei sein wollen. Durch die verschiedenen Ausstellungsstandorte und die Ötscher:Reich-Stationen ist es geschafft worden, das Konzept in die Fläche zu ziehen und so auch zwischen den Gemeinden zu verteilen. Viele Projekte, die bereits lange in den Schubladen der Gemeindeämter lagen, konnten durch den Zeitdruck der NÖLA realisiert werden. Dabei sind durch die Beschäftigung mit der Region und ihren Potentialen auch weiterführende Ideen aus der Bevölkerung gekommen und so ist in der gesamten Region eine Aufbruchsstimmung entstanden. Das negative Image der aussterbenden Region konnte umgekehrt werden in eine positive Haltung, wo man sich der eigenen Kultur und Besonderheiten und der Vorteile, in so einer Region zu leben, wieder bewusst wird. Auch im Naturpark ist die Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung eine wichtige Auswirkung der NÖLA 2015.

Im Vorfeld der Landesausstellung wurden die Netzwerke innerhalb der Region verknüpft. Da sich die Landesausstellung über eine weite Fläche von der Eisenstraße über das Pielachtal bis nach Mitterbach erstreckt, war es eine Herausforderung, diese Teilregionen zusammenzubringen und auf ein gemeinsames Ziel hinzuarbeiten. Durch die Vergabe der NÖLA an die gesamte Region konnte ein Ötscher:Reich geschaffen werden, wo der Ötscher im Mittelpunkt steht und das Image einer ganzen Region trägt. Auch wenn die Täler vielleicht in den nächsten Jahren wieder getrennter denken, bleiben die Kontakte doch erhalten. Die Vorbereitungstreffen und auch das Regionspartnerprogramm waren dafür ausschlaggebend.

Insgesamt wird sowohl für den Naturpark als auch für die Region die Erhöhung des Bekanntheitsgrades durch das professionelle Marketing als positiv wahrgenommen. 2015 wurde die Ötscherregion überregional in den Medien und auf Plakaten beworben und hat so das alpine Mostviertel ins Scheinwerferlicht gerückt.

Im Naturpark konnte durch das Natur- und Kulturvermittlerprogramm die Säule der Bildung gezielt angesprochen werden, auch im Bereich Schutz sind rund um die Ötscher:Basis Projekte entstanden und es werden auch bereits Kartierungen von Pflanzenarten vorgenommen (vgl. Schublach 2015). Besonders die verbesserte Organisation stellt den Naturpark auf ein professionelleres Niveau, das es nun gilt in der Zukunft zu bewahren.

Alle regionalen Akteure betonten, dass egal, wie viel Vorarbeit durch die Landesausstellung geleistet wird, es auf das Engagement und die persönliche Motivation der regionalen AkteurInnen ankommt, ob die Projekte auch zukünftig nachhaltig wirken können. Die Investitionen können nur dann fruchtbar sein, wenn auch aus der Region heraus der Wille da ist, etwas zu verändern.

Der Naturpark wird als mögliche Trägerorganisation gesehen, um die Entwicklung des Ötscher:Reichs auch nach dem Ende der LA in nachhaltige Bahnen zu lenken. Durch das Management und die Zusammenarbeit mit dem Mostviertel Tourismus hat dieser mittlerweile die geeigneten Strukturen und seine Aufgabenbereiche liegen im regionalen Bereich. Durch die Verbindung der LEADER-Regionen über den Naturpark hinweg könnten die regionalen Projekte fortgeführt werden.

6.2. Bewertung der Nachhaltigkeit der Landesausstellung

Die anfangs gestellte Forschungsfrage, unter welchen Voraussetzungen die Landesausstellung als wirkungsvolles Instrument zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung gesehen werden kann, kann qualitativ aus den Ergebnissen der Interviews beantwortet werden. Demnach sind vor allem das Eigenengagement, also wie man mit dem Impuls der Landesausstellung umgeht, und die Frage, ob es geschafft wird, die entstandene Aufbruchsstimmung in die nächsten Jahre mitzunehmen Voraussetzungen für eine langfristige, nachhaltige Wirkung des Instruments Landesausstellung.

Um jedoch zu genaueren Aussagen für eine Bewertung der Nachhaltigkeit der Landesausstellung zu kommen, wäre es sinnvoll, Indikatoren zu entwickeln. Angelehnt an die im Konzept zur Ausstellung formulierten Ziele - nachhaltig leben, nachhaltig wirtschaften und nachhaltig erleben - müssen Indikatoren gefunden werden, die eine Bewertung der "Erreichungsgrade" dieser Ziele ermöglichen.

Die Wirkung der Landesausstellung lässt sich nur schwer an Zahlen messen, zwar gibt es Schätzungen wie viel Wertschöpfung generiert wurde und wie viel zusätzliche Nächtigungen es gegeben hat, allerdings können viele Wirkungen nur schwer quantifiziert werden. Da die NÖLA vor allem Tagesgäste anspricht, diese aber außer bei den Eintrittskassen, nicht von der Statistik erfasst werden, kann dies nicht berücksichtigt werden. Besonders in stadtnahen Gebieten ist aber auch der Tagestourismus nicht zu unterschätzen und bringt auch Umsätze in die Region. Die Schwierigkeit der Bewertung liegt unter anderem daran, dass Nachhaltigkeit allgemein und besonders auf regionaler Ebene nur annähernd über Indikatoren, die durch qualitative Indikatoren ergänzt werden müssen, bewertet werden kann. Die Einschätzung der qualitativen Indikatoren liegt wiederum im Auge des Betrachters und kann so wieder nicht als objektiv gewertet werden.

Nachdem das Landesausstellungsjahr gerade erst vorbei ist, können die Wirkungen der Projekte noch nicht beschrieben werden. Natürlich waren im Ausstellungsjahr ein Nächtigungsplus und eine Umsatzsteigerung vorhanden, wie sich dies aber in den nächsten Jahren auf die touristische Entwicklung auswirkt, wird sich noch zeigen.

Man kann also im Falle der NÖLA das Ausstellungsjahr bewerten, aber da das Konzept auch für die Folgejahre Wirkung haben soll und im Sinne einer "nachhaltigen" Entwicklung auch eine langfristige Wirkung der Maßnahmen gefordert ist, sollten Indikatoren helfen, auch nach dem Ausstellungsjahr eine Bewertung zu ermöglichen.

Für die kommenden Landesausstellungen empfiehlt sich daher, schon bei der Erarbeitung der Ziele und Leitvorstellungen über mögliche Indikatorensysteme nachzudenken, um diese im Nachhinein auch überprüfen zu können.

In Bezug auf die Landesausstellung könnten folgende Indikatoren für die Erreichung der verschiedenen Ziele verwendet werden. Diese sind angelehnt an Baumgartner 2002, Schmied et al. 2008 und Behr 2008. Um die Nachhaltigkeit der Projekte messbar zu machen, müssten dabei zu den jeweiligen Indikatoren im Vorfeld Zielwerte festgelegt werden, die erreicht werden sollen.

Im Ausstellungsjahr:

Ziel	Indikatoren	Erhebung
Nachhaltig leben	Informationszugang für die Bevölkerung	Medienauswertung
	Informationszugang für die Gäste	Medienauswertung
	Identifikation mit "Ötscher:Reich"	Befragung
	Verankerung des Naturparkgedanken in der Bevölkerung	Befragung
	Angebote zu den verschiedenen Säulen im Naturpark	Angebotsauswertung
	Anteil an Projekten zur Landesausstellung wo lokale Vereine mitwirken	Angebotsauswertung
	Anteil der Projekte mit erneuerbaren Energien	Angebotsauswertung
Nachhaltig wirtschaften	Anzahl der Projekte mit lokalen Betrieben	Angebotsauswertung
	Anzahl der Projekte mit Land- oder Forstwirtschaft	Angebotsauswertung
	Anzahl zusätzlicher temporärer Arbeitsplätze	Statistik
	Anzahl neu entstandener langfristiger Arbeitsplätze	Statistik
	Anzahl Teilnehmender an der Natur- und Kulturvermittler Ausbildung	Anmeldungen
	Anzahl Teilnehmender Betriebe am Regionspartnerprogramm	Anmeldungen
	Nachnutzung der errichteten Infrastruktur gesichert?	Befragung

Nachhaltig erleben	Besucherzahlen an den Ausstellungsstandorten	Zählung der Eintritte
	Anzahl der Führungen durch Natur- und Kulturvermittler	Zählung der gebuchten Führungen
	Besucherzahlen der Ötscher:Reich-Stationen	Zählung der Eintritte
	Nächtigungszahlen und Aufenthaltsdauer	Statistik
	Anteil Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln	Gästebefragung
	Aufteilung der Wertschöpfung auf die Standortgemeinden	Gemeindebugets
	Anzahl der Reiseangebote um Land und Leute kennen zu lernen	Angebotsauswertung
	Angebote in Verbindung mit Landwirtschaft oder Forstwirtschaft	Angebotsauswertung

Tabelle 8: Vorschlag Indikatorenset für das Ausstellungsjahr. Quelle: Eigene Erarbeitung, angelehnt an Baumgartner 2002, Schmied et al. 2008 und Behr 2008.

Im Sinne einer umfangreichen Bewertung werden zusätzlich auch für die Evaluierung an einem späteren Zeitpunkt Indikatoren vorgeschlagen. Beide Indikatorensets sind nur als Vorschläge und keineswegs als vollständig anzusehen und müssen an die regionalen Bedingungen und die Möglichkeit der Erhebung angepasst und gegebenenfalls erweitert werden.

Ziel	Indikatoren	Erhebung
Nachhaltig leben	Unbeschränkter Informationszugang für alle - Verfügbare Informationen im Internet - Zugang zum Internet	Medienauswertung Verfügbarkeit von Internetanschluss
	- Verfügbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel	Medienauswertung
	Erhaltung der Kulturlandschaft - Anteil der unter Schutz gestellten Flächen - Anteil der Beschäftigten im Primärsektor	 Räumliche Auswertung Statistik
	Erhaltung des Naturparks - Verankerung des Naturparkgedanken in der Bevölkerung - Angebote zu den verschiedenen Säulen - BesucherInnenzahlen	Befragung Auswertung Naturparkaktivitäten Zählung der Eintritte
	Intaktes Vereinsleben - Anzahl der Vereine / Mitglieder - Anzahl organisierter Veranstaltungen - Förderung regionaler Kultur	 Auswertung Vereinsdaten Befragung Angebotsauswertung

Nachhaltig wirtschaften	Stärkung der regionalen Wirtschaft - Anteil der lokal angebotenen Dienstleistungen - Angebote mit Verbindung Handwerk - Tourismus, Landwirtschaft - Tourismus	Angebotsauswertung
	Verteilung der Wertschöpfung auf verschiedene AkteurInnen / Gemeinden	Gemeindebudgets
	Schaffung von Beschäftigung - Anteil erstandener Arbeitsplätze - Anteil der AuspendlerInnen - Arbeitsplatzangebot - Anzahl von Weiterbildungsmöglichkeiten	Statistiken
	moderne Marketingmaßnahmen	Medienauswertung

Nachhaltig erleben	Aufenthaltsdauer	Statistik
	Wiederkommensrate	Gästebefragung
	Teilhabe der Bevölkerung am Tourismus - Anteil der im Tourismus Beschäftigten an der Bevölkerung - Anteil der Wertschöpfung aus dem Tourismus an der Gesamtwertschöpfung	Statistik Gemeindebudget
	Mobilität - Anteil der Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln - Verfügbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel	Gästebefragung Farhplanauswertung
	Anzahl der Reiseangebote um Land und Leute kennen zu lernen	Angebotsauswertung
	Zufriedenheit der "Bereisten"	Befragung
	Anzahl der Angebote die Tourismus und Landwirtschaft verbinden	Angebotsauswertung
	Bewusstseinsbildung / regionale Identität	Befragung Medienauswertung

Tabelle 9: Vorschlag Indikatorenset für spätere Evaluierung. Quelle: Eigene Erarbeitung, angelehnt an Baumgartner 2002, Schmied et al. 2008 und Behr 2008.

6.3. Einschätzung der Wirkungen der Landesausstellung auf die Entwicklung der Region

Auf jeden Fall lässt sich sagen, dass diese NÖLA bis jetzt die flächendeckendste ihrer Art war und das erste Mal einen explizit regionalplanerischen Ansatz verfolgt hat. So hat sich das Instrument der Niederösterreichischen Landesausstellung über die letzten 50 Jahre von einem auf Aufwertung von Gebäuden gerichteten einmaligen Event zu einem integrativen Konzept entwickelt, das nicht nur auf den kulturtouristischen Bereich abzielt, sondern einen Versuch darstellt, alle regionalen Wirtschaftskreisläufe zu berücksichtigen.

Allgemein muss festgehalten werden, dass die Partizipation der Bevölkerung und die Einbindung bereits bestehender wichtiger regionaler AkteurInnen Grundvoraussetzung für den Erfolg dieses Ansatzes darstellt. "Das Land sattelt das Pferd, aber reiten müssen es die Standortgemeinden" (Tischer 2015). Hier liegt auch einer der wichtigsten, oder vielleicht der wichtigste Verdienst einer Landesausstellung: in der Identitätsbildung nach innen und der Profilierung der Region über die endogenen Potentiale. Die Landesausstellung hat vor allem eines gebracht: Motivation für die lokalen PlanungsakteurInnen und die Bevölkerung, die Entwicklung der Region aktiv zu beeinflussen und innovative Modelle und Ideen zu entwickeln.

So wie die REGIONALE in Deutschland leistet auch die NÖLA einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der regionalen Kooperation. Alleine können die Gemeinden, besonders wenn diese so klein sind und in derartig ländlichen Strukturen eingebettet sind, niemals so viel schaffen, wie gemeinsam. Dafür bietet sich die Region an, da es keine herausgebildeten Zentren gibt und so ein Gleichgewicht möglich ist.

Dass mit dem Ausstellungsjahr und der Eröffnungsfeier ein gewisser Zeitdruck zur Umsetzung der Projekte verbunden war, war für die Entstehung dieser Aufbruchsstimmung von entscheidender Bedeutung. Oft haben regionale Masterpläne zwar hohe Zielsetzungen und schlagen tolle Maßnahmen vor, in der Umsetzung sieht das jedoch oft ganz anders aus. Durch die kurze Anlaufzeit und die Präsentation erfolgreicher Projekte im Jahr 2015 ist es sicher geschafft worden, die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass hier wirklich etwas passieren kann. Man hat sozusagen mehrere Best-Practice Beispiele auf einmal realisiert, die nun Vorzeigeprojekte für die nächsten Jahre sein können. Dazu leistet natürlich die finanzielle Kraft der Landesausstellung einen entscheidenden Beitrag. Daher war es für die Gemeinden besonders wichtig, im Vorfeld die prioritärsten Investitionen zu bestimmen und diese dann im Zuge der Landesschau umzusetzen. Die Herausforderung ist nun, diese Investitionen für die nächsten Jahre zu nutzen.

Vor dem Hintergrund von aussterbenden, überalterten, peripheren ländlichen Räumen mit strukturellen Schwierigkeiten, ist dieser Ansatz, wie Bätzing betont, in den Alpen einzigartig. Durch die dezentrale Aufwertung der Region wird ein nachhaltiges Modell der Regionalentwicklung vorgelebt. Gerade der Naturpark kann dabei ein Beispiel für nachhaltigen Tourismus geben, was mit der Region und mit der regionalen Bevölkerung - beispielsweise als Natur- und Kulturvermittler - passiert. Gegen

die vorherrschenden Wachstumsstrategien präsentiert die Ötscherregion ein Gegenmodell, das auf Lebensqualität setzt.

Legt man das Konzept der Nachhaltigkeit mit den drei Säulen Ökonomie, Soziales und Ökologie auf die Landesausstellung um, so ist sie besonders im sozialen und ökonomischen Bereich stark vertreten. Im Hinblick auf die ökologische Nachhaltigkeit können der Naturschutz im Naturpark und die auf die Erhaltung der Kulturlandschaft abgestimmten Maßnahmen, wie die Präsentation der Almwirtschaft am Hochbärneck viel bewirken. Außerdem wurden bei den neuen Einrichtungen regionale Rohstoffe verwendet und der Fokus auf die öffentlichen Verkehrsmittel gelegt. Ein Kritikpunkt ist allerdings, dass es keine Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien gibt.

Die Einbindung der einheimischen Bevölkerung und die Förderung der Kontakte zu den Gästen sowie die Förderung eines verantwortungsbewussten Verhaltens durch die BesucherInnen können zur sozialen Dimension gezählt werden.

In Bezug auf die Ökonomie kann die Verstärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe genannt werden. Ein Projekt dazu stellt das interkommunale Betriebszentrum in Neubruck dar, aber auch die Verbindung der Landwirtschaft mit der Gastronomie durch regionale Produkte können hierzu gezählt werden. Statt auf quantitatives Wachstum wird auf qualitatives Wachstum gesetzt.

Für die Region war der Zusammenfall der Neueröffnung der Mariazellerbahn als Himmelstreppe und die Landesausstellung ein Glücksfall. Die Bahn war die ideale Verbindung zwischen den Ausstellungsstandorten und der Region. So wird die schon beinahe aufgelassene Regionalbahn aufgewertet und kann auch von der lokalen Bevölkerung wieder als Verkehrsmittel genutzt werden.

Für den Naturpark Ötscher-Tormäuer wurden in den letzten Jahren bereits verschiedene Konzepte erstellt, die meisten Projekte davon wurden jetzt durch die Landesausstellung auch wirklich möglich und sind in die Tat umgesetzt worden. Dazu zählt die Errichtung des Naturparkzentrums Ötscher:Basis, aber auch die Beschilderung und die einheitlich gestalteten Eingangsbereiche. Außerdem war die Umstrukturierung vom Verein zur Ges.m.b.H. ein wichtiger Schritt der Professionalisierung, der nun beschleunigt wurde.

Voraussetzung für eine nachhaltige Wirkung der NÖLA auf die Regionalentwicklung sind das Engagement der lokalen AkteurInnen, die Fortführung der Kooperation, die weitere Professionalisierung des Naturparks, die Sicherung der errichteten Infrastrukturen und die Weiterentwicklung des Leitbilds "Ötscher:Reich". Die Deklaration setzt dafür einen ersten Schritt, nun muss der durch die LA entstandene Impuls genutzt werden um auch für die weiteren Jahre davon profitieren zu können. Zu überprüfen ist dabei, ob der Naturpark als regionale Trägerorganisation einer weiteren Entwicklung des "Ötscher:Reichs" geeignet ist.

Insgesamt kann das Instrument der Niederösterreichischen Landesausstellung somit als Instrument der Regionalentwicklung gelten. Mit der Vorbereitungsphase, in der die regionalen AkteurInnen und die Bevölkerung einbezogen wurden, den Investitionen in Infrastrukturen, der Schaffung touristischer

Angebote, der flächenhaften Ausbreitung durch die Ötscher:Reich-Stationen, der nachhaltigen Nachnutzung der Ausstellungsstandorte und der Profilierung der Region nach außen und innen kann die Ausstellung 2015 "Ötscher:Reich Die Alpen und wir" somit als dezentrale Regionalentwicklung verstanden werden.

7 Literaturverzeichnis

7.1. Literatur

Bachleitner, Reinhard (2001): Alpentourismus: Bewertung und Wandel. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B47, 2001.

Bartl, Pia (2003): Tourismus im Naturpark Ötscher-Tormäuer: Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Universität Wien: Diplomarbeit.

Baumgartner, Christian (2008): Nachhaltigkeit im Tourismus. Von 10 Jahren Umsetzungsversuchen zu einem Bewertungssystem. Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H.

Bätzing, Werner (2000): Die Alpen als Vorreiter und Prüfstein einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Zeitalter der Globalisierung. Alpenkonferenz München 30.6.2000. http://www.geographie.nat.uni-erlangen.de/wp-content/uploads/2009/05/wba_publ_121_pruefstein.pdf, 7.11.2015.

Bätzing, Werner (2002): Der Stellenwert des Tourismus in den Alpen und seine Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung des Alpenraums. http://www.geographie.nat.uni-erlangen.de/wp-content/uploads/2009/05/wba_publ_143_stellenwert.pdf, 7.11.2015.

Bätzing, Werner (2008): Der Naturpark als zentraler Motor für Regionalentwicklung – hoffnungslose Überforderung oder sinnvolles Ziel? In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 55, 1-14.

Bätzing, Werner (2014): Die Ötscherregion in den Nördlichen Kalkalpen. Eine Landesausstellung als Initiator für die dezentrale Aufwertung einer peripheren Alpenregion. In: Österreichischer Alpenverein, Deutscher Alpenverein und Alpenverein Südtirol (Hrsg.): Berg 2015. Innsbruck: Tyrolia Verlag.

Bätzing, Werner (2015): Gegenwart und Zukunft der Ötscherregion im alpenweiten Vergleich. In: Bruckmüller, Ernst (Hrsg.): Im Reich des Ötschers. Zur Vielfalt einer Region. Wien: new academic press. S. 16-22.

Bätzing, Werner (2015a): Aufstieg oder Talfahrt? Herausforderungen und Perspektiven für nachhaltigen Tourismus in peripheren Regionen. Vortrag bei der Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz. 28.9.2015.

Bätzing, Werner; Hoffert-Hösl, Hannes (2015): Der Ötscher. Wanderungen in den niederösterreichischen Kalkalpen. Zürich: Rotpunktverlag.

Baumgartner, Christian (2002): Prozeßorientiertes Bewertungsschema für Nachhaltigkeit im Tourismus. Wien: Universität Wien.

Beritelli, Pietro (2006): Herausforderung Destinationsentwicklung und Destinationsmanagement. http://ttr.tirol/sites/default/files/uploads/dokumente/Destinationsentwicklung%20und%20-management_Beritelli.pdf, 7.11.2015.

Böcher, Michael (2009): Faktoren für den Erfolg einer nachhaltigen und integrierten ländlichen Regionalentwicklung. In: Friedel, Rainer; Spinlder, Edmund A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume: Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege. Wiesbaden: VS Verlag. S. 127-138.

Bohle, Anne Katrin (2010): Die Regionale in Nordrhein-Westfalen: Impulse für den Strukturwandel. Beispielhafte Erneuerungsstrategie der Regionale 2010 in Rheinland. In: Schrenk, Manfred; Popovich, Vasily V.; Zeile, Peter: REAL CORP 2010. Tagungsband. Wien. S.1075-1076.

Brandstötter, Barbara-Simone (2002): Kulturpark Eisenstraße-Ötscherland – Motor für die regionalwirtschaftliche Entwicklung? Universität Wien: Diplomarbeit.

CIPRA (2015): alpen.nö. Information für AlpenakteurInnen.

Edinger Tourismusberatung GmbH 2002: Freizeittouristisches Natupark-Entwicklungskonzept. Wien. Endbericht.

Eisenstraße Niedöersterreich (2015): Treffpunkt Eisenstraße. Herbstausgabe 2015.

Fandl, Andreas Werner (2009): Vom Ökoenergietourismus zum Ökotourismus: Regionale Wertschöpfung durch nachhaltigen Tourismus. Graz: Universität Graz.

Farasin, Kurt (2012): Leitsatz und Regionaler Masterplan.

Farasin Kurt (2012a): Niederösterreichische Landesausstellung 2015.

Farasin, Kurt (2015): Impulse für die Umsetzung der Alpenkonvention am Beispiel der Niederösterreichischen Landesausstellung. Referat im Rahmen der CIPRA Jahrestagung 2015, Lunz am See.

Feilmayr, Wolfgang (2007): Regionale Tourismusplanung- und Analyse. Fachbereich Stadt- und Regionalforschung, Technische Universität Wien.

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung - Methoden und Andwendungen. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Fogowitz, Josef (1916): Das Zustandekommen, die Veranlagung und der Bau der niederösterreichisch-steirischen Alpenbahn. Wien/Berlin: Verlage für Fachliteratur.

Freyer, Walter (2001): Tourismus: Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie. München: Oldenburg.

Fritz, Peter; Linke, Reinhard (2011): 50 Jahre Landesausstellungen Niederösterreich. St. Pölten: Grasl Druck & Neue Medien GmbH.

Gamerith, Werner (2012): Ötscherland: Natur erleben zwischen Bauernland und Bergwildnis. Innsbruck/Wien: Tyrolia Verlag.

Gerhardter, Gabriele; Gruber, Markus (2001): Regionalförderung als Lernprozess. Evaluierung der Förderungen des Bundeskanzleramtes für eigenständige Regionalentwicklung. Wien: Dorner.

Glatz, Hans; Scheer, Günter (1981). Eigenständige Regionalentwicklung: ein Weg für strukturell benachteiligte Gebiete in Österreich. Wien: Bundeskanzleramt.

Gugger, Beat; Proksch, Gerhard (2015): Unterwegs in der Ötscher-Region. Zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2015. In: Bruckmüller, Ernst (Hrsg.): Im Reich des Ötschers. Zur Vielfalt einer Region. Wien: new academic press. S. 11-14.

Häußermann, Hartmut; Siebel Walter (Hrsg.) (1993): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.

Heintel, Martin (2001): Praxisbeispiele zur Landschaftswahrnehmung. Uni Wien.

Heintel, Martin (2004): Regionalpolitik in Österreich. Retrospektive und Perspektive. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP), 33 Jg. (2004) H. 2, 191-208.

Hofer, Gerhard (2008): Die Festivalisierung der Stadt. Am Beispiel des Wiener Rathausplatzes. Wien: Universität Wien.

Höferl, Karl-Michael; Jelinek, Bernhard (2007): Vom Konstrukt zur Empirie: Beobachtungen zur „Strukturstärke bzw. Strukturschwäche" österreichischer Gemeinden. Wien: Universität für Bodenkultur. http://www.corp.at/archive/corp2007_HOEFERL.pdf, 17.1.2016.

Kramer, Dieter (1983): Der sanfte Tourismus. Umwelt- und sozialverträglicher Tourismus in den Alpen. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Kuss, Michael; Meyer, Christian; Reimer, Mario (2010): Die REGIONALEN als Instrument regionalisierter Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen - das Beispiel der REGIONALE 2010 Köln/Bonn. In: Mielke, Bernd; Münter, Angelika (Hrsg.): Neue Regionalisierungsansätze in Nordrhein-Westfalen. Hannover: ARL. S.117-139.

Krippendorf, Jost (1975): Die Landschaftsfresser: Tourismus und Erholungslandschaft - Verderben oder Segen? Bern / Stuttgart: Hallwag.

Leodolter, Sylvia; Kaske, Rudolf (Hrsg.) (2003): Tourismus in Österreich : Zukunftsbranche oder Einstieg in die Arbeitslosigkeit? Wien: Kammer für Arbeiter u. Angestellte für Wien.

Lotter, Christian (2010): Nachhaltige Entwicklung im Tourismus : Strategieansätze und Handlungsoptionen für die effiziente Entwicklung einer touristischen Destination. Hamburg: Diplomica Verlag.

Maier, Jörg; Troeger-Weiß, Gabi (1992): Regionale Tourismusentwicklung: Entscheidungsgewalt der Metropolen oder Selbstbestimmungsrecht der Regionen? In: Steinecke, Albrecht (Hrsg.): Tourismus -

Umwelt - Gesellschaft : Wege zu einem sozial- und umweltverträglichen Reisen. Bielefeld: Inst. für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit. S. 83-98.

Mieg, Harald. A.; Näf, Mathias (2005): Experteninterviews in den Umwelt- und Planungswissenschaften. Eine Einführung und Anleitung. Zürich: ETH.

Mühlinghaus, Sabine (2002): Eigenständige Regionalentwicklung als Strategie für periphere ländliche Räume? Eine Untersuchung aus dem Schweizer Berggebiet. In: Geographica Helvetica 57 (2002).

Müller, Heidi; Selle, Klaus (2002): Was nach dem Feste bleibt... Großereignisse für Stadt- und Region: Von Hannover lernen. In: Müller, Heidi; Selle, Klaus: EXPOst. Großprojekte und Festivalisierung als Mittel der Stadt- und Regionalentwicklung: Lernen von Hannover. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur. S. 13-28.

Napetschnig, Madeleine: Leere Räume und falsche Idyllen. Interview mit Werner Bätzing. In: Die Presse am Sonntag, 13.12.2015.

NÖ.Regional.Gmbh (2015): Hauptregionsstrategie 2024. Mostviertel. Amstetten: Druckerei Queiser.

Opaschowski, Horst W. (2002): Tourismus - Eine systematische Einführung. Opladen: Leske + Budrich.

Putschögl, Martin (2015): Töpperschloss Neubruck: Sommerfrische für Co-Worker. In: Der Standard Online. http://derstandard.at/2000025664537/Toepperschloss-Neubruck-Sommerfrische-fuer-Co-Worker, 14.11.2015

Rainer, Lucas (2005): Der öffentliche Raum als Bühne. Events im Stadt- und Regionalmarketing. Wuppertal: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH.

Reimer, Mario (2012): Region als Experiment: Masterplanung zwischen Innovation und Ohnmacht – Das Beispiel der REGIONALE 2010. In: Growe, Anna et al. (Hrsg.): Polyzentrale Stadtregionen - Die Region als planerischer Handlungsraum. Hannover: ARL. S. 43-55.

Regiosuisse (2014): Praxisleitfaden für erfolgreiche Regionalentwicklung. Erfahrungen aus der Neuen Regionalpolitik (NRP). Visp: Valmedia AG.

Revermann, Christoph; Petermann, Thomas (2003): Tourismus in Großschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Berlin: edition sigma.

Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. (Hrsg.): Ötscher:Reich. Die Alpen und wir. Niederösterreichische Landesausstellung 2015. Janetschek. Schallaburg.

Schmied, Martin; Götz, Konrad; Kreilkamp, Edgar; Buchert, Matthias; Hellwig, Thomas; Otten, Sabine (2009): Traumziel Nachhaltigkeit: Innovative Vermarktungskonzepte nachhaltiger Tourismusangebote für den Massenmarkt. Heidelberg: Physica.

Schremmer, Christof; Neugebauer, Wolfgang (2013): Tourismus in der EU-Strukturfondsperiode 2014 - 2020. Expertenpapier. Wien: ÖIR.

Siegel+Kaiser keg (2006); naturpark ötscher-tormäuer. schwerpunktprogramm 2007-2013. endbericht – november 2006.

Siegel+Kaiser og (2012): Naturpark Ötscher-Tormäuer "Organisationskonzept". Basis-Workshop 26.7.2012.

Siegrist, Dominik (2013): Touristische Potenziale der Österreichischen Natuparke. In: VNÖ (Hrsg.): Naturparke und Nachhaltige Regionalentwicklung. Graz.

Smeral, Egon (1994): Tourismus 2005. Entwicklungsaspekte und Szenarien für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft. Wien: Ueberreuter.

Steinecke, Albrecht (1989): Tourismus - Umwelt - Gesellschaft: Wege zu einem sozial- und umweltverträglichen Reisen. Bielefeld: Bielefelder Tourimus-Lektionen.

Stindl, Gerhard (2015): Mariazellerbahn "Himmelstreppe". Vortrag bei der Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz, 28.9.2015.

TAO Beratungs- und Management GmbH (2009): Erlebnisraumdesign Naturpark Ötscher Tormäuer. Villach.

Tippelt, Werner (2002): Der Ötscher. Scheibbs: radinger print.

Tischer, Alexandre (2015): Nachhaltigkeit einer Niederösterreichischen Landesausstellung. Vortrag bei der Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz. 28.9.2015

Weber, Friedericke (2013): Naturparke als Manager einer nachhaltiger Regionalentwicklung. Wiesbaden: Springer.

Weber, Gerlind (2012): Schrumpfung. Die Achillesferse der (Raum)Planung. Wien: Club of Vienna.

7.2. Online Quellen

Amt der NÖ Landesregierung: Raumordnung und Regionalpolitik in Niederösterreich. http://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=123, 17.10.2015.

Amt der NÖ Landesregierung a: LH Pröll: Landesausstellung 2015 verzeichnete 280.648 Besucher. http://noe.gv.at/Presse/Pressedienst/Pressearchiv/119219_Landesausstellung.html, 4.11.2015.

BMLFUW: ÖSTRAT - Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes und der Länder. https://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/nachhaltigkeit/nachh_strategien_programme/oestrat.html, 14.3.2016.

ecoplus: Wirtschaftspark Scheibbs Neubruck. http://www.ecoplus.at/ecoplus/investorenservice-wirtschaftsparks/standort/wirtschaftspark-scheibbs-neubruck, 12.10.2015.

Eisenstraße Niederösterreich: Regionspartnerprogramm. http://www.eisenstrasse.info/index.php?950, 25.10.2015.

Eisenstraße Niederösterreich: Eisenstraße Nieerösterreich. http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=2&no_cache=1, 15.1.2016.

Land Niederösterreich (2016): LEADER 2014-2020. http://www.noe.gv.at/Land-Forstwirtschaft/Landwirtschaft/Foerderungen/LEADER_2014-2020.html, 17.2.2016.

Land Oberösterreich (2013): Was ist Leader? http://www.leader.at/leader%20methode.htm, 17.10.2015.

LEADER Region Mostviertel-Mitte: Landesausstellung 2015 - Aktuelles. http://www.mostviertel-mitte.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=224595553&detailonr=224595553, 25.10.2015.

LEADER Region Mostviertel Mitte: Verantwortung für unsere Region. http://www.mostviertel-mitte.at/system/web/default.aspx, 15.1.2016.

NÖ.Regional.Gmbh: Hauptregionen. http://www.noeregional.at/?kat=13&op=2&Netzwerk%20&%20Partner.&Hauptregionen, 17.10.2015.

NÖ.Regional.Gmbh: Regionalverband Mostviertel. http://www.regionalverband.at/, 16.1.2016.

Springer Gabler Verlag (Hrsg.): Gabler Wirtschaftslexikon. Stichwort: Tourismus. http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54205/tourismus-v11.html, 20.6.2015.

Statistik Austria: Wertschöpfung. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/tourismus/tourismus-satellitenkonto/wertschoepfung/index.html, aufgerufen am 20.6.2015.

Umweltbundesamt: Nationalparks, Naturschutzgebiete & Co. http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/, 4.11.2015.

VNÖ - Verband der Naturparke Österreichs: Naturparke. http://www.naturparke.at/de/VNOe/STRATEGIE_der_Oesterreichischen_Naturparke, 4.11.2015.

7.3. Weitere Quellen

Niederösterreich heute (2015). ORF. 25.4.2015. 19.00 - 19.15.

Universum (2015): Ötscher - Im Reich des sanften Riesens. ORF. 20.10.2015. 20.15 - 21.00.

7.4. Interviews

Bätzing, Werner (2015i): Telefonisches Interview geführt am 13.7.2015.

Burger, Walter (2015): Persönliches Interview geführt am 1.7.2015 in Wienerbruck.

Farasin, Kurt (2015i): Persönliches Interview geführt am 14.7.2015 auf der Schallaburg.

Gruber, Renate (2015): Persönliches Interview geführt am 21.8.2015 in Gaming.

Hackl, Stefan (2015): Telefonisches Interview geführt am 30.7.2015.

Hinterecker, Alfred (2015): Persönliches Interview, geführt am 2.7.2015 in Mitterbach am Erlaufsee.

Kogler, Christian (2015): Persönliches Interview geführt am 1.7.2015 in Puchenstuben.

Purt, Andreas (2015): Telefonisches Interview geführt 9.7.2015.

Schublach, Florian (2015): Persönliches Interview geführt am 1.7.2015 in Wienerbruck.

Stöckl, Waltraud (2015): Persönliches Interview geführt am 21.8.2015 in St. Anton an der Jeßnitz.

Vielhaber, Christoph (2015): Telefonisches Interview geführt am 8.7.2015.

Zeh, Petra (2015): Persönliches Interview, geführt am 30.6.2015 in Annaberg.

7.5. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lage der NÖLA Region in Österreich 10
Abbildung 2: Nachhaltigkeitsdreieck. 19
Abbildung 3: Strukturstärke und -schwäche in österreichischen Gemeinden 2001 22
Abbildung 4: Modulares touristisches Gesamtmodul nach Freyer. 27
Abbildung 5: Fünfeck des nachhaltigen Tourismus. 35
Abbildung 6: Die Ziel-Hierarchie der REGIONALE. 42
Abbildung 7: Kerngebiete der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015 46
Abbildung 8: Ötscher:Reich - Strukturen. 54
Abbildung 9: Europaschutzgebiete "Ötscher-Dürrenstein", Landschaftsschutzgebiet und Naturpark.. .59
Abbildung 10: Strategie der Österreichischen Naturparke 60
Abbildung 11: Plakat zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2015 72
Abbildung 12: Leitbild für die Niederösterreichische Landesausstellung 2015. 73
Abbildung 13: Zeitleiste zur Landesausstellung Ötscher:Reich. 75
Abbildung 14: Töpperschloss Neubruck. 78
Abbildung 15: Betriebszentrum Frankenfels - Laubenbachmühle. 79
Abbildung 16: Naturparkzentrum Ötscher:Basis in Wienerbruck. 80
Abbildung 17: Verortung der Ötscher:Reich-Stationen 81
Abbildung 18: Organisation der regionalen Vorbereitung für die Landesausstellung. 93

7.6. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kriterien für einen nachhaltigen Tourismus. 34
Tabelle 2: Bevölkerungsveränderung in den Naturparkgemeinden 1971 - 2011. 66
Tabelle 3: Statistische Kennzahlen zu den Naturparkgemeinden. 67
Tabelle 4: Gemeinden der Landesausstellungsregion.. 77
Tabelle 5: Standorte und Themen der Ötscher:Reich-Stationen.. 80
Tabelle 6: Bilanz über die Niederösterreichische Landesausstellung 2015. Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz.. 84
Tabelle 7: Positive Auswirkungen der NÖLA 2015 für die Naturparkgemeinden (Interviews mit den BürgermeisterInnen).. 88
Tabelle 8: Vorschlag Indikatorenset für das Ausstellungsjahr. 101
Tabelle 9: Vorschlag Indikatorenset für spätere Evaluierung. 102

8 Anhang

8.1. Leitfaden - Interviews mit den BürgermeisterInnen der Naturparkgemeinden

Landesausstellung

Welche Investitionen wurden in Ihrer Gemeinde im Zuge der Vorbereitungen auf die Landesausstellung getätigt? Wären diese auch sonst getätigt worden?

Welche positiven Auswirkungen erhoffen sie sich für Ihre Gemeinde bzw. die Region durch die Landesausstellung?

In wie weit war bereits die Vorbereitung der Landesausstellung wichtig für die Kooperation innerhalb der Region und die Einbeziehung der Bevölkerung? Wurden vorhandene Kooperationen genutzt?

Wie sehen Sie den Wert den die Landesausstellung für die Region hat im Vergleich zu den dadurch entstandenen finanziellen Ausgaben? Was hätten Sie gerne anders gemacht?

Verbindung Naturpark - Landesausstellung

Sie sind ja Naturpark Gemeinde - denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt? Identifizieren Sie sich nun mehr als Naturparkgemeinde?

Sind diese Impulse vor allem im Bereich Tourismus anzusiedeln oder werden auch die anderen Säulen Bildung, Regionalentwicklung und Naturschutz angesprochen?

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?

Zukunft - langfristige Entwicklung

Wird die Landesausstellung auch die nächsten Jahre die Entwicklung der Region positiv beeinflussen, sind bereits weitere Aktionen geplant? Stellt die Ausstellung eher den Hauptpunkt dar oder nur einen Startpunkt für weitere Entwicklungen?

Wie werden die Investitionen in ihrer Gemeinde weitergeführt?

Wenn Sie noch mal die Möglichkeit hätten, sollte ihre Gemeinde nochmal Teil einer niederösterreichischen Landesausstellung sein?

Landesausstelllung - Regionalentwicklung

Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands leisten?

Worin sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung für Ihre Gemeinde?

Sind die Arbeitsplatzeffekte für Ihre Gemeinde eher temporär oder sind langfristige Arbeitsplätze entstanden?

Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Teilnahme an der Landesausstellung für die überregionale Positionierung der Gemeinde auch für die Zukunft?

8.2. Interviews mit den BürgermeisterInnen der Gemeinden des Naturpark Ötscher-Tormäuer

8.2.1 Gemeinde Annaberg, Bürgermeisterin Petra Zeh, 30.6.2015

Welche Investitionen wurden in Ihrer Gemeinde im Zuge der Vorbereitungen auf die Landesausstellung getätigt? Wären diese auch sonst getätigt worden?

- Der Parkplatz in Wienerbruck, der auch bestehen bleibt. normalerweise werden bei Landesausstellungen Wiesen gepachtet und dann danach rekultiviert, hier bleibt er aber bestehen, weil es sehr wichtig für den Naturpark Eingang ist, das ist der Vorteil bei der Landesausstellung, dass der Standort Wienerbruck genauso bestehen bleibt: Ötscher-Basis mit See, Gastronomie und Führungen.
- Es wurden sehr viele Straßen hergerichtet inklusive Nebenflächen, Gehsteigen und Straßenbeleuchtung.
- Wanderwege wurden beschildert und saniert, neues Kartenmaterial geschaffen, weil das Wanderthema sehr wichtig ist
- Ein öffentliches WC wurde im Ort errichtet.
- Die Gemeinde hat den Pfarrhof finanziell unterstützt, damit dort die Räume für die Ausstellung hergerichtet werden können (Ausstellung Ötscher:Reich-Station Pilgern/Landschaftsbild)
- Holzstöße, wo Ötscher:Reich draufsteht wurden mit der Landjugend gemeinsam errichtet.
- Viele Veranstaltungen werden wegen der Landesausstellung organisiert (z.B. Landesstutenschau)
- Parkplatz in Annaberg selbst wurde wegen der Landesausstellung errichtet.

Alle Investitionen sind "nachhaltig" - auch wenn das Wort abgegriffen sind, aber es ist wirklich so.
Die Investitionen wären wahrscheinlich auch so passiert, aber nicht in diesem Zeitraum (z.B. Gehsteige etc.). Investitionen, die normalerweise in 10 Jahren gemacht worden wären, sind in einem Jahr getätigt worden.

Welche positiven Auswirkungen erhoffen Sie sich für Ihre Gemeinde?

In den letzten Jahren wurde viel investiert in den Wintertourismus (Liftanlagen, Pistengeräte, Langlaufloipen), durch den Trend Pilgern, Wallfahrten und Wandern sind Sommertourismus-Investitionen auch wichtig geworden.
2015 ist der Start für viele Jahre die noch kommen, es ist wirklich der Impuls, natürlich wegen den finanziellen Mitteln und auch durch das Marketing, wir sind jetzt wirklich im Scheinwerferlicht und das hilft auch in den Jahren darauf, heuer ist das Startjahr und es geht genau so weiter.

In wie weit war bereits die Vorbereitung der Landesausstellung wichtig für die Kooperation innerhalb der Region und die Einbeziehung der Bevölkerung? Wurden vorhandene Kooperationen genutzt?

Annaberg hat 2006 angefangen sich zu bewerben, damals als Initiative der Gemeinden Annaberg und Mitterbach "Im Glauben gemeinsam leben". 1/3 der Bevölkerung ist evangelisch, was ungewöhnlich ist. Es hat sich geschichtlich durch Besiedlung der Holzknechte im 18. Jahrhundert so ergeben, und es ist wichtig, besonders heutzutage mit Glaubenskriegen etc. herzuzeigen, dass ein Nebeneinander gut funktionieren kann. Gleichzeitig hat sich das Pielachtal und die Eisenstraße beworben, alle hatten Naturpark und Mariazellerbahn als Thema dabei, deswegen kam dann vom Land NÖ der Zuschlag für alle 3 Regionen gemeinsam. Das ist mittlerweile sehr gut - eine große Region mit den ganzen Stationen. Mitterbach und Annaberg stellen in ihrer Pilgern und das evangelische Thema dar.
Nach der Bewerbung kommt dann die Landesausstellungs Ges.m.b.H massiv dazu, die sehr unterstützt, weil eine Landesausstellung auszurichten würde man alleine als Bürgermeister gar nicht

schaffen. Es ist so eine große Maschinerie, die man gar nicht bedenkt, die dann über einen hereinfällt, die aber sehr positiv ist. Ich kann jedem Bürgermeister empfehlen, bewerbt's euch um eine Landesausstellung, schaut's dass es kriegts, es ist so positiv für die Gemeinde. Die Leute haben mitgemacht, mit überlegt, es hat Runden gegeben mit der Dorferneuerung für Ideensammlung. Es sind Bücher entstanden über die Region oder verschiedene Ideen wie am Kaiserthron der große Holzsessel oder die Holzstöße. Viel ist passiert, das ist das Positive an der Landesausstellung.

Wie sehen Sie den Wert den die Landesausstellung für die Region hat im Vergleich zu den dadurch entstandenen finanziellen Ausgaben?
Es ist auf jeden Fall einen Mehrwert, auch wenn es finanziell sehr aufwändig ist, von nix kommt nix. Investitionen hat man immer, aber halt alles in einem Jahr, das ist zwar heftig, aber man kriegt Unterstützung vom Land NÖ finanziell. Der Mehrwert ist um ein vielfaches größer, alleine durch die Marketingausnahmen, das wird eigentlich alles von der Landesausstellung finanziert, so würde man sich das nie leisten können als Gemeinde. Es ist also mehr als positiv.

Was hätten Sie gerne anders gemacht?
Ein kleines Manko: Wienerbruck liegt nicht direkt im Ort, weswegen es ein Problem ist, die Leute rauf in die Gemeinde zu bringen z.B. wenn Ötscher:Basis Gasthaus voll ist oder zu hat. Daran wird gerade gearbeitet, auch in Hinblick auf die Zukunft.
- Da die Ausstellung die Natur als Hauptthema hat, hat sie fast zu früh im Jahr begonnen, weil z.B. die Gemeinde Annaberg doch auf 1000m liegt.

Naturpark:
Sie sind ja Naturpark Gemeinde - denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt? Identifizieren Sie sich nun mehr als Naturparkgemeinde?
Zuerst einmal ist wichtig: Naturpark und Landesausstellung ist eins in Wienerbruck bzw. Annaberg. Wir sind zwar Standortgemeinde aber auch Vertretung des gesamten Naturparks - die Landesausstellung ist ein Naturparkprojekt.

zu den Säulen:
BILDUNG / TOURISMUS: Die Naturparkschule besteht schon länger, die Ausbildung zum Natur- und Kulturvermittler und Wanderführer haben viele aus der Region absolviert, die sind jetzt in die Richtung gebildet und vermitteln das auch weiter. Die Ausbildung wurde von der Gemeinde Annaberg zur Hälfte finanziert, und das war schon ein Anreiz - es haben viele gemacht.

Das Thema Bildung und Tourismus hängt hier stark zusammen, Gäste müssen kommen damit Vermittler das jemanden zeigen können.

- Die Regionspartner (Gasthäuser, Gewerbebetriebe) haben sich gegenseitig kennen gelernt, voneinander gelernt, über Naturpark, Pilgern, Dirndl. Das Thema Bildung wurde wieder in den Vordergrund gerückt, außerdem ist die Vernetzung der Gemeinden auch für Tourismus sehr wichtig

- oder auch der Stausee, der von der EVN ausgebaggert wurde, seit 2002 gab's das Projekt und durch die Landesausstellung ist es möglich geworden - das bringt touristische Vorteile und auch für die EVN mehr Speicherkapazität.

SCHUTZ: z.B. sind in Wienerbruck Wiesen mit altem Saatgut, von Hand ausgesät, bepflanzt worden, oder es wurde gemeinsam mit den Bauern probiert Obstsorten (härtere Schale, Stiel - angepasst an Wetter) zu veredeln, es entsteht sozusagen ein Reservat für an dieses Klima angepasste Pflanzen.

KULTUR: Kräutergarten, Kräuterweihe, Palmbuschen - diese Bestandteile finden sich wieder, man versucht die Region und die Leute und das Brauchtum mit einzubinden. Es nutzt nichts, wenn man irgendwas aufgesetztes von irgendwo hat und die Leute sich nicht damit identifizieren können, es ist die Landesausstellung der gesamten Bevölkerung.
- Wertschätzung z.B. der Bauern, der Bräuche, die kann man weiter vermitteln, in der Stadt nicht mehr bekannt
- Pferdezucht als wichtiges Thema, in Verbindung mit Pilgern, was sehr wichtig ist in Annaberg, Bundesstutenschau, großer Pferdemarkt, Rosswahlfahrt - das ist etwas herzuzeigen, etwas interessantes

Annaberg liegt ja nicht am Nabel der Welt, aber jetzt sind wir's zumindest in Niederösterreich, die Leute finden die Gegend interessant und sagen "es ist schön dass ihr da wohnen könnts".

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?
Das ist nicht vergleichbar, weil es sich um total unterschiedliche Dinge handelt.

Neubruck ist der Klassiker für die Landesausstellung, ein Schloss wird saniert, dann kommt eine Ausstellung und Nachnutzung als Wirtschaftspark.

Laubenbachmühle ist die Spezialität. Sie befindet sich in laufendem Betrieb, die Nachnutzung ist mit der Remise gegeben, man ist im Geschehen der Mariazellerbahn drin, die Herzstück der Landesausstellung ist, und nicht im Museum. Die Region wird vorgestellt (gefällt auch den Einheimischen) mit den Ötscher:Reich Stationen.

Wienerbruck ist kein Museum, das Museum ist die Gegend und der Naturpark. Das war am Anfang schwierig für die Leute, aber durch den Marketing-Slogan "Vergessen Sie die Wanderschuhe nicht!" ist es bekannt geworden. Auch wenn sie nicht weit gehen, spazieren sie herum und kommen zur Ruhe. Ist gut besucht mit Laubenbachmühle, weil die Mariazellerbahn als Verbindung besteht, hängen die ganz eng zusammen.

- Übernachtungen: Es sind sehr viele Anfragen, es gibt schon mehr Nächtigungen, aber trotzdem handelt es sich natürlich hauptsächlich um Tagesgeschehen. Es gibt aber schon welche die länger bleiben, es gibt auch den Einzelfall, dass sich jemand alle Stationen anschaut. Durch die Ötscher:Reich-Stationen bleiben welche länger oder damit sie auch wandern gehen können. Wenn das Wetter schlecht ist bleiben sie trotzdem da und gehen halt in die Ausstellung. Sonst gibt es hier keine Angebote bei Schlechtwetter außer Mariazell, man kann damit die Leute da halten.

<u>Zukunft:</u>
Wird die Landesausstellung auch die nächsten Jahre die Entwicklung der Region positiv beeinflussen, sind bereits weitere Aktionen geplant?
Der Fokus liegt in erster Linie auf diesem Jahr, aber der Naturpark muss sich natürlich weiterhin ausrichten
- Das JUFA Hotel wurde mit Bergbahnen gemeinsam errichtet (ca. 200 Betten), das ist eine zukunftsträchtige Investition.
- Tirolerkogel: Das Annabergerhaus wird gerade renoviert, das wurde auch angeregt durch Landesausstellung dass es jetzt passiert. Gasthäuser im Ort haben auch renoviert/investiert und sich auf die Landesausstellung eingerichtet.

- Mariazellerbahn - 2001 ca. haben die Gemeinden begonnen sich dafür stark zu machen, die Strecke touristisch aufzuwerten.

Es hört ja nicht auf und es hat viele Anstöße gegeben. Die Landesausstellung ist zwar 2015, der Zuschlag war 2012, aber der Prozess geht über 10 Jahre weit hinweg.

Regionalentwicklung

Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?

Sie ist nicht eingebettet, sondern die Landesausstellung ist Regionalentwicklung.
Die Gegend kämpft mit Abwanderung, zu wenig finanziellen Mitteln, es gibt fast keine Betriebe, Problemen mit Schülerzahlen, aber die Stärke ist die intakte Landschaft, Landwirtschaft die weiterhin betrieben wird. Aber wir brauchen ein bisschen einen Anstoß, dass das alles bestehen bleibt, so wie in Poysdorf. Da sieht das Land NÖ Gott sei Dank die Landesausstellung als Regionalentwicklung, indem solche Gegenden auch unterstützt und vor den Vorhang geholt werden und man versucht etwas zu schaffen, für die Zukunft.

Wie beurteilen Sie die Arbeitsplatzeffekte für ihre Gemeinde?

Langfristige Arbeitsplätze: wir sind sehr saisonal abhängig mit 3 Monaten Wintersaison, deswegen gibt es jetzt eine Gesellschaft für Winter Lift, Sommer Gastro. Ganzjahresarbeitsplätze sind so geschaffen worden, als Betreiber kriegt man so auch qualifizierteres Personal, das JUFA wird auch 30 Arbeitsplätze haben und heuer noch eröffnet werden.

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands leisten?

Überregional gibt es schon viele Projekte: LEADER, Kleinregionen, Mostviertel Tourismus etc. Man braucht als Gemeinde nicht glauben, dass man alleine weiter kommt, es weiß ja kein Gast welche Gemeinde jetzt wo beginnt z.B. bei den Ötschergräben. Alleine deswegen braucht's überregionale Zusammenarbeit, dass man als Einheit gesehen wird.

8.2.2 Gemeinde Mitterbach, Bürgermeister Alfred Hinterecker, 2.7.2015

Welche Investitionen wurden in Ihrer Gemeinde im Zuge der Vorbereitungen auf die Landesausstellung getätigt? Wären diese auch sonst getätigt worden?

Diverse Projekte sind schon im Vorfeld passiert, bevor die Vergabe überhaupt fix war, andere für die Landesausstellung:

- auf die Region betrachtet z.B. Verbesserung der Mariazellerbahn, bei den Bergbahnen Mitterbach im Bereich Winter und Sommer, neues Terzer Haus auf der Gemeindealpe - das sind Investitionen die passiert sind, wo man schon mit der Landesausstellung gerechnet hat,
- die Sanierung der Wege im Naturpark, besonders in den Ötschergräben und -tormäuern hätte in diesem Ausmaß nie passieren können, der Eingang in Wienerbruck zeigt jetzt was her, so wie sonst in Nationalparks,
- Naturpark Eingang Erlaufstausee (nur 500m vom Ortszentrum, war ein Provisorium), konnte erneuert werden an einem anderen Standort, wo der Blick zum See, Ötscher und zur Gemeindealpe ganz toll ist, der Parkplatz dort ist auch vergrößert worden. Auch das war nur im Zuge der Landesausstellung möglich,
- der Dorfplatz konnte verschönert, erweitert und zum Tourismusbüro geöffnet werden - das war aber ein Dorferneuerungsprozess. Das waren Dinge, die rundherum entstanden sind

Ötscher:Reich-Stationen:

- Für die Landesausstellung direkt wurde dann das Schutzhaus Vorderötscher umgebaut, das wäre ohne die Landesausstellung sicher nicht möglich gewesen, es wäre wahrscheinlich dem Verfall Preis gegeben worden. Es ist eine Ötscher:Reich-Station wo das Hauptaugenmerk auf Rasten & Verweilen liegt, nachdem man schon zu Fuß hingehen muss.
- Die Ausstellung mit der evangelischen Gemeinde zur Glaubensfreiheit und Zuwanderung der evangelischen Holzknechte (ca. 1748 bis 1780) ist auch eine Station. Durch diese Ausstellung wurde auch ein Rundweg auf der Gemeindealpe gestaltet (mit NÖWOG, auch nur durch Landesausstellung möglich). Vom Rundweg sieht man direkt in die Region, wo die Holzknechte gelebt und gearbeitet haben, wenn man den Weg oben geht (auch mit Kinderwagen möglich) kann man sich dort ein Bild machen und vielleicht dann noch zur Ausstellung gehen. Von dem Rundweg wurde 10 Jahre geredet, aber es ist nie möglich gewesen, bis zur Landesausstellung.

Weil es 3 Hauptstandorte gibt, die in allen Bereichen beworben werden, war die Gefahr, dass die anderen Gemeinden durchfallen, aber durch die Stationen hat man das geöffnet und diesen Raum bespielt. Das war für uns sehr wichtig und das Interesse ist auf jeden Fall da.

Welche positiven Auswirkungen erhoffen Sie sich für Ihre Gemeinde?
Man rechnet mit starken positiven Auswirkungen, auch weil heimische Betriebe dadurch finanziell ein bisschen besser gestellt sein werden, insbesondere weil auch die Nachfrage für die Sommermonate gegenüber den Vorjahren gestiegen ist. Es ist eine Chance neue Gäste für ihren Betrieb zu finden und hat dadurch positive Ausstrahlung in die nächsten Jahre. Trotzdem muss jeder mitarbeiten, es muss jeder beitragen, es geht um die Fragen "Was ist mir mein neuer Gast wert?", dem Gast muss die Sache richtig schmackhaft gemacht werden

In wie weit war bereits die Vorbereitung der Landesausstellung wichtig für die Kooperation innerhalb der Region und die Einbeziehung der Bevölkerung? Wurden vorhandene Kooperationen genutzt?
Annaberg und Mitterbach haben schon vor 10 Jahren versucht die Landesausstellung zu kriegen, da war aber klar, dass keine Schlösser/Burgen als potenzielle Ausstellungsstandorte vorhanden sind. Trotzdem hat Mitterbach von Anfang an versucht, den Fuß in der Tür zu haben und mitzuspielen bei der Vergabe. Es war schon klar, dass man Mariazell nicht links liegen lassen wird, aber es ist doch die niederösterreichische Landesausstellung und auch die Wertschöpfung sollte in NÖ sein. Bei der Landesausstellung in Mariazell war ja Mitterbach außerdem auch nicht dabei.
Man hat aber von Haus aus probiert mit der Steiermark Kontakt aufzunehmen (Apotheke, Tourismusverein - Mitterbach ist integriert ins Mariazellerland als korporiertes Mitglied, ohne Stimmrecht, schon ca. 15 Jahre enge Zusammenarbeit).

Was auch wichtig war: der Naturpark als Gemeinsamkeit, dadurch, dass der integriert wurde konnte und der Ötscher als Mittelpunkt in die Landesausstellung hineingenommen wurde. Es war eine gute Idee mit dem Ötscher:Reich. Es war ja fast klar, dass wir das allein nicht schaffen, dann kam das Pielachtal/Dirndltal, Scheibbs/St. Anton mit Töpperschloss dazu und durch die Mariazellerbahn hat sich dann diese gemeinsame Konstruktion ergeben, wo man schlussendlich zufrieden sein muss, dass es so geworden ist.

Wenn man egoistisch denkt, wäre es besser gewesen nur das Pielachtal mit uns wäre Ausstellungsstandort gewesen, dann hätte die Mariazellerbahn den roten Faden gezogen. Aber Scheibbs hat das Töpperschloss als klassischen Ausstellungsstandort und in den anderen Teilen ist auch etwas entstanden. Bei uns gibt es punktuelle Ausstellungen über Pilgern und die Via Sacra, das sind besonders kleine Ausstellungen, wo sich das meiste in der Natur abspielt, weil Wandern in dem Gebiet einfach Hauptthema ist. Deshalb gibt es auch in der Ötscherbasis keine Ausstellung. Es ist ganz

was anderes als die klassischen Ausstellungen früher. Auch mit der Laubenbachmühle unterscheidet das die Landesausstellung schon von anderen.

Wie sehen Sie den Wert den die Landesausstellung für die Region hat im Vergleich zu den dadurch entstandenen finanziellen Ausgaben?
Es hat sich sicher ausgezahlt, weil manche Dinge sowieso angestanden sind, die man schon machen hätte sollen, wie die Dorfplatzsanierung oder Wege herrichten. Es ist schon lange darum gegangen welche finanziellen Mittel hat man und wie kann man das Schutzhaus Vorderötscher halten. Wir hätten eine Lösung finden müssen, das hätte aber länger gedauert, es wären vielleicht Lücken entstanden. Jetzt sind Sachen vorgezogen worden, die aber auch irrsinnig wichtig sind, und so haben sich die finanziellen Aufwendungen sicher rentiert.

Was hätten Sie gerne anders gemacht?
Wünsche hat man immer, grundsätzlich sind wir aber sehr zufrieden, damit was passiert ist. Auch wenn manche Dinge mir lieber gewesen wären, z.B. Transfer zum Schutzhaus Vorderötscher für ältere Leute (3h Gehzeit nur in eine Richtung). In Summe gesehen muss man zufrieden sein, obwohl man ja wieder nie zufrieden sein soll. Es gibt natürlich Sachen die müssen in Zukunft passieren, es gibt Dinge die man in den nächsten Jahren umsetzen wird, damit man attraktiv bleibt und damit die Landesausstellung nachhaltig wirkt.

Z.B. die Idee mit einem Floß am Erlaufstausee von der Erlaufklause Staumauer zum Eingang Mitterbach zu schaffen, damit die Gäste auch nach Mitterbach kommen, weil jetzt viele Ötschergräbengeher in Erlaufklause in den Zug steigen und wieder weg sind. Wir wollen hier noch eine Attraktion schaffen, dass sie in den Ort kommen.
Das Ticket gilt zwar nicht nach Mitterbach, aber die Mariazellerbahn muss auch was verdienen, es gibt ja auch ein Ticket für die ganze Mariazellerbahn wo man aussteigen kann. Die Mobilität ist halt nur für die 3 Hauptstandorte dabei, aber das ist ok.

<u>Naturpark</u>
Sie sind ja Naturpark Gemeinde - denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt? Identifizieren Sie sich nun mehr als Naturparkgemeinde?

Wir haben im Vorfeld in diese Richtung diskutiert - auch wenn in letzter Zeit Tourismus im Vordergrund gestanden ist. rückt z.B. durch die Ausbildung zu den Naturvermittlern das Thema Bildung schon in den Vordergrund, genauso wie auch das Thema Schutz. Bildung wird aber bereits relativ stark in den Schulen gemacht z.B. Projektarbeiten, damit findet schon in der Volksschule Grundausbildung zum Schutz der Natur statt.

Die Arbeit ist immer noch nicht zu Ende, der Bevölkerung zu vermitteln, dass Naturpark schon was besonderes ist und nicht nur ein Schlagwort. Es bedeutet schon was Naturpark Gemeinde zu sein, das ist noch nicht dort wo wir hin wollen. Aber da bringt sicher die Naturparkvermittler Ausbildung und die Schularbeit was. Die Landesausstellung setzt sicher einen Akzent und durch Naturvermittler usw. wird das hoffentlich einen wesentlich höheren Stellenwert in der Bevölkerung kriegen.

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?

Als Nebenerscheinungsort kann man sehen, dass sich an der Ader Laubenbachmühle - Wienerbruck sehr viel bewegt, vielleicht mehr als drüben, auch wenn die Ausstellung im Töpperschloss sehr gut angenommen wird und die Leute sehr begeistert sind. Es fahren Besucher auch durchaus von Mariazell nach Laubenbachmühle und dann mit dem Shuttlebus, es ist zu schaffen wieder zurückzufahren. Da ist schon eine runde Sache entstanden und es gibt verschiedene Varianten - mit Mittagessen in Gösing etc., vielleicht macht man die Ötscherbasis dann separat, mit einer Wanderung - das machen besonders die Leute von da. Außerdem bleibt die Ötscherbasis ja auch. Ich bin überzeugt, dass alle Standorte besucht werden und auch die Ausstellung in Mitterbach wird gut besucht.

Zukunft

Wird die Landesausstellung auch die nächsten Jahre die Entwicklung der Region positiv beeinflussen, sind bereits weitere Aktionen geplant?

Ich sehe die Landesausstellung in 2 Positionen, einmal im Aussstellungsjahr und als ein Start in eine Nachhaltigkeit (ist halt das blöde Wort, aber doch) für viele Jahre danach, weil durch die Investitionen Sachen geschaffen sind, nicht nur punktuell und für ein Jahr, sondern die Jahre nachwirken sollen. Das ist ganz wichtig, hoffe dass man die Auswirkungen für viele Jahre hat, z.B. die Ausstellung in Mitterbach bleibt bis 2017 bestehen.

Wenn Sie noch mal die Möglichkeit hätten, sollte ihre Gemeinde nochmal Teil einer niederösterreichischen Landesausstellung sein?

Würde sicher nochmal teil nehmen, würde vielleicht noch mehr kämpfen um vieles herum, aber mehr war eigentlich nicht drinnen wir haben das Optimum erreicht. Schlussendlich hat nur Annaberg den Hauptstandort mit Wienerbruck bekommen von den 2, aber ist auch berechtigt als Standort - begrüße ich in jedem Fall.

Regionalentwicklung

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands leisten?

Ganz sicher, das muss man hervorheben, dass eine Landesausstellung in so einer Region ist, die von Naturschönheiten lebt - Waldreich, steinreich, wasserreich, glaubensreich - dass das alles so passiert ist, da muss man der Landesausstellung Dank aussprechen, dass in so eine schwierige Region die auch von Abwanderung gekennzeichnet und nicht bevorzugt ist, in Hinblick auf Erreichbarkeit, dass da der Impuls mit finanziellen Mitteln gesetzt wird, da muss man sich bedanken.

Wie beurteilen Sie die Arbeitsplatzeffekte für ihre Gemeinde?

Wird drauf ankommen, wie sich die Betriebe darauf einstellen, welche Chancen sie wahrnehmen, wie sie damit umgehen und damit Nachhaltigkeit schaffen. Das kann man öffentlich nicht aufsetzen, das bleibt jedem Unternehmer frei überlassen, aber z.B. durch die Stärkung der Bergbahnen, braucht man sicher mehr Anstellungen wenn noch mehr los ist.
Es sind durch die Landesausstellung, die Verbesserung der Mariazellerbahn und Gemeindealpe, auch private Investoren gekommen - eine ganz wichtige Sache für die Gemeinde. z.B. private Hütte Mittelstation Gemeindealpe, mitten im Ort die Panoramabar, auch ein Appartmenthaus, (österreichischer Investor - der hoffentlich noch weitere Schritte setzen wird). Dadurch sind natürlich auch Arbeitsplätze entstanden, die ohne diese Faktoren sicher nicht gekommen wären. Sonst wären die Investoren vielleicht in andere Regionen gegangen, wo es wirtschaftlich leichter geworden wäre

Beispiel Gastro GmbH: Vorderötscher gehört zur Gastro GmbH, vielleicht wird mal Terzerhaus mit hinein genommen, aber man kann nicht alles auf einen Haufen zusammenscharren, aber die Naturpark Gastro GmbH (Annaberg) ist wichtig, weil dort beide Saisonen sich ergänzen. In Mitterbach gibt's aber auch Sommerbetrieb, da haben die Leute sowieso eine konstante Anstellung.

Allgemein ist es schwierig in der Region überhaupt Arbeitskräfte zu finden, viel Jugend ist weg, heute brauchen die Betriebe auch bei den Liften Ausbildung etc., es geht nicht mehr so wie früher, dass Landwirte nebenbei das machen, die Anforderungen der Betriebe sind höher geworden.

Zu Kooperationen zwischen Landwirtschaft und Tourismus (Gastronomie)
Es gibt in der Region relativ wenig, weil Landwirte grundsätzlich keine eigenen Produkte herstellen, aber z.B. Lilienfelder Voralpenwild Genussregion, Betrieb aus Wieselburg der das Wild aus der Region kauft, verarbeitet und dann wieder hier verkauft, Ötscherhonig oder Dirndlprodukte werden auch hier verkauft.
Man kann Landwirten nichts aufsetzen, müssen das aus eigenen Stücken machen, muss nicht unbedingt was aus Mitterbach geben, wichtig, dass es wo gemacht wird, weil Absatzmarkt braucht man ja auch, aber es ist wichtig, dass sich in der Region was ergeben hat, weil man doch auch abgeschieden ist von den anderen Teilen der Landesausstellung

Wird weiterhin in dieser Konstellation zusammengearbeitet werden?
Es wird sich zeigen, was ist sinnvoll, was funktioniert jetzt, was vielleicht nicht? Wenn das jetzt nicht funktioniert wird's später noch schwieriger werden.
Die Leader Region Mostviertel Mitte war für die Beschilderung zuständig, hat bei Mobilität mitgearbeitet, dadurch war vieles möglich, auch was Förderungen anbelangt

Projekt Leerstand: LEADER-Projekt: Wohnungen, Baugrund der noch nicht bebaut ist, auf eine Plattform zu stellen: was ist vorhanden, was kann / darf man - auch über die Region bekannt machen. Mitterbach hat sehr viele Zweitwohnsitze, 340 bei 540 Hauptwohnsitzen, also 43%. Es ist sehr schwierig die zum Hauptwohnsitz zum machen, sehr viele Wiener / Randbezirke Wiens. Es gibt aber auch Nebenwohnsitzer die sich stark einbringen im Gemeindeleben.

Tourismusprojekt: DorfResort: Ein Pilotprojekt, über EcoPlus gefördert, leerstehende / schwach ausgelastete Gästezimmer (durch gewisse Struktur schwach vermietet, weil großteils privat, Vermieter schon im hohen Alter, schaffen Reinigung etc. nicht, wollen keinen nur für eine Nacht aufnehmen) gemeinsam vermarkten, Reinigung wenn gewünscht auch über das DorfResort: momentan 102 Betten im Topf, wird zentral über das Tourismusbüro abgewickelt. Seit 1.6., aber braucht jetzt Anlaufzeit - hilft auch bei Nächtigungszahlen (viele nur mehr 2-3 Nächte, nicht wie früher auf Sommerfrische ganze Monate - auch beim Skifahren, großer Skiurlaub wird wo anders gemacht)

8.2.3 Gemeinde Puchenstuben, Bürgermeister Christian Kogler, 1.7.2015

Welche Investitionen wurden in Ihrer Gemeinde im Zuge der Vorbereitungen auf die Landesausstellung getätigt? Wären diese auch sonst getätigt worden?
Für Puchenstuben ist der Naturpark besonders wichtig, weil dieser hier seinen Ursprung hat - mit der Verhinderung des Kraftwerks beim Trefflingfall, deswegen gab es hier wesentliche Investitionen, z.B. - Eingangsbereich Sulzbichl, neue Hütte, Parkplätze. Außerdem in der Ortsbildgestaltung (immer noch im Gang) oder der Aussichtspunkt toter Mann auf Panoramastraße.

Ein wichtiger Aspekt war die Auseinandersetzung mit dem Ort und der Region. Man ist drauf gekommen, dass man hier im Ötscher-Dürrenstein Gebiet in einer Region lebt, wo noch nicht viel Lichtverschmutzung besteht, deswegen ist die Idee für das "Planetendorf" entstanden. Mag. Klauser gibt fast täglich Führungen mit Sternenhimmel schauen. Das wird gut angenommen und begeistert Kindergartenkinder bis Pensionisten, manchmal wird die Ortsbeleuchtung auch bewusst abgedreht, damit man besser Sterne schauen kann.

Die Landesausstellung hat den Anstoß zu den Investitionen gegeben, die Finanzierung war dadurch viel leichter, aber auch einfach zu fragen - "was fehlt uns? was machen wir?", mit Hilfe der Landesausstellung und Fachleuten, aber auch die Bevölkerung wurde dazu gebracht mal wieder nachzudenken.

In wie weit war bereits die Vorbereitung der Landesausstellung wichtig für die Kooperation innerhalb der Region und die Einbeziehung der Bevölkerung? Wurden vorhandene Kooperationen genutzt?
Die Gemeinde gehört zur LEADER Region Mitte, (früher LEADER Eisenstraße) und touristisch zum Pielachtal. Es hat schon vorher gute Kooperation im Naturpark gegeben - man hat vor allem touristisch immer schon zusammengearbeitet. Jetzt ist der Naturpark auf professionelle Füße gestellt worden und sein Budget ein Vielfaches (vorher nur ehrenamtliche Mitarbeiter, bzw. Gemeindebedienstete haben es mit erledigt), deswegen wurde statt dem Verein jetzt die GesmbH gegründet. Der Verein ist Eigentümer der GesmbH, aus der amateurhaften Zusammenarbeit ist eine professionelle Kooperation geworden.
Mit dem Pielachtal gibt es auch eine gute Zusammenarbeit, v.a. Frankenfels (Kinder zur Schule, Natterstal), mit den anderen nicht so viel - aber z.B. mit Scheibbs gibt es jetzt viel engeren Kontakt als vorher.

Welche positiven Auswirkungen erhoffen Sie sich für Ihre Gemeinde?
Wie sehen Sie den Wert den die Landesausstellung für die Region hat im Vergleich zu den dadurch entstandenen finanziellen Ausgaben?
Der Imagegewinn ist enorm, das hätte man so nie selber erreicht. Alleine diese Investitionen mit großflächiger Werbung, österreichweit und weiter wären nicht möglich gewesen. Das Image wurde stark verbessert, zuerst haben doch Probleme dominiert für Einheimische: in der exponierten Lage, verfallt man im Laufe der Jahrzehnte in pessimistische Stimmung. In den 60ern und 70ern hat der Sommerfrische Tourismus geboomt, ist seit da aber kontinuierlich immer weiter gesunken. Jetzt durch die Landesausstellung und den Ausbau und die Erhaltung der Mariazellerbahn, merkt man dass man durch eine Talsohle durch geschritten ist, woran die Landesausstellung einen wesentlichen Anteil hat. Die Stimmung in der Bevölkerung ist positiver, das merken auch die Gäste - zuerst hatte man immer das negative Image einer aussterbenden Region, jetzt ist es umgekehrt, da gibt's noch Kultur und Naturlandschaft wie früher!

Naturpark:

Sie sind ja Naturpark Gemeinde - denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt? Identifizieren Sie sich nun mehr als Naturparkgemeinde?

Der Naturpark ist sehr gut beraten, wenn er nicht nur auf Tourismus setzt, vorher haben die Leute nicht mal gewusst, was der Naturpark wirklich ist, heute weiß man welche Aufgaben er überhaupt hat und wenn man das weiß, kann man diese auch besser verfolgen.

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?

Das sind zwei grundverschiedene Dinge, am Anfang war es oft nicht gut kommuniziert, viele haben geglaubt es sind 3 Standorte, aber einer ist nur Ausgangspunkt. Wird jetzt in den nächsten 6 Monaten wichtig sein, dass die Ausstellungsstandorte viel besucht werden, dass dort darauf aufmerksam gemacht wird, dass das was man dort sieht auch in der Natur erlebbar ist.

Es sind jetzt schon mehr unterwegs im Naturpark, dieser wird nachhaltiger profitieren als die anderen Ausstellungsstandorte, Laubenbachmühle wird dann zum Betrieb, Neubruck wird das Areal weiter nutzen, beim Naturpark wird die nachhaltige Wirkung am einfachsten sein.

Zukunft

Wird die Landesausstellung auch die nächsten Jahre die Entwicklung der Region positiv beeinflussen, sind bereits weitere Aktionen geplant?

Die Entwicklung zum Planetendorf ist wichtig für eine kleine Gemeinde. Der Naturpark ist jetzt gefordert, wie macht man das, wie nimmt man weiter genug Geld ein dass das so gehalten werden kann, mit mehr Angestellten etc.? Wir überlegen da schon wie es weitergeht.

Wenn Sie noch mal die Möglichkeit hätten, sollte ihre Gemeinde nochmal Teil einer niederösterreichischen Landesausstellung sein? Ja zu 100%.

Regionalentwicklung

Wie beurteilen Sie die Arbeitsplatzeffekte für ihre Gemeinde?

Die meisten Arbeitsplätze sind temporär, aber die Erneuerung der Mariazellerbahn und die Landesausstellung sind gleichzeitig zusammengefallen als zwei glückliche Umstände - die kann und will ich nicht trennen. Durch die Mariazellerbahn sind neue Arbeitsplätze in der Nähe entstanden, aber auch bei der Landesausstellung werden einige wenige hauptberuflich weiterhin tätig sein. Die Naturführer werden weiter dazuverdienen können, auch bei Gasthäusern kommen viel mehr Busse - die nachhaltige Wirkung ist, dass die auch in Zukunft kommen werden, dann sind dort vielleicht auch mehr Angestellte notwendig.

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands leisten?

Ja, es war wirklich ein Glücksfall, in der Form hat's die Landesausstellung noch nie gegeben und wird es sie wahrscheinlich auch nicht mehr geben, weil es doch sehr aufwändig war. Aber für die Region, die hinten nach gehinkt ist, war es ein Glücksfall sondergleichen.

Beworben haben sich ursprünglich mehrere, der Tourismusverband Pielachtal (Obergrafendorf bis Puchenstuben), St Anton und Scheibbs als Eisenstraße. Da hat der Naturpark dann eine Rolle gespielt, und Mitterbach /Annaberg mit der ViaSacra, die auch im Naturpark liegen. Puchenstuben hatte das Glück da mitten drin zu sitzen, hat zwar keinen Standort, aber jeder fährt durch's Gemeindegebiet.

Überall war das Thema Naturpark, auch wenn jetzt nicht mehr der Standort in Puchenstuben ist, sondern halt Wienerbruck, was aber für den Naturpark ein guter Standort ist und viele Besucher anzieht. Deswegen gibt es in Puchenstuben auch nicht weniger.

8.2.4 Gemeinde Gaming, Bürgermeisterin Renate Gruber, 21.8.2015

Welche Investitionen wurden in Ihrer Gemeinde im Zuge der Vorbereitungen auf die Landesausstellung getätigt? Wären diese auch sonst getätigt worden?
Das Problem bei der Gemeinde Gaming ist, sie ist eine der größten in Niederösterreich, deswegen hat sich das alles sehr zerrissen. In Trübenbach im Holzknechtmuseum (Ötscher:Reich Station) wurden Investitionen getätigt, das hätten wir sonst nicht gemacht. In Lackenhof wurde ein Leitsystem gemacht, es gibt auch neue Tafeln in Gaming - dass die Beschilderung regionsbedingt gleich ist, wäre ohne Landesausstellung nicht passiert, auch wenn die neue Beschilderung generell in der Gemeinde auch sonst gemacht werden hätte müssen. In Gaming selbst ist ein Bierthemenweg mit einem Bierbrunnen gemacht worden, weil es 2 Privatbrauereien gibt, das wäre aber so auch passiert und ist nicht über die Landesausstellung sondern über die Dorferneuerung gefördert worden. Ansonsten ist Gaming sicher eine von den 5 Naturparkgemeinden die am wenigsten von der Landesausstellung profitiert. Weil die Intention nicht war, dass im herüberen Bereich etwas gemacht wird - alles wichtige passiert eher auf der anderen Seite des Ötschers.

Welche positiven Auswirkungen erhoffen Sie sich für Ihre Gemeinde?
Einfach dass der Ötscher, der Name unseres Hausbergs und Vaterbergs, in aller Munde ist, wir spüren dass der Wandertoursimus steigt, und hoffen, dass das so weiter geht und das weiter so beworben wird.

In wie weit war bereits die Vorbereitung der Landesausstellung wichtig für die Kooperation innerhalb der Region und die Einbeziehung der Bevölkerung? Wurden vorhandene Kooperationen genutzt?
Die Kooperation zwischen den Gemeinden war sehr, sehr gut, man hat das Bewusstsein geschärft, dass man als Region auftritt und nicht immer nur als einzelne Gemeinde. Auch mit den Naturparkgemeinden hat Gaming das sehr unterstützt, auch wenn jetzt die Gemeinde speziell vielleicht nicht so viel davon hat, aber es ist eine einzigartige Chance die man wahrnehmen muss. Man muss das Gesamtkonzept sehen und auf der anderen Seite war z.B. der Zusammenhalt für das interkommunale Betriebszentrum in Neubruck auch sehr groß.

Wie sehen Sie den Wert den die Landesausstellung für die Region hat im Vergleich zu den dadurch entstandenen finanziellen Ausgaben?
Die finanziellen Ausgaben rechnen sich, weil man als Naturparkgemeinde als Gemeinschaft auftritt, in Neubruck muss man schauen wie die Nachhaltigkeit dort gelebt wird, muss man schauen ob sich das auszahlt, Gaming ist mit 8% beteiligt in der GmbH, das zeigt die Zukunft. Bin aber positiv gestimmt, dass das funktioniert.

Was hätten Sie gerne anders gemacht?
Ich hätte mir gewünscht, dass Lackenhof auch mehr mit eingebunden wird.

<u>Naturpark</u>
Sie sind ja Naturpark Gemeinde - denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt? Identifizieren Sie sich nun mehr als Naturparkgemeinde?

Glaub ich schon, aber das ist ein Projekt was man nächstes Jahr angeht - man musste jetzt mal den Naturpark auf Vordermann bringen (Steige etc.). Jetzt rennt die Landesausstellung, es sind viele Veranstaltungen die man organisieren muss, also das ist was, was man nächstes Jahr anständig angehen muss und konstruktiv gemeinsam daran arbeiten muss. Dass man die Naturparkziele, die ja grundsätzlich vorhanden sind, weiter ausbaut.

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?
Man hört sehr positive Sachen, auch wenn die Leute am Anfang in Wienerbruck erstaunt sind, weil es keine Ausstellung gibt, wenn es aber heißt die Natur ist hier die Ausstellung, sind alle sehr begeistert davon. Auch die anderen beiden Ausstellungen sind sehr gut gelungen, und ist sicher generell ein Thema, unsere Regionalität und Wurzeln aufzuzeigen.

Zukunft
Wird die Landesausstellung auch die nächsten Jahre die Entwicklung der Region positiv beeinflussen, sind bereits weitere Aktionen geplant?
Die Ötscher:Basis muss natürlich weiter bespielt werden. Wir hatten 1991 in der Kartause die Landesausstellung und profitieren teilweise immer noch davon, weil Leute immer noch wieder kommen, um zu schauen wie sich der Ort entwickelt hat. Jetzt, mit so einer Riesenregion, haben die Leute sicher Grund nochmal zu kommen, um zu sehen was es sonst noch alles in der Region gibt. Das wird auch über die nächsten Jahre hinweg so sein.
Die Eisenstraße und das Pielachtal haben sich untereinander nicht so gut gekannt - aber es war sehr spannend sich kennen zu lernen, jeder hat unterschiedliche Herausforderungen und Zugänge in seiner Gemeinde. Ich denke, dass da das eine oder andere weiter bestehen wird. Auch die Ötscher:Reich Station Trübenbach wird weitergeführt, denn sie ist zwar klein aber fein - wird auch für Schulen etc. mitgeführt.

Wenn Sie noch mal die Möglichkeit hätten, sollte ihre Gemeinde nochmal Teil einer niederösterreichischen Landesausstellung sein?
Würde noch mal Teil sein wollen, auch wenn man als Bürgermeister natürlich für die Gemeinde denkt, aber auf die ganze Region gesehen profitiert Gaming sicher trotzdem davon.

Regionalentwicklung
Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?
Sie ist sehr gut eingebettet, die Herausforderungen werden größer, die ganze Gesellschaft ist im Wandel - was auch gut so ist - aber dementsprechend muss man sich auch darauf vorbereiten. Gemeinsam mit der Landesausstellung ist da schon was passiert. Sie leistet sicher einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung.

Wie beurteilen Sie die Arbeitsplatzeffekte für ihre Gemeinde?
Auch wenn keine speziell wegen der Landesausstellung in der Gemeinde Gaming entstanden sind, sind langfristig sicher Arbeitsplätze gesichert worden, z.B. in der Kartause, wo viel mehr Gäste als normalerweise waren, wenn Betriebe entsprechende Gewinne haben, bleiben auch die Arbeitsplätze - die Wirtschaft ist einfach allgemein angekurbelt worden.

8.2.5 Gemeinde St. Anton an der Jeßnitz, Bürgermeisterin Waltraud Stöckl, 21.8.2015

Welche Investitionen wurden in Ihrer Gemeinde im Zuge der Vorbereitungen auf die Landesausstellung getätigt? Wären diese auch sonst getätigt worden?
Jein - wir haben natürlich wahnsinnig profitiert von der Landesausstellung, das ist keine Frage, die Ortsbildgestaltung bzw. -verschönerung, die 2014 umgesetzt worden ist, sei es die Fassadengestaltung, Nahwärme, oder Ortsbeleuchtung - eine Investitionssumme von 950.000€. Das wäre nicht passiert, wenn wir nicht Standortgemeinde der Landesausstellung wären. Es wäre nicht so kompakt und so schnell passiert. Das sind nachhaltige Projekte, wo die Landesausstellung genutzt wurde und viel mit dem Team der Landesausstellung und dem Finanzierungsteam besprochen wurde.

St. Anton hat am Hochbärneck die Ötscher:Reich Station, die ist seit 120 Jahren Eigentum der Gemeinde und wird separat verpachtet: das Gasthaus an eine Familie und die Weide und Alm an den Weideverein. Hier haben wir die Chance gesehen, dem Gast und der Bevölkerung zu zeigen wie Alm- und Weidewirtschaft betrieben wird, die Alm ist von Mai bis September beweidet. Manche Gäste haben nicht den Überblick über diese Wirtschaftsform, daher gibt es Führungen - die werden sehr gut angenommen. Man erfahrt nicht nur über die Weidewirtschaft etwas, sondern über den ganzen Naturpark - in den man ja gut schauen kann vom Aussichtsturm am Hochbärneck. Das ist im Zuge der Landesausstellung entstanden, auch wenn man schon immer das Hochbärneck bekannter machen wollte, jetzt geht es da stark um Nachhaltigkeit und Bewusstseinsbildung.

Welche positiven Auswirkungen erhoffen Sie sich für Ihre Gemeinde?
Die positive Auswirkung spüren wir jetzt schon, seit dem Zuschlag 2012. St. Anton ist 3-mal betroffen mit dem Naturpark, der Mariazellerbahn (Bahnhof Winterbach) und dem Areal in Neubruck. Im Marketingbereich ist so viel entstanden, was man sich auch als sogenannte Tourismusgemeinde nie leisten hätte können. Wir sind relativ präsent in den Medien zur Zeit, es sind speziell voriges Jahr viele Gäste gekommen um sich zu informieren am Gemeindeamt und die sich vorab das Gebiet schon angeschaut haben (auch Baustellenbesichtigungen). Speziell das Hochbärneck war so etwas, wo wir sie dann hingeschickt haben vom Gemeindeamt und denen hat das dann so gut gefallen. Da hat dann die Nachhaltigkeit angefangen, wenn die am nächsten Tag angerufen haben und angefragt haben für Vereine etc. für Busreisen. Von den Werbeeinschaltungen und der Präsenz in den Medien profitiert die Gemeinde extrem. Dass es dieses Jahr boomt war klar, aber nachher beginnt die richtige Arbeit - da gibt es dann Gespräche in Kleinregion, Naturparkteam etc.

In wie weit war bereits die Vorbereitung der Landesausstellung wichtig für die Kooperation innerhalb der Region und die Einbeziehung der Bevölkerung? Wurden vorhandene Kooperationen genutzt?
Die Gemeinde St. Anton hat eine breite Basis, sie liegt im Zentrum zwischen Erlauftal und Pielachtal, es hat schon viele Verbindungen zum Pielachtal gegeben. Sie grenzt an St Pölten Land und Frankenfels mit wem es auch durch die Mariazellerbahn stark verbunden ist. Durch den Naturpark sind diese 5 Gemeinden (die Gründergemeinden und Annaberg und Mitterbach seit 2000) eng verbunden und über die Landesausstellung noch intensiver. Außerdem gibt es in der Kleinregion Großes Erlauftal (Purgstall, Gaming, St. Anton, Scheibbs) auch immer Berührungspunkte zu Gaming/Scheibbs. Auch hat man zum Beispiel bereits die Verbindungen genutzt die schon wegen dem Abwasserverband bestanden haben.

Die Landesausstellung zieht sich ja auch über drei Bezirke, die sind übergreifend zusammengewachsen, auch wenn man nicht ganz auf Du und Du ist, hat sich doch ein Kreis gebildet,

wo man Vernetzungen schafft und in einem Boot sitzt. Ob das nach 2015 so bestehen bleibt ist die Frage, es hat sicher nicht jeder das Kirchturmdenken aufgegeben, aber man versucht doch überregional gemeinsam zu arbeiten.
Die Bevölkerung war von Anfang an involviert, durch Infoveranstaltungen, haben sich damit beschäftigt, es gibt viel Pro und Contra, man hat nicht gewusst was auf uns zu kommt, aber wir haben trotzdem Riesenfreude gehabt mit dem Zuschlag - das Datum bleibt sicher in Erinnerung. Und wie dann die Bevölkerung gesehen hat, was alles möglich ist und sich auch eingebracht hat, hat dann, auch wenn manche Projekte nicht realisierbar waren, das Positive überwogen (an Rückmeldungen).

Wie sehen Sie den Wert den die Landesausstellung für die Region hat im Vergleich zu den dadurch entstandenen finanziellen Ausgaben?
Hat sich unbedingt ausgezahlt, auch wenn das ein riesiger finanzieller Brocken war für so eine kleine Gemeinde, aber ich sehe trotzdem alle Projekte als nachhaltig. Auch wenn es kritische Stimmen gegeben hat und gibt, zahlt es sich sicher aus.
Der Verkehr geht direkt durch, auch die Shuttlebusse, das Wirtshaus profitiert, auch das Hotel in Winterbach ist ausgelastet. Das Regionspartnerprogramm für die Qualifizierung der Betriebe hat seines dazu beigetragen. Auch wenn das Bettenproblem leider nicht gelöst werden konnte.

Naturpark
Sie sind ja Naturpark Gemeinde - denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt? Identifizieren Sie sich nun mehr als Naturparkgemeinde?
Wir sind als Verein/GmbH sehr wohl gefordert alle Säulen zu entwickeln, die Landesausstellung hat uns auf die Sprünge geholfen, aber das war nicht die Landesausstellung alleine. Die Säule Bildung ist eher hinterhergehinkt, Instandsetzungen waren bis jetzt wichtig, aber jetzt sind wir an dem Punkt wo die anderen Säulen in Angriff genommen werden können.

Wir sind seit 1970 Naturparkgemeinde, inhaltlich hat sich zwar viel verändert, aber wir sehen uns immer noch als solche, die Identifikation ist gleich geblieben.

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?
Man hat immer gewusst, dass der größere Besucherstrom wahrscheinlich in Laubenbachmühle sein wird, wegen der Mariazellerbahn, und dass Neubruck irgendwo ein "Nebenschauplatz" ist, war mir persönlich bewusst und auch bei Wienerbruck hat man gewusst, dass wenn man schon in der Bahn sitzt, das auch besucht wird. Wienerbruck ist natürlich sehr wetterabhängig, boomt bei Schönwetter, es wurde ein toller Eingangsbereich geschaffen, der wird gut angenommen. Die Ausstellungen sind gut ausgewählt und gut gelungen und passen zur Zeit, St. Anton hat ja immer schon eine Verbindung mit Andreas Töpper, wegen dem Töppermuseum, dass er für diese Region und die Eisenstraße so viel gemacht hat spiegelt sich jetzt in Neubruck wieder. Die Besucher sind überall sehr zufrieden.

Zukunft
Wird die Landesausstellung auch die nächsten Jahre die Entwicklung der Region positiv beeinflussen, sind bereits weitere Aktionen geplant?
St. Anton ist eine von 17 Gemeinden aus dem Bezirk Scheibbs, die am interkommunalen Betriebszentrum in Neubruck beteiligt ist (13%) - es gibt sehr viele Vorgespräche und es gibt schon Zusagen von verschiedenen Firmen.
Ich würde nochmal teilnehmen wollen und wüsste auch was man anders machen könnte. Man hat wirklich nicht gewusst was auf einen zukommt, aber die Gespräche mit Poysdorf waren sehr hilfreich.

Jetzt sind viele Ideen gekommen, es tun sich Türen auf durch die Landesausstellung, wo man vorher nicht gewusst hat, dass es diese Türen überhaupt gibt. Viele Sachen denen man vorher mühsam nachgelaufen ist, waren jetzt leichter umzusetzen. Man hätte z.B. das Budget mehr ausschöpfen sollen, vielleicht wäre eine Schwerpunksetzung bei der Präsentation der Gemeinde sinnvoll gewesen.

Wie beurteilen Sie die Arbeitsplatzeffekte für ihre Gemeinde?
Im Vorfeld sind es auf jeden Fall mehr Arbeitsplätze geworden, speziell im Baugewerbe und der Gastronomie, einige werden wohl bleiben, aber viele werden wieder reduziert werden. Da muss man schauen, wie man wieder mehr schaffen kann.

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands leisten?
Die Landesausstellung hat für uns als infrastrukturschwache, alpine Region dazu beigetragen, dass sich wieder Betriebe für uns interessieren und vor allem, dass die Betriebe vor Ort die letzten 3 Jahre sehr profitiert haben. Sei es 1-, 2- oder 50-Mann Betriebe, sei es bei Planung, Bau, Ziviltechnik etc. Es hat uns sehr gestärkt.
Aber leider haben wir es auch mit der Landesausstellung nicht geschafft das Nächtigungsproblem anzugehen, es gibt kein großes Bettenangebot für Angebotspakete. Das JUFA Hotel in Annaberg wird im Oktober zwar eröffnet, aber ist doch in einer anderen Region. Es gibt im Bezirk Scheibbs nicht genug Bettenangebot (Kartause Gaming, ein paar Privatzimmer Anbieter), das ist ein großes Handicap touristisch gesehen. Das ehemaliges Hotel Hofmacher in Scheibbs ist mittlerweile eine Ruine, weil in russischem Besitz und der Eigentümer nichts damit macht.
Aber die Landesausstellung ist sowieso Tagesausflugstourismus, grad im Herbst an schönen Tagen haben wir bis zu 1000 Gäste an einem Tag am Hochbärneck. Nächtigungen sind halt leider sehr zurückgegangen, aber aus externen Gründen wie, dass Reisen ins Ausland billiger geworden sind, der Wandertourismus war einfach nicht so gefragt. Es hat St. Antoner gegeben, die bis vor 3 Jahren nicht gewusst haben, dass es den Naturpark gibt, bzw. was er ist - da hat die Landesausstellung viel Bewusstseinsbildung geleistet, dass man stolz sein kann auf unsere schöne Gegend.

8.3. Leitfaden - Interviews mit regional tätigen Akteuren

Regionalentwicklung

Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands leisten?

Wie war die Kooperation im Vorfeld organisiert und welche bestehenden Kooperationsinstrumente und -plattformen wurden genutzt?

Worin sehen Sie die Besonderheit der Landesausstellung Ötscher:Reich 2015 im Vergleich zu anderen Strategien zur Regionalentwicklung?

Tourismus

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?

Worin sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung für die teilnehmenden Gemeinden und für Mostviertel Tourismus?

Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Teilnahme an der Landesausstellung für die langfristige touristische Entwicklung der gesamten Region?

Verbindung Naturpark - Landesausstellung

Denken Sie, dass die Landesausstellung **wi**chtige Impulse für die Bekanntheit des Naturparks und für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt?

Worin sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung 2015 für den Naturpark Ötscher-Tormäuer?

Zukunft - Langfristige Entwicklung

Gibt es bereits Pläne, wie es nach 2015 in der Region weiter gehen soll? Wie werden die Marketingmaßnahmen weiter geführt?

Werden die Gemeinden in derartiger Konstellation auch weiter kooperieren oder wieder in unterschiedlichen Regionen (Pielachtal, Eisenstraße)?

8.4. Interviews mit regional tätigen Akteuren

8.4.1 Florian Schublach, Mostviertel Tourismus, zuständig für den Naturpark Ötscher-Tormäuer und

Walter Burger, Annaberg & Naturpark Gastro-Service GmbH, 1.7.2015

Florian Schublach FS _ Walter Burger WB

Denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Naturparkziele - auch abgesehen vom Tourismus - setzt?

FS: Es bringt weitere Impulse, nicht nur im Tourismus, sondern es verfolgt alle Ziele. Die Landesausstellung gibt ja mehr oder weniger den Impuls an das Naturpark-Management, das muss sich dann überlegen was sie mit dem Impuls macht, wenn wir den Job richtig machen, werden alle Säulen gleich bedient.
Im Naturpark Ötscher-Tormäuer ist vor allem die Säule Tourismus und auch Regionalentwicklung überrepräsentiert, in den anderen gibt es Aufholbedarf, z.B. im Bereich Bildung hat die Landesausstellung mit der Ausbildung zu Kultur- und NaturvermittlerInnen wahnsinnigen Anstoß gegeben. Im Vorfeld ist überlegt worden, mit einer SWOT, da ist rausgekommen, dass Bildung und Schutz hinterher hinken.
Zum Schutz: Naturpark hat ja nicht den Hardcore Natur- oder Umweltschutz als Aufgabe, sondern hat viel mit Kulturlandschaft zu tun, z.B. Heumandln rund um Ötscher:Basis, auch regionale Produkte und Unterstützung der Landwirte, die wiederum zum Kulturlandschaftsschutz beitragen.
Was sich auch gerade entwickelt, ist eine bis jetzt noch unkontrollierte Form von Monitoring, da entwickeln sich jetzt Sachen, an die vorher gar keiner gedacht hat, z.B. fangen Leute am Ötscher an, die Pflanzen zu kartieren - die Naturvermittler und andere. Die Richtung hat man gar nicht beeinflusst, aber jetzt muss man schauen, was man daraus weiter macht. Die Ausbildung war subventioniert von der Landesausstellung und den Gemeinden über das LFI - Ländliches Fortbildungsinstitut.

WB: Ich glaub jede Gemeinde z.B. Annaberg hat 50% dazu finanziert und den Rest haben sich die Teilnehmer selbst finanziert.

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?

WB: Es sollen die Leute animiert werden und es soll nicht wie nach einem Museum sein, wo man sich an die Bilder nicht mehr erinnern kann. Es sind auch die Führungen bei uns ganz verschieden, kommt auf die Führer darauf an, was dann wirklich besprochen wird.

FS: Die kürzeste Variante ist ein einstündiger Naturrundgang, thematisch geht es um eine Einführung in die Region mit Flora und Fauna, die Geschichte der EVN, der Eisenbahn, allgemein um die Kulturlandschaft und darum warum's da so ist, wie es ist. Dann gibt es geführte Touren bis auf den Kaiserthron, die sind 1,5h bis 2h lang, thematisch ähnlich, aber auf weiteren Strecken.

Das passiert jetzt im ganzen Naturpark, auch im Hochbärneck mit Almführungen, Clusius Wanderungen in Lackenhof, in Mitterbach gibt es evangelische Wanderungen oder auf die Gemeindealm mit Steinbruch, sowie klassische Kräuterwanderungen etc. Es ist ein vielfältiges Angebot entstanden, je nachdem was man will und was einen interessiert. Dabei hängen die Führungen sehr an den Persönlichkeiten, deswegen arbeiten wir an einem Katalog wo man sich die Personen aussuchen kann, unabhängig vom Thema.

Man muss sagen das ist eine extreme Fülle und ein unglaubliches Arbeitspensum, die Ausrichtung der Landesausstellung.

WB: Das ist der große Unterschied, in den anderen 2 Ausstellungsstandorten ist am 1.11. alles vorbei, hier fängt es erst an, jetzt ist die Zeit wo wir Ideen austesten - wo es dann erst 2016, 2017 wirklich losgeht, die Landesausstellung ist ein kleiner Motor, eine Hilfe, ein Schub - wir machen uns hier gerade selber die Werbung für uns selbst.

FS: Im einen ist dann ein Bahnhof, im anderen dann ein Betriebsgebiet - aber hier bleibt es, das ist der große Unterschied. Viele Leute sind überrascht, dass es hier keine Ausstellung mit Vitrinen, Exponaten etc. gibt, obwohl es kommuniziert wird und kommuniziert wird, aber sie sind trotzdem glücklich wenn man sagt "Schaut's raus, schaut's euch die Blumen an, die wachsen grad" usw. Sie kommen schon mit der Mariazellerbahn an, sind also schon entspannt wenn sie herkommen - deswegen fahren mehr Leute glücklich von hier wieder weg und das merkt man auch. Es gibt nur sehr wenige Beschwerden.

WB: Von 100 Leuten, die am Anfang enttäuscht sind, dass es keine Ausstellung gibt, gehen doch 95 positiv überrascht heim und sind darüber im Endeffekt froher als über einen Gang wo sie durch geschlendert sind.

Wie schaut die Kooperation Landesausstellung - Naturpark bzw. die Kooperation Gemeinden-Naturpark aus? Wie war der Naturpark in die Vorbereitungen zur Landesausstellung involviert?

WB: Der Naturpark existiert seit 1970, war von Anfang an ein Verein, zuerst Puchenstuben, St. Anton, Gaming - dann sind vor 12 Jahren Mitterbach und Annaberg dazugekommen. Normalerweise sitzen im Verein die Bürgermeister und jeweils ein Stellvertreter. Dadurch, dass der Naturpark aber nicht ihr Hauptgeschäft ist, war es nie so wichtig und es ist dann klar geworden vor dem Zuschlag, dass der Naturpark professioneller werden muss und ein funktionierendes Management braucht. Dann hat der Naturpark Verein als 100%iger Eigentümer eine GesmbH gegründet, die Vorsitzende vom Verein (Bgm. Stöckl, St. Anton) nimmt auch den Vorstandsvorsitz und alle anderen BürgermeisterInnen sitzen mehr oder weniger in der Generalversammlung. Die Grundstruktur ist die gleiche geblieben, Geschäftsführer ist Andreas Purt, wie auch vom Mostviertel Tourismus, und man hat sich die Infrastruktur vom Mostviertel Tourismus dazu geholt. D.h. der Naturpark hat mit der Landesausstellung kooperiert und auch die Gemeinden, es ist ein gemeinsames Produkt, wer wo mehr, wer wo weniger gemacht hat ist egal.

FS: Die eigentliche Kraft ist das Mostviertel, weil die das professionelle Know How haben für das Marketing. Vorher hat da halt ein Bürgermeister gesessen, jeder schaut auf sich, die Gemeinden umgreifen ein riesiges Gebiet und deshalb braucht es ein gemeinsames Zugpferd.
Ich war selbst bei der LEADER Region Mostviertel Mitte angestellt und habe den Naturpark mit betreut, jetzt habe ich die Standortleitung von diesem Gebäude in Kooperation mit Walter Burger, der die gastronomische Leitung über hat, inne. Eigentlich ist es keine offizielle Funktion - man könnte "Produktmanager" "Mädchen für alles" oder "Sekretärin vom Magister Purt" sagen.
Als Außenstehender wirkt das Konstrukt oft durchgedacht bis zum Schluss, aber es werden einfach Impulse gegeben und dann wird was passieren, man weiß aber nicht genau was. Wir schwimmen sozusagen auf der Ursuppe der Landesausstellung, was wir daraus machen, liegt jetzt an uns und das ist auch das Interessante an dem Job, wir machen unsere Aufgaben selber und hoffen, dass wir das gut machen.

Wie funktioniert das Modell Gastro / Skilift?

WB: Der Naturpark ist Pächter vom Schutzhaus Vorderötscher und Besitzer der Ötscher:Basis. Die Annaberger Lifte sind Pächter in Annaberg und Besitzer des Teichstüberls. Die Lifte haben die

Wintersaison als Hauptaugenmerk und nicht die Gastro. Aus den beiden Firmen ist dann die Idee entstanden, die Gastronomie zusammenzulegen in der "Annaberg und Naturpark Gastro Service GmbH", wo alle 2 GesmbHs die Gastroeinheiten rein gegeben haben, da bin ich jetzt Geschäftsführer. Jede GmbH hat also 2 Gastroeinheiten, eine in Pacht eine in Besitz. Früher war es halt Saisonarbeit, jetzt ist es eine Firma die 2 Saisonen betreut, die Leute sind jetzt das ganze Jahr angestellt. Bis jetzt sind es über 16 Personen, aber es schaut aus, wie wenn das noch steigen wird, was in einer Region wo überhaupt eh wenige Arbeitsplätze sind wichtig ist.

FS: Das ist eigentlich ein Highlight der regionalen Entwicklung.

Worin sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung 2015 für den Naturpark?

FS: Es gibt mehrere Mehrwerte. Zuerst das Marketing und die Bewerbung, das könnte man als Naturpark sonst nicht stemmen. Wie oft das Wort Ötscher:Reich in den Medien war, das kann man gar nicht zählen. Außerdem ist Geld aufgestellt worden, wobei z.B. bei den Gebäuden zwar die Landesausstellung geholfen hat Geld zu finden, aber die Eigenmittel und einen Großteil der Finanzierung trotzdem über den Naturpark passieren muss. Der Impuls ist aber da und man kann Kanäle ansprechen, die man sonst nicht ansprechen kann.
Das ist ein Mehrwert, der nicht zu beziffern ist, was jetzt in der Region passiert, das Vermittlerprogramm das ganz tief in die Leute reingeht, die positive Stimmung erzeugt für den Naturpark - da sehen wir jetzt nur die Spitze des Eisberges davon was sich da noch bewegen wird.
Einrichtungen wie die Ötscher:Reich Stationen haben das Prinzip: ich aktiviere die Leute in der Region, streiche Highlights heraus, bewirb die, helfe eine Struktur aufzusetzen mit Leuten die dafür arbeiten, und lass das auch in der Region. Die Stationen werden einfach bestehen bleiben. Im Naturpark liegen 8 Stationen, auf einen Schlag hat man 8 neue touristische Ausflugsziele, und Leute die im Bildungs-, Schutz- und Regionalentwicklungssektor irrsinnig viel Mehrwert bringen.

WB: Generell ist das Selbstbewusstsein der Einheimischen gestiegen, die identifizieren sich viel mehr mit der eigenen Region und es gibt einfach eine positive Stimmung in der Bevölkerung. Die Steirer waren immer die Steirer, wir waren eher so ein paar Ortschaften vor Mariazell, das kennt jeder. Es waren zwar immer schon Leute da, auch wandern im Naturpark, aber jetzt ist das Selbstwertgefühl da, ich wohn, wo andere hin fahren und auch darauf zu schauen das zu erhalten. Dazu kommen auch Anregungen aus der Region, die am Anfang gar nicht geplant waren. Das sind einfach Dinge, die auch nachher da bleiben.

FS: Unsere Aufgabe ist es den Schwung mitzunehmen. Auch wenn es ganz banale Sachen sind. Momentan wird alles andere hinten an gestellt, es wird sicher dann die Leistungskurve abfallen. Nach der Landesausstellung wird es mal ruhiger zu gehen, dann müssen wir alle durch diese Sutt'n gehen und die Frage ist wie hoch wir da wieder raus kommen, wenn wir uns ausgerastet haben.

Gibt es etwas, dass Sie vom heutigen Standpunkt aus, gerne anders gemacht hätten?
FS: Super wär es z. B. wenn der Zug eine Station weiter im Ticketpreis inkludiert wäre (nach Erlaufklause, damit die Ötschergräben dabei wären).

WB: Wir sind einfach mitten drin und probieren noch es zu optimieren - es ist alles noch gar nicht fassbar. Wir drehen noch an Rädchen und sind auch noch nicht auf pressierende Fehler hingewiesen worden.

FS: Es gibt auch Evaluierungen, es gibt viele Adleraugen. Ich glaube es sind eher nur Kleinigkeiten die man verbessern hätte können, man kann immer was verbessern, grundsätzlich funktioniert's irrsinnig gut.

Das Naturparkzentrum stellt eine wichtige Erweiterung im Naturpark Angebot dar, wäre dieses auch sonst gebaut worden?
FS: Das Naturparkzentrum war zwar geplant, aber die Summen, die da investiert worden sind, sind aus rein wirtschaftlicher Sicht nicht wieder herein zu bekommen, da braucht man eine darüber stehende Institution, die das mit regionalwirtschaftlichen Augen sieht.

WB: Vorher hätte sich niemand da drüber getraut, weil der See war komplett verlandet etc. - das war zwar ein Eingriff in die "Natur" (Umbau) aber eigentlich war es früher genau so, nur weil dann einfach nie was passiert ist, weil die Gemeinden sich es nicht leisten konnten, ist er verlandet. Jetzt ist es eigentlich wieder in den Urzustand zurück gesetzt worden. Für so was braucht es eine Power, wie die der Landesausstellung, die Rückhalt gibt, dass auch in dem Jahr Gäste kommen die wieder Geld reinbringen.

FS: Genauso wie auch die Großinvestitionen in die Gemeindealm etc.
Es hat alles nachhaltige Folgen, ein Beispiel: wir haben hier in der ÖtscherBasis jetzt 2,5 Kühe verkocht, davon könnte eigentlich ein ganzer Bauer leben, mit Milch, Eiern etc. - wenn das hier an der Basis funktioniert, kann's auch in anderen Gasthäusern funktionieren.

WB: Das ist unser Steckenpferd, diese "gelebte Regionalität und Nachhaltigkeit" auch wirklich durchziehen ist das Ziel und nicht, dass es nur im Prospekt drin steht. 85% der Speisekarte kommen aus der Region und es funktioniert auch. Wir probieren mit unserem Schwung auch andere Betriebe zu infizieren. Auch wenn die Leute zuerst verwundert sind, dass es kein Cola gibt, gibt's Dirndl-, Ribiselsaft etc. - man muss sich drüber trauen und davon überzeugt sein und dann geht es auch.

Es gibt keinen konkretisierten Arbeitsauftrag, keine Punkte die abzuarbeiten sind, aus einer Idee sind viele Ideen entstanden, wir probieren das jetzt irgendwie zu verwerten und dran zu werkeln. Darum ist die Arbeit so geil, und wir investieren Zeit, weil wir davon überzeugt sind, weil es nicht 0815 ist.

Hat es auch Pläne gegeben den Ötscherhias zu renovieren?
Es sind in einem normalen Sommer schon 60.000 - 80.000 Wanderer und jetzt um einiges mehr. Da hätte man das vergangene Jahr eigentlich nutzen können, Geldquellen anzuzapfen, aber der Ötscherhias steht auf privatem Grund (Umdasch), das Gebäude gehört einer Familie, die hört bald auf und will nichts mehr investieren. Aber das ist in mancher Hinsicht vielleicht eh ganz gut, dass man nicht überall eingreifen kann.
FS: Der Ötscherhias ist der Ötscherhias, das passt schon so.

WB: Das ist allgemein so ein Thema, was wollen wir eigentlich - der Naturpark suggeriert ja Ruhe, Stille und Entschleunigung. Deswegen haben wir den schwierigen Weg über die Natur- und Kulturvermittler und über die Natur selber gewählt, obwohl manche wohl am liebsten eine Hochschaubahn durch die Ötschergräben hätten. Auch wenn irgendeine Riesen-Wasserrutsche mehr Besucher herbringen würde.

Gibt es schon Pläne wie es in der Zukunft weiter gehen soll und wie man den Schwung der Landesausstellung mitnimmt?
FS: Das ist einer der klaren Arbeitsaufträge der Landesausstellung, dass wir uns jetzt intensiv damit beschäftigen müssen was nächstes Jahr passiert, einen groben Fahrplan auflegen wo es hingehen soll, damit noch Zeit bleibt heuer erste Schritte zu setzen. Bis jetzt war eher das operative des neuen Gebäudes, des neuen Teams im Vordergrund. Das muss man mal zum Laufen bringen, es kommen neue Leute und in den ersten Monaten gleich 15.000 - das muss man mal schaffen, dann kann man sich über die Zukunft Gedanken machen. Das ist die nächste spannende Herausforderung.

WB: Halbzeit ist in einem Monat, dann wissen wir mal wie das "Werkzeug", das wir in die Hände bekommen haben, funktioniert und wie wir das 2016 verwenden. Aber wir müssen heuer klare Richtlinien legen, wie wir nächstes Jahr weitermachen und nicht erst nächstes Jahr anfangen zu überlegen. Aber wir haben aufgesperrt und es ist gleich voll losgegangen. Es war viel Vorarbeit, wo man auf ein Fragezeichen drauf hingearbeitet hat, was man sich noch nicht vorstellen hat können. Jetzt wird alles ein bisschen routiniert - dann kann man reagieren - was hat funktioniert, was ist nicht angenommen worden. Entweder wir optimieren das oder konzentrieren uns auf was neues.

FS: Die Grundstruktur ist gegeben mit den Natur und Kulturvermittlern. Aber andere Sachen wie der Klettergarten stehen im Raum. Der ist vor 50 Jahren aufgestellt worden, betrieben worden, jetzt gehört er saniert, aber die Landesausstellung war da nicht interessiert. Die Frage ist jetzt aber braucht man das als Naturpark? Diese Fragen muss man sich stellen, soll man da investieren oder brauchen wir ihn eigentlich nicht?
Die Grundstrukturen sind gegeben, wir wissen wo wir hin wollen, nur wie, und was passt dazu? Die Grundideen sind da, aber an denen müssen wir jetzt weiter arbeiten, es gibt auf jeden Fall Arbeit genug für die nächsten 10 Jahre - uns wird sicher nicht fad, wenn wir das wollen.

WB: Man muss einfach schauen, wie man die Energie beibehält.

8.4.2 Kurt Farasin, Geschäftsführer Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H., 14.7.2015

Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?
Die Landesausstellung Ötscher:Reich versteht sich als Regionalentwicklung, mit dem Projektstart 3- 4 Jahre vorher hat man mit dem Projekt Regionspartner, mit der Ausbildung zu Natur- und Landschaftsvermittlern, mit den LEADER Regionen und mit dem Mostviertel Tourismus wirklich ein partizipatives Projekt gestartet.

Dahinter steht ein Leitsatz, der gemeinsam mit der Bevölkerung gefunden worden ist, dahinter steht ein Masterplan der vorsieht, dass die Landesausstellung als Teil einer Regionalentwicklung jene Phase ist, wo man die Projekte die man bis dahin verwirklicht hat, einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Der Masterplan ist für und im Zuge der Landesausstellung ausgearbeitet worden, das waren 3 Workshops mit der Region wo Leitsatz und Masterplan ausgearbeitet worden ist, Themen waren "Aufbruch in einen neuen Bergsommer", wir stärken Vorhandenes in der Region selbst, wir schaffen wieder Bewusstsein in der Bevölkerung für die Landschaft, für diese Kleinteiligkeit der Landschaft, wir machen damit eine Ausstellung, die nicht ein Museum für ein halbes Jahr in die Region bringt, sondern wo die Region sich widerspiegelt. Das allerdings zusätzlich im Kontext mit dem gesamten Alpenraum. Und da zieht sich die Sache komplett durch, die Tatsache dass wir 84 Naturvermittler ausgebildet haben, die selbst in den Ausstellungen führen zeigt schon die positive Entwicklung.

Wie war die Kooperation im Vorfeld organisiert?
Die Zusammenarbeit war in der Region vorher mäßig, es gab eine klare Trennung zwischen Pielachtal und Eisenstraße, da hat es auch kaum Kontakte und Anonymisitäten gegeben, aber es ist da wirklich gelungen dass die beiden Regionen zusammengeschmolzen sind. Außerdem ist auf jeden Fall die Zusammenarbeit verbessert worden zwischen Mostviertel Tourismus, Landwirtschaftskammer, landwirtschaftlichen Fachschulen, LEADER, Kleinregionen, Wirtschaftskammer, Stadt- und Dorferneuerung. Da ist wirklich ein Aufbruch zu spüren, weil durch den Leitsatz und Masterplan ein

dichter Arbeitsplan erstellt worden ist mit Qualitätsmerkmalen. Und nicht zu vergessen der Naturpark selbst der da völlig auf neue Füße gestellt worden ist.

Wie kam es zu der Auswahl der Region, die nun das Ötscher:Reich bildet?
Zuerst bewarben sich das Pielachtal, Rabenstein, Kirchberg und unabhängig davon Annaberg und Mitterbach und die Eisenstraße. Dann hat man gemeinsam mit der Region festgesetzt, dass die Investition Mariazellerbahn mitgetragen wird. Damit verbunden war dann auch die Situation Wienerbruck, hier einen Schwerpunkt mit dem neuen Wanderzentrum zu setzen, damit die Bergbahnstrecke noch ein Ziel hat. Da ist dann auch Laubenbachmühle festgelegt worden und da ist auch Neubruck festgelegt worden - also mehrere Einreichungen und Konzepte die in Workshops dann mit dem Masterplan festgelegt worden sind.

Hat es im Vorfeld Schwierigkeiten gegeben?
Ich würde nicht Schwierigkeiten sagen, aber es war ein großer Kommunikationsprozess notwendig: die Herausforderung war aus verschiedenen verankerten Bildern, die sich meist aus urbanen Denkweisen zusammensetzen, feststehende Bilder, die das gewohnte perpetuiert haben, aufzubrechen hin zu: was haben wir an Eigenständigem, an Potential, was nicht globalisierten Denkmustern entspricht? und Was haben wir an Eigenkreativität, das wir zu Wertschöpfung machen können?

Umgekehrt das Beispiel, wie wir gekommen sind haben alle gesagt wir wollen Aussichtsplattformen, Klettergärten, Skywalks, Themenwege - und wir haben gesagt, dazu sind wir nicht da. Heute sind wir immer auch selbst in so einer kleingliedrigen noch funktionierenden alpinen Landschaft geprägt von Bildmustern, die irgendwo halt funktionieren und die will ich auch haben. das war die Herausforderung das eigene Denken, mit den eigenen Wurzeln, der eigenen Geschichte herauszufordern.

Gibt es bereits Verbesserungsvorschläge, was hätte man anders machen können?
Was man von den hehren Zielen erreicht hat - da ist manches besser manches weniger gut gelungen, weil es leben dort einfach Menschen. Bis zu 800 Leute sind da jetzt beteiligt mit den ganzen Partnerschaften. Allerdings ist man auf jeden Fall mit dem Leitbild etc. auf einem wirklich guten Weg, es geht in die Zukunft. Und dass manche Muster trotzdem gepflegt werden und Skywalks und Aussichtstürme immer noch wichtiger als intelligente Lösungen mit Landwirtschaft, Wirtschaft, Wertschöpfungsketten sind, das ist halt einmal so und wird nur die Landesausstellung allein nicht ändern.

Worin sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung für die teilnehmenden Gemeinden?
Es gibt mehrere:
- einfach, dass sie in eine neue Bewusstseinsebene gekommen sind, wer sie selbst sind was sie darstellen und was so über die Themen die da analysiert worden sind, die Zukunft angeht
- dass aus jeder Gemeinde jetzt Leute kommen die Natur- und Landschaftsvermittler sind und ihre Heimat und Umgebung jetzt mit anderen Augen sehen
- dass sie gemeinsam für ein großes Ziel gearbeitet haben, das nicht Landesausstellung heißt sondern danach zu suchen ist, was das große Ziel sein sollte
- dass man die Landesausstellung mit dem hohen Gästeaufkommen sicher gut zu nutzen gewusst hat, wo Engagement da war - das ist auch die Rückmeldung von Gastronomen, Gästen und Wirtschaft (Direktvermarktung, Tischler, Schuhmacher etc.)
- dass das Verhältnis unter den Gemeinden sehr gut ist, dass man sich auch zwischen Pielachtal und Eisenstraße besucht

Es gibt Gemeinden die sehr aktiv sind wie Mitterbach, die sich ganz stark geöffnet haben, das sind auch die, die am meisten profitieren, wenn man heute hört, dass in Mitterbach bis zu 6 Autobusse in die Ötscher:Reich Station kommen, ist das irre.

Was ist die Besonderheit der Landesausstellung Ötscher:Reich 2015 im Vergleich zu vorherigen Landesausstellungen? Wird diese Strategie auch bei den nächsten Ausstellungen weiter verfolgt?
Die Landesausstellung ist nicht nur für 2015, sondern soll es auch 2016,17,18,19 sein. Es wird am Engagement der Gemeinden liegen die jetzigen Ötscher:Reich Stationen zu settlen und es ist die Botschaft, dass jede Menge dazu kommen können. Es liegt am Engagement der Gemeinden bzw. Einzelner zu sagen: wir wollen das Ötscher:Reich weiterführen.

Ich sehe in der Landesausstellung heute ein Muss, dass wir mit der Bevölkerung, partizipativ, durchaus mit gegenwartsbezogenen Themen die Basis der Landesausstellung schaffen. Eine Landesausstellung die an der Bevölkerung und den spannenden Fragen der Gegenwart vorbeigeht, ist eine reine historische Objektschau und hat in Zeiten von Google, Wikipedia keinen Sinn - das ist dann eine Ausstellung wo Herrschaftswissen von außen in ein Viertel gestülpt wird, da beginnt ein Match, dass die Landesausstellung ein besser ausgestattetes Heimatmuseum ist und das würde dann die Region von der Gefühlswelt her in die letzte Reihe setzen.

Landesausstellung ist Region, ist partizipativ, heißt Bewusstsein der Region stärken, mit den Ressourcen die man selbst hat kreativ umgehen, und schauen, dass man diesen Sprung schafft im Kopf, dass nicht die global vorgegebenen Muster übernommen werden müssen, sondern dass wir eigenständig Antworten finden können.
Z.B. in Pöggstall (nächste Landesausstellung) ist's so schön mit den Hausgärten, aber sie sagen das ist halt nichts, und träumen vom Pizzadienst und Shoppingmalls, während in der Stadt über Urban Gardening der Gemüsegarten ein Traum ist. Wir müssen schaffen, dass wir am Land das Selbstbewusstsein haben, das wir nicht von städtischen Bequemlichkeiten träumen, sondern wir die Träume der Städter hier leben und da geht's um Selbstbewusstsein, dass das alltägliche einen Wert bekommt und dafür steht die Landesausstellung.

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?
Zumindest im Kopf ist fast allen der Slogan "Wanderschuhe nicht vergessen" bekannt, selbst hochbetagte Leute kommen mit Wanderausrüstung und in den Ötschergräben hat es mindestens eine Verdopplung der BesucherInnenzahlen gegeben
Das gute an der Landesausstellung ist: wir bauen nicht nur eine Sehnsuchtshaltung auf, die über die Vitrinen geweckt wird, sondern wir verführen dazu diese auch umzusetzen: rein in die Mariazellerbahn und dann sich fallen lassen in diesem Ötscher:Reich. Das unterscheidet uns von Sehnsuchtsmedien wie ServusTV, Landzeit etc. weil die liefern Bilder, wo man sich sehr schwer tut diese umzusetzen.
Die Zahlen verteilen sich gut zwischen Neubruck, Wienerbruck und Laubenbachmühle, auch abhängig vom Wetter.

Die Ötscher:Reich Stationen funktionieren unterschiedlich, dort wo persönliches Engagement vorhanden ist, ist die Nachfrage fast nicht zu schaffen, dort wo man neue geschaffen hat, gibt's die übliche Anlaufzeit (2-4Jahre) z.B. Almwirtschaft Hochbärneck. Dort wo es die Gemeinden auch geschafft haben die eigenen Bürger mal hin zu verführen funktioniert es besser als dort, wo drauf gewartet wurde, dass die Landesausstellung die Leute dort automatisch hinbringt.

Ötscher:Reich Stationen sind dazu da, damit dort persönliches Wissen, Erfahrung der Einheimischen dort weitergegeben wird. Es braucht also auch Persönlichkeiten die da dahinter stehen und diese gibt es in der Gegend - Leckermoor und Mitterbach gehen über, andere tun sich schwerer. Das ist ein Zukunftskonzept, das eigene Wissen, Erfahrung und Biographie mit Gästen zu teilen. Es ist ein flexibles System, das wachsen oder schrumpfen kann.

Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Teilnahme an der Landesausstellung für die langfristige touristische Entwicklung der gesamten Region?
Muss man unterschiedlich beurteilen, mit der Landesausstellung sind auf jeden Fall mehrere Pflöcke eingeschlagen worden:
- Mariazellerbahn: mit der Landesausstellung lernt man, dass sie eine der schönsten und spannendsten Bergbahnen im Umkreis von Wien, Bratislava und Brünn ist, die ein schöne spannende Landschaft erobert.
- Naturpark: wurde auf neue Beine gestellt mit der Naturpark GesmbH, Vorderötscher, Wanderzentrum Wienerbruck, mit der Zusammenarbeit zwischen Liftgesellschaft und Gastro; Naturparkeingänge wie z.B. in Mitterbach wurden neu definiert
- Mobilitätskonzept: ist mit der Landesausstellung neu aufgerollt worden, auch mit Shuttlebussen
- Gemeindealpe samt Terzerhaus saniert, auch sonst sind indirekte Projekte für Wintertourismus entstanden
- JUFA Hotel in Annaberg - 208 Betten, das wäre ohne Wienerbruck nicht passiert

Bin sehr optimistisch, dass hier keine Tourismusindustrie, aber sehr wohl eine gut verteilte Infrastruktur mit den Themen Wandern, Winter und Sommer entstehen wird.

Denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Bekanntheit des Naturparks und für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt?
Der Naturpark war bis dato als Verein verwaltet von 5 Gemeinden, mehr oder weniger waren nur Wegeerhaltung und ein bisschen Bildung mit Naturparkschulen Inhalte. Die Naturpark GesmbH muss jetzt Basiserhebungen machen, was den Naturraum anbelangt. Diese ist dann auch zentrale Drehscheibe für Direktvermarkter, die Bewirtschaftung, die Menschen die dort mit dem Naturpark leben, sowohl landwirtschaftlich, wirtschaftlich als auch touristisch.

Der Naturpark hat seine Säulen, da liegt es an den Leuten selbst diese umzusetzen, die Landesausstellung ist die Phase wo eine Bühne gebaut ist, auf der das Programm intensiv gespielt wird, aber das Feuer müssen sie dann selbst übernehmen. Dafür ist aber die Basis sicher gelegt.

Gibt es bereits Pläne, wie es nach 2015 in der Region weiter gehen soll?
Es gibt dann die Mostviertler Nachhaltigkeitskonferenz mit dem Thema was hat die Landesausstellung gebracht, wie wird es weiter gehen. Dann gibt es im November eine Klausur, wo dann die nächsten Jahre besprochen werden, da sind wir selbst noch dabei. Es gab 2014 im September eine lange Klausur zum Thema, wie man den Schwung in die nächsten Jahre ziehen kann, weil jede Pause bedeutet Verlust von Energie und auch von Investitionsvolumen.
Es zählt jetzt, dass sich die Treiber Landesausstellung und Mostviertel Tourismus zurückziehen und das übergeben, aber diese sind im November noch dabei, wo auch die Erfahrungen aus vergangen Landesausstellungen weitergegeben werden. Dann liegt der Ball bei der Naturpark GesmbH, die ich als Drehscheibe sehe: das ist sicher die beste Plattform, sie zieht sich über die Gemeinden und beide LEADER Regionen, hat nicht die Interessen der Einzelgemeinden, sondern gemeinsame Interessen im Vordergrund, ist auch mit der Parkraumbewirtschaftung, Mobilitätskonzepte, Lift-Gastro-GesmbH und allgemein eine sehr flächige Einrichtung.

Werden die Gemeinden in derartiger Konstellation auch weiter kooperieren oder wieder in unterschiedlichen Regionen (Pielachtal, Eisenstraße..) zerfallen?
Die Zusammenarbeit mit den LEADER Regionen braucht es sicher über diese Achse Richtung Pielachtal, Eisenstraße und auch Mariazellerland. Ich würde mir wünschen, dass hier dann die Geschichte auch wieder in die Fläche geht, Nukleus Naturpark GesmbH in Zusammenarbeit mit den LEADER Regionen: das kleinteilige, vielfältige Regionalentwicklungskonzept weiterführen.

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands - auch über den Tourismussektor hinaus - leisten?
Das liegt bei den AkteurInnen. Wir haben die Region intensiv begleitet, partizipativ, gleich konkrete Umsetzungsprojekte gemacht, haben dort Schwung rein gebracht. Es ist eindeutig eine Aufbruchsstimmung vorhanden, aber nicht in Richtung Tourismusindustrie, Industrialisierung, Urbanisierung - sondern es geht darum, dass man über diese gemeinschaftlichen Projekte den eigenen Wert, die eigene Geschichte, die eigenen Themen entdeckt hat, und aus denen jetzt positives Geschäft machen kann.
Die Landesausstellung ist nicht mit vorangegangenen vergleichbar. Eisenstraße 2007 hatte noch eher Aspekte wie Restaurieren im Vordergrund, so in die Fläche, in die Breite ist noch keine gegangen. Bei der letzten im Weinviertel ging es in die Richtung mit ERFA Gruppen und dort hat es auch bereits ein Regionspartnerprogramm gegeben

In den 50 Jahren Landesausstellung war die erste Phase geprägt davon, eigene Geschichte und Objekte zu präsentieren, die zweite Phase war durchaus schon eher in der Region, aber eher im Sinne von Beratung in der Region wo man Mehrwert generieren wollte, jetzt sind wir in der Phase 3 in einem viel größeren Kontext, auch das Aufgreifen der spannenden Gegenwartsfragen ist neu. Es geht in die Zukunft und das interessiert die Leute sicher auch mehr.

8.4.3 Christoph Vielhaber, Mostviertel Tourismus, Projektkoordinator Niederösterreichische Landesausstellung, 8.7.2015

Wie kam es zu der Auswahl der Region, die nun das Ötscher:Reich bildet?
Es gab 3 Einzelbewerbungen, Pielachtal, Annaberg & Mitterbach, Neubruck - dann wurden diese unter einer Themenlandschaft vereint und vom Pielachtal ist jetzt eigentlich nur Frankenfels Teil. Man kann sich mit einem Konzept bewerben und von dem heraus erfolgt die Auswahl, ich
war beim Prozess noch nicht dabei, aber vermute es kam vom Land, weil die Gemeinden wissen ja nicht im Detail was die anderen Vorschläge sind.

Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?
Prinzipiell gut, grad in der regionalen Vorbereitung wurde die Region stark eingebunden. Ziel ist nicht 2015 möglichst viele Gäste zu haben - zwar ist das auch ein Ziel, aber nicht das Hauptziel - sondern Ziel ist es, die Landesausstellung 2015 dafür zu nutzen um die Region vor den Vorhang zu stellen und für die Folgejahre zu bewerben und bekannt zu machen. Außerdem ist das Konzept dezentral mit den Stationen, Regionspartnern, Vermittlern die unterwegs sind in der Region. Die Landesausstellung fungiert quasi als Verteilungszentrum, um die Gäste in die ganze Region zu schicken.

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands leisten?
Auf jeden Fall, durch den dezentralen Ansatz, sie ist als Auftaktveranstaltung zu sehen und man merkt, dass die Leute durchaus länger in der Region bleiben, Nächtigungszahlen kommen dazu, die meisten laufen mit den Wanderschuhen in der Ausstellung herum, also verbunden mit Ausflügen. Das ist auch die Rückmeldung von Gastronomen, dass Leute kommen die eh schon immer mal kommen wollten und die bleiben jetzt halt wirklich ein bis zwei Tage.

Wie war die Kooperation im Vorfeld organisiert und welche bestehenden Kooperationsinstrumente und -plattformen wurden genutzt?
Es hat verschiedene Teile gegeben:
- Im Vorfeld hat es die "regionale Vorbereitung" gegeben, das war hier mein Part. Da ist es darum gegangen, die ganze Region mit allen Organisationen möglichst an einem Strang ziehen zu lassen, also Mostviertel Tourismus, Schallaburg, LEADER Regionen, 2 Regional Managements, Kleinregion Pielachtal plus Traisen/Gölsental. Man hat von Anfang an versucht relativ offen, mit Beteiligung aller Organisationen zu kommunizieren und zu planen.
- Dann hat es die Steuerungsgruppe gegeben, zusammengesetzt aus Regionalmanagements, Mostviertel Tourismus, Schallaburg GesmbH, regionale Vorbereitung als eher entscheidendes Gremium, den
- Regions Jour Fixe: mit den Bürgermeistern der Standortgemeinden, Obmännern der LEADER und Kleinregionen
- erweiterter Regions Jour Fixe: pol. Vertreter (LH Stv. Wolfgang Sobotka), Abgeordneten, Gemeindevertreter
Die beiden Jour Fixe waren eher zur Weitergabe von Informationen.

Wie sieht sich die Mostviertel Tourismus GmbH in Bezug zur Regionalentwicklung?
Sie spielt gerade im touristischen Bereich eine wesentliche Rolle, auch bei dieser Landesausstellung. Insbesondere weil es die Organisation ist, die über den gesamten Ausstellungsbereich geht, weil sonst sind es immer 2, 3 verschiedene und auch weil Andreas Purt gleichzeitig Geschäftsführer vom Mostviertel Tourismus und vom Naturpark ist und hier auch Mitarbeiter des Mostviertel Tourismus viel für den Naturpark umgesetzt haben.

Die Landesausstellung läuft ja bereits - wie schätzen sie bisher die Wirkung ein? Welchen Stellenwert nimmt das Wander:Reich mit dem Naturpark und der Ötscher-Basis im Vergleich zu den Ausstellungsstandorten Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle ein?
Was man an den Anfragen sehen kann ist, dass sich die Achse Laubenbachmühle-Wienerbruck leichter tut, weil es mit der Mariazellerbahn in Kombination einfacher erscheint, weil das Ticket inkludiert ist. Eigentlich wäre ja Neubruck auch inbegriffen, alles an einem Tag ist aber einfach viel. Die Leute kommen eher mal und machen Laubenbachmühle - Mariazellerbahn - Wienerbruck. Man hofft, dass die nochmal kommen, wird man im Sommer sehen - prinzipiell ist das Ticket für die ganze Saison gültig - also den anderen Abrissstreifen kann man noch für die anderen Stationen einlösen (auch Shuttlebus und Mariazellerbahn werden extra gezwickt).

Wienerbruck, war in der Kommunikation nicht ganz einfach aber das hat sich jetzt gesetzt und die Leute nehmen das auch gern in Anspruch, z.B. Vormittag Kultur, Mittagessen, Wanderung, viele Besucher sind in der Ausstellung mit Wanderausrüstung.

Worin sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung für die teilnehmenden Gemeinden und für Mostviertel Tourismus?
Es ist eine sehr, sehr gute Werbung und wird mehr Gäste auch in Zukunft anziehen. Für den Naturpark und die Naturpark-Gemeinden ist es eine sehr große Aufwertung. Aber auch werbemäßig steht er wirklich in der Auslage dieses Jahr und das bleibt ja alles nach der Landesausstellung: ÖtscherBasis, Vorderötscher, Programme Naturvermittler ...
Der Wert ist riesengroß, auch an den Landesausstellungsorten, für die weiteren Gemeinden kommt es darauf an, was man daraus macht, siehe Ötscher:Reich Stationen etc.
Prinzipiell liegt der Fokus in der gesamten Region alpines Mostviertel, egal ob Naturpark oder Dürrenstein oder Ternitz-Göstling-Hollenstein - alle diese Gebiete werden im Hinblick auf Wandern und Natur erleben präsentiert.

Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Teilnahme an der Landesausstellung für die langfristige touristische Entwicklung der gesamten Region?
Das Kuratorenteam hat einen ausgezeichneten Job gemacht, die Besonderheiten und USPs der Region herauszufiltern und zum Thema und Inhalt der Ausstellung zu machen. Und auch mit den Ötscher:Reich Stationen hat sich die Region mit ihren Besonderheiten und Stärken auseinandergesetzt und präsentiert das auch dementsprechend.
Zum anderen gibt es natürlich den Investitionsbereich, wo es große Auswirkungen hatte, circa 20 Millionen sind jetzt in die Region geflossen an Investitionen.
Die Landesausstellung schafft es, Aufbruchsstimmung zu erzeugen. Die Bevölkerung beschäftigt sich selber wieder mehr mit der Region und sieht dass wir uns nicht verstecken brauchen, die Leute sind quasi wieder stolz auf das was sie haben und wollen das gerne herzeigen. Das ist ein wesentlicher langfristiger Punkt, nur wenn die Stimmung wo gut ist, werden Investitionen einen Sinn haben und auf fruchtbaren Boden fallen, nur etwas von außen hinzustellen wird langfristig nicht funktionieren.

Denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Bekanntheit des Naturparks und für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt?
Besonders im Sinne von Bekanntheitsgrad, die Werbemaschine der Landesausstellung hat sehr, sehr gut für den Naturpark gearbeitet, aber die Landesausstellung hat auch Impulse gesetzt grad für die Bildungsschiene mit den Führungen und den Stationen. Es hat ja auch vorher die Ausbildung zu Naturvermittlern gegeben, wo viele Themen auch rund um den Naturpark entstanden sind. Jetzt hat

man einen Pool von 70 Personen, die Führungen machen können und die Themen finden sich großteils wieder im Naturpark.

Naturschutz ist ein bisschen ein sensibler Bereich, zum einen hilft eine gewisse Bekanntheit Gäste und Bevölkerung für Naturschutz zu sensibilisieren, zum anderen kommen mehr Gäste her. Da ist die Frage, wie geht man damit um, dass das im Einklang mit der Natur passiert. So z.B. Wildnisgebiet Dürrenstein wo die Führungen teilweise lang vorher ausgebucht sind, da ist die Frage ob es sinnvoll ist, das noch zu bewerben. Aber ich glaube schon, weil dadurch mehr wissen was es ist, warum es das gibt, Sensibilisierung und auch Information sind wichtig, man muss es dann nicht unbedingt besuchen. Da leistet auch die Landesausstellung einen wichtigen Beitrag dazu.

Gibt es bereits Pläne, wie es nach 2015 in der Region weiter gehen soll? Wie werden die Marketingmaßnahmen weiter geführt?
Sind gerade dabei, Ende Juni wurde mal der Ist-Stand erhoben, was funktioniert, was läuft vielleicht weniger gut, wenn ja nein warum, kann man noch was ausmerzen. Ötscher:Reich Stationen die funktionieren sollen weiter betrieben werden, auch wenn nicht alle 15 und vielleicht finden sich auch neue dazu.
Es sind jetzt unter einem Namen/Begriff eine Vielzahl von unterschiedlichen Aktivitäten zusammengefasst, das ist eine Schwierigkeit, es gibt schon sehr viel, aber nirgends ist das Angebot zentral ersichtlich und teilweise nicht abgestimmt. Da hat die Landesausstellung wirklich einen Beitrag geleistet. Der Name Ötscher:Reich ist eine markenrechtliche Geschichte, aber die Stationen hat man vor weiter zu machen und die Produktlinie ebenso. Alles, was im Naturpark investiert wurde ist nachhaltig, da wird nicht groß rückgebaut, in Laubenbachmühle gibt es die Weiternutzung als Remise, in Neubruck beginnt auch ab 2016 die Hauptnutzung mit dem Betriebs- und Dienstleistungszentrum - da gibt es auch schon Zusagen bzw. Interessenten.

Werden die Gemeinden in derartiger Konstellation auch weiter kooperieren oder wieder in unterschiedlichen Regionen (Pielachtal, Eisenstraße)?
Prinzipiell hat die Landesausstellung 2-3 Talschaften verbunden und hat Anstoß zu Kooperationen geliefert, auch das Betriebsgebiet in Neubruck ist interkommunal mit 17 beteiligten Gemeinden. Auf der Gemeindeebene passiert das sowieso mit Nachbargemeinden, wichtiger noch ist, dass es durch das Regionspartnerprogramm gelungen ist die Betriebe in den unterschiedlichen Tälern zu vernetzen.
174 Regionspartner haben das Programm positiv abgeschlossen, ich glaub so eine große Zahl hat es in der Geschichte der Landesausstellung noch nicht gegeben, auch 6 Betriebe aus Mariazell waren dabei. Ich habe probiert viele dazu zu bringen, Qualitätspartner zu werden. Es gibt bestimmte Kriterien, die in der heutigen Zeit wohl notwendig sind. Grad im alpinen Bereich sind die Auslastung der Betriebe und der Investitionsrückstand eine Herausforderung. Es war wichtig, ein bisschen das Gefühl für Qualität und Innovation zu bekommen. Das ist eine nachhaltige Folge, die mit der Landesausstellung zusammenhängt, weil ohne der Landesausstellung wären nicht so viele Betriebe bereit gewesen mitzumachen.

8.4.4 Andreas Purt, Geschäftsführer Mostviertel Tourismus GmbH und Naturpark Ötscher- Tormäuer GmbH, 9.7.2015, telefonisch

Wie kam es zur Vergabe der Landesausstellung an diese Region?
Zuerst einmal gibt es grundsätzlich keine offizielle Ausschreibung, das Prozedere ist eher informell, die Bürgermeister fragen mal bei der Kulturabteilung des Land NÖ bzw. der Schallaburg GesmbH an, wie, wo, was geht. Das Pielachtal war schon länger am probieren, aber dort war kein adäquater Ausstellungsstandort vorhanden, dann kamen Annaberg, die 900 Jahre Kirche feierten, und wollten diese sanieren mit dem Thema Pilgern, aber das geht nur mit Mariazell und die hätten dann die meisten Besucher gehabt, und auch die Eisenstraße war irgendwie immer im Rennen.

Die Landesausstellung ist dann an die Region herangegangen, mit Besichtigungstouren, mit dem Vorschlag den Naturpark ins Zentrum zu setzen, es kam dann die Idee, auch die Mariazellerbahn mit einzubeziehen, also Pielachtal plus Annaberg und Mitterbach, die sich da schon gemeinsam beworben haben. Da dort kein Gebäude war, kam die anfangs belächelte Idee die Remise zu nutzen, was aber bei näherer Auseinandersetzung immer spannender wurde, dazu. Dann ist die Eisenstraße mit Neubruck auf den Zug aufgesprungen, mit dem Töpperschloss als Ausstellungsstandort, deswegen gibt es jetzt diese zwei Achsen. Dann kam die politische Entscheidung für ein gemeinsames Konzept.

Wie war die Kooperation im Vorfeld organisiert?
Es gab mehrere "Steuerungsgruppen"
- Steuerungsgruppe innerer Kern, regionale Vorbereitung (Vielhaber): Landesausstellung Schallaburg GesmbH mit 3 Personen, Regionalmanagement - diese war dann eher operativ tätig
- Steuerungsgruppe mit Standortgemeinden und LEADER Regionen
- politisches Steuerungsgremium unter Leitung von Landeshauptmann Stellvertreter Wolfgang Sobotka, allen offiziellen Organisationen wie Bezirkshauptmannschaften, Landwirtschaftskammer, Gemeinden, die 1 - 2 mal pro Jahr getagt haben, um alle auf einen gemeinsamen Stand zu bringen
- "Roadshow" zur Information der Bevölkerung, abwechselnd in Scheibbs, Kirchberg, Annaberg
- zusätzlich in den jeweiligen Standortgemeinden Informationsabende etc.
- Regionspartner hatten regelmäßig Erfahrungsaustauschprogramme
Zuschlag kam 2012, seit 2009/10 damit beschäftigt, 2011 dann intensiv, man hat auf schnellen Zuschlag gedrängt weil viele Investitionen und Neubau der Ötscher:Basis geplant waren, die doch viel Zeit brauchen in der Planung und im Bau.

<u>Regionalentwicklung</u>
Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?
Ich bin selber schon seit 1996 in der Region, damals (Ausstellung Ostarrichi) musste ich selber Tickets zahlen, 2007 in Waidhofen war schon sehr stark Regionalentwicklung mit eingebunden, jetzt mit dem Naturpark durfte ich sogar "selber" ein Gebäude bauen. Das zeigt wie sich die Einbindung der Regionalentwicklung verändert hat. Die Landesausstellung betont auch immer, dass sie auch Regionalentwicklung ist und das mit dem Ende der Ausstellung eigentlich erst der eigentliche Prozess beginnt

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Region leisten?
Ja, weil

- 4,8 Millionen in den Naturpark investiert wurden, das sind dabei rein touristische Investitionen, die auch nachhaltig sind für die Region, wie die Ötscher-Basis, Vorderötscher, Wege oder Rastplätze
- die Mariazellerbahn einen kräftigen Schub dazu kriegt
- Regionspartner und Vermittler erhalten bleiben - das hat eine nachhaltige Wirkung

Tourismus:

Wie ist das Verhältnis der 3 Ausstellungsstandorte?

Gereiht Laubenbachmühle, Neubruck, Wienerbruck - durch die Mariazellerbahn ist Laubenbachmühle am stärksten frequentiert, in Wienerbruck sind BesucherInnenzahlen schwierig zu messen weil nur bei den Leuten die Führungen machen gezählt wird, aber normalerweise haben fast alle im Package die Mariazellerbahn dabei, deswegen werden die auch Wienerbruck besuchen. Neubruck hinkt ein bisschen nach, hat dafür aber große Veranstaltungen die, zwar auch für die Landesausstellung, aber besonders auch für die Region viel bringen - z.B. Eröffnung, Ö3 Disco etc.

Worin sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung für die teilnehmenden Gemeinden und für Mostviertel Tourismus?

Die Gemeinden haben zusätzlich zum Gesamtpaket Landesausstellung noch die Möglichkeit Infrastruktur-Investitionen umzusetzen, so hätte Annaberg nie das Naturparkzentrum und das JUFA-Hotel so bekommen, ohne diese Aufmerksamkeit die jetzt da ist. Auch von Landesseite werden die Investitionen in die Region fokussiert, und die Gemeinden werden selbst mutiger etwas anzupacken und umzusetzen. Dinge die vorher ewig diskutiert worden sind, sind auf einmal möglich durch das Engagement und die Euphorie die entstanden sind.

Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Teilnahme an der Landesausstellung für die langfristige touristische Entwicklung der gesamten Region?

Der Naturpark Ötscher-Tormäuer ist jetzt auf einem komplett anderem Niveau, man hat in den Sommertourismus investiert in einer peripheren Region wo Investitionen normalerweise schwierig zu holen sind.

Das "Schutzhaus" Vorderötscher ist renoviert worden, nachdem es bereits 2 Jahre ohne Pacht war und sonst wohl nicht erhalten geblieben wäre, was auch wichtig für die hinteren Gräben ist, weil sonst dort eine Wanderung ziemlich lang ist und das wenn keine Verpflegungs- oder Übernachtungsmöglichkeit besteht und wenig reizvoll ist.

Ebenso ein Beispiel das Terzerhaus auf der Gemeindealpe, da stand auch im Raum im Winter zuzusperren, aber da das im Jahr der Landesausstellung nicht mehr geht, wurde was getan. Es gab auch Zusatzinvestitionen bei der Mariazellerbahn, z.B. engere Takte in Wienerbruck, und auch Betriebe rundherum haben investiert, z.B. Urlaub am Bahnhof in Annaberg.

Naturpark

Denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Bekanntheit des Naturparks und für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt?

Es wurde ein Entwicklungsprogramm erstellt, wie der Naturpark neu aufgesetzt wurde, in dem auf die 4 Säulen eingegangen worden ist. Das hätten die Gemeinden sonst nie so stark gemacht, die waren davor eher auf Tourismus, Erholung und ein bisschen Regionalentwicklung (kam auch eher von außen) fokussiert. Die Landesausstellung hat dann für die 4 Säulen ein Arbeitsprogramm auferlegt, was auch über 2015 hinaus gehen soll. Jetzt grad wird probiert finanzielle Schritte einzuleiten, damit der Naturpark unabhängiger von den Gemeindefinanzierungen wird.

Zur Säule Bildung / Naturschutz: es gibt jetzt schon über 2000 Pflanzen bei der Ötscher:Basis mit alten Obstsorten etc., und natürlich das Naturvermittlungsprogramm, außerdem gibt es Versuche Pflanzen zu katalogisieren - da sind alles wichtige Schritte in die Richtung.

Gibt es bereits Pläne, wie es nach 2015 in der Region weiter gehen soll?
Es gibt schon Sitzungen mit Naturpark für die nächsten Jahre.
Die Landesausstellung drängt auch dazu sich Gedanken zu machen, Ende September ist eine Art "Zukunftsklausur" geplant, im Zuge der Nachhaltigkeitskonferenz im Mostviertel, die unter dem Fokus Landesausstellung stehen soll. Eingeladen sind Hr. Prof. Bätzing, Vertreter der Österreich-Werbung, der Mariazellerbahn, Regionspartner etc. um zu diskutieren wie es war, was für Verbesserungsvorschläge, Probleme usw. es gibt und welche Themen 2016 weitergeführt werden.
Es wird versucht die Marke Ötscher:Reich zu sichern und auch für die nächsten Jahre zu nutzen, damit auch die Werbeinvestitionen nachhaltig sind, auch für die Ötscher:Reich Stationen (da ist die Frage was, wie weitergeführt werden wird).

Werden die Gemeinden in derartiger Konstellation auch weiter kooperieren oder wieder in unterschiedliche Regionen (Pielachtal, Eisenstraße..) zerfallen?
Die Täler denken auf jeden Fall als Täler, das wird auch weiter so sein, aber es hat jetzt schon einen Anreiz gegeben, dass da mal auch weiter geschaut wird. Besonders die Naturpark Gemeinden werden enger zusammenarbeiten, das war vorher nie so stark, sondern eher getrennt in vor und hinter dem Ötscher.

Allgemein ist zu sagen, dass egal wie sehr man auch als Landesausstellung motiviert, es immer drauf ankommt, was die Betriebe damit anfangen und wie sie das für sich nutzen.

Es war eine sehr komplexe Landesausstellung mit eigentlich 2,5 Standorten, den Ötscher:Reich Stationen, dem Naturpark, verschiedensten Initiativen und Veranstaltungen - es war eine große Aufgabe das zu vermitteln, auch für den Mostviertel Tourismus in der Werbung und der Information.

8.4.5 Stefan Hackl, Geschäftsführer Verein Eisenstraße Niederösterreich, LEADER-Management, 30.7.2015, telefonisch

<u>Regionalentwicklung</u>
Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?
Prinzipiell sehr gut, es hat thematisch auch gut zur Grundstoßrichtung der touristischen Vermarktung des alpinen Mostviertel gepasst, wo auch die Betonung auf sanftem Tourismus liegt, alle Regionalinstitutionen waren gut eingebettet und haben die Entwicklung auch zum Teil mitgetragen.

Kann die Landesausstellung einen Regionalentwicklung und Landesausstellung
Ich glaube, dass die Landesausstellung sehr viele Impulse bringen wird und auch schon gebracht hat, v.a. in Neubruck wo eine Immobilie entwickelt worden ist mit einem ganz nachhaltigen Konzept, aber auch das Naturparkzentrum und genauso das Betriebszentrum sind nachhaltige Investitionen. Außerdem sind in jeder Gemeinde viele Projekte im Umfeld entstanden.

Wie war die Kooperation im Vorfeld organisiert?
Für LEADER war der stärkste Berührungspunkt bei der Qualitätssteigerung der touristischen Betriebe mit dem Regionspartnerprogramm, das seit Herbst 2013 über die beiden LEADER Regionen läuft und bei dem über 170 Betriebe mit gemacht haben. Außerdem hat es regelmäßige Regions-Jour Fixe gegeben, wo alle maßgeblichen Institutionen beteiligt waren. Die Bevölkerung war durch Informationsveranstaltungen eingebunden. 2014 fand die Veranstaltungsreihe Ötscher:Rast statt, da gab es 6 solche Veranstaltungen.

Worin sehen Sie die Besonderheit der Landesausstellung 2015 im Vergleich zu anderen Strategien zur Regionalentwicklung?
Die Besonderheit ist, dass es diese Highlight-Veranstaltung Landesausstellung gibt, der Fokus stark auf diesem Eröffnungsdatum liegt und dadurch auch ein gewisser Zeitdruck gegeben ist - und das unglaubliche Kräfte freisetzt und eine große Chance für die Region und die Gemeinden ist.
Projekte wie zum Beispiel die Radwegbeschilderung des Ötscherlandradwegs, das schon ein 10-Jahres Projekt war, sind jetzt realisiert worden, einfach weil man im Rampenlicht steht und sich die Gemeinden gut präsentieren wollen

Tourismus
Wie ist das Verhältnis zwischen den 3 Ausstellungsstandorten?
Es war auf jeden Fall nicht immer konkurrenzfrei - durch die Bewerbung, die ja auch von verschiedenen Seiten gekommen ist. Es brauchte Zeit bis man auf einen gemeinsamen Nenner gekommen ist, aber es hat sich jetzt ganz gut zusammengespielt und jeder Standort spielt seine Stärke aus - Neubruck das klassisch historische, Wienerbruck die Natur und Laubenbachmühle mit einem komplett neuen Ausstellungskonzept dem Betriebszentrum die moderne, technische Seite. In Wienerbruck steht das Naturerlebnis im Vordergrund, zwar hat es da vorher Erklärungsbedarf gegeben, warum keine Ausstellung dort ist, aber kommt gut an.

Worin Sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung für die teilnehmenden Gemeinden?
Es ist ein Ruck durch die Gemeinden gegangen, z. B. in der Stadt Scheibbs sind innovative Begleitprojekte entstanden wie die Freizeitinseln entlang der Erlauf. Auch in St. Anton ist viel passiert, sei es die Fassadengestaltung oder am Hochbärneck. Die werden langfristig davon profitieren, auch das Betriebsgebiet besteht ja dann weiter.
Es hängt aber stark vom Engagement der Gemeinden ab, z.B. hat Puchenstuben die Idee zum Planetendorf gehabt und verfolgt das jetzt. Göstling und Lunz, als sowieso schon attraktive Ausflugsziele, profitieren auch.

Wie beurteilen Sie die Bedeutung der Teilnahme an der Landesausstellung für die langfristige touristische Entwicklung der gesamten Region?
Sehr positiv, der Scheinwerfer ist jetzt auf einen Teil des Mostviertels gerichtet, der sonst nicht im Blickpunkt steht, vor allem auch im Sommer einmal auf den alpinen Bereich des Mostviertels. Da muss man das Potential der Marke Ötscher:Reich dann weiter nutzen. Auch mit dem Regionspartnerprogramm bei dem fast 180 Betriebe dabei sind hat es eine Qualitätssteigerung gegeben. Die Bewerbung ist etwas von dem die Region sehr profitiert.

Naturpark
Denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Bekanntheit des Naturparks und für die Weiterentwicklung der Naturparkziele - auch abgesehen vom Tourismus - setzt?
Ich denke, dass der Naturpark sehr profitiert, v. a. durch das neue Zentrum Ötscher:Basis - jetzt ist der Naturpark zentral begehbar und erfahrbar. Auch von den begleitenden Maßnahmen wie der Parkraumbewirtschaftung profitiert er. Allgemein wird die Bekanntheit der Region gesteigert und damit auch die des Naturparks Ötscher-Tormäuer.

Trotzdem bin ich skeptisch, ob die anderen Ziele angesprochen werden, die Konzentration liegt doch stark auf der touristischen Schiene.

Zukunft

Gibt es bereits Pläne, wie es nach 2015 in der Region weitergehen soll? Wie werden die Marketingmaßnahmen weitergeführt?

In Neubruck ist eigentlich die Nachnutzung die Hauptnutzung, da setzt 2015 einen starken Impuls für das Betriebsgebiet und Dienstleistungszentrum, Schloss und Kapelle werden auch als Veranstaltungsort genutzt. Das Zustandekommen der Neubruck Immobilien GmbH war auch eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung. Aber es sind jetzt auch z.B. JUFA Häuser am Ötscher:Reich interessiert.

Werden die Gemeinden in derartiger Konstellation auch weiter kooperieren oder wieder in unterschiedliche Regionen (Pielachtal, Eisenstraße) zerfallen?

Sicher nicht in der Intensität, aber es gibt jetzt sicher mehrere Projekte. Z.B. im Bereich Wohnstandortmarketing wird das jetzt zusammen angegangen. Auch ein Folgeprojekt zur Qualitätssicherung in touristischen Betrieben durch das Regionspartnerprogramm. Man hat sich einfach untereinander kennengelernt und da sind nachhaltige Verflechtungen entstanden.

8.4.6 Prof. Werner Bätzing, Kulturgeograph und inhaltliches Team Landesausstellung, 13.7.2015, telefonisch.

Wie beurteilen Sie die Einbettung der Ziele der Landesausstellung in die Regionalentwicklung?

Die Einbettung in die Ziele der Regionalentwicklung kann ich nicht beurteilen, da ich diese nicht kenne. Es gibt denke ich keine explizite Verbindung, aber sie verfolgt implizit sicher auch den Ansatz der dezentralen und endogenen Regionalentwicklung

Kann die Landesausstellung einen Beitrag zur nachhaltigen Regionalentwicklung des Ötscherlands leisten? Auch abseits vom Tourismus?

Unbedingt, aber es hängt davon ab wie es weitergeht, das hat man auch den Bürgermeistern immer wieder eingehämmert, dass es eine Möglichkeit, eine Chance darstellt aber kein Selbstläufer ist. Um aus der einmaligen Sache mehr zu machen, braucht es die Akteure, die Landesausstellung kann nicht mehr machen - darum braucht es auch eine Struktur für die Gemeinden, die jetzt von der LA betroffen sind. Die 17 Gemeinden müssen sich zu einer gemeinsamen Linie verpflichten. Das ist auch vorgesehen - dazu soll die Nachhaltigkeitskonferenz im Herbst einen ersten Schritt setzen um diesen Prozess zum Leitbild ins Laufen zu bringen. Nur dann können auch Impulse über den Tourismus hinaus entstehen, die ja die Landesausstellung hauptsächlich bringt - aber das müsste auch explizit gemacht werden.

Hauptherausforderung ist dabei, dass die Subregionen die man zusammengeführt hat, weil sie ähnliche Herausforderungen und einen ähnlichen Fokus haben und alle um den Ötscher herum liegen. Das ist das große Problem, ob die wirklich miteinander ins Gespräch kommen. Teilweise gibt es auch unterschiedliche Stimmungen aus den einzelnen Regionen zur Landesausstellung, beispielsweise Eisenstraße eher reserviert, weil eh die Eisenstraße da ist, auch Mariazell ist eh was eigenes etc.

Es ist nicht gesagt, dass die Zusammenarbeit so klappt, die Hauptaufgabe wird es sein, diese Teilregionen zu vernetzen

Worin sehen Sie den Mehrwert der Landesausstellung für die teilnehmenden Gemeinden?

Auf jeden Fall, dass die Region bekannt wird, dass dezentrale touristische Impulse gesetzt werden, das Bewusstsein in der Region gestärkt wird - und das dann auch Impulse setzt für den 1. und 2. und 3. Sektor (abgesehen vom Tourismus).

Besonders viel bringt es für die regionale Identität, die ist zwar in der Gemeinde vorhanden aber eher auf Gemeindeebene, diese auf die Ötscherregion zu übertragen muss gelingen um kulturelle und wirtschaftliche Impulse zu ermöglichen.

Was ist die Besonderheit der Landesausstellung Ötscher:Reich 2015 im Vergleich zu anderen Strategien zur Regionalentwicklung im Alpenraum?

Nirgendwo anders kenne ich so eine überzeugende Umsetzung von endogener Regionalentwicklung wie im Falle dieser LA. Da spielt besonders die Erfahrung in Österreich und speziell in Niederösterreich mit dem Konzept der endogenen Regionalentwicklung eine relevante Rolle.

Dies kann man als den österreichischen Weg bezeichnen - das hängt mit einer typisch österreichischen "Einstellung" zusammen. Das sagt auch Elisabeth Lichtenberger, Geografin, dass der moderne Sozialstaat in Österreich dem aufgeklärten Absolutismus näher ist, das ist eine Tradition in Österreich die weit in die Demokratie hineingeht und in Österreich spielt auch das Ziel der gleichwertigen Lebensbedingungen für alle eine sehr hohe Rolle. Es ist ein fast patrionalistisches System, es kommt der Anstoß von oben aber es muss dann von innen heraus passieren - Pröll ist der Inbegriff davon für mich: es kommt gütig was von oben aber es wird im Gegenzug Eigeninitiative erwartet.

Es gibt die Gefahr, dass wenn man zu viel Eigenständigkeit gibt, es zum sog. Kirchturmdenken kommt, deswegen ist es wichtig einen Rahmen vorzugeben, damit es nicht in diese Richtung geht. Ein Spagat der bei der dezentralen Strategie schwierig ist.

An den Ausstellungsstandorten ist das Besondere, dass Wienerbruck bleibt, während die anderen beiden dann wieder weg sind.

Denken Sie, dass die Landesausstellung wichtige Impulse für die Bekanntheit des Naturparks und für die Weiterentwicklung der Naturparkziele setzt? Werden auch die Säulen Regionalentwicklung, Bildung und Naturschutz - neben dem Tourismus - angesprochen?

Auf jeden Fall einmal die neue Struktur, wo der Naturpark besser operieren kann, mit Hr. Purt als Geschäftsführer vom Mostviertel Tourismus und dem Naturpark. Der Naturpark hat jetzt eine professionelle Grundlage und auch entsprechende Trittmittel, denn er ist der zentrale Akteur, der die Rolle eines Regionalmanagements übernehmen könnte, er wäre der ideale Partner, denn er hat auch die gleichen Zielsetzungen.

In Deutschland haben Naturparke bereits die Möglichkeit als Regionalmanager aufzutreten, dazu hat Friederike Weber 2013 eine Arbeit verfasst.

Die Ötscherregion kann man vielleicht vergleichen mit der IBA Emscher Park oder den Gartenschauen in Bayern, diese werden auch nachhaltiger gemacht, sind aber nur sehr kleinflächig. Sonst kenne ich kein Beispiel was so in die Fläche geht wie die niederösterreichische Landesausstellung.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Ich versichere außerdem, dass ich keine andere als die angegebene Literatur verwendet habe. Diese Versicherung bezieht sich auch auf alle in der Arbeit enthaltenen Zeichnungen, Skizzen, bildlichen Darstellungen und dergleichen.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum

Bertrun Waldhans